VERHANDLUNGEN DES HISTORISCHEN VEREIN FÜR OBERPFALZ...

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Digitized by Google

Digitized by Google

Historis

ELR

Digitized by Google

Digitized by Google

Verhandlungen

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg.

Vierzehnter Band
der gesammten Verhandlungen
und
sechster Band
der neuen Folge.

Mit drei lithographirten Tafeln und mit Holzschnitten.

Regensburg, 1850.
Gedruckt bei Julius Heinrich Demmler.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

THE ASTOR LIBRARY
NY

Digitized by Google

I.

Lebensgeschichtliche Nachrichten

über den

Maler und Bürger

Michael Ostendorfer

in Regensburg.

Von dem Vereinsmitgliede und derzeitigen Sekretär, Herrn Oberlieutenant

Jos. Rud. Schuegraf.

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Qui spreverit gloriam, habebit veram.
(Livius.)

Ich überreiche hier den Lesern die Lebensgeschichte des Regensburg'schen Malers und Bürgers, Michael Ostendorfer, ohne alles Flittergold in der einfachen Manier, wie er sich in seinen hinterlassenen Briefen selbst porträtirt hat.

Die Ursache, daß Niemand bisher sich der Mühe unterzog, diese Briefe biographisch zu verarbeiten, mag wohl keine andere gewesen seyn, als weil es Jedem eine herkulische Arbeit zu seyn dünkte, dessen schlechte Handschrift zu entziffern. Doch:

Lust und Lieb zu einem Ding
Macht alle Müh' und Arbeit ring.

Ich wagte mich daran, und es gelang, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Die darüber empfundene Freude und eigene Vorliebe für Ostendorfer, dessen Künstler-Talente Gemeiner und Gumpelzhaimer in ihren Regensburger Chroniken rühmten, schufen endlich vorliegende Abhandlung.

Sollte meine Mühe von den hiesigen kunstsinnigen Bürgern mit Beifall gekrönt werden, so halte ich mich deßfalls für hinreichend belohnt.

Erst im Laufe der Forschung nahm ich wahr, wie undankbar Ostendorfers Zeitgenossen und Nachkom-

Digitized by Google

men gewesen! Deßhalb hielt ich es für eine Ehrenpflicht, dem Manne den Künstlerruhm für alle kommende Zeiten zu vindiziren, weil Er ihn selbst bei Lebenszeiten nicht suchte. Große Kunstkenner behaupten, daß Ostendorfer in dem Verzeichniße der Künstler von Regensburg einen Ehrenplatz einzunehmen verdiene, und ich wage es beizusetzen, daß Ostendorfer, wäre er, wie sein Coäv Albrecht Altdorfer, Regensburgs Albrecht Dürer, so hoch gestellt und so reich gewesen, diesen in der Kunst übertroffen haben würde; denn meistentheils pflegen glückliche Lebensverhältnisse den Ruhm und Werth des Künstlers fest zu gründen, wie dieß ein alter Römer schon mit den Worten: **Fortuna rebus famam pretiumque constituit** treffend aussprach.

Das in dem hiesigen Vereinslocale aufbewahrte Altarblatt, das einzige Oelgemälde Ostendorfers, das zu sehen ich das Glück hatte, zeugt hinreichend, welch originelles Genie er gewesen, und wie hoch er die Kunst würde gefördert haben, wäre er von Nahrungssorgen weniger belästigt gewesen.

Von diesem Gemälde hat er in einer Vorstellung an den Magistrat vollkommen wahr gesprochen, daß er es ja nicht nach eines andern Meisters Hand gefudelt, sondern nach freier Hand mit einem Fleiße gemalt habe, daß er sich dessen nicht schämen dürfe.

Zum Schluße noch die Bemerkung: Als die Biographie Ostendorfers schon dem historischen Vereine vorgelegt war, kam mir die Nachricht zu Ohren, daß der Regensburg'sche Chronist Gemeiner in dem Jahrgang 1820 der Zeitschrift Eos Nro. 19. über Ostendorfer biographische Notizen geliefert habe. Meine vielfältigen Bemühungen, dieses Jahrganges in den hiesigen Bibliotheken habhaft zu werden, waren aber vergeblich; ich war demnach bemüßigt, diese Notizen vermittelst einer Abschrift aus München zu erholen.

Digitized by Google

Aus der Arbeit Herrn Gemeiners entnehme ich jedoch, daß er bei der Entwerfung seiner Scizzen (sie nehmen kaum im Drucke eine Quartseite ein) von den ihm zu Gebote gestandenen Briefen, deren ich 24 copirte, mehr nicht als fünf benützt hatte, und zwar gerade nur jene, welche unschwer zu lesen waren. Außer einem einzigen wichtigen Beitrag, den ich meinem Manuscripte einfügte, fand ich in solchem mehr nicht zu ändern und umzugestalten für nöthig.

Diese neuere Notiz besteht in einer einfachen Hinweisung auf ein Werk, das im Fürst Palmischen Auctionskatalog Band IV. Nro. 299. beschrieben ist. Um diesen äußerst seltnen Bücherkatalog zu erhlaten, und diese wirklich köstliche Notiz dem Publikum bekannt zu geben, bedurfte es daher aufs neue großer Mühe.

Die weitere Nachricht, daß auch von Michael Ostendorfer in der k. Gallerie zu Schleißheim bei München Kunstwerke anzutreffen seyn sollen, wird sich etwa auf jene zwei Porträte reduziren, die von einem Martin Ostendorfer dort aufbewahrt werden, und von denen zu Ende meiner Schrift Erwähnung geschehen wird.

Digitized by Google

I.

Ostendorfers Lebensverhältnisse.

Michael Ostendorfer lebte als Historien- und Porträtmaler und Bürger vom Jahre 1519 bis 1559, mithin über 40 Jahre in der Stadt Regensburg.

Wo und wann er geboren, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden; jedoch hiefür, daß er kein geborner Regensburger, sondern vielmehr ein Schwabe gewesen, spricht der schwäbische Dialekt in seinen hinterlassenen schriftlichen Aufsätzen[1]). Ganz sicher dürfen die Orte Ostendorf oder Osterdorf in Schwaben[2]) als die Wiege seines Geschlechtes angenommen werden; ja sein Wappen mit einem schreitenden Basilisken (siehe oben) verräth nicht un-

---

[1]) Z. B. ferble (Farben), zechgeltle (Zechgeld), pfrientle (Pfründte), Herberle (Herberg), Stückle (Stücke) u. s. w.

[2]) Ein Ostendorf liegt in der Pfarre Westendorf, Landgerichts Wertingen; das andere im Landgericht Buchloe und ein Osterdorf im Landgericht Immenstatt in Schwaben.

Digitized by Google

deutlich, daß seine Vorältern sogar halbadelichen Standes waren; denn man fand nach seinem Tode einen kaiserl. Wappenbrief unter seinen Papieren.

Auf dieses Wappen schien er einen großen Werth gelegt zu haben, weil er es in allen seinen Bitt- und Beschwerdeschriften an den Magistrat und in seinen Briefen an Dr. Johann Hiltner oft sehr künstlich, oft auch wieder höchst nachläßig, zum Theil ohne Beobachtung der geziemenden Form mit der Feder gezeichnet hatte.

Michael Ostendorfer erscheint in der Kirchenrechnung über den Bau der Kapelle zur schönen Maria v. J. 1519 zuerst als Maler und „Meister" von hier[3]). Aller Wahrscheinlichkeit nach war er damals schon Bürger und verheirathet. Seine Ehe mit der bürgerlichen Kirschners-Tochter Anna Wechin muß vom Himmel reichlich gesegnet gewesen sein, weil in den Schriften mehrere Söhne und eine verheirathete Tochter Dorothea vorkommen.

Im Jahre 1528 erkauften sie sich von Lienhard Wolfsmüller von Altenthan Haus und Hofstatt in der Schreinergasse[4]) (sie lagen zwischen den Häusern Jörgen Katzbecks und Jörgen Stellenbergers) um **15** Gulden Rheinisch.

Diese geringe Kaufssumme gibt für sich schon den Maaßstab der armseligen Zeit, in der unser Ostendorfer lebte, ohne daß es nöthig seyn wird, noch eine weitere Schilderung

---

[3]) „Meister Micheln Ostendorfer geben von der Visir zu Mahlen **XII.** Gulden" (Gemeiner'sche handschriftliche Notizen.)

[4]) Heut zu Tage die Pfarrergasse; in den ältesten Zeiten hieß sie die Buchfellergasse. (Sieh das Unterhaltungs-Blatt des Regensburger Tag-Blattes vom 5. November 1848, wo die Beweise dafür von mir geliefert wurden.)

Digitized by Google

von dem elenden Leben des Künstlers während seines 40 jährigen Wirkens dahier zu liefern.

Von 1519, in welchem Jahre, wie gemeldet, Ostendorfer hier zuerst als Maler und Meister auftritt, bis zu seinem Tode 1559 war ganz Teutschland in Folge der durch Dr. M. Luther hervorgerufenen Kirchenreformation zerrüttet. Schon im Jahre 1519, schreibt der Stadtsyndicus E. Th. Gemeiner[5]), waren die alten Reichthümer der Reichsstadt Regensburg durch die vorausgegangenen kostspieligen Fehden mit den benachbarten Fürsten und Edlen verzehrt, und die Quellen des Wohlstandes vertrocknet. Um diese Zeit vermochte schon der einst so reiche Handelsstand dahier nicht einmal mehr den herkömmlichen Dukatenzins für die Waarengewölbe im teutschen Hause zu Venedig zu entrichten. Noch tiefer aber sanken er und sämmtliche reicheren Gewerbe nach dem bald darauf folgenden Bauern-, dann Schmalkaldischen Kriege von 1525—1547, endlich nach den Wirren während des sogenannten Interims von 1548 u. s. f., wozu auch langwährende Theuerung aller Lebensmittel in Folge der Viktualiensperre von Seite des katholischen Bayerns gerechnet werden muß.

Was Wunder, daß unser Künstler darben mußte, war ja selbst der Haushalt des Magistrates nicht am Besten beschaffen. Nur spärlich konnten Kammerer und Rath der Noth ihrer Bürger wehren. So oft Ostendorfer für die Stadt Arbeiten liefern mußte, schlossen die Bauamts-Herren mit ihm, wie heut zu Tage wieder geschieht, auf Minus-Licitando Akkorde ab. Der arme Michael (so nennt er sich stets in seinen Vorstellungen), der selten Brod, noch weniger Geld im Hause hatte, war leider immer bemüßiget, seinen Verdienst schon während der Arbeit einzubrocken; denn bald bat er um Geldvorschüsse, bald um Korn

[5]) S. dessen Reformationsgeschichte von Regensburg. I. 5.

Digitized by Google

oder Mehl, ja sogar um die nöthigen Farben und um Feingold. Die sofortige Gewährung seiner Bitten verdankte er aber ganz allein seinem hohen Gönner, dem Rathsconsulenten Dr. Joh. Hiltner, einem in Regensburgs Annalen unvergeßlichen Manne, an den er sich jedesmal in der größten Noth bittlich wendete. Wir werden Gelegenheit bekommen, zu zeigen, daß Ostendorfers Kunstwerke kaum so bezahlt wurden, daß dessen eigene Auslagen auf Farben, Oel, Tuch u. s. w. gedeckt worden sind.

Den damaligen mißlichen Zeiten, die mit den Jahren 1846, 1847, 1848 und 1849 viele Aehnlichkeiten hatten, schien aber Ostendorfer, in dessen Charakter Leichtsinn vorherrschte, gar keine Würdigung zu gönnen; denn er praßte und schwärmte ungeachtet der schlechten Verdienste mehr, als seine Vermögens-Umstände gestatteten. Als ihm einmal um das anderemal vom Rathe deßwegen Vorwürfe gemacht wurden, da riß dem Künstler die Geduld: „Welch loser Mensch, schreibt er an den Rath zurück, hat mir zu verweisen, daß ich esse und trinke, der mir doch nichts daran bezahlt?" —

Nicht minder wurde er oft von seiner Stadtobrigkeit mit Vorwürfen überhäuft, daß er sich der Trägheit ergebe, und gerade dann nichts arbeite, so bald und oft er aus dem Kammeramte Vorschüsse zu den vorhabenden Arbeiten erhalte.

Uebrigens scheint Ostendorfers Angabe, daß ihn Mißgönner seiner Kunst bei seinen hochgebietenden Herren zu verkleinern suchten, nicht ganz ungegründet gewesen zu sein; denn diese politische Sünde war nirgends mehr einheimisch, als in den freien Reichsstädten, worin man nur mit Vettern und Basen zu regieren gewohnt war. Ihre Bevormundung erstreckte sich nicht selten bis auf das Ehebett der Bürger.

Wenn wir daher nicht umhin können, zu bekennen, daß Ostendorfers Schlemmen im Essen und Trinken und sein Leichtsinn, eine den großen Künstlern eigene Untugend, durch

Digitized by Google

schriftliche Documente mehr als hinlänglich bewahrheitet erscheinen: so müssen wir ihm dennoch zur Ehre bezeugen, daß er kein muthwilliger Schuldenmacher war. Dieß beweist das Ende seines Lebens. Im Inventar seiner Rücklassenschaft kommt nämlich in der Rubrik „Schulden" mehreres nicht vor, als — fl. **15** kr., die er dem Stadtschreiber schuldete.

Wie sehr er vor dem Schuldenmachen ein Grauen hatte, bekennt er offen bei mehreren Gelegenheiten. Seine größte Schuld, wegen welcher ihn der Kaufmann Michael Straßer von hier einklagte, bestand in 19 fl. Er mußte sich laut Rathsprotokolls vom Jänner 1550 Seite 321 verpflichten, sie in 3 Fristen zu berichtigen[6]).

Eine andere von geringerer Summe war die an einen Herrn Vogel, die ihm zur Bestreitung der Hochzeit seiner Tochter Dorothea vorgestreckt wurde, und die er bei demselben aus Noth machen mußte, weil ihm der Magistrat seine deßhalb gestellte Bitte abgeschlagen hatte.

Als Ostendorfer im Jahre 1556 ins Bruderhaus kam, bat er den Magistrat, zu erlauben, daß er sich da mit Malen beschäftige, um sich so viel zu verdienen, daß er seine Schuld an Vogel bezahlen könne. „Dieweil ich (sagt er in der Schrift v. 23. Jul. solchen Jahres) ein wenig Schulde auf mir habe, die ich gern treulich und ehrlich gedenke zu bezalen." Mit Schmerzen fügte er bei, daß er, obgleich Vogel die Hochzeit seiner Tochter zu fördern die Güte hatte, dennoch derselben nicht habe beiwohnen können. Er litt nämlich gerade damals wieder stark an Gicht.

O hätten sich doch die Herren vom Rathe gewürdigt, über Ostendorfers Hausschwelle hinein in die Stube zu treten und darin sich ein wenig umzusehen; gewiß sie hätten den mit Elend, Krankheit und Hunger kämpfenden Künstler

---

[6]) S. Gumpelzhaimers Geschichte von Regensburg II. 893.

Digitized by Google

durch ihre Vorwürfe nicht noch mehr entmuthigt und vielleicht nicht zu jenem hohen Grade von Leichtsinn gebracht, der sich von der Zeit an seiner bemächtigte, als er wahrnahm, wie gering man seine Kunst schätzte. Seine Stube glich Jahr aus Jahr ein einem Lazarethe; bald warf ihn die Gicht aufs Siechenbett, bald lag dieses, bald jenes Kind krank, jetzt starb ihm dieses, jetzt jenes, zuletzt sogar seine liebste Ehehälfte Anna.

Ein Blick in das Inventar vom 9. Dezember 1550, das vom Stadtschreiber, Meister Nikolaus Dinzl, über ihren Nachlaß aufgenommen wurde, genügt, um sich ein Bild von der großen Noth dieser Malerfamilie entwerfen zu können. Außer einem „Regelfarbnen purpianischen[7]) Rock mit Sammet verbrämt" und einem „goldfarbnen atlassenen Brüstel mit Ermeln und auch mit Sammet verbrämt", dann „2 baumwollenen Schleiern mit guldenen Leisen" — war der übrige Vorrath ihrer Hauskleider und Wäsche höchst armselig. Selbst das Bettgewand bestand in mehr nicht, als in einem „parcheten Oberbett," einem „Kindbettel," einem „parcheten Kiß," einem „halben Himmelbett" — und einer „aufgenähten Decke." Von Möbeln oder Gold- und Silbergeschmeide, oder gar von baarem Gelde geschieht darin nicht die geringste Erwähnung; ja wir glauben die Vermuthung aussprechen zu dürfen, daß Ostendorfer um diese Zeit auch schon aus Noth sein Häuschen verkauft hatte, weil er in einer Vorstellung an den Rath vom Jahre 1555 sich äußert: „er wäre so arm, daß er weder Zinß, noch anders, das spöttisch zu schreiben wäre, zahlen könne."

Mit dem Tode seiner Frau, die er hochschätzte, wurde Ostendorfers Lage immer mißlicher und trauriger. Ein Jahr in das andere mußte er mit der unleidentlichen Gicht käm-

[7]) Ob „purpianisch" etwa so viel heißen soll, als purpurroth, vermögen wir nicht zu bestimmen.

Digitized by Google

pfen, und deßhalb seine Arbeiten, die ihm Geld trugen, vernachläßigen. Die Bauherren aber, die sich nicht die Mühe nehmen mochten, sein Elend von Innen zu beschauen, nannten seine Bettliegerigkeit — Faulheit. Was Wunder demnach, daß solche Vorwürfe unserm Künstler zuletzt allen Muth raubten, und ihn zur Verzweiflung antrieben; denn so oft er etwas tüchtiges leisten wollte, oder wenn er wirklich daran war, ein originelles Werk zu liefern, da wurde er entweder durch Krankheit oder wegen Mangels an Geld, Farbe und Oel verhindert; ja wie oft klagt er, daß er nicht einmal eine Suppe hätte, insbesondere aber darüber, daß er, wenn hohe Feste nahten, sich nicht wie andere Christen derselben erfreuen könne, weil er kein „Zechgeltle" besäße.

Mehrere Jahre seines Wittwenstandes hindurch versah seine Tochter Dorothea das Hauswesen, und zwar, wie er selbst bekennt, treulich. Länger als ein halbes Jahr sträubte er sich, den Heirathsanträgen ihres Hochzeiters, eines Sattlergesellen aus Rietenburg, seinen väterlichen Segen zu ertheilen. Dieß erfahren wir in seiner Vorstellung an den Magistrat vom 15. Jänner 1555, worin er um einen Vorschuß Behufs der Bestreitung der Hochzeit seiner Tochter, aber vergeblich gebeten hatte. In dieser befindet sich auch die Nachricht, daß Ostendorfer „eines pösen Heuratz halber vervndreut worden sey." Wahrscheinlich war diese Calamität die Grundursache, daß er seine Tochter so ungern von sich ließ, weil er sie zu seiner und seiner noch unmündigen 3 Buben Pflege und Wart bedurfte; denn seine zweite Frau führte nach dem Berichte der Almosenpfleger ein höchst liederliches Leben, und verweilte in den Häusern schlecht beleumundeter Männer. Von ihrem Namen und Stand und woher sie gewesen, dann wann er sich mit ihr ehelich verbunden, endlich ob er aus ihr Kinder hinterlassen, findet man nirgends Nachrichten. So viel aber steht fest, daß sie es war, die ihren Mann an Seele und

Digitized by Google

Leib zu Grund gerichtet hat. Jetzt ohne Wart und Pflege, ohne Verdienst und ohne Geld ließ er geduldig geschehen, was der Himmel noch ärgeres über ihn verfügen mochte. Er schickte ihm auch bäldest eine schwere Krankheit, die ihn um so mehr schmerzte, als sie ihn gerade zur Zeit der festgesetzten Hochzeit seiner lieben Tochter heimsuchte und Ursache war, daß er fast blödsinnig und deßhalb erwerbsunfähig wurde. Von dieser Zeit an beginnt er nämlich in seinen Aufsätzen nicht mehr zusammenhängend zu schreiben, vernachläßigt darin Anstand und Ehrfurcht gegen seine Vorgesetzte; kurz er wurde gegen alles gleichgiltig. Wenn er deßwegen Verweise erhielt, entschuldigte er sich gewöhnlich damit, daß er jetzt ein „unverständiger," ein „unweiser Mensch," daß er „ein Kind" sei; „er werde gern thun, was ihm untersagt werde;" „es wäre bloß sein Unverstand Schuld, daß er seinen Herren keinen hohen Titel gegeben" u. s. f.

Der Rath fand sich auf die Bitte des unglücklichen Ostendorfer endlich bewogen, ihm die Aufnahme im allgemeinen Bruderhause zu gewähren. Im Monate May 1556 fand sie Statt. Nach den daselbst eingeführten Statuten muß sich jeder Bruder verpflichten, sich darin ruhig und christlich zu verhalten; keinem wird gestattet, neben sich noch andere Personen zu halten, oder bei sich zu- und abgehen zu lassen, oder selbst eine lärmende Arbeit zu verrichten, kurz die Brüder müssen mehr ein anachoretisches, als thätiges Leben führen.

Diese Statuten gefielen aber unserm unterdessen sich wieder erholenden Ostendorfer nicht. Er beschwerte sich dagegen beim Magistrat. Den 23. Julius schrieb er:

Euer Weisheit haben meine Schwachheit und Mühseligkeit väterlich erwogen und auch christlich vollführt, um was ich gebeten. Bereits lebe ich im Bruderhaus bis in 10 Wochen. Ich kann zwar über Mangel nicht klagen, auch

Digitized by Google

nicht über ungerechte Behandlung, obgleich ich's wohl thun könnte. Doch Eines ist mir unerträglich; das nämlich, daß ich hier müßig seyn sollte; denn als ich nach erlangten Kräften wieder zu meiner Kunst griff und deßhalb in Verkehr mit Menschen außer dem Hause trat, die meine Arbeiten vertrugen, oder die von mir Arbeit verlangten, durch deren Verdienst ich gedachte, meine einzige Schuld an Herrn Vogel zu berichtigen, und als ich in den Stunden der Muße meine 3 Knaben in der Malerkunst unterrichtete, da ergab sich auf Einmal unter den Brüdern Spaltung. Sie, die nichts thun, als genießen, verschwärzten mich deßhalb bei den Almosen-Herren, und diese hielten mir auch ernstlich vor, daß ich mich meiner Kunst und Arbeit, des Zuganges meiner Knaben und anderer Personen gänzlich enthalten soll.

E. W. werden doch erkennen, daß meine Arbeit Niemand einen Schaden bringe, sondern daß die Klage derhalb eine böse Practik sey. Ich bitte demnach, damit ja dem Bruderhause durch mich armen Michel keine weiteren Nachtheile zugehen, mich auf dieses Jahr mit einem schlechten Pfriendle zu begnadigen, mit einem solchen nämlich, wie der Goldschmid Stengel und andere Mitburger gehabt haben, damit ich mich unter der Zeit könnte um ein Herberle umsehen und meiner Kunst noch ferner nachgehen; denn ich kann unmöglich feiern, sondern verlange bis zu meinem Lebensende zu arbeiten.

Indem ich nun in der festen Ueberzeugung lebe, daß E. W. mir derwegen, daß ich, so lange ich noch lebe, thätig zu seyn wünsche, eher willfährig, als ungnädig sein werden, bitte ich als Euer getreuer und unterthäniger Mitburger 36 Jahre hindurch, mir so lange noch im Bruderhause den Aufenthalt zu bewilligen, bis ich mich mit einer Herberg versehen habe. Hätte man mir daselbst gestattet, meiner Kunst frei nachzuleben, wahrlich, ich hätte

Digitized by Google

E. W. während des Restes meines Lebens zu guter Letzt und zur Gedächtniß, daß der arme Michel Ostendorfer im Bruderhause das Brod nicht umsonst begehrt habe, **ein schönes Stückle** gemalt.

Euer Weisheit

unterthäniger Michl
Ostendorfer Maler.
Im Pruderhauß.

Bevor er dieses Bittgesuch seinen gebietenden Herren überreichte, ließ er an seinen hohen Gönner Hiltner einen Brief abgehen, um durch dessen Vermittelung seiner Bitte an den Magistrat mehr Gewicht zu verschaffen. Hierin klagt er bitterlich über die gar nicht christliche Verfahrungsweise, daß man zu ihm nicht einmal seine Söhne ins Bruderhaus kommen lasse. Er könne ihrer nicht entrathen, schreibt er, eher wollt' er der Pfründte entsagen; er bitte daher, daß man doch Einem gestatte, zu ihm zu gehen; den wolle er mit Gottesgenaden selbst um sein Geld, das er sich noch wüßte zu verdienen, erhalten, damit er auch ein wenig lesen und schreiben lerne.

„Ich klage über Niemand, fährt er fort, sondern es ist leider ein zänkisches Wesen und ein grausames Afterreden darin, da laß ich Gott walten, ich kenne meine Mißgönner wohl; ich esse auch mit ihnen über Tisch, wie Christus mit Judas."

In diesem Briefe kommt eine Aeußerung vor, die aus Ostendorfers tiefstem Herzensgrunde quillt, die nämlich, daß er hier in Regensburg so gering geachtet werde.

„Ach Gott, klagt er, wäre ich gut zu Fuß, ich wollte um einen gnädigen Urlaub bitten und zu meinem gnädigen Fürsten Herzog Friederich gehen!" —

Diese Aeußerung, die er erst in den letzten Tagen seines Lebens laut werden ließ, gibt die sichere Vermuthung, daß er entweder früher, ehe er sich in Regensburg häuslich

Digitized by Google

niederließ, in den Hofdiensten des Pfalzgrafen Friederich stand, oder daß ihn dieser während seines Hierseins zu Regensburg an seinen Hof zu ziehen versucht und ihm vielleicht die Anstellung als Hofmaler angeboten hatte, was Ostendorfer aber ausgeschlagen, und jetzt bereute. Ein Brief, den Ostendorfer am Palmtag 1553 an Hiltner schrieb, gibt hierüber einiges Licht. Darin nämlich berührt er bei Gelegenheit der Uebergabe eines Planes der Stadt Regensburg auch seine frühere Abconterfeiung der Stadt Amberg, die er auf Tuch im Auftrage des Kurfürsten zu Heidelberg gefertigt, und wofür er 50 fl. Honorar erhalten hatte. Ganz gewiß war es damals, daß ihn der Kurfürst als seinen Hofmaler zu gewinnen gesucht hatte. Gerade damals blühte am Hofe Herzogs Albrecht des Vten in München ein Hanns Ostendorfer als „Malermaister" und als „Hofmaler." Da er im Jahre 1551 dortselbst zuerst und 1585 zum letztenmale erscheint, so dürfte es nicht gewagt seyn, wenn wir in ihm Ostendorfers ältesten Sohn anzunehmen uns für berechtigt halten, zumal wenn man den Inhalt des Kaufbriefes von 1528 erwägt, worin schon seiner Leibserben erwähnt, und jener Vorstellung an den Rath vom 13. October 1552, in welcher bereits seiner als Gesellen arbeitender Söhne gedacht wird.

Von diesem H. Ostendorfer und seinen Werken, so wie von noch andern Ostendorfern werden wir jedoch später einige interessante Notizen liefern. Hier wollen wir zu obiger auffallenden Aeußerung unsers sein ganzes Leben hindurch „müheseligen", „trübseligen", „traurigen", „schwachen" und „armen" Michel Ostendorfer noch nachträglich dieß anfügen, daß jener Kurfürst von Heidelberg, welcher der Gegenstand seines schmerzlichen Aufrufes in der letzten Zeit seines Lebens geworden, Pfalzgraf Friederich II. mit dem Beinamen der Weise gewesen, der von 1544 bis 1556 die Rheinpfalz mit dem Fürstenthume zu Bayern regierte.

Digitized by Google

Auf die vielvermögende Verwendung Hiltners, des einzigen Freundes und Gönners von Ostendorfer und des Kenners seiner Kunst, erfolgte denn auch am 23sten Julius der Rathsbeschluß, daß die Almosenpfleger auf Wege bedacht seyn möchten, ob dem Bittsteller mit der nachgesuchten Pfründte oder mit baarem Gelde möchte geholfen werden.

Den 25. August erließen die Pfleger ihr Gutachten in folgender, höchst überraschender Derbheit:

„Die Erfüllung der Bitte des unruhigen **Menschen**, Maister Michl Ostendorfer, Malers um ein kleines schlechtes Pfröndle, wie der Goldschmid Stengl gehabt, steht nicht in unser Macht. Wir rathen ihm daher, daß er bei den beiden Ständen des Spitals darum suppliziren, fürs Erste." — „Fürs zweite aber können wir ihm aus dem Bruderhause nichts reichen; denn diese Pfründte ist um vieles schlechter, als die reiche Herrenpfründte, die dem Stengel aus ermeldetem Spital ist gegeben worden; zu dem haben Euer Weisheit es selbst nicht für gerathen gehalten, die Pfründte aus dem Bruderhaus zu reichen, sondern befohlen, daß nur der, welcher ihr würdig und nothdürftig ist, darin auf- und hineingenommen werden soll, indem man mit der an eine Person hinausbezahlten Pfründte wohl im Hause zwei Personen leicht ernähren könnte. Würde man ihn aber wieder aufnehmen, dann würde es im Hause des ewigen Zankes kein Ende nehmen. Es würde ihm nichts recht sein. Bald würde das Bier zu trübe, bald der Wein zu sauer, bald das Fleisch zu wenig oder zu viel gesotten, oder das Kraut versalzen oder zu wenig geschmalzen ꝛc. ꝛc., ja, E. W. würden seines täglichen Klagens dießfalls keine Ruhe, keinen Frieden und kein Ende haben, zumalen bekannt ist, daß er vordem an der Pfründte im Bruderhause nicht ersättigt werden konnte, indem er, so lange er Geld hatte, sich nicht nur andere Speisen, sondern auch andere Getränke hinein habe hollen lassen. Ueberdieß ist dessen Hin- und

Digitized by Google

Herlaufen bald in Keller, bald in Küche, deſſen er ſich bisher darin erlaubte, höchſt läſtig und am Meiſten ſeine Brutalität zu befürchten."

„Aber auch die Verreichung eines Almoſengeldes zur Quatemberzeit können wir in keiner Weiſe begutachten; denn was würde die erbare chriſtliche Gemeinde dazu ſagen, daß man ihre tägliche heilige Gabe ſolchen loſen, leichtfertigen Verſchwendern anhänge. Nichts zu vermelden von ſeinem ſcharfen Munde, indem er damit auch derer nicht ſchont, die er früher ſo oft in ſeinen Bittſchriften wohl geſchmeichelt, ja bis zu ſeinen Göttern erhoben hat, müſſen wir auch pflichtgemäß berichten, daß Oſtendorfer und ſein Weib ſich ſelber von einander geſchieden haben, und beide ein Leben führen, das Gott weiß. Sie iſt vor einem Jahr bei dem Wolf Pammen geſeſſen. Seine Kinder, die man ihm zulaſſen will, ſehen und hören bei ſolcher Geſtalt wahrlich nichts gutes und ſchönes, ſie erſtarken vielmehr in ihres Vaters frechem Muthwillen; weßhalb es vortheilhafter wäre, daß man ihn, gleich dem **Kindlinger,** in das Spital ſchicke; da würden ſeine Kinder darob ein Entſetzen und ein ſchreckliches Exempel nehmen, ſich beſſern und nach Ehren trachten, wie es bieder Leute thun. Solches reden wir nicht dieſes Michel Malers, ſondern deßwegen, daß E. W. nicht ſo geneigt ſein ſollen, böſe Leute zu lieben und mit Pfründten zu begaben, ſondern, daß ſie die rechten Armen beherzigen wollen." —

Allerdings können wir nicht umhin, das Gutachten dieſer Ehrenmänner zu bewundern, weil ſie ſich nicht ſcheuten, dem hochweiſen Kammerer und Rath die Wahrheit unverblümt zu ſagen; gleichwohl ſind wir weit entfernt, denſelben eine vollkommene Unpartheilichkeit in Aburtheilung unſers Oſtendorfer zuzugeſtehen und dieß um ſo mehr, als wir der

Digitized by Google

nachfolgenden Verhandlungen, die seinetwegen vom Magistrat gepflogen wurden, entbehren. Wir wissen nämlich nicht mehr, ob gegen die von den Spitalpflegern etwa aus Feindschaft (im Gutachten weht nicht wenig ein solcher Geist) angegebenen Indizien von Ostendorfer replizirt, ob er eine Pfründte erhalten, oder im Spital oder im Bruderhause aufgenommen wurde; nur vermuthen dürfen wir, daß ihn sein Gönner Hiltner, der seine Kunst mehr als der Magistrat und diese Herren Almosenpfleger zu schätzen wußte, nicht fallen ließ, sondern in den Stand setzte, daß er auch die letzten Tage seines Lebens der Kunst widmete, wie wir später erzählen werden.

Zu Anfang Dezembers 1559 schloß der stets arme Künstler seine Augen auf ewig.

Das den 14. Dezember alten Styles über seine Rücklassenschaft obrigkeitlich aufgenommene Inventar spricht nur zu gewiß für dessen stete Armseligkeit. Es enthält nur einen Zipfelpelz, ein schwarz parchetes Wamms, ein Reisbettlein mit einem Himmel, drei Hemden, einen alten Koller, ein paar Spitzhauben, ein Tischel mit Schubladen, ein kleines schwarzes Trücherl mit **Kunststücken** und **etlichen Farben**, ein kleines Küstel, eine reisende Uhr (d. i. Sanduhr), zwei Reibsteine, einen Spiegel, einen **Wappen**- und einen Abschiedsbrief, endlich — fl. **15** kr. Schulden an den Stadtschreiber! —

Digitized by Google

II.

Chronologisches Verzeichniß

der sämmtlichen Bilder und Holzschnitte von Michael Ostendorfer, die noch zur Zeit bekannt sind.

Ein Kunstkenner und Verehrer der Altdorfer'- und Ostendorfer'schen Gemälde in Regensburg [8]) schreibt an seinen Freund E. Th. Gemeiner, daß er gegen sechs Bildnisse in Oel kenne, die Ostendorfer gemalt habe, und die vortrefflich genannt werden dürfen.

Daß derselbe nicht angab, was sie vorstellten, und welche Kirchen oder Häuser in Regensburg sie zieren, dießfalls hatte er hier, wie bei den Gemälden Altdorfers seine gerechte Ursache. Von den Altdorfer'schen schreibt er nämlich: „Ich kenne bis heute 72 Stücke davon, gebe sie aber nicht gerne an, um nicht hohe Abpflücker darauf hinzuleiten. So hat sich Herr v. W., fährt er fort, einen sehr schönen Michael Ostendorfer aus der alten Kapelle zugeeignet."

Solche Bilderliebhaberei, der bei der Säcularisation der Domstifte und Klöster von Beamten gefröhnt wurde, könnte man mehrfältig constatiren; ja es wurde erst im Monate December 1848 in London die Versteigerung einer großen Menge altteutscher Gemälde (etwa Flügelaltäre) angekündigt, die allem Vermuthen nach aus Bayern dahin geschmuggelt worden sind.

---

[8]) Wenn wir nicht irren, so ist der Verfasser dieser Aufschlüße über Regensburgs Maler der nun verstorbene Wechselgerichtsassessor und Wachsfabrikant, Nicolaus Kränner von hier.

Digitized by Google

Die erste Arbeit des Ostendorfer'schen Grabstichels, die bekannt ist, stellt in einem großen Holzschnitte den Aufriß der Kirche zur schönen Maria v. J. 1519 vor.

Dieses Jahr war gerade die fanatische Epoche der Austreibung der Juden aus Regensburg, der Zerstörung der Synagoge, des Friedhofes und sämmtlicher Judenhäuser, endlich des Neubaues der Kirche zur schönen Maria auf dem Grunde der niedergerissenen Synagoge. Damals fanden Schriftsteller, Dichter, die eben erst auftauchenden Buchdrucker und insbesondere Maler und Formschneider Arbeit und Verdienst in Fülle.

Während Albrecht Altdorfer, Regensburgs Albrecht Dürer, der erst unlängst von Amberg nach Regensburg als Bürger umgesiedelt war, die Synagoge vor ihrer Zerstörung in zweifacher Weise, nämlich, wie sie von Außen und wie sie von Innen aussah, anfertigte[9]), erhielt der junge Ostendorfer den Auftrag, einen Prospekt von dem Baue der Kirche zur schönen Maria anzufertigen, wie sie nach dem Risse der Meister Hans Behaim aus Nürnberg, Hans Gammer von Maulbrunn, Steinmetz von Wien,

---

[9]) Die Ansicht der Synagoge von Außen führt zu Folge des oberhalb dem Gewölbe befindlichen Täfelchens folgende Inschrift: „**Porticus Sinagogae judaicae Ratisponē fracta 21. Febr. Anno 1519.**“ — Die vom Innern aber: „**Añ Dm̄. M. D. XIX. judaica Ratspna Synagoga justo Dei judicio funditus est aversa.**“ Letztere Ansicht schien bereits ganz verloren gegangen zu seyn; wenigstens gelang es dem unermüdeten Sammler Herrn Wechselgerichtsassessor Kränner während 40 Jahren nicht, ein Original hievon zu acquiriren, bis ich, Schreiber dieß, ihm solches verschaffte.

Digitized by Google

dann Hans Huber von Augsburg und Meister Jakob von Regensburg hätte hergestellt werden sollen[10]).

Wir wollen diesen jetzt sehr seltenen Holzschnitt näher beschreiben:

Um die Kirche herum erblickt man mehrere Menschen, links derselben im Hintergrunde die abgetragene Synagoge und dabei jammernde Juden. Ober der Kirche schwebt U. L. Frau, rechts ihr ein Engel, den Schild mit dem Reichsadler, links wieder ein Engel, den der Stadt Regensburg mit den zwei Schlüßeln haltend.

Ober dem Reichsadler liest man folgende geschichtliche Nachricht in Latein:

„Anno incarnationis domini decimo nono super sequi millesimo, nono Kalendas Marcias, gētem recutitam usura Ratispone pepulit Quasque habuit cryptas, urbica ira Vetustas penitus eradicauit: que ilico pietate mota. Templum: cuius ideam hic cernis depictam: suadēte senatu fundere decreuit venustum. Quo Maria virgo formosa nuncupata verpis solummodo exosa Chrystianorum et conuolantem et clamitantem cateruam prodigiorū miraculis (exorato filio) diu noctuque letificare non cessat.“

Ober dem Stadtwappen befinden sich folgende teutsche Verse:

„Als man nach der gepurdt Christi gezehlt hat
Tausend fünf hundert neunzehn jar, also drat
Sint vertriben an sant Peter stuelfeyer abent
Aus Regenspurg beschnitten wucherisch knaben
Die jüdischeyt, weib vñ man jung vñ alt ich main
Auch an frer synagog ließ man gar kain stain.
Ain frume gmain vnd ersamen weisen Rat

---

[10]) S. den beiläufigen Riß der Kirche in Gumpelzhaimers Chron. v. Regensburg, II, 693.

Digitized by Google

Vnleidlich laſt des Wuechers, ſy bewegt hat.
Demnach pald ain kapellen fürgenomen wart
Zu Bauen nach diſer Viſier und ſolicher art
Got vnd der ſchönen Maria zw lob vnd eeren
Groß wunderzaichen teglich alda geſcheen
Als unzelich pilgrā bey jrem aydt ſagent vñ ſchreient
Krum lam plind krank ſy ſein all herzlich erfreyent." —

Die Höhe dieſes Holzſchnittes in Folio beträgt zwei Schuh vier Zoll und die Breite ein und drei viertel Schuh; das Papier iſt weiß, ohne Waſſermark. Rechts im Heiligenſchein der ſchönen Maria bemerkt man Oſtendorfers Monogramm

Für den Stich dieſes Viſiers, ſchreibt die Kirchenrechnung vom Jahre 1520, erhielt Oſtendorfer 12 Gulden.

Auch den Holzſchnitt, der dem Büchlein: „Wunderberliche Czaichē vergangen Jars beſchehen in Regensburg czw der ſchonen Maria der muetter Gottes Hyejn begriffen" angefügt iſt, hat Oſtendorfer gemacht.

Wir müſſen ihn gleichfalls näher beſchreiben.

Nach dem berührten Titel kommt eine illuminirte Zeichnung, die Kapelle zur ſchönen Maria vorſtellend. Rechts des Thürmchens lieſt man „Regensſpurg." Aus dem Thürmchen ſelbſt hängt eine Fahne, worin die zwei Regenſpurger Schlüßel. Links iſt die vom Dombaumeiſter Erhard Heidenreich verfertigte ſteinerne Säule mit der ſchönen Maria, an deren Sockel Oſtendorfers Monogramm angebracht iſt; daneben auf einem Schämel ein Beter. Um die Kirche gehen und liegen Lahme und Sieche. Im Bilde ſelbſt iſt die Jahrszahl 1522 angebracht. Am Ende des Büchleins: „cum gratia et priuilegio." —

Gleich nach vollendetem Baue der Kirche zur ſchönen Maria, wohin große Wallfahrten aus allen Ländern ſtattfanden, ent-

Digitized by Google

ſtanden zwiſchen Biſchof und Magiſtrat wegen der reichen Opfergefälle Mißhelligkeiten, deren Entſcheidung von letzterem im Jahre 1519 dem Doctor der heiligen Schrift, Martin Luther in Wittenberg überlaſſen wurde[11]). Da dieſer bereits durch Schriften und Predigten das Anſehen des päpſtlichen Stuhles und der Kirche angegriffen und zur Trennung der teutſchen Nation in Religion und Politik den Grund gelegt hatte, ſo hat auch der Rath von Regensburg hierdurch ſeine gleiche Geſinnung mit Luther faktiſch zuerſt an den Tag gelegt, und in Bälde folgte ihm auch die Bürgergemeinde. Es nahte jetzt die Zeit, in der alle Länder mit polemiſchen Schriften, Pamphleten, Holzſchnitten und Karikaturen überſchwemmt wurden; — es war der Schriftenkrieg zwiſchen der alten und neuen Kirche, während dem (1520—1550) ganz natürlich nur Buchdrucker, Formſchneider und Maler die tüchtigſten und thätigſten Handlanger der großen Polemiker geworden ſind. Unſer junger Künſtler hat ſich hierbei ſehr gut befunden, und manche Karikatur, Randverzierung oder auch heilige Vorſtellung zu den in Regensburg im Druck erſchienenen Traktäteln geliefert, von denen wir ſpäter näheren Bericht geben werden.

Unter ſeine gelungenſten Holzſchnitte müßen wir jedoch jene rechnen, welche er zu der „Beſchreibung des Zuges wider die Türken i. J. 1533" geliefert, und von denen Gemeiner in dem von ihm verfaßten Bücherkataloge der Fürſt-Palmiſchen Bibliothek Bd. IV. Nro. 299 bemerkt, daß dieſes ſeltene Werk merkwürdige, mit dem Chiffre **M.O.** bezeichnete Holzſchnitte enthalte. Das Werk ſelbſt wurde in Nürnberg durch Hieronymus Formſchneider 1539 ge-

---

[11]) S. deſſen theologiſchen Beſcheid aus Wittenberg Freitags nach St. Thomas 1519 in Gemeiners Geſch. der Kirchenreformation in Regensburg. III. 10.

Digitized by Google

druckt. Ein Baron von Neuenstein erstand dasselbe in der Auction 1812 um vier Gulden.

Mitunter widmete er sich auch der höheren Malerkunst, wenn man ihn mit solchen Aufträgen betraute, die aber in diesen wirren Zeiten höchst selten von Privaten, sondern nur von Stiften, Klöstern und reichen Kirchengemeinden ausgingen. So führt der erwähnte Kunstkenner Regensburgischer Künstler ein vortreffliches Oelgemälde, die Kreuzabnahme Christi vorstellend, an, woran das Ostendorfer'sche Monogramm mit der Jahrzahl 1548 zu sehen ist, nämlich:

verschweigt jedoch die Kirche oder Kapelle, worin sich solches befindet; vermuthlich aus Furcht, es möchte dasselbe, wie er bei den Altdorfer'schen Gemälden sich geäußert, daraus entfremdet werden.

Um's Jahr 1550 (so heißt es in der Goldschmidts-Rechnung von hier) hat Ostendorfer für die Zunft der reichen Goldschmiede ein Altarblatt für die Pfarrkirche St. Ruprecht gemalt, von welchem das Mausoleum von St. Emmeram[12]) jedoch irrig behauptete, daß es von jenem im Jahre 1520 verfertigt wurde. Da aber beide, Rechnung und Mausoläum, nicht angeben, welche heilige Handlung Ostendorfers Bild vorstellte, so erlauben wir uns, diese Lücke mit der Vermuthung auszufüllen, daß das Altarblatt den heiligen Eulogius, den Patron der Goldschmiede, vorgestellt habe; einen Altar zu Ehren dieses Patrones führt ein altes Verzeichniß sämmtlicher Kapellen und Altäre in St. Emmeram und der Pfarrkirche wirklich auf, während man jetzt vergeblich nach einem solchen darin suchte. Entweder hat

---

[12]) S. Klösterl. Regenspurg I. Thl. 1752. 4. Seite 402.

Digitized by Google

das Stift dieses Bild wegen Alters oder etwa gar deßwegen, weil die Goldschmiede nach der Annahme der lutherischen Religion dort selbst keine Jahrtäge mehr hielten und besuchten, entfernt, oder es haben die Goldschmiede selbst dasselbe als ihr Eigenthum vom Stifte zurückverlangt. Meine Bemühung ein Bild mit dem Ostendorfer'schen Monogramm auf den dermaligen Altären der erwähnten Pfarrkirche zu entdecken, blieb unbelohnt, daher obige Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wir können jedoch hievon weiter nichts anders mehr berichten, als das Lob, welches der alte Verfasser des Mausoläums diesem gibt, und das also lautet: „Ist ein künstliches Gemähl, das sich gegen alle in der Stadt Regenspurg wohl sehen lassen darf." —

In demselben Jahre verfertigte Ostendorfer einen zu der vom hiesigen Magistrat in Druck erlassenen „Ordnung eines erbaren Rathes der statt Regenspurg die Hebammen betreffende" passenden Holzschnitt. Das Bild stellt nämlich ein Zimmer einer nicht sehr bemittelten Familie vor, worin eine des Kindes genesene Mutter im Bette erhoben ihr Kind dem zur rechten Hand ihres Bettes stehenden Sohne Gottes überreicht. Rechts über ihrem Haupte schwebt Gott Vater mit der Weltkugel in der Hand auf Wolken, oder Christus aber der heilige Geist. Eine Kindsmagd, etwa die Mutter Anna vorstellend, steht links zu den Füßen der Bettstätte, auf das Kind ein obachtsames Auge heftend. Links der Kopfseite der Mutter beschäftigt sich die Hebamme mit dem Windelwaschen s. a. Unferne der Thüre nimmt man endlich eine Wiege und an dem Fuße der Bettstätte nächst der Hebamme Ostendorfers bekanntes Monogramm wahr.

In dasselbe Jahr mag auch ein Holzschnitt gehören, der einen Herzog in einer Senfte auf der Reise vorstellt. Hievon würden wir nichts erfahren haben, hätte der vorbe-

Digitized by Google

rührte Kunstkenner Regensburgs nicht Herrn Gemeiner darauf aufmerksam gemacht. „Von M. Ostendorfer, schreibt er, hat Herr Becker einen sehr schönen Holzschnitt in seinem bekannten Werke, — vorstellend einen Herzog in einer Sänfte auf der Reise. Er hat das Zeichen **M.O.**“ —

Wenn wir außer diesen Ostendorfer'schen Kunstwerken von anderen, die er in dem Zeitraume von 1519 bis 1550 etwa geliefert, keine Nachrichten geben können, so ist nur der Mangel an Belegen Schuld daran. Was wir von nun an berichten, gewinnt freilich an Reichhaltigkeit und zwar deßhalb, weil wir diese Nachrichten aus Ostendorfers Briefereien, die er gelegenheitlich der erhaltenen Aufträge mit seinen hohen Vorgesetzten zu wechseln genöthigt war, und die ein guter Genius der Vernichtung entrissen hat[13]), schöpfen konnten.

Der Anfang derselben trägt leider den Stempel der größten Armseligkeit an sich. Der große Künstler mußte sich, mit Wehmuth schreiben wir es nieder, bis zu einem Anstreicher herabwürdigen.

Freilich waren die Zeiten nicht günstig. Die Jahre 1548 bis 1555 waren wegen des bekannten Interims in der Religion und der in Teutschland terrorisirenden spanischen Armee K. Karl V. bedenklich; aber ungeachtet dieser alles niederdrückenden Zeiten, worüber Ostendorfer in seinen Vorstellungen bitterlich klagt, war der Stadtmagistrat darauf bedacht, seinen Gewerbsleuten, so viel es seine eigene arme

---

[13]) Hier muß ich den früher gemachten Fehler gut machen. Ich glaubte die bisher im Vereinslocale aufbewahrten Ostendorfer'schen Briefereien wären Eigenthum des Vereines. Dem ist nicht so, sondern Herr Juwelier August Koch hat sie aus Gefälligkeit zur Benützung alldort gegen seinerzeitige Zurückerstattung hinterlegt.

Digitized by Google

Kassa erlaubte, Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Im Jahre 1550 beschloß er, die Stadt auf mehreren ansehnlichen Plätzen nicht allein mit neuen Rohrbrunnen zu zieren, sondern sie darnach auch durch die Ostendorfer von hier künstlich bemalen zu lassen. Im Jahre 1551 waren folgende Rohrkästen vollendet:

der unweit der neuen Pfarre auf dem Markte,[14])
ein anderer am Kräutermarkt, sonst auch bei der Heuport genannt,[15])
ein dritter beim Rathhause,[16])
ein vierter auf der Haid,[17])
ein fünfter auf dem Fischmarkte,[18])
ein sechster endlich auf dem St. Jakobs Hofe.[19])

In dem bemelpten Jahre erhielt demnach M. Ostendor-

---

[14]) Wurde 1721 und 1722 wieder ganz neu erbaut und schön geziert.

[15]) Auch dieser wurde 1680 ganz neu aufgerichtet und mit dem auf einer goldnen Kugel stehenden Reichsadler geziert.

[16]) Wurde 1661 kassirt und hiefür ein neuer mit einer weiblichen Figur ersetzt, deren linke Hand, wenn wir uns nicht irren, zwei Tauben hält. An der Front befindet sich das Wappen der Reichsstadt: der doppelte Adler nämlich, und links daneben das uralte mit den zwei Schlüßeln. Das Wasserbehältniß ist vermittelst feinen eisernen Gitters und Schlösser versperrt. Als wir hievon Einsicht nahmen, bemerkten wir unter dem Beschutte alter steinerner Denkmäler auch zwei Grabsteine mit hebräischen Buchstaben, was hier gelegenheitlich zur Kenntniß gebracht wird.

[17]) Wurde 1655 ganz neu gemacht und eine große steinerne Statue, welche die Gerechtigkeit, gegen Abend sehend, darauf gesetzt. Dieser Rohrbrunnen faßt 303½ Eimer und 12 Köpfl Wasser. Im Jahre 1850 wurde er vom hiesigen Bildhauer Folz restaurirt.

[18]) Dieser mit einem Roland oder geharnischten Mann versehene Brunnen wurde bisher nicht erneuert, bedürfte aber in Bälde einer Restauration! —

[19]) Stand ehemals unweit dem alten Zeughause, auf dem Platze, wo jetzt das neue Haus sich befindet, und wurde bei dem Baue des letzteren 1804 kassirt.

Digitized by Google

ser den Auftrag, zuerst den Stadtbronnen auf dem Markte aufs künstlichste mit Oelfarben zu fassen. Ach, der arme Manne wurde, als er damit beginnen wollte, plötzlich schwer krank, — er konnte erst des andern Jahres an die Arbeit gehen. Um dann hiermit beginnen zu können, mußte er zu dem gleich anfänglich erhaltenen Vorlehen beim Magistrate um einen weitern Vorschuß bitten. „Dieweil, wie er schreibt, ich mich der Zeit (meiner Krankheit) hart verzehrt habe;" im Besitze desselben aber hoffe er den Brunnen zur vollen Zufriedenheit des Rathes zu beendigen.

Den 13. October 1552 benachrichtet er seine gebietenden Herren, daß er ihn vollendet hätte, jedoch müßte er ihnen zu bedenken geben, daß er für diese Arbeit, woran er so viel Zeug, Farben, Gold, Oel, Firneiß verwendet, ja weil er den Brunnen mehr als 3mal damit überfahren habe, einen höheren Lohn anzusprechen bemüßigt wäre, als anfänglich bedungen wurde. Anstatt der ausgesprochenen 25 fl. begehre er deßwegen 32 fl., „dieweil er seinen eigenen Schaden müßte gräßlich gearbeitet haben." Man wolle ihm ja daran nichts abbrechen und ja bald auszahlen, damit er seinen armen Haushaben und Arbeiten ferner vorstehen und auch seine während der Krankheit gemachten Schulden zahlen könne. Zuletzt bittet er den Rath, seiner Söhne, die mit ihm am Brunnen gearbeitet, mit einem Trinkgeld zu bedenken.

Um die nämliche Zeit vollendete ein Ulrich Ostendorfer, bürgerlicher Maler dahier, zwei andere Brunnen und zwar den an der Heuport und den auf St. Jacobshof. Wir können über seine Herkunft und Anverwandtschaft mit Michael Ostendorfer keine ganz verbürgten Nachrichten ertheilen. Von ihm befinden sich drei Briefe, vielmehr Vorstellungen unter den Briefereien Michael Ostendorfers, wovon zwei etwa von seiner eigenen, wo nicht von seines Weibes Hand geschrieben sind; der dritte aber ist

Digitized by Google

unläugbar die Handschrift Michael Ostendorfers; ja sämmtliche Briefe Ulrichs tragen den, nur letzterem eignen Styl, weßhalb zu glauben ist, daß Ulrich, wo nicht ein Sohn desselben, doch gewiß ein Bruder oder eines Bruders Sohn gewesen ist. In seiner ersten Vorstellung an den Magistrat vom 27. November 1552, worin er um Dilation der Bezahlung einer Schuld an einen Bürger Kelheims bittet, nennt er sich 3mal einen „armen Bürger" von hier, winselt und jammert darin gerade so, wie sein Namensvetter, indem er sich hier als „vndertöniger Diener Mitt trennen" unterzeichnet; im andern Briefe vom Jahre 1552 vernachrichtet er den Magistrat, daß er die zwei Brünnen bis auf das Fendle auf der mittlern Säule in Farben verfaßt, bittet daher ihm die Kostung der Brünnen pr. 28 fl. zu berichtigen, um so mehr, als er eine Zeit lang mit schwerer Krankheit beladen gewesen, und noch ist, auch die während der Arbeit gemachten Schulden zu bezahlen bemüßigt sey. Im dritten Briefe vom 12. Dezember 1552 wiederholt er, wahrscheinlich weil der Magistrat etwas zu zögern Ursache hatte, die Bitte um Berichtigung seines „Liedlohnes" in den kläglichsten Ausdrücken. Die große Noth und seine und seines Weibes Schwachheit zwingen ihn zu bitten, daß man denn doch einmal mit ihm wegen seiner Foderung abrechne; da er schon 20 fl. voraus empfangen, so möchte man ihm den Rest um Gotteswillen verreichen!

Uebrigens gelang es uns nicht, außer obigen Nachrichten andere erheblichere in Bezug auf seine Malerkunst irgendwo zu finden. Wir kehren daher wieder zu unserm Künstler Michael Ostendorfer zurück.

Am Palmabend 1553 überreichte dieser seinem Gönner D. Hiltner die Abcontrefeiung der Reichsstadt Regensburg in großem Formate. Er gesteht, daß es ihm große Mühe gekostet, bis er dieselbe zu Stande gebracht

Digitized by Google

habe, und daß sie „vil lautrer ausgefallen wäre, würde er die Stadt auf die Formen gerissen haben."

Die Absicht der Ueberreichung dieser Zeichnung an Hiltner war keine andere, als sich dadurch bei seinen hochgebietenden Herren Cammerer und Rath zu empfehlen und sich fernerhin wieder einen etwas andauernden Verdienst zu verschaffen. „Wo es ihnen gefällig seyn würde, schreibt er, wollte er die Stadt, sobald jetzt schöne Zeit kommt, die Gott woll mit Gnaden und Frieden verleihen, auch auf der andern Seite, auf dem Bürgerberg, ja sogar von Oben (nämlich im Vogelperspectiv) diesen Sommer mit Gottesgnaden abcontrefetten, wie er dem Churfürsten zu Heidelberg die Stadt Amberg gecontrefet habe, dafür ihm 50 fl. bezahlt worden sind, und die er auf der Grett gefertigt habe auf Tuch.[20]) Das würde die Gestalt haben, wie diese Verzeichniß."

Hierauf entdeckt er dem Hrn. Doktor, wie er dieses bewerkstelligen könnte. Vor Allem müße er den hohen Dom und des Ammans Thurm in der Wallerstraße[21]) zu seinem Vorhaben erkiesen; von ihrer Höhe herab wollte er im Plane alle wichtigen Plätze, Häuser, Brunnen und andere namhafte Gebäude repräsentiren; allein um bei dieser Arbeit fortwährend verbleiben zu können, müßte er vorerst mit 10 fl. und einem Mäß Mehl oder Korn unterstützt werden. Er bittet daher um eine solche Unterstützung um so mehr, als die österliche Zeit herannahe, während welcher er nichts zu leben hätte.

Ob Hiltner Ostendorfers Wunsch erfüllt und der Magistrat sich dazu verstanden hat, die übrigen Ansichten der Stadt in der angegebenen Weise ausführen zu lassen, steht

---

[20]) Vielleicht könnte uns ein Amberger Literat oder Künstler darüber Aufschluß geben.

[21]) Heut zu Tag der Stirner-Thurm.

Digitized by Google

deßhalb in großem Zweifel, weil mir ungeachtet alles Forschens von diesen Ansichten bisher noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen ist[22]). Ostendorfers Geist war stets mit Projekten schwanger; allein sie scheiterten stets an Krankheiten, die ihn gewöhnlich ergriffen, sobald er sie ausführen wollte. Bald nach dem vorangeregten Briefe an Hiltner wurde er wieder plötzlich krank, und lag bis Philippi und Jakobi so schwer darnieder, daß er mit den Sterbsakramenten versehen werden mußte. Ihn traf nämlich die „Lem."

Von diesem seinem Unglück setzte er seinen Gönner Hrn. Hiltner, kaum, daß er die Hand zum Schreiben gebrauchen konnte, in Kenntniß. Da der Brief gar so jammervoll lautet und darin sogar eines Wunders erwähnt wird, das Gott an ihm gethan, so wollen wir diesen in der gewohnten Schreibart des Kranken auszugsweise wiedergeben.

„Ich laß Euch als meinem genaigten guet gunstigen Herrn klagweis wissen, das ich jez pis In die 4 Wochen dötlich krank gelegen, ja gar schier gestorben. Nun hatte aber der allmechtig Gott, wie mir das Hochwürdig Sacrament gereicht wurde, meine Wetagen In allen meinen geliedern wunderperlich **In Einer Stunde** gelindert, wöllichs ich Ewig vmb Gott Nit khan bedancken. Ich hat aber Nichz vnReines an Meinem ganzen khörper Inwendig noch auswendig gehabt. Ich litt In allen Meinen gelidern solch jemerlich Wetagen, das vnglaublich ist, wie ich dann Noch kheinen Drit gehen khon, allso hat mich die lem gemartert ꝛc." — Hierauf bittet

---

[22]) Der große Stadtplan Ostendorfers, von welchem dieser Herrn Hiltner ein Exemplar verehrte, scheint noch hie und da in Regensburg als eine Antiquität aufbewahrt zu werden; wenigstens hatte unser erster Vereinsvorstand v. Gumpelzhaimer sel. einen ähnlichen vor Augen, wie im 4ten Hefte des 4ten Jahrganges unsrer Vereinsverhandlungen Seite 470 bezeugt wird.

Digitized by Google

er den Dr. Hiltner, Kammerer und Rath zu vermögen, daß sie ihm den bereits überreichten Stadtplan im großen Format auf einige Tage zu leihen geruhen mögen; er würde denselben während seiner Bettlägerigkeit, zumalen da er gegenwärtig etwas großartiges zu malen nicht disponirt sey, im verkleinerten Maßstabe, nämlich auf 3 Bogen wieder abreißen, mit dem Beisatz, daß er ihn ohne Wissen und Willen seiner gebietenden Herren weder Jemanden geben, noch verkaufen werde.

Ob Ostendorfers neueres Projekt vom Magistrat begünstigt wurde, können wir wieder nicht sicher bestimmen; vielmehr glauben wir, daß dessen Ausführung unterblieb, weil sich auch von diesem verkleinerten Plane der Stadt kein einziges Exemplar mehr erhalten hat[23]). Bei dem Rathe

---

[23]) In unserem Vereinslocale befindet sich zwar eine Abbildung der Stadt von ihm, allein sie beträgt kaum die Länge von $1^1/_2$ Mannsspanne. Ostendorfer nahm sie von der Stadtamhofer Seite auf. Ober der Stadt befinden sich rechts und links ein Engel, von welchen der zur linken Seite das Stadtwappen, (Schlüßeln), der zur rechten aber das der Reichsstadt (Adler) hält. Zwischen ihnen ist ein fliegender Zettel ohne Inhalt angebracht, rechts daneben Gott Vater mit Scepter und Weltkugel; unter der Stadt in Mitte liest man die Jahrszahl 1558. Nimmt man das Blatt verkehrt in die Hand, präsentirt sich eine Gegend an der Donau, auf dem eben ein Schiff ankommt; am Ufer zeigt sich auf einem Berge eine Kirche mit Ringmauern, unter ihr mehrere Häuser, und hart am Wasser eine Mühle. Am Eck dieser Abbildung nimmt man die priesterliche Einsegnung eines Brautpaares wahr. Wendet man das Blatt wieder in seine vorige Stellung, so erblickt man unter letzterer Abbildung Regensburg wieder von der Stadtamhofer Seite, jedoch in einer viel reineren Manier, als der erstere Holzschnitt sich präsentirt. Dieser trägt aber die Jahrzahl 1532 und Ostendorfers bekanntes Monogramm. Außer diesem Holzschnitt besitzt der Verein noch eine ähnliche Abbildung der Stadt in derselben

Digitized by Google

mag etwa in jener mißlichen Zeit auch an dem Grundsatz festgehalten worden seyn, daß vor Allem nach dem, was nothwendig, dann was nützlich, und endlich erst, was angenehm sey, getrachtet werden müsse. Nothwendiger waren die Stadtbrunnen; deßhalb erbaute der Rath neuerdings einen Rohrbrunnen bei der neuen Pfarr, und beauftragte den Ostendorfer, auch diesen, wie die vorigen, auf eine künstliche Weise mit Farben zu zieren.

Ostendorfer übernahm zwar die Arbeit, ließ jedoch dieses entehrende Anstreichen seinen Söhnen über; aber wie derselbe keine Arbeit vom Magistrat in Akkord nahm, ohne sich Vorschuß zu bedingen, geschah dieß auch jetzt wieder. „Schickt mir 2 fl., schreibt er im August 1553 an den Rath, will ich die Arbeit von Stund an übernehmen, denn ohne Geld kann ich's dieser Zeit sonst nicht verrichten."

Endlich übertrug ihm der Magistrat die Verfertigung eines Altarblattes für die seit dem Interim geschlossene und nur erst das Jahr vorher wieder eröffnete neue Pfarrkirche. Da dieses den Hauptaltar zieren mußte, so liegt in diesem Auftrage die vollste Zuversicht des Magistrates, daß er den würdigsten Künstler in ihm gefunden habe. Ostendorfer entsprach auch der hohen Erwartung nicht nur seiner gebietenden Herren und des ganzen kunstsinnigen Publikums seiner Zeit, sondern auch die Nachwelt bewundert an seinem Werke den Meister.

Größe, wie die vorbeschriebene, nur mit dem Unterschied, daß man darin eine Verschiedenheit der Thürme der Kirchen wahrnimmt, und während man in den Abrißen von 1558 und 1532 den Emmeramer Thurm nicht bemerkt, ist er in diesem Grundriß vollständig ausgebaut zu sehen. Bekanntlich wurde der isolirt stehende Stiftsthurm von Sct. Emmeram erst ums Jahr 1579 vollendet. Uebrigens enthält der neuere Plan kein Ostendorferisches Monogramm.

Digitized by Google

Da dieses Oelgemälde erst nach Verlauf von beinahe zwei Jahren vollendet werden konnte, so haben wir dieser Verzögerung das Glück zu verdanken, unseres Ostendorfer Charakter aus den darüber von ihm geschriebenen Briefen und Vorstellungen genau schildern zu können.

Wir heben daher aus den noch vorhandenen sieben Briefen das Erheblichste heraus.

Aus dem ersten Briefe an Dr. Hiltner v. J. 1554 geht hervor, daß er gegen das Ende des Jahres 1553 vom Magistrate zur Verfertigung des erwähnten Altarblattes aufgefordert wurde; allein wie der ganze Verlauf kund gibt, hat man auf einen Akkord, wie viel man für dieß Gemälde zu geben beabsichtige, vergessen; der arme Michael selbst dachte im Uebermaß der Freude, daß man ihm endlich einen nachhaltigen Verdienst verschafft habe, an eine solche Vorausbestimmung des Lohnes nicht. Ostendorfer ging sogleich voll Eifer und Freude an das Werk; allein gleich anfangs mußte er schon gegen die liebe Armuth ankämpfen; er hatte ja nicht einmal so viel Mittel, um die Holztafel zum Altarblatt und die beiden Seitenflügel, mit welchen ehedem die Altarblätter versehen wurden, auf eigene Kosten beim Bildschnitzer verfertigen zu lassen und zugleich auch das Farbenmaterial und das Gold zum Polimentiren[24]) ohne Vorschuß sich anzuschaffen. Deßhalb wendete er sich an seinen Gönner Hiltner mit der Bitte, ihm mit Geld und Feingold vorschußweise zu helfen. „Ich muß, schreibt er, alle Stund Gold haben; denn es ist alles gepolmentirt und zum Malen und Vergolden bereitet. Dieß ist, ehe ich die aufgerissenen Materien in die Farben bringe, um so nöthiger, als man sodann erkennen möge, ob etwas darin gemehrt

---

[24]) Weil er so viel Feingold bedurfte, so ist glaublich, daß er seine Gemälde auf Goldgrund aufgetragen habe.

Digitized by Google

oder vermindert werden soll ꝛc." Dann fährt er fort: „Will man mir helfen, so soll an mir in der Arbeit, Kunst und Fleiß kein Mangel erfunden werden; und ich hoffe auch in 2 oder 3 Monaten arbeiten zu können. Damit ich mich aber der Arbeit mit gutem und gerüebigem Herzen obliegen könne, auch meine Herren nicht so oft behelligen dürfe, so gebt mir dießmal 15 fl. und ein Buch Feingoldes unter die Hände. Wenn mir meine Herren auch ein Mäß Mehl günstlich ließen verabfolgen, so wäre dieß mir ein sondere Freude, ja selbst der Arbeit groß behülflich.[25]) Helfet ihr die Sache fördern, hoffe ich Gott und meinen günstigen Herren Ehre und mir Dank zu verdienen."

Allein der Rath ließ sich auf mehr Unterstützung nicht ein, als auf 4 fl. für Gold und Mehl und 5 fl. Geldvorschuß, in Allem also auf 9 fl.

Den 24. Julius 1554 machte sich der sonst demüthige Künstler, weil man ihm von Magistrats-Seite so wenig gab, ja ihm über Schlemmerei s. a. Vorwürfe machte, durch eine derbe Sprache gegen seine Vorgesetzten ziemlich Luft: „In Anfertigung der Tafel (des Altarblattes) schreibt er an Cammerer und Rath zurück, soll ich etwas läßig erscheinen! Das ist nicht also; ich sehe schon, daß ich von Leuten verschwärzt werde, die mir vielleicht nichts gutes gönnen, ich leide Geduld, Gott wird sie schon strafen. Solch meiner Verkleinerung bitte ich mich mit höchstem Fleiß zuvorkommen; was hat ein loser Mensch mir zu verweisen, daß ich esse und trinke, der mir doch daran nichts bezahlt? — Es ist kein Wunder,

---

[25]) Da die Bitte um Mehl und um Korn in Ostendorfers Briefen sehr oft enthalten ist, so scheint gewiß zu seyn, daß diese Lebensmittel in sehr hohem Preise standen, und daß beim Almosenamte ein derlei Magazin für verarmte Bürger für die Zeit der Theuerung angelegt war.

Digitized by Google

wenn oft feine Künſtler zum Verderben kommen, weil Lehrbuben zu Meiſter geachtet werden wollen, doch dieß ficht mich gar nichts an. Wo Euer Weisheit nicht dazu helfen, ſo vermag ich dieſe Tafel nicht zu vollenden, zumalen weil ich **Mißgunſt** vermerke. Damit ich das angefangene Werk hinausführen könne, muß ich auf meiner früheren Bitte um 15 fl. Vorſchuß, ein Buch Feingold und dazu ein Mäß Mehls verharren. Bisher hat man mir aber nur 9 fl. auf 2 Poſten verreicht, dabei wurde ich, aber wie? ausgerichtet; als wäre mir eine ſolche Arbeit für ein Kindswerk zu rechnen. Der arme Michl muß ſich ausrichten laſſen: wenn er Geld hat, arbeitet er nichts; aber Gott wird die Verächter ſchon finden und ſtrafen. Nehmen E. W. alle unſere hieſige Maler zu Rath, ſie ſollen entſcheiden, ob ich 9 fl. oder 20 fl. ſchon verdient habe. Ja, ich habe ſchon zweimal mehr verdient. Müßte ich eine Bauerntafel auf ein Dorf malen, ſo hätte ich ein beſſeres Vertrauen, **denn ich hier vermerke.** Laßt mir mein Begehren folgen, ſo will ich die Tafel Euch tapfer verfertigen, es gehe mir dabei übel oder gut. Ich möchte gern in das Gemälde einen Verſtand bringen. Nach meinem Aufriß wüßte ich mehr denn hundert Thaler zu verdienen. Aber in 2 oder 3 Monaten, wie man wünſcht, vermag ich es nicht zum Ende zu bringen. Laßt mir daher wiſſen, weil E. H. auf die empfangenen 9 fl. ſo viel Gewicht leget, wie ich mich ferner mit dem Gemälde zu halten habe? Ich will ja gerne nach der Figur meines Aufriſſes etwas künſtliches malen, **ſo ich aber ſo ſchimpflich darob gehalten werde,** iſt mir's nicht möglich, dasſelbe zu vollführen ꝛc."

Allein der ander- und allerwärts ſelbſt bedrängte Magiſtrat ließ den armen Teufel ſchreiben und bitten, wie lang und ſtark er wollte. Oſtendorfers Kunſttalent wohl aner-

Digitized by Google

kennend, konnte der Rath, weil in seinem Haushalte selbst der Sparhanns den Scepter gebieterisch führte, nicht auf dessen Armuth achten. Man sieht demnach, daß an Ostendorfer das Sprüchwort wörtlich in Erfüllung ging, daß die Kunst in der großen Reichsstadt betteln gehen mußte. Aus Gnaden erhielt er endlich anstatt 15 fl. und 1 Buch Gold nur 5 fl., ein halb Buch Gold und 1 Mäß Mehl.

Den 4. September darauf erstattete er dem Rathe von dem Fortschritte seines Gemäldes Rapport:

„Wißt, schreibt er, daß ich mit der Tafel auf's strengste in Arbeit begriffen, auch mit Gottes Gnade bis zum End des Werkes weder säumig, noch läßig erfunden worden bin, wie ersehen werden wolle.

Ihr müßt aber ja selbst helfen, weil ich die Arbeit sonst nicht vollenden könnte; schickt mir daher ein halb Buch Feingold und damit auch 9 fl. Vorschuß; sodann kann ich wieder 3 Wochen fortarbeiten ꝛc."

Der Magistrat gab ihm etwa 3 fl. und das halbe Buch Gold, und mehr nicht. Damit war aber Ostendorfer nicht zufrieden; er kam deßhalb den 18. September neuerdings um einen Vorschuß an Geld ein.

Um diese Zeit war er mit dem Bilde ziemlich weit vorangerückt. „Weil er sich demselben ganz widme, schreibt er, so könne er sich mit Nebenarbeit nichts verdienen; er brauche wieder 6 fl., damit wolle er trostlich wieder ein Monat daran arbeiten. Er werde sodann den Magistrat nicht weiter mehr belästigen." Den nächsten Sonntag, fährt er fort, wird er „den Sarch" [26]) und „Etwas Mehr" überantworten.

Noch ein großes Anliegen war dem frommen Ostendorfer auf dem Herzen: Die **Kirchweihe**, schreibt er, nahet

---

[26]) Vermuthlich wird unter dem „Sarch" der Altarkasten verstanden seyn?

Digitized by Google

allbereits, da möchte er als guter Christ auch zu Hause mit seiner Familie Etwas zehren.

Der gleichfalls fromme Dr. Hiltner muß seine Bitte wirklich mit Nachdruck bevorwortet haben, weil der Magistrat die Unterstützung per 6 fl. an Ostendorfer sogleich decretirt hatte.

Nach Verfluß von 40 Tagen kam aber schon wieder ein Bettelbrief an die hochweisen Herren des Magistrates, dieses Inhaltes: Ostendorfer hätte, da ihn eine schwere Krankheit in große Noth versetzt, schon wieder einen Vorschuß von 6 fl. vonnöthen. „Verlaßt mich nur dießmal nicht, fährt er hierauf wehmüthig fort, ich will wahrlich an Fleiß nichts sparen, und die Tafel rechtschaffen vollenden. Ihr dürft mir hernach so lang nichts mehr vorstrecken, bis sie fertig und vor Euern Augen steht ꝛc." —

Allein man ließ den Bittsteller in seiner „Driebsall", wie er schreibt, hängen; man schlug ihm seine früheren zweimaligen Bitten, meldet er in der Vorstellung vom 3. May 1555, ab. Erst später erhielt er 2 fl., und hierauf statt 5 fl. nur 6 halbe Thaler. Diese Härte hab' er mit schwerem Herzen geduldet; und derwegen oft mit einer **schmalen Suppe** verlieb nehmen müssen. Werde er mit 6 fl. begnadigt, so würde er auch bald die Flügelthüren zum Blatte, das bereits fertig, und er zu jeder Stunde auf das Rathhaus zur Einsicht schicken könne, vollenden. Er wünsche deßhalb, daß der Schreinermeister Jorg Staudacher die Tafel auf einander setze, damit der Rath sehen könne, was noch daran fehlt; jedoch müsse, wie er in einem früheren Briefe gemeldet, (der jedoch in unserer Sammlung mangelt,) alles noch zuvor renovirt, gefirneist und ausgebessert werden.

In dieser Bittschrift ist zu Ende der Plan, vielmehr eine Copie des Altarblattes und Kastens beigefügt.

Obgleich Ostendorfer seine gebietenden Herren von sei-

Digitized by Google

nem beharrlichen Fleiße überzeugt hatte, so wurde dennoch nicht ganz seinem Wunsche entsprochen. Man reichte ihm eben nicht mehr, als bloß die Hälfte der verlangten 6 fl.

Bei dieser Maxime verharrte der Stadtrath, wie bisher, etwa nicht aus Halsstärrigkeit, als vielmehr aus einer auf Erfahrung gegründeten Vorsicht; denn es bewahrheitete sich der Vorwurf, daß Ostendorfer, bekam er viel Geld, um so weniger etwas that, und das Werk, dessen Vollendung die Obrigkeit und die protestantische Kirchengemeinde mit steigernder Sehnsucht entgegenharrte, nur immerhin zu verzögern suchte. Aus mehreren Briefen geht die Gewißheit klar hervor, daß der Künstler dem Bachus nur zu hold war, weßhalb er immer wieder in seine Gicht verfiel, so oft er sich in Wein zu gütlich that. In den sieben Briefen, welche auf die Herstellung dieses Altarblattes Bezug haben, lesen wir öfters, wie er um Trink- und Zechgeldle bittet, weil Festtage nahen; wir vernehmen immer jammervolle Ausrufe wegen der ihm zugestossenen schweren Krankheiten, oder daß er mit schwachem Leibe beladen sey, wie oft er großen Mangel und Armuth dulden müße, die seine Körpersleimit sich gebracht hätten. Gleich in seinem siebenten und letzten Bittgesuch vom 29. September 1555, worin vernachrichtet wird, daß er bereits seit ¾ Jahren an der Tafel gearbeitet, und sie jetzt mit Gottes Gnaden bis auf das jüngste Gericht rückwärts des Blattes vollendet habe, rekapitulirt er nicht nur seine ihm so oft zugestossenen Krankheiten, sondern auch seine auf das Gemälde verwendeten eigenen Kosten, daß er darob **so arm** geworden, daß er jetzt weder Zins, noch anders, das spöttisch wäre, dem Rathe zu entdecken, zahlen könne. Er bittet daher, ihn wegen seiner Arbeit nicht zu Schanden werden zu lassen. Er habe damit nicht seine, sondern die Ehre Gottes und seiner hohen Obrigkeit gesucht, wie das Werk bezeugen

Digitized by Google

wird, welches er ja nicht nach eines andern Meisters Hand gefudelt, sondern nach freier Hand mit solchem Fleiße gemalt, daß er sich dessen nicht schämen dürfe. Die Tafel, setzte er bei, müsse aber doch noch, wenn sie gesetzt wird, gefrischt und gefirneist werden. Zum letztenmal bittet er noch um 20 fl. Vorschuß, damit das jüngste Gericht beendet werden, und die Tafel auf dem Altar aufgestellt werden könne. Nur hiedurch könne ihn der Rath bei häuslichen Ehren erhalten, oder — zum Bettler machen. Die letzte Bitte aber: „auch bitte ich, alle meine Einnahmen mir schriftlich wissen zu lassen, ich hätte dieß meines elenden Haushaltens nicht können aufzeichnen," läßt uns das höchste Elend unsers Künstlers erst recht erkennen; denn nicht genug, daß er stets, wie bisher gelesen wird, mit der Gicht, mit der Ueberlast von Kindern, mit Nahrungssorgen, insbesondere mit Geldmangel zu kämpfen hatte; so gesellte sich zu diesen Hausübeln auch noch das größte: ein böses Weib in seinem hohen Alter, und zerrüttete nicht wenig seinen Geist.

Daß er unter dem oben angeführten „elenden Haushalten" ein zänkisches und zugleich liederliches Weib verstanden, gibt er gleich im Anfang des nächsten Jahres unverblümt zu erkennen, wo er schreibt, daß er „Eins posen Heuratz halb vervndreut wurde, und wenn ihn nicht Gott geschützt, und seine Obrigkeit nicht gnädig erhalten hätte, so wäre er in seiner langwährenden Krankheit (also war er seit den 29. September 1555 wiederholt auf das Siechbett geworfen) zu Grunde gegangen."

Da wir von dieser zweiten Frau das Geeignete früher erwähnt haben, so wollen wir hier nichts weiter mehr sagen, und jetzt zum Ende der Geschichte des Kunstblattes schreiten. Dieses Altarblatt scheint gegen das Ende des Jahres 1555 in der neuen Pfarrkirche aufgestellt worden zu seyn.

Digitized by Google

Wann es aber daraus entfernt und durch das gegenwärtige, die Abnahme Christi vom Kreuze vorstellende Bild ersetzt worden ist, können wir nicht angeben. So viel wissen wir, daß es auf dem Rathhause aufbewahrt lag, und daß es vor 10 Jahren an mehreren Stellen ziemlich beschädigt dem historischen Vereine dahier verehrt worden ist, welcher es später auf seine Kosten von dem hiesigen Maler Bernhard Walzer restauriren und sonach im großen Saale neben dem Sessionszimmer aufhängen ließ.

Wir wollen es genauer beschreiben:

Das Altarblatt bildet einen Kasten in Quadrat, mit zwei Seitenflügeln zum Zusperren.

Das Hauptblatt, das 4′ 2″ Höhe und 4′ 5″ Breite ohne den Rahmen hat, stellt zu oberst Gott Vater in Wolken schwebend vor, mit den Worten in dem darunter befindlichen Zettel: „Dis ist Mein lieber Son, den solt ir hören. Luk. 9.“ Unter ihm steht Christus, von 12 Aposteln umgeben, und spricht: „gehet, predigt das Euang: allen Creaturen vnnd Leret sie halten, was ich euch befolhen hab ꝛc. Matth. Mar. VLT.“ Unter dieser Abbildung zeigt sich links ein zur Busse mahnender Priester; um ihn horcht die Christengemeinde, und von seinem Munde fließen die Worte: „Thut busse vnd glaubt dem Euangelio Mar. 1.“ Rechts hört ein Geistlicher Beicht. Ueber den Beichtkindern steht geschrieben: „Dir sind die sünde vergeben! Luc. 7.“ In der Mitte befindet sich Ostendorfers Monogramm in etwas größerer Form.

Der rechte offene Altarflügel, der ohne Rahmen 4′ 2″ hoch und 2′ breit ist, enthält die Vorstellungen: 1) die Beschneidung Christi, 2) die Taufe Johannes im Fluße Jordan und 3) die christliche Taufe über dem Taufbrunnen; der linke offene, der ebenfalls 4′ 2″ hoch und 2′ breit ist,

Digitized by Google

nachstehende Bilder: 1) das Pascafest, 2) Christi Abendmahl und 3) die Ausspendung des Sakramentes des Altars nach protestantischem Ritus unter beiderlei Gestalten des Brodes und Weines.

Auf beiden Flügeln nimmt man dasselbe Monogramm, nur in kleinerer Form, wahr.

Hinter dem Altarkasten präsentirt sich das jüngste Gericht, das, weil es zum Glück nicht restaurirt wurde, eigentlich die Originalität des Kunstwerkes darbietet, mit demselben Monogramm, und endlich auf den beiden zugeschlossenen Flügeln nachfolgende Begebenheiten, und zwar rechts 1) der englische Gruß und 2) Christus am Kreuz, links 1) die Geburt, und 2) die Grablegung Christi. —

Diesen zwei Oelgemälden, die uns bekannt geworden sind, müssen wir noch ein drittes, nämlich jenes hinzufügen, welches auf irgend einem Altar der Kirche des Reichsstiftes zur alten Kapelle aufgestellt war, und wovon Herr Kränner an Herrn Gmeiner schreibt, daß solches sich ein Herr v. W. zugeeignet habe. Ganz gewiß muß es von hohem Kunstwerthe gewesen seyn, sonst würde jener es sich nicht angeeignet haben. Uebrigens blieb uns Kränner die Nachricht schuldig, was es vorstellte. —

Von Holzschnitten sind uns noch jene bekannt, die Ostendorfer zu dem Katechismus von Dr. Niklas Gall (Predigtweise dargestellt für die Kirche Regenspurg 1554. 4. gedruckt zu Regenspurg durch Hans Khol) verfertigt hat, und die mit dem Titelblatte **25** Stücke ausmachen. Sie stellen jene christlichen Begebenheiten vor, von denen die 25 Kapitel des Katechismus handeln. Auf jedem Stücke befindet sich Ostendorfers Monogramm.[27])

---

[27]) Sieh Schuegrafs Buchdruckgeschichte von Regensburg 1840. 8. Seite 53. Note 91 und S. 54. Note 104.

Digitized by Google

Weiters begegnen uns noch **16** Holzschnitte, welche Ostendorfer zu dem Buche: „Christliche Vermannungen, wie die vor der Beicht, Communion und Predig zu Regensburg in der newen Pfarr der Gemeine öffentlich fürgelesen werden“ verfertigt hat.

Weil die Schrift und die Holzschnitte das Druckjahr **1558** tragen,[28]) so constatiren sie jene freimüthige und ehrende Erklärung, die Ostendorfer als Bruderhäusler geäußert hat, daß er auch im Bruderhause nicht feiern könne, sondern bis an das Ende seines Lebens zu arbeiten wünsche; wobei er auch äußerte, daß er, hätte man ihm gegönnt, im Bruderhause seiner Kunst obzuliegen, seinen Hochgebietenden Herren zu guter Letzt und zu einer ewigen Gedächtniß ein schönes Stückle gemalt und verehrt haben würde.

Da wir, wie vorne berührt, daran nicht gezweifelt haben, daß ihm nach seinem Wunsche, obgleich die Almosenpfleger ihn der Obrigkeit als einen der Pfründe unwürdigen Menschen hingestellt hatten, durch die vielvermögende Intercession seines hohen Gönners Dr. Hiltner eine ergiebige dennoch ertheilt wurde, so möchten wir zu glauben befugt seyn, daß Ostendorfer seinen herzlichen Dank dafür mit einem schönen Oelgemälde oder künstlichen Holzschnitt wirklich bethätigt habe.

Es wird auch noch im 20sten Brief desselben einer **Mappa** erwähnt, die er dem Kammerer und Rath geschickt, und wegen welcher er den Dr. Hiltner ersucht, diese Herren zu ermahnen und zu bewegen, daß ihm doch dafür ein Trinkgeld geschenkt werde, damit er die Feiertage[29]) hindurch ein

---

[28]) Sieh Schuegrafs Buchdruckgeschichte von Regensburg 1840 8. Seite 53. Note 91 und S. 54 Note 104.

[29]) Da dieser Brief kein Datum führt, so weiß man nicht, ob Ostern, Pfingsten oder Weihnachten darunter zu verstehen sind.

Digitized by Google

„Zechgeldle“ hätte. Uebrigens ist schwer zu erklären, ob Ostendorfer unter Mappa eine Welt- oder Landkarte (die Peutingerische Karte, d. i. die röm. Reichskarte v. J. 292 kommt in dem Tegernsee'schen Catolog auch unter dem Namen **Duae Mappae Mundi** vor), oder ob nicht darunter große Randverzierungen, in Holz geschnitten, verstanden werden dürfen; denn wir finden bei Aventin u. a. w.[30]) öfter dieses Wort in letzterem Sinne. —

Endlich trafen wir auch noch in dem Erbauungsbuche des protestantischen Pfarrers Mr. Bartolomäus Rosinus von Regensburg: „Kurze Fragen und Antworten über die sechs Hauptstücke des heiligen Catechismus **Dr. Martini Lutheri** für die christlich anfahende Jugent gedruckt Regensb. Johan Burger 1589 8.“ neun Holzschnitte, wovon das Titelkupfer von Hans Scheuerlein; der erste Holzschnitt aber, die Abgötterei vorstellend, von Michael Ostendorfer, und der achte von einem unbekannten Formschneider mit dem Monogramm

gefertigt sind. Bei den übrigen Holzschnitten fehlt jede Chriffre.

Außer diesen Ostendorfer'schen Kunstgemälden und Holzschnitten können wir weitere nicht mehr namhaft machen, wir sind aber ganz sicher überzeugt, daß die Zahl derselben ungemein vermehrt werden könnte, würde man dessen vielleicht hier und dort noch in Häusern versteckter und vernachläßigter Oelgemälde, besonders Porträts (Ostendorfer nennt und unterschreibt sich stets auch **Contrefätt**), dann der Holzschnitte, endlich noch des „kleinen schwarzen trüchlein mit

---

[30]) Sieh Westenrieders histor. Kalender Jahrg. 1788 Seite 185, 186, 187 und dessen Beiträge zur Historie ꝛc. Bd. III. 73. 82. 87. u. f. f.

Digitized by Google

khunststückhen", dessen in seinem Inventar v. J. 1559 gedacht wird, habhaft werden können. —

Schließlich noch Einiges über den Hanns Ostendorfer, Hofmaler in München, den wir so gerne für den Sohn unsers Regensburgischen Künstlers halten möchten.

Von demselben finden wir folgende Nachrichten:

I.

In Lorenz v. Westenrieders Beiträgen zur Historie ꝛc. ꝛc. Band III. Seite 71 — 95.

„Anno 1551. Hanns Ostendorfer Hofmaler des gnädigen Herrn Herzog Albrecht (des V.).

„ 1568. Item dem Maler O. vmb Arbeit (bezahlt) 233 fl. — kr.

„ 1585. Item Hannßen Ostendorfer, Hofmaler pr. 35 klaine Fähnlein zu malen auf der alten Gräfin zu Schwarzenberg Panget 2 fl. 30 kr.

II.

In Westenrieders histor. Kalender Jahrg. 1788 Seite 186 — 202.

Anno 1562. Hanns Ostendorfer malte in das herzogl. Schloß Starnberg.

„ 1572 wieder nach Starnberg.

„ 1573. Auf Hanns Ostendorfers Hochzeit vom Herzog verehrt 10 fl. — kr.

„ 1576. Hanns Ostendorfer malte zum Ringlrennen verschiedenes, und in den Marstall eine Gutsche.

„ 1579. Hanns Ostendorfer malte zum Turnieren verschiedenes, weiters erhielt er von wegen das er 12 Trummeterpanier gemalt 46 fl. 17 kr. 1 pf." —

Mehr noch Interesse gewährt jenes kostbare Werk, von welchem Heinrich Zschokke in seiner Geschichte von Bayern

Digitized by Google

(erste Ausg.) Band III. Seite 17 schreibt, daß ein H. Ostendorfer die Beschreibung aller Turniere, denen Herzog Wilhelm von Bayern in Teutschland beigewohnt, und den von dessen Wappenmeister Hanns Schenk zwischen 1510 — 1545 beschrieben wurden, mit herrlich gemalten Bildern verziert habe. Der Titel dieses Buches ist: „Turnierbuch Herzog Wilhelm des IV. von Bayern von 1510 bis 1545." Dasselbe wurde 1817 dem in der k. Bibliothek zu München aufbewahrten Original von Theobald und Clemens Senefelder „nachgebildet und mit Erklärungen begleitet von Friedrich Schlichtegroll."

Am Ende der von Schlichtegroll gegebenen Einleitung steht folgendes:„

1544

Des durchleichtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Wilhelm pfalzgraf pei rein Hertzog zu obern vnd nydern pairn meines gnedigen Fürsten vnd Herrn Wappenmaister vom Anfang bis Riterspils pis zum endt pin ich Hanns schenkh seiner fürstlichen genaden Wapenmaister gewest. Das walt Gott. H. S."

Es enthält 31 Ritterturniere von 1510 — 1544, und zwar stellt jedes andere Costüme der Kämpfer und der Pferde vor.

Nach Schlichtegroll hätte Schenk dieses Wappenbuch etwa kurze Zeit vor Wilhelms Tod 1550 als eine freundliche Erinnerung an die jugendliche und galante Zeit des Fürsten überreicht, und es ging dasselbe darnach als kostbarer Schatz an seinen Sohn Albrecht V. über. Bei dem Einfall der Schweden in Bayern, vielmehr zur Zeit der Eroberung der Residenzstadt München durch die Schweden, kam es als Beute in die Hände des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, Generals eines schwedischen Kriegsheeres; im Jahre 1816 aber gelangte es wieder durch die Güte des

Digitized by Google

Herzogs von Sachsen-Gotha in die Hände des damaligen Kronprinzen Ludwig von Bayern, der es der k. Hofbibliothek zurückstellte.

Nach dem bayerischen Künstler-Lexikon von Felix Joseph Lipowsky I. Thl. Seite 223 hieß obengenannter H. Ostendorfer. — Heinrich Osdentarfer. Er wäre Maler Herzogs Wilhelm v. B. gewesen, und hätte das in der herzogl. Sachsen-Gothaischen Hofbibliothek befindliche Turnierbuch von 1544 gemalt.

Gleich darnach führt Lipowsky einen Martin Osterdorfer auf, der wahrscheinlich auch ein Maler aus Bayern gewesen ist. Von ihm besitzt die königl. bayerische Gallerie das Portrait Philipps Pfalzgrafen am Rhein und Bischofs zu Brüren, dann des Leonhard Markgrafen zu Baden, des Vaters der Herzogin Jacobeä aus Bayern, beide auf Holz. Im Anfang des II. Thl. Seite 252 berührt Lipowsky endlich einen Johann Ostendorfer, Maler zu München, von dem er schreibt, daß er im dortigen Stadtzunftbuch 1534 als Zunftführer vorkommt, und der nach dem Inhalte alter Rechnungen noch um 1579 gelebt hat.

Es bleibt also über den H. Ostentarfer, wie er sich im bemeldten Turnier-Buch nennt, ein dunkler Schleier; wenigstens darüber, ob er Hanns oder Heinrich Ostendorfer hieß.

Nach einer Gandershoferischen Notiz wäre der regensburgische Maler Heinrich Ostendorfer aus Hemau gebürtig gewesen.

Weiters entdeckte unser verstorbener Vereins-Vorstand Ch. Gottl. Gumpelzhaimer in dem „Burger-Püchel von Regenspurg vom Jahre 1527“ einen Maler, Lienhard Ostendorfer, welcher 1534 Bürger geworden, und Pflicht gethan hat.

Digitized by Google

III.

Urkunden.

1. 1528 Montag nach Sand Margareten der heil. Jungfrau.

Ich Lienhard Wolfsmüller yezo zu alten Tann wonhafft vnd ich Brigita sein eliche Hausfrau bekennen offenlich mit dem Brieff für uns vnnd all vnser erben das wir wolbedechtlich vnser aigne Behausung vnd Hofstat mit Irer zugehörung gelegen In der Stat zu Regenspurg In der schreiner gassenn zwischen Jorgen Stellenberger vnd Jorgen kaczpecken Heusern, daraus man Jerlich gein Sand Niclas siben schilling Regenspurger pfening vnnd Herrn Hannsen porttner zu Regenspurg ein halb pfund Regensburger pfening zinset Recht vnd Redlich verkauft vnd zu einem ewigen kauff geben haben dem Erbaren Michael Osstendorfer, maler, Burgern zu Regenspurg, Anna seiner elichen Hausfrauen vnd allen Iren erben vmb fünffzehn Gulden Reinisch. der wir also par von Inen entricht vnd bezalt sind. Darauff haben wir sy solcher Behaußung vnd hofstat mit aller Zugehörung ganz gewaltig getan vnd gesezt In rechte stille nuz vnnd gewer, verzeihen vns auch des allen für vns vnd all vnsere erben. Souerr das weder wir vnsere erben noch sonst yemandt anders von vnsern wegen daruf darzu noch darnach kain vordrung noch gerechtigkait nimermer haben sollen wollen noch mogen weder mit noch on recht In kain weise. Wir sollen vnd wollen Inen auch den kauff für all krieg Irrsall vnnd ansprach gen meniglich versteen vertreten vnnd versprechen. Darumb Ire gewer vnnd Fürstandt sein als offt Inen des notbeschieht,

Digitized by Google

wie dann ſolches kauffs vnd der Stat Regenſpurg Recht iſt, on Iren ſchaden. Teten wir aber des nicht, wes ſy ſein ſchaden nemen, den ſollen vnnd wollen wir Inen abthun on Widerrede. Sy mögen auch des bekommen, zu vns vnſern erben vnnd zu allen vnſern Hab und guetern mit oder onrecht, wie ſy verluſt, on unſer vnd meniglichs verhindern. Ob auch füran andere Brief oder vrkunden über obgemeldte Behaußung vnnd hofſtat lautende, fürbracht wurden, die ſollen kain Craft wider den Brief haben Vnd was wir vnſere erben oder yemandt ander von vnſern wegen wider Innhaltung diez Brieffs mit Inen anhueben tegten oder rechten, das haben ſy an allerſtat mit dem erſten fürkomen Recht behabt vnd gewonnen wir vnrecht vnd verloren on widerrede alles getreulich vnd vngeuerlich des zu warn vrkunde geben wir obgedachte bede Eleut den genannten kauffern vnd Iren erben den Brieff mit der Stat Regenſpurg anhangenden Secret Innſigel beſigelten, darumb wir die fürſichtigen Erſamen vnd weiſen Herrn Camrer vnd Rate gemelter Stat mit vleis Inbeiweſen Wolfgangen Ratſchgo vnd Jorgen Neumair gemeiner Stat diener als der Zeugen gebeten haben, doch gemeiner Stadt Inalbeg onſchaden. Vnd iſt bey den kauff geweſt Vrban Mülhofer Burger zu Regenſpurg. Geſchehen am Montag nach Sand Margreten der heyligen Junckfrawen Tag vnd Chriſti vnſers lieben Herrn geburdt fünffzehenhundert vnnd Im acht vnd Zwanzigeſten Jar.

(Sigillum avulsum.)

2. Inventari

weilend Anna deß Michael Oſtendorfers Bürgers zu Regenſpurg eheliche Hausfrauen ſeelig verlaſſenen Hab vnd Guettlein von 1550.

Den 9. December 1550 ſind aus beuelch Herrn Camrer vnnd Raths der Stat Regensburg weiland Anna, deß M. Oſtendorfer Malers Burgers zu Regenſpurg eheliche

Hauffrawen sel. verlassene Hab vnd güetlein Inn Beiseyn Gg. Löschen und Hans Vogl, beede Bürger daselbst durch Hannsen Pilgerl, Mgr. Niclas Dinzl Stattschreiber zu Regenspurg Substituten inventirt worden, wie folgt:

Hals Claider

1 roter Vnterrock mit schwarzen Parcheten prust. — 1 rother vnderrock mit einer grienen arlesen prust 1 theinlen schurtz — 1 Regelsarben purpianischer rockh mit samet verprembt — 1 schwarz mantl oben mit samet verprembt. — 2 schwarz leine schürtz. — 1 goldfarbs atleses pristl mit erbel mit samet verprembt. — 1 weiß lein schurtz. — 1 Regelsarbs attleses pristl an (ohne) erbel mit samet verprembt. — 8 leine schlayer. — 2 paumwolle schlayer mit gulden Leisen. — 3 leinen Goller. — 1 alts schwarz prüstl. — 1 schwarze Hauben. — 1 vberzogen Huet.

Petgewandt.

1 parchetes Oberpeth. — 1 thindtspethel. — 1 parchetes thüß. — 1 halbs Himelpeth. — 1 aufgenehte Deckh.

3. 1552 am Abent S. Mathes vor Emeram.

Nachdem ich Bevelche von E. W. Entpfangen durch Herren Seitenthaler ꝛc. der prunen halb zu verfassen So am Markt ist, wellchem ich gehorsambst pisher gethon vnd weiter thein fleis Nit Sparren pis ich gemelten prunen zum Ent Rechtgeschaffen Volente, aber die weil Ersam günstig lieb Herren, Mirs zu diser Zeit zu schwer mit der Verlegung viller vrsach So ich pis jnns ander Jar mit Schwerlichen krankheiten beladen, derhalb ich mich hart verzert vnd zuschaden khomen, Nit vermag, deshalb Mein vnterthenig Bit vnd Begern an E. W. die Sach Selb zu fördern vnd mir auf die 5 Entpfangen fl. noch 7 fl. gunstlich verschaffen, So hab ich 12 fl. pis zu Ent der arbeit Entpfangen da,

Digitized by Google

mit hoff ich denn Prunen außzufertigen Nach art das mir Nit zu ferweisen Soll Sein Sonder Hoff Ein Danck zu Erlangen. Bit Hierin Mein guet Willigkeit Mit Gunst zu pedenken, dann ich Nit Meinen Nutzen Hiemit Suech Sonder E. W. vnterthenig gern damit zu bescheinen mit Meinen armen Diensten bevelche Mich hiemit E. W. als Ein gehorsamer Mitburger vnd willig Diener

E. F. W. Vnterthenigher Diener

Mchl. Ostndorffer Maler und Contrfr.

15 M 52.

geben am abent S. Matheus vor Hemeram. (21. Sept.)

4. 1552, 13. October.

Fürsichtig Ersam Weiß gunstig gebietend Lieb Herrn Camerer vnd Ratte. Nach dem ich E. W. williger Diener Nach E. W. Bevelche den prunen am Markt geförtigt verhoff meinen zusags denn Solcher Massen geförtigt das Nit von Nöten E. W. zu schreiben was virs oder wie vil zeug varben gollt öll fiernies Mie oder arbeit[31]) Noch lenngs zu Ergeben Die weil ich weis das E. W. Solchs Selb wol Erwegen khönnen, Das ich Einen zimlichen Fleis auch kein Ersparen des

[31]) „ich prauchte" ist in der Feder Ostendorfers geblieben. In solche Vergessenheit verfällt er öfter.

Digitized by Google

zeugs geprauchte Sonder alle Ding Mer Drey Mal Den zwierent überfaren laſſen vnd Selb gethan, Derhalb ich, wie ich E. W. Erſtlich In meiner Forderung gemeldet 25 fl. zu Nemen vnd damit mein vnterthenig willikeit Erzeiget, gib ich E. W. zu Erkennen, das ich pey gemelter forderung Mieſt meineu Eigenen ſchaden größlich gearbeitet haben, wie ich den khein Zweifl drag Sollichs E. W. wiſſten zu bedencken das Ein Dreuer arbeitter Seines lones wirdig iſt ꝛc. So iſt Mein vnterdenig Bit An E. W. Camerer vnd Ratte Mir für Söllche arbeit daran ich für warheit pas 35 fl. verdienet hab den 25 aber auf das E. W. Erkennen das ich nit Meinen aigen nuz oder Ein ungepierliche Begern gedencke geſchwigen haben wolt So pite ich vnd Beger das mir E. W. für gemelte arbeit aller Sachen, die weil ich worlich mer Den für 2 fl. feingolt geprauchte das mir gleichwol . . . Bevolhen geweſt [32]) an ander mer koſtung ꝛc. Suma für alle Mie vnd arbeit gunſtlich 32 fl. verſchafen vnd geben Laſſen Damit ich weiter meinen armen Hauſhaben Auch arbeiten khön for Stehen vnd mir Richtz daran abprechen laſſen, Denn womit Mein armer Dienſt In aller Dreu vnd gehorſam khann E. W. zu allen zeiten dienen pin ich willig vnd bereit ꝛc. Bevilhe hiemit mich, E. W. alls meinen gunſtigen Herren ꝛ. Bittent Mich Noch heut oder doch morgen günſtlich laſſen zalen, Denn ich auch Noch ſchuldig pin ich hab nit weit mit den 9 fl. gereicht die ich Entpfangen hab Gottes Genad Sey mit E. W. vnd vnß allen ꝛ. **laſſet Euch auch meine Sön** Mit Einen

---

[32]) Hier läßt der Bug des Papiers die Schrift nicht recht erkennen.

Digitized by Google

Drinckgelt bevolhen Sein denn Sy habens warlich verdient.

E. W. williger Diener vnd Mitburger
Mchl. Ostendorfer Maler u. Contrfrt.

Magistrat. Signat.: 1552.
„Mchl. Ostendorfer Bitt vmb zubuess an seiner verrichten Arbeit. Praest. (Dessen Wappen.) 13. October Ao. 52.

5. 1552, 27. November.

Gunstige firsichtige vnd woll beisse Edle vnd Ernveste Hern vnd Cammerer vnd ratt der kaisselichen freustatt Regenspurg Ich als Euer armer vnd vndertenig purger Vlrich ostendorfer Maller vnd purger die beill Mir Mein weib In den wochen ligtt vnd Ich auch ain Zeitt lang kranckhaidtt gelitten hab pit vndertenig die weill Mir von Euer Weisatt geschaft das Ich dem von kellham, sollt iij fl. 5 patzen gebn oder soll auff dem haus pleiben so pitt Ich Noch Mals weil vor hin Ritt geschafft ist vnd Ichs Ritt ver Mach vnd Ritt awff pringen kan, Ein Ersamer Camerer vnd Ratt wern mein zum pösten gedenkhen vnd will im sez den gulden vnd fünff patzen gebn, vnd die 2 fl. auff weinachen gebbn verhoff Ich wie Gott böll Ein Ersamer Ratt vnd Camerer als Meine getreue Hern wern an Mir armen purger halten vnd solges Ritt abschlagen, die weill kan Ich auch zu geltt kumen hierin pevilgeh Ich armer Mittpurger Einem Ersamen vnd weisen Hern vnd ratt nnd Camerer In Iro gnaden

Vlrich Ostendorfer,
E. W. vndertöniger Diener Mitt trenen.

Magistr. Signat.:
„Vlrich Ostendorffer Bitt mit seinem Glauwiger von kellham vmb Dilation der Bezalung zu handeln. Praest. den 27. Nouembriß Ao. 1552."

Digitized by Google

6. 1552. F. E. vnd W. G. L. Herren Camerer vnd Ratt.

Nach dem E. W. wol Bewisst Sein das ich die zwen prunen an der Heuwart, auch S. Jacobs Hoff geförtigt hab, vnd Noch Nur Ein Fendle auf die Mitl Seillen Malen Soll das vom schlosser Noch Nit gemacht ist aber So ich das pei meinen Henden hab will ich des von Stund an auf zu Richten, welichs In Einer halben Dag geschieht, Dem nach Ersam weiß günstig Herren die weil ich In dieser Zeit Etwas Mit Schwerer kranckheit Beladen gewest vnd Noch: Auch Etlichen personnen schuldig worden vnter gemelter Arbeit der paiden prunen, Bitt ich Mit vntherdenigen fleis E. Weisheit wollten Mich derhalben auch günstlich lassen EntRichten, will ich alls Ein gethreuer vntherdeniger Diener vnd Mitburger zu aller zeit verdienen verhoff auch E. W. werden Erkennen Das ich An den zweyen prunen 28 fl. Mit aller kosttung So mir darauf gangen wol verdienet hab, Bevilhe Mich hie Mit E. W. alls meinen gebietenden gunstigen vnn lieben Herrn ꝛc. E. W.

untherdeniger Vllrich Ostendorfer Maler.

E. W. gedenken günstlich Eins Drinckgelt.

(Ohne Signat.)

7. 1552, 12. Dezember.

Gepiedener vnd woll beisser Her Enndres Wollf,

Ich kumb zu Euer W. als zu Meinem getreuen hern, die weill Mich Mein armut auch schwachhaidt Mein vnd Meines Weibbs, vnd pitt E. W. vmb gottes wiln die weill Man Mich auff Mein fotern 28 fl. vnd ain Drinckgellt Noch Ritt Mitt Mir ab kumen ist wölger Massen Mir je vill zeugch vnd arbeitt drieber ganen ist hab Ich zu ainzing 20 fl. Enpffanen pitt Euer weißhaidtt vnd herlichkaitt Im aller vndertenigkaidtt vnd In Meiner grossen Nott wöllen

Mein vetterlichen verholffen sein Heitt das Man gar Mitt Mir ab kem Ich hab gestern dem hern seidendaller auch gepetten Mainntt seinett halbn wan man mir was schuldig seu Mein hern wern Mich zufrieden stellen. Hie Mitt Mein Her wies Euer w. machen oder ab kumen will ich Nitt der wider sein, In Meinen litt lan, wölges Ich main ann den 2 prinnen verdientt hab, pitt E. herlichkaidtt vmb gottes Wilen Mein armutt zum pösten zu pedenkhen E W. Mit Main armen vndertennigen Dienst zu dienen will ich zu aller Zeitt tun.

Vlrich Ostendorf Maler.

Rückwärts das magistr. **Signat.**:
„Vlrich Ostendorffer Bitt vmb Bezalung seiner gemachten Arbeit.
Praest. 12. Decembris **Ao.** 52."

8. 1553.

Günstiger Herr Doctor Hilltner: Es ist Mein Schwägerin Die allte Wechin khirsnerin pei Mir gewest Mich So hoch gebeten vnd angesucht gegen Eur Ernvest Jr Ein Bit zu thun, wie Sy hoft Etwas zu Erlangen, die weil Sy weis das Mir Eur Ernvest Etwas gunstlichen willen pewisen haben Derhalben pit ich E. W. auf das dreulichest ob Sy meiner fürpitt geniessen khont Jr wolltet Sollchen vetterlichen Willen Erzeugen vnd Jr Jn dem Handl So Herr Wolf Steurer Seliger[33]) Jnn schuldig pliben Ein Soma gelts das Jnne Meinen schweher vnd Schwieger Nit zu Hart Mitgefaren wird das Sy schaden leuden Miesten Dorfür pit ich herczilich Eur Ernvest wollen das peste thun;

[33]) Wolf Steurer kommt als Kammerer von 1526 — 1552 vor. Im letzteren Jahre starb er.

Digitized by Google

warlich Es wirt Gott E. W. wiedergelter Sein Damit E. armer williger Diener

Mhell Ostendorfer Maler vnn Mitburger auch Contrf.

(Ohne Angabe des Datums und Wahrnehmung eines Signat. ꝛc.)

9. 1553, am Palmabend.

Auf der Addresse: Meinen günstigen lieben Herr Doctor N. Hilltner seine Hennde. (Titel.) an Herr Doctor N. Hilltner. — Meine arme Dienste Sein E. W. allezeit Bevor. vnd Schicke Hie pei Euer Ernveste Die abConterfettung der Statt wellche ich Nit Mit khleiner Mie zusamen allso gemacht, vnd Erst So ich Die Statt auf die Formen Reussen werde, Noh vill lauterer gedecht: Herfür zu pringen vnd (weßt zu thun) Derhalb mein Hochfleissige Bit an Eur Ernvesste, Sollhen Meinen gethrewen vnterdenigen Willen Hochgedachten Meiner gebietenden gunstigen, auch lieben Hern C. vnn Ratte wolltent Eröffnen, auch wo Inne gefellig Sein wollt, wollt ich die Statt So jez schöne Zeit khomet die Gott woll mit gnaden vnd Friden verleuhen auch auf der andern Seiten auf den Burgerperg ab Conterseten, Wo darnach Meine Herren Lusst oder Liebe Hetten wollt ich auch Die Statt von oben zu sehen Auch disen Sommer Mit gottes genaden, ab Conterfetten, wie ich dem Curfürsten zu Heidlwerg die Stadt amberg geConterfett Habe, darffür mir 50 fl. zalet worden ist, die ich auf der grett gefertigt Hab, auf Duech. Das wurd dise gestalt Haben wie diese verzechnus (Neben befindet sich die auf dem Facsimile abgebildete Skizze.) Mieste auch auf dem Thuem abgesehen werden, oder auf des Ammans thurm In Wallerstrass, ich wesste dises Stuck auch zuwegen pringen das die pletz Heuser prunen vnd anders was Namhaft wer zu augen pringen Ich pin zu Sollhen aber zu Arm Derhalb wer Mein

Bit das E. E. Mit Meinen Heren gunſtlich von Meinnen Wegen handlete vnd Rette, das Sy mir alls Meine gunſtige Heren auf gegenwertige arbeit wie obgemelt die weil Ein 10 fl. vnd Ein Meß Mel oder thorn, zu fordernus Sollcher Arbeit vnter Die Hand geben, dayit ich drob pleiben thönte Sonnſt iſts verloren ich mießte Ander arbeit darNeben thuen Das will den Söllhe arbeit Nit Leiden, vnd iſt Mein größte pitt das Mir Söllche gelt geben werde das ich auch dieſe feurzeit (Oſtern nämlich) auch zu leben hab ich hett Sonnſt Mein Aigen ſchaden gearbeitet dieſe Zeit

geſchriben am palmabent 1553. (Deſſen Monogramm und Wappen.)

E. W. D. Der vntherdenige Michl
Oſtndorfer Maler vnd Contrfrt. Mitburger.

Auf der Addreſſe ſieht man Hiltners Wappen flüchtig gezeichnet; es enthält entweder 3 dreiblättrige Kleeſtängeln, oder 3 Eicheln.

(Sieh ein Facſimile dieſer Schrift auf der lithographirten Tafel Nr. I.)

10. 1553, am Erchtag nach Philipp und Jakobi (1. May.)

(Titl an Doctor Hiltner.) Ich Erpeute E. W. Meine arme vnd ganz willige Dienſt aller Zeit zuuor. vnd Laß Euch darneben wiſſen klagweis alls meinen geneigten guet gunſtigen Herrn das ich jez pis In die 4 wochen Dötlich kranck gelegen gar: ſchier geſtorben; Nun hatte aber der allmechtig Gott, wie mir das Hochwürdig Sacrament gereicht iſt worden meine Wetagen In allen Meinen gelidern wunderperlich In Einer Stunde gelindert, wöllichs ich Ewig vmb Gott Nit khon bedanken, ich hab aber Nichtz vnReines an Meinen ganzen khörper Inwendig noch auswendig gehabt, Den So jemerlich In allen Meinen gelidern Sollche

Wenigen Erlitten das vngleublich ist Wie ich den Noch thein Drit gehn thon Allso Hat Mich die lem gemartert, Dem Noch Mein Günstiger Herr Doctor Hilltner ist Mein gedreue Bit die weil ich Mich Nit versehen thon Noch In acht Dagen außzugehen Sonder Mueß allso Im pött Sitzen vnd die Zeit mit lanckweil vnd Mancherley komerNus verdreuben wellichs ich Mit Gedult leude pis Mich gott gar Erlöst Eur Ernveste wollten Mir zu lieb Meine Herren Bitten das Sy mir wollten Sollchen gueten gunstigen Willen Beweisen vnd mir die Statt So ich abgerissen hab gunstlich leuben nur achtag Die wollt ich allso wider ab Reussen vnd verkhleinen auf 3 pogen groß Das ich allso die weil ich Sonst khain große arbeit thun thon für Ein feuren zu Richten, auch das Niement geben Noch verkhaufen An Irer (vnd) Meiner gunstigen Herren wissen vnd willen Sollches getreuer lieber Herr Doctor Hilltner Will ich So weit mir miglich ist gegen Eur Ernvest Samt meinen gebietenden vnd geliebten Herrn Camerer vnd Ratt Mit aller vntherdenigkheit geflissen Seyn zu verdienen Bevellche mich Hiemit Eur Ernvest alls meinen gebietenden Herrn

In Schwachheit geschrieben (d.d. wie oben).

(Mgr.)

11. 1553, Freitags Nach Laurenzi (August?).

Gottes Gnade zuvor.

Gunstige Liebe Herren Mir ist durch Herrn Endres Wolff vnd Herrn Seitenthaler pevelhe gegeben, denn fassten Am prunen pey der neuen pfarr zu verfassen, Hab ich Herr E. Wolff zugeschriben Sollchs willig durch Meine Son zu thun aber Mir Soll Ein par Gulden geben werden damit farben Oell ꝛc. zu kaufen, Sein Weisheit geantwurt Sollchs Im pau Ambt zu Erfordern oder Ersuchen So ferne Sollche Arbeit geschehen So schickt mir 2 fl. will ich die arbeit von Stuntan zu Richten Meine Herrn Hoff ich

werden Mich mit der zalung wiſſen günſtlich zu hallten Meine khnaben Habn Heut genueg die varben darzu zu Reuben. Denn an gellt khon ichs diſer Zeit Sonſt Nit ver Richten. Mchl. Oſtendorffer Maler vnd Ctrfrt.

1553 Freitag nach Laurenzi.

Adreſſe: Gehört zu Meinen Herrn pauambt. (Mgr.)

12. Beiläufig 1554.

E. G. L. Herr Doctor N. Hilltner, ich E. V. williger vntertheniger Diener wünſch Euer Ernveſt von gott alls guetz zu lanngen Leben und Geſundheit zuuor, auch Meine arme willige Diennſt aller Zeit bevor, Fueg auch E. v. zu wiſſen, das ich mit der Daſſl Sollcher Maſſen pis Her Mit Strennger arbeit vmgeben, vnd So weit gepracht das ich an gemelter Daſſl alle Stunt Golt haben Mueß denn es iſt alls gepollmentet vnd zuperait zu Malen vnd Vergulden wie denn vor Augen geſehen werden Soll Auch von Nöten iſt EE (ehe) ich die aufgeriſſenen Materien Inn die varben pring ob darine Etwas zu Meren oder Mindern wer jez guet zu thun Derhalben wirt der Schreiner Die Daſſl pey mir auf Einander Seczen So khan geſehen werden was Es für Ein Werck wird werden jezunt. Iſt der Halben auch Mein vnterthenig Bit vnd Begern wie ich oft gemelt Auch Erſt göſtten Herrn Endreß Wollf Samt dem Statſchreiber anzeigt Do Sy die Arbeit geſehen haben, das ich an Gelt Nichtz mehr arbeiten khon Darum Meine gvnſtige Herrn wollen Selbs förderung thuen An Mir Soll khein Mangl Erfunden werden Mit Der arbeit konnſt vnn fleis Soll von mir geſehen werden, Darum ich Nur Hillff darzw Bedarff Hoff auch in 2 oder 3 Monat zu arbeiten So mir Gott Sein Gnad verleuhet. Darum bit ich das Mir Meine gebietenden gonnſtigen vnd lieben Herren Nit wegern Noch abſchlahen damit ich Mit Einem gueten gerüebigen Herzen Der arbeit obliegen khöne,

Digitized by Google

Auch Nit oft meine Herren anlauffen oder beMüenn vnd mir diß Mal 15 fl. vnter die Hennde geben vnd Ein puech Feingolt verordnen alls Man pey Herrn Paulus Schilltl findet, die varben wais ich Mir auch wol zu haben denn allem nach. So mir Meine Herren Ein Meß Mel auch gonnstlich ließen vollgen were mir Ein Sonder Freud Auch über der Arbeit groß behillflich Versehe Mich auch gennzlich Meine Herren werden Sollch Mein Begern Nit genaden bedencken, die Sach Selb fördern, Hoff ich gott vnd meinen gonnstigen Herren Ein Ehere vnd mir Einen Danck zu verdienen Hoff auch Es werden Meine Herren Mein schaden Nit begern wann das werck vor Augen Erscheinen wirt Mit Gottes gnaden ꝛc. Euer williger armer Diener

Mchl. Ostendorfer Maler Mitburger.

(D. W.) Ohne Datum und ohne magist. Signat.

13. 1554, 24. Julius.

F. E. G. Herren C. vnn Ratt Mein vnterdenige Dienst Sein E. Herlikeit zuuor berait, ferner So ich E. W. williger Diener In Arbeit verfast die Dassl Andreffent, In wellcher arbeit ich Etwas verleczl. oder lessig Erschinen Soll Sein, ist Nit allso ich habe Sonnst Etliche personen die mir vileicht Nit guetz gönnen wirtt gott schon Straffen ich leud Gedult. Sollch meiner verkleinerung bit ich vnterdenig vnd Mit Höchstem fleis zuworkomen)(allso was Hatt Ein losser Mensch Mir zu verweisen, das ich Esse oder Drinke der Mir doch Nichts daran bezalet, Es ist Nit Ein Wvnder das schon oft Ein feiner konstler zu verderben kombt weill lernpueben zu Meistern geacht werden wellchs mich den gar Richtz ansichtet Sonder Eur Herlikeit von Herzen willig zu dienen pin vnd Erzeigen will)(Darum Sollichs zu vorkhomen Mir Ein Freu gemiet zu Erhallten damit ich Etwas khan austehen Noch Mein vnterdenig beger vnd bit wie ich zuuor begerte zu förderuus der Dassl Mein begern

zufoll Erſtatten, denn wenn ich Ein Sollche arbeit zu thun Hette wie ich auch oft gehabt wer khein Weigerung geweſt dar zu gellt zu geben Ja bit ich der Halben Eur Weisheit Sollchs paß zu bedencken wo E. W. Nit darzu hellfen So iſt Mein verMögung Nit dieſe Daffl zu vollenden zumal weil ich darinne Mercke Miſgonſt)(Derhalben Mich E. W. alls meinen gebietende Herren bevolhen haben vnd Nochmals Mein vnterdenig bit Mir Meinen begern Nach Sollche Begerung folgen laſſen, zu fördernus der Daffl, damit ich gemelt Werck herauß fürn khon, iſt mein vnterdenig begern geweſt vnd Noch 15 fl. vnter Meine Hennde zu geben vnd Ein puch feingolt, auch Ein Maß Mells, Wellchs Mir abgeſchlagen vnd 4 fl. geſchickt worden Vnd gleich wol ich von E. W. zu 5 fl. Auch Entpfangen das ich 9 fl. habe Eingenomen darunter ich aufgericht wie, alls wer Es Ein groß Ding das doch zu Einer Sollchen arbeit kindſwerk zu Rechnen wer der arme Mchel Oſtndorffer Mueß Sich aufrichten laſſen wen Er Gelt hat arbeit Er Nichtz, aber Gott wirt verachter ſchon finden vnd Straffen Nemen E. W. alle vnſer hierige Maler laſſt Sy Sehen ob ich 9 oder 20 fl. ſchon verdienet hab. Ja ich Hab ſchon Zweimal verdienet, Mueß Mich Darumb laſſen aufRichten, Wenn ich Ein paurndafl auf Ein Darff zu Malen Hette ich Ein pöſſer verbrauen, denn ich Hie Inne Merck derhalb Mein vnerdenige Bit E. W. wöllen Mich Euch bevolhen laſſen Sein ich will Euch dieſſ werk dapfer verfertigen Haltet mich nur auch wie ich Mich chriſtlich vnd herczlich verſehe auch Hoff vnd laſſet Mir Eur Weisheit mein Begern vollgen darmit will ich die Thafſl Es gehe Mir gleich wol oder übel, Heraußfertigen, das mir doch Schwer werden wirt, ich Möcht auch gern Ein verſtand haben wellcher Maſſen ich doch diſſ gemel zu Richten Soll, Nach Meinem Auffreiſſen vnd fürnemen weſſte ich Mer den hundert Daller oder Gulden zu verdienen, das ichs aber In 2 oder 3 Monat könt Enden

Digitized by Google

wer Mir vnMüglich, wolt ich dennoch gern Ein wissen haben Die weil Eur Herlikeit So viel auf die Entpfangenen 9 fl. lassen Acht haben wie ich Mich doch Mit dem Gemel hallten Soll, Ich wöll gern nach anfang Meins aufreissens Etwas Conſtlichs Malen vnd verRichten, so ich aber So schimpflich darob gehallten wer Mirs Nicht Müglich zu folfürn Darum will ich Mich E. W. diemietig vnt vntherdenig Bevolhen haben Mich demNach Einen Bescheid wissen lassen darnach ich Mich Auch hab zu Richten, denn ich yin Herzlich billig E. W. diener zu sein, Doch muß ich auch je Nothalben pey E. W. beschuzet Erhallten werden Die Dafſl andreffen bit ich Mein gnädig zu bedenken: Mein Begerung wie obgemelt lassen volgen, will ich das Werk vollfüren, Es gehe mir gleich darob wol oder übel will ich ... zuuor Ne..... (Ohne Unterschrift und ohne W. u. M.)

Das magistratische **Signat.** auf der Rückseite heißt: „Die neue Altartafel In der neuen Pfarr betreffendt Maister Michel Malers Beschwär vnd Beger **Prnst.** 24. Juli **Ao.** 54. Hierauff Sind Ime 5 fl. vnd ein Meß Mells begunstiget vnd bewilligt worden **act. ut s.** Item ein halb Buech feingoldt hat also an paarem Geldt empfanghen 14 fl."

14. 1554, 4. September.

E. G. W. G. Lieb Herren Chamerer vnd Ratt, ich zweifl Nit Eur Ernvesst Sein genugsam bewisst das ich E. W. williger Diener auf das Strengest In der Arbeit Mit der Dafſl bin, Auch mit Gottes Gnaden bis zu Ennt des Wercks Nit Saumig Noch leffig Erfunden werden Sonnder Mein vnterthenigs Vermögen So mir Miglich ist khein Stunt Noch Zeit Nit Sparen wie gesehen wirt gewaltig über gemelter Dafl anhallten vnd obligen, Aber Eur Ernvest Miessen Je Selb Hellfen, die weil Meins vermögens Sollche arbeit zu volenten Nit ist, Derhalb mein vnterdenig bit an E. W. Mir Mer Ein halb puech feingolt zu schicken vnd

Digitized by Google

9 fl. damit, So khan ich wider Ein 3 Wochen Arbeiten, das Gott weiter verleuhet, An Mir Soll fürwar khein Mängl In vnd mit der arbeit gefunden wern Derhalb wollen E. Ernveſſt Selb fördernus thun bevilhe Mich Hie in Eur Herlikeit alls Meinen gebietenden Lieben Herren ich ſchreibs fein auf was mir geben wirt pis zu Ent des Wercks ich zweifl gar Nit an E. Ernveſt Der Bezalung halb So das Werk geförtigt wird Sein, ich will khein fleis Nit Sparn von wegen Etwa Einer khleinen Zeit, damit ich Ein Dannck Erlannge ob ich kleich Miet wirt.

E. Ernveſſt williger Diener

Mhl. Oſtendorfer Erchtag Nach Egidi 1554.

(Mgr. u. W.) Rückwärts ſteht: „Michael Oſtendorfer Maler Bitt vmb ein halb Buech fein goldt. Item 9 fl. **Praest.** 4. September **Ao.** 54.“

15. 1554, 18. September.

E. G. H. Hochweiſe gonnſtige vnn geliebte Herren Camerer vnd Ratte, Nach dem ich Eur Ernveſſt vnterdeniger Diener, jez aller Zeit über Eurn Werck die Daſl antreffend zum Strengeſten oblige, vnd Sonſt darneben Nichtz verdienen khan, Dem Nach mein vnterthenig anlangen vnd bit Das Mir Eur Herlikheit auf dieß Mal Noch hellfen, die weil ich zu dieſer Zeit der kirchwey Auch Etwas zu Hauß zechen [34]) Auch ander Noturft Etliche ferble [35]) damit ich die Daſl zum Ent bringen khöne das mit Gottes Gnaden geſchehen wirt Derhalb wollen Mich Eur Ernveſt dieß Mal mit 6 fl. Nit [36]) laſſen, [37]) dy ſchicken will ich wider droſtlich Ein

---

[34]) „Möchte“ blieb in der Feder.
[35]) Auch mehrerer Farben benöthige.
[36]) „warten“ oder „ſitzen“ iſt zu ergänzen.
[37]) ſondern.

Digitized by Google

Manat arbeiten vnd E. Ernvest vnangelangt lassen zu jezigen Sontag will ich den Sarch überantworten vnd Etwas Mer ꝛc. E. E. williger Diener

Mhl Ostendorfer Maler.

Zur linken Seite beinahe in der Mitte der Bitte zeichnete er sein W. u. Mgr.

Auf der Rückseite steht: Michael Ostendorfer Mhaler Bitth Ime 6 fl. auß der Camer auff sein Arbeit, so er vnder handen, zu geben. Pr. 18. Sept. Ao. 1554. Hierauf sind 6 fl. bewilliget worden. Act. ut s.

16. 1554, 28. Oktober.

E. G. H. G. L. Herren C. vnd Ratte. Mein vnterdenig bit ist Noch diß Mal an E. Ernveste wöllen Mir Noch zu Hilf kommen Mit 5 fl. damit hoff ich die Dasl zu verfertigen Vnd Eur Weisheit Nit Mer anzulangen Noch bemien pis die Dasl an die Stat geförtigt Sey Ich hab Ein Schwere krankheit über Standen Gott hat Mir wider genedigklich aufgeholfsen Das ich wider arbeiten khon Derhalben bit ich E. Ernvest wollen Mein gonstlich bedencken vnd Mich Nit verlassen diß Mal ist Mir Not zu hellfen Ich will khein fleis Nit Sparn mit der Dasl auch auf des Strengest anhalten, vnd darob sein Mit meiner handt die Rechtschaffen zu vollenden Es Soll mir hernach Nichtz Mer geben wern pis die Dasl fertig ist vnd vor Augen Stett geben In Driebsal Montags vor Symon vnd Jude 1554.

Euer Ernvest vnterdeniger Diener

Mchl. Ostendorfer Maler Mitburger

(Mgr. und Wappen.) (Ohne magistr. Signat.)

17. 1555, 3. May.

E. W. G. g. L. Herr Camerer. Nach dem E. W. wolbewisst ist Das ich mit Meiner Herren Arweit zimlich peladen pin Auch Nit gern Vndank Sonder Dannck Erhall-

Digitized by Google

ten wollt)(aber meine Herren haben mir zwey Mal abgeschlagen, mein Notwendig begeren Erstlich hab ich jez jungst gebetten, umb 5 fl. Sein mir 2 fl. geschickt worden Hernach hab ich aber auß Noturft halb begert 5 fl. Sein mir 6 halbe Daler geschickt worden //// wellchs ich mit Schwerem Herzen gedultet hab Vnd darneben oft Ein schmale Supen Miessen zu guet Nemen ꝛc. Ist diss Mall noch mein vnterdenig bit an Meine geliebten Herren Camrer vnd Natt Mir zu hellfen, vnd diss Mal Nit abschlahen, damit ich die arbeit zum Eimt fürn Mög)(Mir 6 fl. zu geben, will ich die fligl auch Mitförtigen darüber ich jez Streng arbeit das plat So E. W. Sehen wollt ich Morgen zu dem andern auf das Hauß schicken Ich wollt auch gern das der schreiner Meister Jorg Staudacher die Daffl auf Einander Sezet So könnt Man Sehen was werden wurd vnd mangl hette pis die fligl darzukhomen aber zuletzt wie ich vorgemelt Soll Es alls geRemifürt oder auspuzt gefürniest vnd gepessert werden wie denn die Noturst Selb Erfordern wirt.

(Monogramm, 1555.)

Auf dem Rücken steht der magistrat. Beschluß: „Hierauf Sind 3 fl. bewilligt worden. Praest. 3. May Ao. 1555."

18. 1555, Michaeli (29. Sept.)

Ernveste F. W. G. geb. liebe Hrn, E. u. R. bitte Mich Eurn willigen Diener vnd gehorsamer Mitburger Mit gonnsten vernemen. Nachdem ich E. W. alls meinen geliebten Herren Mit Schwachem leibe gedienet habe Etwas pis In 5 viertl Jarß über Eur Ernvest Daffl In die Neue pfarr gehörig, darob ich fürwar oft großen Mangel vnd armut Miessen Dulden Wellchs Mein oft gehabte kranckheit Mit gepracht, Noch doch die gemelte arbeit Mit Gottes gnaden So ferrne vollpracht das Nur Hinden das gericht zu

Malen ist, vnd die weil ich darob So arm worden, das ich jez weder Zinnß Noch anders, das Spötlich zu schreiben werde Eur Weißheit zu Eröffnen [38]) Derhalb mein vnterdenig bit E. W. wollen Mich Nit zu schanden über Meiner gebreuen arbeit Lassen werden, ich hab Nit Mein EEr Sonder Gottes vnd Eur Weisheit EEr gesucht wie vor Augen ist, Das ich Nach keines andern Meisters Hand gesudlet Sonder von freyer Hanndt diese Matering gemacht des ich Mich Nit schamen darff, aber doch die Daffl Mues alle gefrischt vnd gefiernieſt worden wan Sy gesetzt wird An einer Sonnen. Dem Nach aber weil ich So gar ploß wörden [39]) Meine vnterdenig bit das Mir E. W. gonnstlich Lassen zukomen, damit ich Auch weiter khomen Möge pis ich das Jüngst gricht auch gefördigt Hab vnd die Daffl auf dem Alltar Stett Auch bittent vnterdenicklich alle Meine EinRam schriftlich lassen wissen, ich hab Sollchs Meiner Elenten Haußhalten halber Nit khönen beschreiben E. E. khönen Mich Mit diser Arbeit bei heuslichen Eren Erhallten, auch wol zu Einen petler Machen das mein Herz aber mir In Hoffnung zu E. W. gar Nit anzeigt Sonder hoff gnädig vnd gonnstige Herren zu Erhallten.

Geschriben In Draurickeit an Dag Michaeli 1555.

unterth. Mchl. Ostndorfer Maler.

19. 1556, 15. Jänner.

Gottes gnad vnd frid Ewiklich Mit Meinen Liebsten Herren zuuor Inn Regenspurg. [40])

G. E. F. w. g. L. Herren Camerer vnd Ratte — Nach dem Sich begeben Hatt Das ich Eur vntherdeniger

---

[38]) „zahlen“ oder „geben kann“ blieb in der Feder.

[39]) „stell ich“ blieb in der Feder.

[40]) Dinte und Raum verrathen es, daß Ostendorfer diese Eingangsformel erst nach Vollendung und kurz vor Ueberreichung der Bittschrift hinzugefügt habe.

Digitized by Google

gehorſamer Mitburger Inn langwieriger ſchwachheit, verhintert Auch Eins pösen Heuratz halb vervndreuet worden Je doch Mich gott pis Her Erhallten vnd beſchuzet Sonnderlich durch Eur Ernweſſt genedigs Erhallten)(hat Sich hiemit, an allen Zweifl durch gottes Gnaden zu dragen das ich Mein Dochter Dorothea die Mir dreilich gehauſet Nach Meiner Liebeſten Hauſſfrau Dott verheurath Einen Satler geſellen wellcher mir Lennger den ½ Jar angehalten, vnd Eins gueden Namens iſt alls die Heuratz Leut bezeugen werden Im Heurat prieſe gleich wol Er zu Rietenburg behauſen wirt In Seins vatters Bruedern behauſſung wie Mir Im beſchlus des Heuratz verſprochen all Seinen Werckzeug darzu zu übergeben So iſt Mein Diemietig vnd höchſte bit An Eur Ernweſt, die weil ich jez vnvermöglich pin Sollche Hochzeit Erlich zu verRichten)(das E. W. alls Meine Liebſten Herren wollten Mir peyſtendig Sein vnd Mir Mit X fl. väterlich Hellfen laſſen)(damit ich Mit Ehren Möcht beſchden)(Solche X fl. wollte ich dreulich wider Erlegen)(auf das Lengiſt, zu Negſte Mitfaſten Mit Einer Erlichen Beyleg Mit Sollcher väterlichen Dreu thett E. W. Ein gottſeelig Werck vnd Hellfett Mir auß großer Anfechtung)(wollte auch Sollche Dreu vnd Hillf Mein lebenlang In Lieb vnd Leud vntherdenigs fleis verdienen, Bit Mein Mit Gnaden zu bedencken vnd Mir hellfen Es Soll Eur Ernweſt Nit Reuen ich will gern XI fl. wider Erlegen vnd E. W. lebendig vnd thot pleiben. Hochweiſe Ernveſte gepietende Herren gedencket Mit Dreue Mchl. Oſtndorfer Maler ꝛc.

(Nachſtehendes lieſt man da, wo ſonſt die Adreſſe ſeyn ſollte): „vnn Sollche Hochzeit Soll die Negſte Wochen hoff ich zu Gott vnd Eur Ernweſt gehallten werden, vnd über v. oder vi Diſch Nit Darzue hoff ich Meine geliebten Herren zu Erpitten, behillflich zu Sein will ich Mit Meinen armen Diennſten, weil ich leb, redlichen In Sonderheit vnverdroſſen Mit Meinen Möglichen fleis chriſtlich vnd vnter-

Digitized by Google

benig gehorſam Erfunden werden Bis In Mein Ende
Eur Erweſſte vntherthenig gehorſamer Mitburger
Mchl. Oſtendorfer Maler vnd Contrfet.
(Mgr. u. W.) 1556 den 15. Jenner.

20. 1556, 23. Juli.

E. F. W. G. auch g. L. H. Camerer vnd Ratte)(bitend vntherdencklich Mein ſchreiben Mit genaden Auch gonnſtlich zu verRemen Denn ich in Meinen ſchreiben kündiſch pin vnd Sollchs Mein ſchreiben Mit gedreuen Herzen Meinne)(

Nach dem Sich begeben das Sich E. E. mein Mit gonſt vnd genaigten willen Erzeigt Mein Mieſelickeit vnd Schwachheit Erwegt haben vnd vätterlich bedacht Mir zu helfen, wellche chriſtliche Erzeugung pis Herr gefollget, So ich Inn dem Brueder-Hauß pis In X wochen geweßt Auch ich khein Mangl Noch abprug geſpürt Auch über Niemant klaghaft für Mein perſon zu beſchuldigen gedennck Ob ichs gleich wol thuen könte)(Inn Sollchen allen gonnſtige liebe Herren Die weil ich Noch Etwo Ein wenig ſchulde auf mir Habe die ich gern dreulich vnd Erlich gedencke zu Bezalen)(Alls den dem N. vogl, daran, wie Gott wais ich Meiner Lieben Dochter Hochzeit ſchuldig worden vnd ich Doch Nit hab khönnen dapei Sein // Sollchem vnd andere EEhafter Not hab ich Mich Mit gedult In-Arbeit geſchickt, vnd So ferne Mir Gott genad verleuchet pis Inn Mein Ente des Lebens Nit beger Mieſſig vmbzugehen)(So hatt Sich Spalltung Inn geMeltem Bruederhauß zugedragen das Mir Mein Arbeit vnd Zugang der perſon So mir dienſtlich mit Arbeit onn Meine 2 Sön zu Mir ab vnd zugehen, von Lernung wegen das ich Ine verzeichnus vnn vnterweiſung gibe Auch das ich Soll den Bruedern wellche Doch ja Nichtz vrbeiten können gleich mieſſig vnd Nach jrer Ordnung Jries Wandels Leben ſoll

wie den Mir die almueſen Herren fürgehallten an jez vergangenen Erchtag, Sy auch Meine vnterdenige bite vnn Begern Enis Dails zimlich verNommen vnd deshalb gonnſtige gebietend Liebe Herren Camerer vnd Ratt Mein diemietig bit vnd antrag ob ich bei E. Ernveſſt Noch Diſen gonnſtigen vnd genaigten willen hette damit der Satturnnus Sein Macht Nit an Mir So gewaltig follfüret, Auch das Bruederhauß Nit durch Mich armen werckmaiſſter beſchwert wer wie Mir Ernſtlich fürgehallten vnd Mich Soll wie obgemelt Meine Connſt vnd arbeit Auch Sollchen zugange, der Meinigen, vnd ander perſonen genzlich Enthallten /// Das Ja gewißlich Niemant keinen ſchaden gehabt hatt, Sonder Ein poß practica iſt, die ich gott herzlich bevelche Dem Nach Mein diemietig bit an Eur Ernveſte ob Mir Möcht Nur auf dieſſs jezig Jar Mit gedailt werd das ich hette Nur Ein ſchlechtes pfrientle das Mir zu Steur vnd Hilff Möcht gelanngen werden wie ich Mit Herrn paumkircher Herrn Seittendaler Meinen Lieben Hern Schwager peu Sein Herren Spanfelder, Hs. Sengenpalt Hauspfleger In Pei Sein der Prüeder angezeigt So ferrne ich Möchte Ein pfründle wie der Stengl golltſchmid vnd andere Mitburger gehabt wollt ich ſehen das ich Ein Herberle bekheme vnd Mein arbeit noch So ferrne Mir Gott Seine Gnaden verleuht Damit ich diſſes Creuz Möcht Entledigt wern prauchen Damit dem Bruederhauß oder Seiner gerechtigkeit durch Mich armen Mchl. Oſtendorfer Nichtz Entzogen oder ich So unpillich ver Rett werde)(Entledigt Denn ich beger Nit zu feuern Sonnder zu arbeiten pis In Mein Ente Bitennt Mich Ein Gnädige Antwort Laſſen Erlangen darnach ich Mich Mieſeliger Michl weis zu Richten Denn ich verhoff vnn verſehe Mich zu Eur Ernveſſte werden mein In Dreue vätterlich bedencken Auf Meine vntherdenig verdienſt Mir Eur gonnſtigen beſcheid Eröffnen So ferrne aber ich Nit Erlannge pey E. W. alls pei Meinen geliebten Herrn das

Mir Ein Sollchs begonnſtigt Mag werden So bite ich vnthertenicklich Mir Noch Ein Monat Im Bruederhauß zu ſein vergönne Damit ich Mich Mit Einer Herberg verſehe, bevilhe Mich hiemit Eur Herrlichkeit vn Gott, Ich hett gehofft ich thete Recht Das ich arbeitet Damit E. Ernveſſt gedreuer vnterdeniger Mitburger In 36 Jare[41]) Ich hatt willens gehabt Im pruederhauß Meinen Herren In Mitler zeit Mit Gotteß Hillf Ein ſchöns Stückle zu Malen zuleze (d. i. zu guter Letz) vnn gedechtnus das ich das prot Nit vmb Sonſt begerrt Hett. Bitt vmb Euer gnaden Beſcheid

vntherdeniger

Mhl Oſtendorfer Maler Im Pruederhauß.

Auf der Rückſeite ſteht:

„Michael Oſtendorffer Bitth vmb ein Clayne Zubueſſ oder pfrundtle, zu ſeiner vſenthaltung. **Praest.** 23. July **Ao.** 1556. Hierauf ſollen die verordneten Herrn Allmoſenpfleger vff wege bedacht ſein, ob Ime mit eyner pfrundt oder barem Gelde möchte geholfen werden. **Act. ut s.**"

21. (Ohne Jahr, beiläufig 1556).

Die allmechtige gnade Gottes Mit E. E. zuuor Ebikligen Amen.

Vnd bit Eur Ernveſſt Die weil ich jez In Driebfall bin Meine Herren zu Manen der Mapa halben das mir Ein Drinckgelt geſchenckt wurd Das ich die feurtag Auch Ein Zechgelt le hett.

---

[41]) Wahrſcheinlich wollte er hier das ſagen, was er zuletzt des Briefes ſagte, nämlich: damit er das Brod darin nicht umſonſt eſſe. Auslaſſungen von Zeitwörtern ſ. a. kommen bei Oſterdorfer öfter vor.

Digitized by Google

Ach Gott wer ich zufues ich wollt vmb Ein Gnadigen vrlaub pitten. Wer ich von dem Hochgedacht Meinen gnädigen Fürstenn Herzog Fridrich Habe zuwider . . .

Der Driebſellig Mchl. Oſtndorffer Maler vnd Cont.

Ich ſchreib alls Ein vnverſtendiger vnd vnweißer Menſch. Mir iſt verhabt worden Mein vor . . klag Zetl)(Das ich Nit hab den allmueſen Herren Einen Hohenn Ditl geſetzt iſt fürwar Mein vnverſtand Schuld was mir aber gonnſtlich vnterſagt will ich hinfür an gern thun.[42])

Vnd were Das Mein vnterdenig bit das Mir vergonſtigt wurd Nur diß Jar Eine khnaben will Mit gottes Gnaden Ine vmb Mein gellt So ich weas zu verdienen woll Erhalten das Er auch Ein wenig leſen vnd Schreiben lerne Sollchs aber bin ich von gerechten Herzen Mit aller Rechtſchaffner Dreu vnd vntherdenigkeit gegen Meinen gnädigen genaigten vnd gebietenden Herren ganz willig zu verdienen.

Bit Demieticklich vmb Einen Antwort zwiſchen jez vnd diſer Pfingſten will ich Mit Dreuen vnd Meinen Armen Dienſten verſchulden die weil ich das Leben habe Ob ich ſchon Nit Hie Sein Sollt.

(An dieſem Ecke des Blattes bemerkt man, daß Oſtendorfer die Feder probirte, ob ſie gut angeht, in der Art, wie Maler oft ihre Pinſel probiren.)

---

[42]) Im Original bemerkt man durch die Mitte der vorſtehenden, von mir eingeklammerten Schrift einen Querſtrich, gleichſam als wollte er, daß ſolche Rede nicht daſtehen ſollte, oder dieſer Strich wurde von dem Empfänger des Briefes ſelbſt gemacht.

Digitized by Google

22. (Ohne Jahrzahl beiläufig 1556.)

Ernvester gonnstiger vnd Lieber Herr D. N. Hilltner.

Auf jezige Stunt ist Mir abgesprochen, Durch den Hausspfleger In peySein Des Hochweisen Jacob Mair kheinen khnaben pey Mir zu haben. Vnd die weil ich Nit Merer genad oder gonnst habe)(So pit ich von Herzen Mir Einen vatterlichen Ratt zu geben Ich kon keines knaben pey Mir geratten ich wöllte Er vnd Miest Mich der pfrient verwegern ich klag vber Niemant Sonder Es ist leider Ein zenckisch wesen Auch Ein grausames afterreden Las ich Gott walden pit Mich durch die parmherzigkeit Christi vmb Eine gueten Ratt wie Sich denn Mein gebreu Herz zu Eur Ernvest versehe)(denn ich kenn Meine Missguner woll Ich iß auch Mit Meinen . . . . . [43]) über Disch wie Cristus Mit Judas ꝛc. E. E. W. Diener

Mchl. Ostndarffer In Draurickeit geschriben Bit vmb Ratt.

23.

Der verordneten In Allmosen Ambt Bericht vff Michaeln Ostendorffers Supplicirn

d. d. 25. August 1556.

Ehrnuest Fürsichtig, Weißgönnstig vnd gebietunde Herren. auf des vnruebigen menschen Maister Michl Ostndorfers malers suplicirn geben E. F. W. wir In gehorsam disen Bericht, Als er begert ain „khlainß schlechts pfröndle, wie der Stengl goldschmidt, gehabt", steet nit in vnser Macht, wir raten Ime aber er suplicir an bede steent des Spitls ob Ime die schlecht pfrönd wie dem stengl widerwarn möchte vir ainß.

---

[43]) Das hieher gehörige Wort ist so dicht durchstrichen, daß man Mühe hat, jene Personen zu errathen, mit welchen er gleich Christus mit Judas gespeißt habe.

Digitized by Google

Zum andern thönen wir Ime auß dem Bruederhauß nichts raichen dann dieſelbige pfröndt noch vil klainer vnd ſchlechter iſt dan die ReichHerrn pfröndt, ſo dem ſtengl auß ernennten Spital iſt geben worden, hat auch E. F. W. ſelbſt nit für guet angeſehen, die pfröndten auß dem Bruederhauß zu geben. Sunder wer der wirdig vnd notturftig ſey, ſoll gar hinein genommen werden, vnd das ſo man auf ain Perſon herausgibt, wol zwo drinen darmit mugen hingebracht werden; Zu dem wurde ſich aller erſt ein Ewiger Zannkh erheben, Alſo das Ime nichts recht ſein wurde, das pier zu brüeb, der wein zu ſaur, das fleiſch zu vil oder zu wenig geſotten, das kraut verſalzen vnd zu wenig geſchmalzen ꝛc. Vnd würden E. F. W. ſeines teglichen Clagens khain Rue vnd fridt noch ende haben, dann er vorhin an an der pfröndt Im Bruederhauß nit erſettigt, Sonder Ime ſo er nur gelt gehabt, anders eſſen vnd trinckhen hinein hat hollen laſſen, ſo würde er wider vil auß vnd ein lauffens In kuchen vnd keller machen, vnd zu weilen ein ſchlahen vnd Rauffen zue richten, fürs andere.

Vnd zum Dritten das man Ime ain Allmoſen gelt Quottemberlich geben ſollte, das iſt Inn khain wege zeraten, dann was würde ain Erbar Chriſtliche gemain darzue ſagen Das man Ir tegliche heilige gaben, ſölchen loſen leichtfertigen verſchwendern, das ſy Ins ſeckhl geben, oder Inn teſtamenten ſchaffen ann henckhen, So hat er auch ain ſehr ſcharffen mundt, verſchont auch deren nit, wen er Ir nit zu genieſſen waiß, denen er offt Inn ſchriften wol ſchmaichln khan, alß ob ſy ſeine götter weren, Zu dem ſo hat er ſich vnd ſein Eeliche Hausfraue ſo noch In Leben, ſelbſten von einander geſchaiden, vnd leben bede Got waiß woll wie; Sy iſt vor ainem Jar bey dem Wölſl Pammen geſeſſenn, ſehen vnd hören alſo ſeine khinder auch nichts guets von Ime Irem vattern, erſtarckhen In Irs vatters frechen muet-

Digitized by Google

willen, das pesser were er wer Im Spitak, wie der kindlinger, da wurden seine khinder darob ain entsetzen, vnd schrecklich Crempel nemen, sich zu pessern vnd noch Ehren zu trochten, wie piderleut thun, Solches Reden wir nicht vmb dieses michl mallers, sondern vmb dessen willen, das E. F. W. nicht so genaigt weren, pösse Leut zu lieben, vnd mit pfründten zu begaben, sonnder die rechten noth Heiligen, armen menschen zu behertzigen.

Solches wöllen wir vmb E. F. W. gannz gehorsamblichenn Verdiennen ꝛc.

E. F. W.

gehorsame
Der Zeit verornde Almosenpfleger
vnd burger alhie.

24. Jnuentarium Michaellen Osterndorfer Mallers Seel. anno 1559.

Am 14.[44]) Decembris anno 1559 weylendt michael Ostendorfer mallers vnd Burgers alhie zu Regenspurg seeligen verlassnen haab vnnd guetten.

Manß Claid.

1 Zipfl Pelz, 3 Hematt, 1 schwarz Parchettes wames, 1 Raiß bettl mit einem himel, 1 Tischl mit Schub, 1 schamel, 1 khlainß schwarz truchlein mit khunststukhln vnd ettlich farben.

---

[44]) Im Original steht 24, und man sieht deutlich, daß der 2er der Länge nach durchstrichen ist, dem zu Folge es entweder 4. oder 14. Dezember heißen muß.

Digitized by Google

1 alts Goller, 1 Paar Spitzhauben, 1 khlainß khaſtl, 1 Reiſende Vhr, 2 Reibſtain, 1 Spiegl.

Schulden.

Item dem Herrn Stattſchreiber vngeferlich bey 15 Kr.

Briefliche Vrkhunden.

Item ain Wapenbrieff.

Item ain Abſchidtbrieff.

Digitized by Google

II.

Pfarrgeſchichte

von

Gnadenberg,

von

Herrn Joh. B. Fuchs,
kathol. Stadtpfarrer zu Spalt und Mitglied des hiſtoriſchen Vereins für Mittelfranken.

Pfarrgeſchichten ſind nicht ohne großes Intereſſe und dabei doch nicht ſo häufig, als man wünſchen möchte. — Die Urſache davon liegt wohl in dem Mangel an Materialien, der in gewiſſen Gegenden um ſo fühlbarer iſt, als der Lutheranismus, der Calvinismus und der dreißigjährige Krieg eine ſchreckliche Zerſtörung geſchichtlicher Quellen zur Folge hatte. Dieß gilt beſonders von den Pfarreien der ſogenannten obern Pfalz. — Um in meinem Ausſpruche nicht ungerecht zu ſcheinen, könnte ich aus dem Munde eines lutheriſchen Predigers eine Jeremiade über die Verwüſtungen des Calvinismus in der Oberpfalz hier niederſchreiben; allein die augenfällige Wirklichkeit rechtfertigt an ſich ſchon meine Behauptung. Merkwürdig bleibt, daß die akatholiſchen Pfar-

Digitized by Google

rer bei Wiedereinführung des Katholizismus, als sie ihre Pfarreien verlassen mußten, an vielen Orten die Pfarrakten mitnahmen. — Die neueste Aufhebung der Klöster macht diesen Mangel an Lokalakten noch fühlbarer. [1])

Da nun in den historischen Vereinen ein regerer Geist für die Pflege des geschichtlichen Studiums ruhmvoll wieder auftauchte, so möchte ich eine Pfarrei näher beschreiben, für die ich deßhalb schon eine besondere Vorliebe hege, weil ich daselbst meine erste Anstellung als Kaplan erhielt und während eines dreimonatlichen Aufenthaltes mein Auge sättigte an den ehrwürdigen Trümmern des ehemaligen Tempels, dessen majestätische Ueberreste noch jetzt den Alterthumsfreund so angenehm überraschen. Die Geschichte dieser Pfarrei Gnadenberg verbreitet zugleich Licht über die benachbarten Pfarreien und dürfte sohin auch in dieser Beziehung nicht ohne Interesse seyn, und manche irrige Ansicht berichtigen, die über die Vergangenheit aus den Zeiten des Klosters daselbst noch zu treffen ist. — Indeß enthält das Pfarrarchiv, das im Verlaufe der Zeit manichfachen Plünderungen ausgesetzt war, nur sehr spärliche Data, und ich mußte sonach aus andern Quellen schöpfen, die etwas reichlicher flossen. Ich benützte nämlich alte Amtsrechnungen in Eichstätt, das Ordinariats-Archiv, sowie die Monumenta boica Vol. XXV. Ein Manuscript „Chronik von Gnadenberg vom Jahre 1823" findet sich in dem dortigen Pfarrarchiv; allein es beruht größtentheils blos auf willkürlichen Annahmen und entbehrt alles geschichtlichen Werthes. Uebrigens werde ich die Quellen meiner Behauptungen jedesmal an ihrer Stelle angeben.

Da ich eine vollkommene Geschichte von Gnadenberg eben so wenig, als eine Geschichte des Klosters schreiben will,

---

[1]) Prof. Wille von Altdorf beabsichtigte eine Geschichte von Gnadenberg zu schreiben und forderte zu Beiträgen auf; allein die Geschichte ist nicht erschienen.

Digitized by Google

so folgt, daß ich letztere nur in so weit berühre, als sie zum fortlaufenden Gange der Pfarrgeschichte unumgänglich nothwendig ist.

Zur leichtern Uebersicht behandle ich die Geschichte nach folgenden Abschnitten:

I. Die Gründung der Pfarrei Hagenhausen.
II. Die Stiftung des Klosters Gnadenberg.
III. Die Reformation.
IV. Die Pfarrei Eismannsberg.
V. Die Wiedereinführung des Katholizismus in der Pfarrei.
VI. Die Salesianer-Nonnen zu München.
VII. Die Pfarrei seit der Säkularisation.

Einzelne Beilagen mögen nicht ohne alles historische Interesse seyn.

I.

Die Gründung der Pfarrei Hagenhausen.

§. 1.

Gnadenberg, k. Landgerichts Kastel in der Oberpfalz, ehemals in dem oberpfälzischen Amte oder Pfleggerichte Heimburg gelegen, ist gegenwärtig der Sitz eines katholischen Pfarramtes. Der freundliche Bergrücken des sogenannten Eichelberges, auf dem einst ein Kloster Brigitten-Ordens stand, und am Fuße des Berges das freundliche Schwarzachthal, das den Bauten des neuen Ludwig-Kanals sich öffnete, geben dem Orte einen hohen malerischen Reiz, und mit Vergnügen weilet das Auge des Wanderers auf den großartigen Ruinen des ehemaligen Klostertempels, wenn er von Neumarkt aus über das Pfarrdorf Berg der Vicinalstraße entlang nach

Digitized by Google

Altdorf, einem Städtchen, über Gnadenberg hinauswandelt. Um jedoch den ursprünglichen Sitz der Pfarrei aufzusuchen, müssen wir ehevor den Berg übersteigen; denn erst jenseits des Berges, nördwestlich von Gnadenberg, liegt

Hagenhausen,

ein Dorf mit 250 Einwohnern, als uralter Pfarrsitz. Ein Bächlein, der Raschbach, welcher durch Hagenhausen fließt und bei der Schleifmühle in die Schwarzach fällt, theilet dieses Dorf und bildete ehedem die Fraischgrenze zwischen Oberpfalz und Nürnberg, eigentlich zwischen den Aemtern Heimburg und Altdorf. Kirche, Pfarrhaus, Schule und Papiermühle stehen noch jenseits des Bächleins und gehören in Folge des bayerischen Sukzessionskrieges und der darauf eingeleiteten Gränzberichtigungen vom Jahre 1523 mit der Fraisch und hohen Obrigkeit nach Nürnberg, d. h. zum Altdorfischen Amte. [2])

§. 2.

Die erste Spur von kirchlichem Bestehen findet sich bereits im 11. Jahrhunderte. Nach Angabe des Eichstädtschen Pontifikale weihte der selige Bischof Gundecar II., der von 1057 — 75 regierte, die Kirche in Hagenhausen (Hegenhusen) etwa im Jahre 1072 oder 73 ein, indem unter den 126 von ihm konsekrirten Kirchen die zu Hagenhausen die 106. Stelle einnimmt. [3]) Damit ist freilich der Beweis noch nicht geliefert, daß Hagenhausen in dieser Zeit schon eine Pfarrei war, und der Ort konnte immer als eine

---

[2]) Bekanntlich gehörte Altdorf in den ältesten Zeiten zur kaiserlichen oder Reichsfeste Nürnberg, wurde dann oberpfälzisch und kam 1504 in den Besitz von Nürnberg. S. fränk. Lexicon I. 49. und **Deliciae Norimbergenses** Seite 124.

[3]) XV. Jahresbericht des historischen Vereins von Mittelfranken S. VIII.: Die Kirchweihen Bischofs Gundecar II. vom Verfasser dieß.

Digitized by Google

Filiale von einer andern ältern Pfarrei aus versehen werden. Allein da schon Karl der Große mehrere Kirchspiele in Franken angeordnet hatte, da in der Diözese Eichstätt um diese Zeit längst Pfarreien bestanden, und Hagenhausen nach seiner Lage und Verbindung mit adelichen Familien eines eigenen Seelsorgspriesters bedurfte, und der Name des Kirchenpatrons (St. Maria) auf hohes Alterthum hinweist, so ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß Hagenhausen bereits im XI. Jahrhunderte eine Pfarrkirche hatte, die der selige Bischof Gundecar auf seinen Visitationsreisen besuchte und einweihte. Löwenthal[4]) berichtet über unser altes Pfarrdorf Folgendes: „Hagenhausen, das Dorf im Amte Heimburg, „hat ein ödes Schloß und den Burgstall und wurde von den „Hegen oder Hegnern erbaut; (daher wohl der Name He„genhusen, des Hegen Haus). Von ihnen ging es an „die Rechen von Hohenleinbach über. Von Ruprecht Re„chen ist ein Grabstein vom Jahre 1127 in der Kirche zu „Hagenhausen. Die Rechen zogen nach Nürnberg. Der „erste Rech in Nürnberg hatte eine Wildenstein zur Frau. „Den Rechen folgten die Schweppermänner, die die „zerstörte Kirche von Hagenhausen bauten." Offenbar ist hier das hohe Alterthum von Hagenhausen ausgesprochen und wollen wir das Vorhandensein eines Pfarrsitzes nicht beanstanden, so haben wir bereits die ersten Gründer und Patronats-Herren der Pfarrei Hagenhausen in drei verschiedenen Familien. Wann aber die Familie Schwepfermann in den Besitz des Pfarr-Patronats trat, und wann die Pfarrei und die Kirche so weit herabkamen, daß eine neue Fundation und ein neuer Kirchenbau nothwendig wurden, ist nicht bestimmt; aber als sicher darf angenommen werden,

---

4) Joh. Nep. Freiherr von Löwenthal, Geschichte von Neumarkt. München 1805, Seite 47. Vom Schloß und Burgstall ist eine Spur nicht mehr zu sehen.

Digitized by Google

daß in einem der vielen Kriege, die die Nürnberger gegen benachbarte Städte und Fürsten führten, das Dorf Hagenhausen mit Schloß und Kirche von feindlichen Horden zerstört wurde. Die Schwepfermanne konnten daher, weil sie in der Gegend viel begütert waren, ihren Wohlthätigkeitssinn erproben. Daher ist auch über der Kirchthüre zu Hagenhausen von Aussen ein Wappen, in Stein gehauen, zu sehen, das dieser Familie angehört und in einem Querkreuze kleine Eisenhütlein enthält, die oben spitzig und unten mit einem breiten Umschlage versehen sind.[5]) Vollkommenes Licht schafft ein Stiftungsbrief vom Jahre 1399, laut welchem Kaspar Schwepfermann von Grünsberg Landrichter oder Schultheiß in Neumarkt und Enkel des berühmten Kriegshelden Seyfried Schwepfermann, in Hagenhausen eine Frühmesse stiftete, die im Jahre 1404 von dem Diözesan-Bischofe in Eichstätt, Friedrich IV. einem Grafen von Oettingen, die kirchliche Bestätigung erhielt.[6]) Ehe ich den Inhalt dieses Gestiftes genauer angebe, will ich bemerken, daß Grünsberg, in einer kleinen Entfernung südwestlich von Altdorf gelegen, bereits im Jahre 1315 an Seyfried Schwepfermann als Pfand für 300 Pfund Regensburger Pfennige überwiesen ward; auch erscheinen die Schwepfermänner bereits urkundlich in Mitte des 13. Jahrhunderts als Besitzer zu Entenberg, jetzt einer lutherischen Pfarrei Dekanats Altdorf.[7])

§. 3.

Aus dem in der Beilage Nr. I. angefügten Stiftungsbriefe vom Jahre 1399 d. d. an unser Frauen Tag in der Fasten, genannt Anuntiatio, geht hervor, daß die Schwe-

---

[5]) Seyfried Schweppermann von David Popp. Sulzbach 1822, Seite 9 und 13.

[6]) Popp's Denkschrift l. c. S. 107 und Original-Bestätigungsbrief im Pfarrarchive Gnadenberg.

[7]) Ebenda S. 9 und 13.

pfermanne schon von längerer Zeit her die Pfarrei Hagenhausen zu Lehen gaben und sie auch dotirten, indem der Pfarrer sagt: „wann ich die obige Pfarr zu Hagenhausen „auch zu lehen han von Caspar und Eberhard beid ge„prüder und die auch vorher von allen Schwepfermannen her„kommen ist in all der Maß, als die Frumeß yezund." —

Die Gemeinde Hagenhausen verdankt also dem edlen Sinne dieser ruhmgekrönten Familie die Erhaltung der Pfarrei und die Stiftung der Frühmesse in Hagenhausen. Der Stiftungsbrief mit der Beilage Nr. II. [8]) sagt, wie reichlich nach damaliger Zeit diese ewige Messe dotirt wurde. Daher findet die freilich historisch unrichtige Behauptung, daß Seyfried Schwepfermann im Kloster Gnadenberg begraben liege, einige Entschuldigung in dem dankbaren Wunsche der Parochianen, „daß er daselbst liegen möge", und ein zeitlicher Pfarrer von Gnadenberg feiert noch immer das Andenken an diese Familie in einigen Jahresmessen. Wenn übrigens in diesem Stiftungsbriefe öfters der Ausdruck „**Vicarier**" vorkommt, so bedeutet er nicht einen Kaplan, sondern einen Stellvertreter des Pfarrers, denn es war in damaligen Zeiten gewöhnlich, daß bessere Pfarreien an Domherren u. s. w. vergeben wurden, die die Renten der Pfarrei bezogen, ihre Person aber durch einen oft spärlich bezahlten Vicar vertreten ließen. Dieß war auch der Fall bei Pfarrer Hans von Wenting, der als Obleyer in Eichstätt und als Verwandter des Patron, die Pfarrei erhielt und einen Vikar setzte. Wie lange die Familie der „Schwepferleut" im Besitze dieser Patronatrechte geblieben, ist vorläufig so wenig bestimmt, als der Zeitpunkt, wann sie ausstarb. Ein Necrologium der ehemaligen Benediktiner-Abtei Plankstetten gibt an, daß Le-

[8]) Die Mon. boic. Vol. 25 p. 28 enthalten ein Verzeichniß der Frühmeßgüter in Hagenhausen.

Digitized by Google

onhard Schwepfermann vom Jahre 1448 — 61 Abt dieſes Kloſters war und im letztern Jahre frei ſeine abteiliche Würde reſignirte. Vermuthlich war er Einer der letzten männlichen Sproſſen dieſes Stammes. Seine Verwandten verkauften wahrſcheinlich oder vergabten wie immer ihr Erbe in Hagenhauſen ſammt Kirchenſatz über Pfarrei und Frühmeſſe daſelbſt frei an Albrecht von Eglofſtein auf Reicheneck, wie aus einer Urkunde des Jahres 1439 hervorgeht. [9]) Wenigſt war die Familie der Reicheneck bereits im Jahre 1356 zugleich mit den Schwepfermannen auf Teinſchwang geſeſſen, woſelbſt ihr im Jahre 1365 ebenfalls von Holt dem Schwepfermann Beſitzungen anfielen. [10])

§. 4.

Zur Vervollſtändigung dieſer Periode folgen hier noch einige Angaben aus verſchiedenen Jahren. Außer den bereits erwähnten, in Hagenhauſen geſeſſenen Familien erſcheint noch eine Juta von Tann (Burgthan), die ſchon vor dem Jahre 1225 dem Egidien- oder Schotten-Kloſter in Nürnberg 3 Huben zu Hagenhauſen und Heyendal ſchenkte. [11]) Daß dieſes Kloſter in Hagenhauſen und Umgebung bedeutende Beſitzungen hatte, die ſie durch Tauſch oder wie immer wieder wechſelten, geht aus einem Beſtätigungsbriefe des röm. Königs Heinrich VII. vom Jahre 1225 hervor, in welchem den Schotten-Mönchen von Nürnberg ausdrücklich der Beſitz einiger Güter in Hagenhauſen, ſowie die Advokatie (Vogtei) Hagenhauſen gewährleiſtet wird. [12]) Auch beſaß Heinrich Muer aus einer Nürnbergiſchen Familie im J. 1354 eine Hofraith und eine Wieſe in Hagenhauſen. [13]) Ulrich Mülner er-

---

[9]) **Monumenta boic. Vol. XXV.** 38.
[10]) Ebenda Seite 8.
[11]) Waldau's vermiſchte Beiträge 1 Thl. S. 419 und Falkenſtein **cod. prob. p.** 47.
[12]) **Schütz corp. hist. Brandenb. diplomat. p.** 64.
[13]) Ebenda 3. Thl. S. 264.

Digitized by Google

scheint gleichfalls urkundlich im Jahre 1385 als ein Besitzer in diesem Orte.[14]) In besagter Urkunde heißt die Kirche daselbst bereits das Gotteshaus zu Unserer Frauen.

§. 5.

Ueber den Umfang der Pfarrei aus dieser Periode liegen zwar Urkunden nicht vor, allein es ist bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit darzuthun, daß der Pfarrsprengel, um von Eismannsberg zu schweigen, außer dem Pfarrorte eine andere Kirche nicht hatte; denn die Stiftungsurkunde der Frühmesse erwähnt immer nur der Gottesdienste im Pfarrorte und spricht von keinem Wechsel derselben. Die älteste Diözesan-Matrikel[15]) vom Jahre 1458 — 62 führt blos einen Pfarrer und den Frühmesser, aber keinen Gehülfen — socius in divinis — auf, nämlich:

Hagenhausen Ecclesia parochialis B. M. V.

Primaria ibid. confirm. { de praesent. Religios. mont. gratiae.

woraus hervorgeht, daß eine zweite Kirche nicht zu versehen war. Zudem gehörten die nächstgelegenen Pfarrorte gleichfalls adelichen Familien, die ihre kirchlichen Bedürfnisse durch eigene Geistliche besorgen ließen. Wenigst läßt sich urkundlich nachweisen, daß die Orte Altdorf, Rasch, Traunfeld, Stöckelsberg, Rornstadt, Sindelbach und Berg bereits um diese Zeit, zum Theil schon Jahrhunderte früher, eigene Pfarrer hatten. Die Pfarrei Hagenhausen blieb auch noch länger auf diesen engern Umfang beschränkt, bis zur Zeit der Reformation sich neue Verhältnisse gestalteten. Indeß pfarrten nahgelegene Mühlen und Weiler hieher, und noch zeigt man an den Kirchhofmauern zu Hagenhausen die nun vermauerten Thüren, durch welche die ehemals hieher gepfarrten Bewohner von Ober- und Unterrieden und He-

[14]) Mon. B. l. c. S. 13.
[15]) Ms. des Ordinariats.

Digitized by Google

genberg (Berg der Hegen) den Weg zur Kirche nahmen, so daß der alte Pfarrsprengel so ziemlich festgestellt sein möchte.

Während wir nun für Gnadenberg ein altes Pfarr-Recht in Hagenhausen aufsuchten, müssen wir jetzt wieder nach Gnadenberg wandern und von da östlich zurück nach Sindelbach, unter dem Schlosse Heimburg gelegen, einem Pfarrdorfe und alten Sitze der Herren von Stein, die bereits im Jahre 1370 von Kaiser Karl die Erlaubniß erhielten, dieß ihr Dorf mit Mauern, Gräben und Thürmen zu umgeben und zu einer Stadt zu machen mit allen Rechten und Freiheiten, wie die Stadt Sulzbach sie hatte, eine Gnade, die etwa wegen des baldigen Todes Heinrichs v. Stein unbenützt blieb. [16])

Gnadenberg hieß früher vor der Stiftung des Klosters Aychelberg — Eichelberg — und wahrscheinlich hatte die Familie von Stein auch hier die Lehenherrschaft. Wenigst hat Martin Förtsch, Ritter von Thurnau, der das Schloß Heimburg von Heinrich v. Stein ererbt, bereits im Jahre 1386 an Fritzen Teinniger und Kunigund seine eheliche Wirthin und deren Erben seinen eigenen Hof zu Aychelberg vererbt laut Urkunde 1386. 9. September [17]) Später erscheint ein Priester Friedrich Swind als Inhaber dieses Lehens, dem es Göswein Tanner von Hirschberg als Lehenträger des heil. römischen Reichs übertragen hatte. Pfalzgraf Johann und Katharina aus Pommern brachten nun diesen Eichelberg mit 12 Tagw. Wiesen an der Schwarzach, einen Hof und ein Söldnergut zu Hagenhausen zur Stiftung des Klosters um 500 fl. käuflich an sich, besagter Tanner begab sich seiner vom Reiche empfangenen Lehenherrlichkeit i. J. 1434[18]), und Kaiser Sigismund genehmigte diesen

[16]) Mon. Boic. l. c. S. 9.
[17]) M. B. l. c. p. 15.
[18]) M. B. l. c. p. 30.

Digitized by Google

Kauf und gab aus oberlehenherrlicher Vollmacht d. d. Basel, den 8. Mai 1434, Ort und Leute dem Kloster frei eigen.[19])

Dieser Eichelberg, später Gnadenberg lag aber in der Pfarrei Sindelbach, wie sogleich bei der Geschichte des Klosters Gnadenberg sich zeigt, so daß dieser Ort seinem alten Pfarrsprengel nie entrückt wurde, ohngeachtet die pfarrliche Jurisdiktion über das Kloster aufgehoben wurde. Folgerichtig gehörte auch schon der Lage nach die Kirche zu Unterölsbach in den Pfarrbezirk von Sindelbach. Somit wäre die Pfarrei in positiver und negativer Weise abgegränzt.

II.

Die Stiftung des Klosters Gnadenberg.

§. 6.

Katharina Herzogin von Pommern, Tochter Wartislaus VII., die sich mit Kaiser Ruprechts Sohn, Pfalzgrafen Johann von Neumarkt, verehelichte, wurde in ihrer Jugend im Birgittenkloster zu Watsten in Schweden erzogen und war Willens, daselbst den Schleyer zu nehmen. Da aber Pfalzgraf Johann um ihre Hand warb und sie auch erhielt, drang sie mit der Bitte in ihn, bei Neumarkt ein Birgitten-Kloster zu bauen. Johann willigte ein, und Pabst Martin V. ertheilte in einer besonderen Bulle d. d. Florentiae V. Cal. Aug. Pontif. anno III. (1420 29. Juli) die Erlaubniß[20]), an einem schicklichen Orte ein Kloster mit Kirche, Gottesacker

---

[19]) Urkunden-Register des Ord. Eichstätt. Die eigentlichen Klosterdokumente befanden sich laut einer Kloster-Amts-Rechnung v. J. 1651 S. 54 bei der geistlichen Verwaltung in Amberg.

[20]) Mon. boic. l. c. p. 22.

Digitized by Google

Thurm, Glocke und übrigen Baulichkeiten zur Ehre und unter Anrufung U. L. Fr. und der heil. Birgitta nach den Regeln und Satzungen des Klosters in Watsten aufzuführen, zuvor aber für die genügende Dotation zu sorgen, wobei dem neuen Kloster alle Privilegien und Abläße des Mutter-Klosters verliehen wurden, jedoch ohne Verkürzung des Rechts der Pfarr- oder einer andern Kirche.

Auf den Grund dieses päbstlichen Erlasses schritt Pfalzgraf zum Bau und wählte dazu den Platz auf dem sogenannten Fuchsberge nahe beim Schloße Wolfstein, wo etwa ein Waldbruder wohnte, der wie Löwenthal [21]) erzählt, täglich einen Esel ohne Wegweiser in die Hofküche nach Neumarkt schickte und das Essen holen ließ. Bald erhob sich ein Kirchlein; aber plötzlich änderte sich der Bauplan. Die hussitischen Kriege mochten die Finanzen des Pfalzgrafen zu sehr in Anspruch nehmen; er wählte daher wegen der Nähe von Altdorf und Nürnberg und in der Hoffnung, von da aus reichlichere Unterstützung und Beihilfe zu erhalten, den sogenannten Eichelberg an der Schwarzach und nannte ihn nunmehr Gnadenberg. [22]) Diesen Berg, früher Lehenbesitz eines Priesters Friedrich Swinde, hatte der Pfalzgraf gekauft und ihn mit aller „seiner Zugehör, so weit der umb und umb begriffen hat, Holz, Holzmarkht, Wiesen, Aeckher, Wun und Weide, Stock und Stein, Grund und Boden und besonders den Hof, darauf der Teininger gesessen, mit allen Zinsen, Gilten und Renten sammt Wismat" — zur Gründung des Klosters be-

[21]) Löwenthal l. c. p. 107.

[22]) Da die Zeitbestimmungen über die Stiftung des Klosters verschieden sind, (die Diözesan-Matrikel v. J. 1836 S. 201 nimmt das Jahr 1436 an, während andere Urkunden eine frühere Zeit zulassen,) so will ich den Inhalt der Urkunden der Reihenfolge nach aufführen, woraus sich wie von selbst die eigentliche Zeit der Stiftung und Gründung des Klosters ergeben wird.

Digitized by Google

stimmt; außerdem gab er noch Güter in Hagenhausen, Esbach, Neuenhof, Gebhardtshofen, Holzhaimb, Leittenbach und Buchberg zu rechter Stiftung, die mit sechs Personen der Brüder angefangen wurde, die sodann der Stifter und ihrer Vördern und Nachkommen alle Sonntag Abend mit Placebo und einem Seelenamt am Montag und alle Quatember mit Vigil und Seelenamt gedenken sollten. Die Stiftungsurkunde ist datirt von Neumarkt auf Sonntag nach U. L. Fr. Tag zu Lichtmeß 1426,[23]) sie spricht ausdrücklich nur von 6 Brüdern, zum Beweis, daß die Männer hier zuerst ankamen, um etwa den Klosterbau zweckmäßig zu leiten, und da als Mitstifterin die Pfalzgräfin genannt ist, die im besagten Jahre[24]) starb und im Chore der Brüder beigesetzt wurde, so ist an dieser ersten Stiftung des Klosters um so weniger zu zweifeln, als eine Urk. vom Jahre 1447[25]) ausdrücklich erwähnt, daß der Pfalzgraf für dieses Kloster „etliche Stifftbrief" gegeben habe. — Die ersten Priester kamen aus Dänemark, wahrscheinlich aus dem Kloster Mariaboom, der Provinz Laland, woher auch die ersten Schwestern berufen waren, und sie hießen Nikolaus und Johannes, die der Pfalzgraf durch einen Priester Augustin holen ließ.[26])

§. 7.

Die immer thätige Volkssage, unerschöpflich in ihrem reichen Borne, weiß sich über die Wahl des Gnadenberges zum Klosterbau Folgendes zu erzählen. Eines schönen Morgens ritt der Pfalzgraf mit fünf seiner Ritter gen Altdorf.

---

23) Mon. b. l. c. p. 23.

24) Bruschius läßt die Pfalzgräfin im Jahre 1439 sterben, was unrichtig, da sie laut Urk. von 1429 bereits todt ist. Mon. b. p. 27. und Delic. Topogr. Norimb. p. 123.

25) ibid. S. 49.

26) Mon. boic. Praef. l. c. und Nettelbla's Nachrichten über die Birgittiner-Klöster, 1764, wo Mariaboo (Mariabau) zu lesen ist.

Digitized by Google

Da sie sich dem Eichelberge nahten, hatte der Erstere eine höhere Erscheinung. Ihm leuchtete gar freundlich ein himmlisches Licht von 5 Sternlein umgeben. Was dieß bedeute, fragte der Pfalzgraf und Christoph von Wolfstein, einer der Ritter, erwiederte: „Edler Herr! das Wunder bedeutet, daß, wenn wir heute stürben, uns das himmlische Licht leuchten würde.“ Mag sein, entgegnete der Pfalzgraf, aber ohne Denkmal soll diese Stätte nicht bleiben! Und so übersetzt er vom Fuchsberge den Klosterbau nach dem Eichelberge [27]) und nennet ihn „Gnadenberg“, weil ihm daselbst Gnade geworden.

Abgesehen von dieser Sage, ist sich wohl nicht zu wundern, daß der Gnadenberg, dessen Rücken noch jetzt mäch-

---

27) Der Name „Eichelberg“ scheint einem größern Bezirk angehört und selbst noch den Pfarrort Stöckelsberg umfaßt zu haben. Wenigst fand sich im Jahre 1838, als die Kirche daselbst vergrößert wurde, beim Abbruch der Kirchenmauer ein eisernes Siegel im länglichten Achteck mit dem Bildnisse der heil. Dreifaltigkeit, einer großen Kirche und der Umschrift: „**Set. Trinitati zu Aichlberc.**“ Nun ist in Stöckelsberg das Fest der heil. Dreifaltigkeit zwar nicht als Patrozinium, aber doch Titularfest des Ortes, und so möchten sich hieraus immer besondere Folgerungen ergeben. In Stöckelsberg ist man ernstlich gemeint, das Siegel für den Ort als für eine alte Wallfahrt in Anspruch zu nehmen, ich aber vermuthe, — freilich ein ganz besonderes Spiel des Zufalls, — daß dieses Siegel von der Pfarrei Aichelberg, Landg. Hemau, stamme, von woher es ein Pfarrer bei allenfallsiger Versetzung nach Stöckelsberg gebracht haben konnte, zumal die Umschrift neuerer Schrift ist. Vergleicht man die Kirche auf dem besagten Siegels-Abgusse mit der Abbildung der Pfarr- und Wallfahrts-Kirche Eichelberg, Landg. Hemau, die man nebst der Beschreibung derselben in dem zu Sulzbach in der Oberpfalz auf das Jahr 1851 herausgegebenen Kalender für katholische Christen auf der 81sten Seite sehen kann, so dürfte man dieser Vermuthung beipflichten.

Digitized by Google

tige Eichstämme decken, dem neuen Kloster mehr zusagte, als der abgelegene Fuchsberg. Der Klosterbau schritt rasch voran.

Hier soll nun eine Stelle finden, was der protestantische Superintendent von Bayreuth, Joh. Braun, früher zu Sulzbach bedienstet, in seinem **Chron. Ms. Sulzbacen.** vom Jahre 1648 über die Stiftung des Klosters Gnadenberg aus einem alten Kloster-Manuscripte berichtet [28]), wobei nur die manchmal protestantische Sprachweise etwas modifizirt wird.

Nachdem Herr Hans zuvor um Erlaubniß bei Pabst Martin angehalten, ist also in 2 Jahren ein ziemlich Gebäu neben einem kleinen Kirchlein aufgerichtet worden. **Ao.** 1428 schickte Herr Hanß einen Meßpriester Augustinus nach Dänemark und Schweden und befahl ihm Mönch und Nonnen des St. Birgitten-Ordens mit heraus zu bringen, welches auch also geschehen; denn dieser Orden ward in selber Zeit für gar heilig gehalten und wurden in das neue Kloster eingeführt **Frater** Nikolaus und Johannes, wie auch 3 Layenbrüder und etliche Nonnen, als Anna v. Suenson, Botildis, Birgitta und Katharina v. Krempen, [29]) von denen die erste und letzte Töchter goldner Ritter **(eques auratus)** waren. Solch geistliche Personen hat Weihbischof v. Eichstätt mit seinem Kaplan Meister Hansen Domherrn zu Eichstätt erstlich nach päbstlichem Gebrauche konsecrirt und nach der Einweihung des Klosters eingeführt und ihnen **Sct. Salvators** Regel gegeben. Die Konsekration des neuen Klosters ist mit großer Solennität vorgegangen in Beiseyn Herzogs Hansen,

---

[28]) Es wird bemerkt, daß die Jahreszahlen hier nicht verbürgt werden, dieselben also auf ihrem Werthe beruhen.

[29]) Diese Namen finden sich mit geringen Abänderungen in **Bruschii chronolog. Monasterior.** p. 236., aber auch im **allegirten Ms.** und **Nettelbla l. c. p. 79.**

Digitized by Google

seiner Gemahlin und seines Sohns Christoph und sonsten einer grossen Menge Pfaffen und Volks aus den umliegenden Orten. Und hat Herzog Hanns darbei lassen 3 Küchen aufschlagen, daraus allen denen, die Almosen begehrt, Essen und Trinken gegeben wurde. Ueber das hat Herr Hans eine mächtige große Kirche dabei erbauen lassen, dazu der eichstätische Weihbischof den ersten Stein gelegt und mit dem heiligen Oele gesalbt und unter gar verschiedenen Gebeten benedizirt. Nach solcher Ceremonie hat der Stifter neben seiner Gemahlin (Katharina?)[30] und seinem Sohne Christoph die Hand auf den Stein gelegt und einen sehr kostbaren Ring mit Edelsteinen sammt einer Flasche Wein darein verschlossen, zum Unterpfande, daß er Kirche und Kloster Gnadenberg an ihres Bräutigams Christi Statt vertheidigen und schirmen wolle nach seinem besten Vermögen.

Ferner hat gedachter Weihbischof beide Konvente eingesetzt, ihnen die Regel vorgelesen und sie mit tüchtiger Kleidung ihrem Orden gemäß und mit bequemer Wohnung versehen. Er hat auch in Gegenwart des Fundators, seiner Hofleut und des ganzen Volks vier herrliche Prozessionen gehalten. In der ersten hat er die kleine Kirche konsecrirt, in der andern den Kirchhof sammt Zugehör, in der dritten hat er die Mönch und Nonnen solenniter eingeführt, und eine gar andächtige Meß über dieselben gehalten und ihnen die Ordenskleider angezogen. In der vierten Prozession hat er den Grundstein abermal mit Chrysam gesalbt. Die Nonnen des Klosters haben anfangs einen Lehrmeister gehabt, Severinus aus Florenz, als sie aber in ihren Ordensregeln unterwiesen waren, ist er Ao. 1441 von danen wieder nach Florenz gezogen und wurde Elisabetha Volkenstahlerin als erste Abtissin erwählt, während Vinzens Prosan

---

[30]) Wahrscheinlich ist es schon die zweite Gemahlin Beatrix.

Digitized by Google

Abt (d. i. Beichtiger der Nonnen) in Gnadenberg wurde und auch da begraben liegt." So weit die berührte Chronik. Ich muß es dem Leser, vielmehr einer späteren Kritik überlassen, auf welchen Jahrgang man besagte Erzählung setzen wolle; jedenfalls gehört sie der Hauptsache in die Zeit, da beide Klöster gebaut und der Grund zur größern Kirche gelegt wurde. — Mir ist ausgemacht, daß das Mönchskloster vorher und bis zum Jahre 1433 allein fortbestand, inzwischen aber der Bau für die Frauen fortgesetzt wurde; denn noch im Jahre 1429 schenkt Heinrich Schemitzer Burger von Neumarkt den Herrn und Brüdern des neuen Klosters zum Gnadenberg seinen Hof zu Sindelbach mit dem Beding, daß sie seiner alle Jahre um Allerheiligen mit einer Vigil und gesungenen Seelenmesse gedenken. Dat. Erichtag nach St. Michaelistag 1429.[31]) Eben so giebt Margaretha Schmucker Wittwe von Neumark ihr Gut zu Telbangk zur Abhaltung eines Jahrtags an das Gotshaus und Kloster der Nwstift (Neustift) zum Gnadenberg, daß der Prior daselbst in rechter nützlicher Gewähr besetzen soll. Dat. Sonntag vor St. Michelstag 1433.[32]) Beweise, daß nur erst Mönche da waren, die provisorisch Stiftungen annahmen, welche dann statutenmäßig den Nonnen als dem eigentlichen Kloster-Convente zugehörten.

§. 8.

Inzwischen wurde auch das Schwesterkloster vollendet, so daß die Nonnen Aufnahme finden konnten. Wenigst ertheilt Kaiser Sigismund im Jahre 1434 dem Kloster mit Abtissin, Beichtiger und Convent Schutzbriefe,[33]) empfiehlt sie dem besondern Schutze der Stadt Nürnberg[34]) und be-

---

[31]) Mon. B. l. c. p. 27.
[32]) ibid. p. 29.
[33]) ibid. p. 30.
[34]) Nürnberg. Landeshoheit ꝛc. 1797 S. 9.

Digitized by Google

stätigt die bisherigen Schankungen des Pfalzgrafen vom Jahre 1426 d.d. Ulm 1434 Dinstag vor St. Maria Magdalena.[35])

Zum Unterhalte der Nonnen bestimmt Johann nun im Jahre 1435 neuerdings außer den frühern Gütern noch 2 Weingärten in Kalmünz, den Hopfengarten am Kloster, item die Klostermühle, 27 Tagwerk Wiesen und Brennholz nach Nothdurft[36]) und Bischof Albert II. von Eichstätt erquirt die Erlaubniß Pabst Martin V. zum Bau des Klosters.[37]) Die feierliche Besitznahme desselben mochte, wie Bruschius erzählt,[38]) am Sonntag nach Trinitatis, also **Dom. II. post Pentecost**, geschehen und ich möchte annehmen, daß, was oben **ex chronic. Sulzbac.** fürs Jahr 1428 gesagt ist, fürs Jahr 1438 gelte, in welchem beide Klöster besetzt, die kleine Kirche eingeweiht und der Grundstein zur größern Kirche gelegt wurde, die wohl in einem spätern Jahre am 4. Fastensonntage (Lätare) eingeweiht wurde, was daraus zu entnehmen, weil die Kirche auf diesem Sonntag besondere Ablässe hatte, und auch jetzt noch das Fest der jährlichen Kirchweihe auf diesen Sonntag fällt. Der Klosterbau erscheint somit vollendet, die Schwestern wohnten im obern Gebäude an der Kirche, während der Brüder Wohnung weiter abwärts gegen die Schwarzach an einer großen Eiche mit einem besonderen Thurme[39]) stand. Jedes Convent hatte auch besondere Gärten, die beide den Bergrücken entlang mit Mauern umschlossen, den Klosterbewohnern Arbeit und Vergnügen zugleich boten. Jedenfalls war im Jahre 1442 die Stiftung vollendet, „da Schwestern und Brüder ein göttlich ordenlich vnd erbers leben vnd Wesen fürten.“[40])

---

35) **Mon. boic. l. c. p. 33.**
36) **Urk.-Reg. des Ordinariates.**
37) **ibid.**
38) **Brusch. l. c. p. 236.**
39) **Mon. boic. l. c. p. 59.**
40) **ibid. p. 42.**

Digitized by Google

§. 9.

Da der Orden der Birgittiner in unsern Tagen fast unbekannt ist, so soll deshalb und zum Verständniß des Ganzen eine kurze Skizze desselben hier eine Stelle finden.

Birgitta, eine adeliche Dame in Schweden, stiftete im 14. Jahrhunderte den Orden, der ihren Namen führte, zu Wastein (Wadstena) für 60 Nonnen und nahm in einem andern, von diesem Kloster abgesonderten Gebäude 13 Priester auf zu Ehren der 12 Apostel und des heiligen Paulus nebst 4 Diakonen und 8 Layenbrüdern. Sämmtlichen gab sie St. Augustins Regel, der sie jedoch einige besondere Satzungen beifügte, die namentlich die Betrachtung der Leiden des Gottmenschen (Sct. Salvator) zum Gegenstande hatten, daher ihr Orden auch St. Salvator- oder Birgitten-Orden heißt.

Ihre Kleidung war nach St. Augustins Regel schwarz, doch hatte sie noch eine besondere Auszeichnung. Die Priester trugen ein rothes Kreuz, in dessen Mitte ein weißer Kreis — die heilige Hostie vorstellend — sich befand; die Diakonen trugen diesen weißen Kreis mit vier rothen Pünktlein, die ewige Weisheit mit 4 Feuerflammen bedeutend; die Layenbrüder hatten ein weisses Kreuz mit 5 rothen Pünktlein als Sinnbild der Unschuld und der 5 Wunden Christi, und zwar alle auf der linken Seite gegen den Arm auf ihren Mänteln.[41]) Die Nonnen trugen auf ihrem Weihel (velum) eine weiße leinene Krone mit 5 rothen Punktlein zur Erinnerung an die 5 Wunden Christi, die Layenschwestern aber ein rothes Kreuz auf dem linken Arm ihres Ordenskleides.

Der Regel gemäß wohnten Mönche und Nonnen in gesonderten Gebäuden, wenigst waren sie durch Mauern ab-

---

[41]) Nettelbla l. c. p. 65.

Digitized by Google

geschlossen; gegenseitige Besuche waren verboten; sie hatten sogar gesonderten Gottesdienst und eigenes Chorgebet. In der Kirche war vor dem hohen Altar das Chor der Brüder, dagegen rückwärts unter den Gewölben oder Bögen waren die Betstühle der Schwestern. — Diese Einrichtung war in allen Birgitten-Klöstern gleichförmig.

Was die innere Klosterverwaltung betrifft, so führte die Abtissin die Leitung des Klosters, ihr zur Seite stand der Prior oder Beichtvater, der ohne Vorwissen der Abtissin keine Geschäfte nach Außen abschließen konnte. Die Brüder, Priester und Layenbrüder besorgten die Gottesdienste, die Hausgeschäfte und Oekonomie nebst allen Zweigen der Handwerke, daher ein bedeutender Personalstand vorhanden war, wie er zum Theil aus den Visitations-Akten hervorgeht.

Das Kloster hatte auch ein besonderes Siegel, dessen Hauptschild das rothe Kreuz war, welches in allen Birgitten-Siegeln vorkommt. Mir sind indeß nur zwei aus Rettelbla's erwähnter Schrift bekannt, deren zweites vom Jahre 1639, aber nicht mehr dem Kloster angehört, sondern der churfürstlichen Regierung, die im besagten Jahre längst schon die Kloster-Renten verwaltete. Das Conventsiegel findet sich im 5ten Theile des churbayerischen geistlichen Kalenders, Seite 239.

Dem Kloster fehlte es auch nicht an besonderen Abläßen. Ich füge einige an, wie sie dem **Chron. Sulzbac. Ms.** entnommen sind, weil sie immer einen integrirenden Theil der Pfarrgeschichte bilden mögen. In Folge der Offenbarung **Sct. Birgittae** genießt der Orden alle Abläße des St. Peter-Münsters in Rom, item hatte das Kloster vollkommenen Ablaß an Petri Kettenfeier, an Sonntag Lätare, hatte Antheil an allen Abläßen des Augustiner-Ordens und an denen des Frauen-Münsters **del populo** in Rom. Desgleichen hatten die Ordensgenossen vollkommenen Ablaß an St. Birgitts Sterb- und Canonisations-Tag, desgleichen in der Sterb-

Digitized by Google

stunde. Noch konnte Ablässe gewinnen, wer Hilf und Steuer legte auf St. Birgitten-Altar, wer den Klosterbau förderte, oder Steuer und Hilfe dem Kloster that, wer eine Predigt in der Kirche hörte, wer für die Klostergenossen, oder für die Bekehrung der Sünder, oder für Mehrung der göttlichen Liebe betete, wer die heil. Communion in der Klosterkirche empfing, beim Ave Maria-Läuten andächtig betete oder der Frauen-Meß und dem Gesang anwohnte.

Eben so war auch kirchlicher Bann allen gedroht, die das Kloster mit Worten und Werken beschädigen in eines Gulden Werth, und nebst dem Banne war kaiserliche Acht gesetzt für Alle, die das Kloster wie immer freventlich anlangen, kürzen, stehlen, rauben und brennen u. s. w.

§. 10.

Unter solchem kirchlichen und weltlichen Schutze konnte das Kloster nur gedeihlich fortschreiten durch Stiftungen, Käufe und Schankungen. — Friedrich Smid zu Gnadenberg stiftet mit einem Gute zu Sindelbach Ao. 1435 ein ewiges Licht mit Jahrtag.[42]) Jörg Prentl, Pfleger zu Abelburg verkauft Ao. 1438 dem Kloster sein Gut zu Voglbrun bei Parsberg [43]), und Bischof Anton von Bamberg vergönnt demselben Ao. 1440 das Waldrecht im Gehölze Hofsbach, worin auch durch Begünstigung Kaiser Heinrich des Heiligen (1414 — 24) die Dörfer Rasch, Ober- und Nider-Weldspach waldberechtigt waren.[44]) Gleichfalls erwarb das Kloster käuflich eine Wiese in der Rascher Flur von Hans Meinhard von Deynswank Ao. 1444 und schankungsweise

---

[42]) Mon. boic. l. c. p. 36.

[43]) ibid. p. 37, auch stiftet Konrad Horn ein ewiges Licht von 10 fl. Goldgulden. Dieses Kapital lag auf dem Tuchhause zu Nürnberg verzinslich an und wurde bis in die neueste Zeit von da aus der Zins entrichtet.

[44]) Mon. boic. l. c. p. 39.

Digitized by Google

3 Gütlein in Pilsach von Ott Konäwer, Kanzler des Herzogs.[45])

Doch die Hauptwohlthäterin und eigentlich zweite Stifterin war Beatrix, die zweite Gemahlin des Pfalzgrafen Johann, die mittels einer Urkunde d.d. Newenmarkt Freitag nach U. L. Fr. Lichtmeßtag 1447 verschiedene Zinse zu Cammünster, zu Kamb und Rädling zur Abhaltung einer täglichen Messe und eines Quatember-Jahrtages bestimmte[46]) für sich und ihren Gemahl und ihre Verwandten. —

Nun sorgten auch die Bischöfe auf kirchliche Weise für das Kloster. Pfalzgraf Johann schenkte das ihm zuständige Patronatrecht auf die Pfarrei Menzenbach (Diözese Regensburg) dem Kloster, und Bischof Conrad von Regensburg inkorporirte Ao. 1434 demselben die Pfründe mit allen Renten und Rechten — nur mit Salvirung des Unterhalts für einen Vikar.[47]) Desgleichen hatte der Stifter im Jahre 1439 von Albrecht von Eglofstein zu Reicheneck den Kirchensatz und die Lehenherrschaft über die Pfarrei und die Frühmesse zu Hagenhausen erkauft und das Patronat über beide dem Kloster geschenkt, worauf Bischof Albert von Eichstätt die Pfarrei dem Kloster derartig einverleibte, daß ein zeitlicher Vikar demselben jährlich 20 fl. rhein. Inkorporationsgeld zu bezahlen hatte. Dat. Eystet 1443 6. Juni.[48]) Außerdem hatte das Kloster auch das Präsentations-Recht für die Frühmesse in Ferrieden; wenigst enthält die älteste Diözesan-Matrikel aus dem XV. Jahrhunderte die Notiz: „Primaria (Ferrieden) de praesentat. abbatissae montis

---

[45]) ibid. p. 45 und 46.
[46]) ibid. p. 49 und 56.
[47]) ibid. p. 33.
[48]) ibid. p. 38 und 43 seq. Dieses Inkorporationsgeld wurde 1479 auf 10 fl. ermäßigt, doch, wie scheint, nur momentan.

Digitized by Google

Gratiae.“ [49]) Der Ankunftstitel ist mir jedoch nicht bekannt. Ich umgehe es, weitere Schankungen namentlich aufzuführen, da dieß einer eigentlichen Klostergeschichte anheimfällt.

§. 11.

Wir kommen nun zu den kirchlichen — pfarrrechtlichen Verhältnissen auf Gnadenberg selbst. Der Pfarrer von Sindelbach übte hier sein altes Recht aus, bezog ⅓ Zehend und die Stolarien. Weil aber das Kloster nach seinen Privilegien zehendfrei und der pfarrlichen Jurisdiktion enthoben war, so mußte der Pfarrer entschädigt werden. Es wurde daher im Jahre 1451 unter Bischof Johann von Eych zwischen der Abtissin und beiden Conventen einerseits und dem Pfarrer Wolfgang Raz zu Sindelbach andererseits wegen des Zehends und der pfarrlichen Rechte, die er vorher auf den Gütern und Orten des Klosters und auf der Mühle bei Elsbach (Klostermühle) hatte, ein Vertrag[50]) abgeschlossen, nemlich „die weillen ein Pfahrer nichts mehr an diesen Orten zu entpfahen vnd einzunemmen, haben sich bede Burgen Martinus und Oswaltus als Convent-Herrn von wegen des Klosters verwilliget, daß einem Pfarherrn zu widerstattung seines abgangs volgen vnd bleiben soll ein Güttlein in Dorf zu Sindlbach gelegen, daß eigen genannt So einer mit nommen Schuester Ingehabt vnd besessen mit aller seiner Ein- und Zugehörung.“ Ueberdieß erhielt er noch 10 Käse zu Neumarkt.[51]) Dieser Wechsel erhielt im Jahre 1461 die Bestätigung Pabst Pius II. Der Pfarrer verfolgte aber seine Rechte wegen der pfarrlichen Jurisdiktion, die er über das Kloster und dessen Umgebung zu haben vermeinte noch weiter, und es kam im Jahre 1473 durch „Hansen von Helt-

[49]) Ms. origin.
[50]) Gnadenberg. Urk.-Reg. im Ord.-Archiv.
[51]) Mon. boic. l. c. p. 65.

Digitized by Google

purg U. L. L. obersten Schulmeister; Sigmund von Eyb, obersten Sankmeister; Erhard Schauer Thumbherren auf dem Thumbstifft zu Eichstädt und Johansen Birlhaimer jur. Dr. zu einem Vergleiche, Inhalts dessen der Pfarrer von Sindelbach wegen der 14 Nothhelfer-Kapelle auf dem Berge ober dem Kloster[52]) jährlich drey Orth eines rheinischen Gulden um Michaelis erhielt." Die Amtsrechnungen weisen noch im Jahre 1660 die Entrichtung dieser Schuld von Seite des Klosters mit 6 Schilling 9 Pfenning oder 45 kr. nach, obschon besagte Kapelle circa 1590 eingerissen wurde, so daß dermal jede Spur und jegliche Erinnerung daran verschwunden ist.

Dagegen wußte das Kloster die Pfarrei Hagenhausen in desto größerer Abhängigkeit zu erhalten, und die Pfarrer scheinen in Alles gewilligt zu haben, was die Frau Abtissin wünschte. So verkaufte wenigst Pfarrer Pflanz mit dem Kirchenpfleger die der Kirche gehörige Mühle zu Hagenhausen im Jahre 1443 an das Kloster.[53])

Im Jahre 1454 erfolgte die Stiftung einer ewigen Messe im Kloster (capellania), wozu Georg Lichtenberger und seine eheliche Wirthin 50 fl. rhein. jährlicher Rente bestimmten, die sie von dem Commun- und Rathhaus zu Nürnberg erkauften und die der Meß-Inhaber halb um Walburgis und halb um Martini erheben konnte. Die Kapitalsumme ging später durch Tausch mit dem Pfalzgrafen Otto an Altdorf über, weshalb vom Jahre 1487 an der Kapellan seinen Jahresgehalt von Altdorf her bezog. Die Kaplanei hatte ein

[52]) Ueber die Zeit der Erbauung dieser Kapelle verlautet nichts. Wahrscheinlich wurde darin Messe gelesen und sonst Gottesdienst gehalten, weil der Pfarrer darauf besondere Ansprüche begründete.

[53]) Gnadenberg. Urk.-Reg. im Ord.-Archiv.

eignes Haus dermal Nr. 4 [54]) und wurde vom Kloster vergeben. [55]) Auch stiftete Burkhard Peßler eine ewige Gilt und Jahrtag mit Vigil- und Seelenmessen für seine Familie, [56]) desgleichen legirte Ao. 1456 Fr. Anna Schultheissin Bürgerin zu Nürnberg zu einer ewigen Messe im Kloster 50 fl., die sie bisher in Schweinfurt bezog. Doch blieb diese neue Klosterstiftung nicht ganz unangefochten; besonders wollte Conrad Konhofer, Pfarrer bei St. Lorenz in Nürnberg die vom Kloster erworbenen Freiheiten und Privilegien nicht anerkennen, weshalb Pfalzgraf Johann eigens zur Beilegung der Sache im Jahre 1441 an den Rath von Nürnberg schrieb, so daß auch ferners ein Einspruch nicht mehr geschah. [57])

§. 12.

Dagegen erfreute sich das Kloster ansehnlicher Schutzbriefe der Kaiser. Herzog Otto erhielt im Jahre 1465 vom Kaiser Friedrich III. laut Urkunde d. d. Neustadt 1465 und im Jahre 1495 vom Kaiser Max I. [58]) den Schutz über das Kloster, der bereits im Jahre 1434 vom Kaiser Sigismund dem Rathe in Nürnberg empfohlen ward (s. §. 8). Daher bildete sich auch die klösterliche Niederlassung bald zu einem ansehnlichen Besitzthume aus, das den ganzen Berg einnahm und mit einer hohen Mauer umschlossen ward. Bald siedelten sich auch andere Leute auf dem Klostergrunde an, oder

---

[54]) An diesem Hause ober der Thüre befindet sich ein Denkstein mit dem Bildniß „Maria Verkündigung" vom Jahre 1888 (1488) ganz gut erhalten mit einer langen, sehr lesbaren Inschrift, den Engelsgruß enthaltend. Unten sind 4 Wappen Nürnbergischer Familien angebracht. Diesem Hause fast gegenüber steht ein kleines Gütlerhaus, an dessen Wand eine Sammlung verschiedener Familienwappen angebracht ist, minder gut erhalten.

[55]) Falkenstein Eichst. Alterth. II. 311.

[56]) Will Urk. und Briefsch. von Gnadenberg S. 9.

[57]) Will l. c. p. 8.

[58]) **Deliciae Norimb.** Seite 123.

Digitized by Google

sie übergaben gegen Leibgeding ihr Vermögen an dasselbe. Daher hatte das Kloster bereits im Jahre 1447 ein Schenkhaus, das Ulrich und Adelheid Hölzel im Namen desselben besorgten.[59]) Im Jahre 1473 war in Gnadenberg außer dem Klostergebäude ein Schneider und ein Schuster. Eine Weinschenke erscheint gleichfalls, so wie im Jahre 1556 bei der Aufhebung des Klosters auch ein Bräuhaus vorhanden war. — Selbst andere Gewerke zog das Kloster herbei, denn schon im Jahre 1442 wollten mit Erlaubniß des Pfalzgrafen Johann die Gebrüder Franz und Leonhard Teuerle von Sulzbach[60]) an dem Raschbach ein Eisenhammer-Werk anlegen, allein ein Protest des Rathes von Nürnberg hinderte das Unternehmen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Mühlen an der Schwarzach gelitten hätten. Pfalzgraf Johann genehmigte diesen Protest urkundlich für alle Folge d.d. Neumarkt in die Set. Andreae 1442.

Auch in Bezug auf die Kulturgeschichte verdankt die Umgebung unserm Kloster die Kunde über das Alter des Hopfenbaues; denn während die Stadt Altdorf erst aus einer Polizei-Ordnung von 1497 den Hopfenbau für sich zu erweisen vermag, wird bereits im Jahr 1435 eines Hopfengärtleins bei dem Kloster Gnadenberg erwähnt, auf welchem dem Kloster Hopfen genug zu so viel Bier, als es bedarf, könne gebaut werden.[61]) So liefern Klöster immer wissenschaftliche Anhaltspunkte in jeder Beziehung.

Bei den immer sich mehrenden Ansiedlungen mußte auch die bürgerliche Verfassung des Ortes sich nach dem Muster anderer pfälzischen Orte ausbilden. Wenn auch erst später, nach der Aufhebung des Klosters, die Einwohnerzahl sich mehrt, so finden sich doch bald Spuren der gerichtlichen Ver-

---

[59]) Mon. boic. l. c. p. 47.
[60]) Will de prisca Eccles. Rasch. p. 6.
[61]) Will's Gesch. v. Altdorf l. c. p. 148.

Digitized by Google

fassung. Bereits im Jahre 1476 heißt Heinrich Wirt zum Gnadenberg Geschworner des Rechten daselbst, und im Jahre 1480 erscheint Engelhard Schmid als Richter mit seinen Schöppfen des Rechten zum Gnadenberg, der einen Handel zwischen Wittwe Gerhauß Humerin von Hagenhausen und Ulrich Wagner von da an den Rath von Neumarkt bringt und darüber einen Brief fertigt, der mit dem Siegel der Frauen Margarethen Abbtissin zum Gnadenberg gekräftigt ist. Dat. Evatag vor Set. Veytztag 1480.[62]) Sonach sassen die Richter von Heimburg aus auch in Gnadenberg zu Gericht, bis nunmehr das Kloster, wiewohl nur auf kurze Zeit, in ein anderes oberherrliches und vogteyliches Recht übergeht.

§. 13.

Nun müssen wir auch der Klosterkirche Erwähnung thun. Nach §. 7 wurde der Grund zur großen Klosterkirche wahrscheinlich im Jahre 1438 gelegt. Wann und auf wessen Kosten wurde sie nun gebaut? wann eingeweiht? — Daß die Gaben zum Kirchenbau vom Stifter und in Folge der verliehenen Ablässe von frommen Gläubigen, die von allen Seiten herströmten, häufig flossen, ist als sicher um so mehr anzunehmen, als die alte Zeit ja meist aus den Ablaß-Geldern ihre Kirchen baute. Ein Wohlthäter aber ist noch namentlich bekannt, nämlich Ritter Martin von Wildenstein, der auch in der Klosterkirche begraben liegt, und dessen Grabmal allein noch unversehrt in den Ruinen daselbst zu schauen ist. Dieser Wohlthäter ließ einen Altar in der Kirche bauen und wählte daselbst seine Begräbnißstätte, der wir später nochmal erwähnen werden. Die Einweihung der Kirche geschah wahrscheinlich im Jahre 1451 Dom. Lätare, in welchem Jahre 26 Schwestern, 9 Priester und 5 Layenbrüder im

---

[62]) Mon. boic. l. c. p. 76.

Kloſter waren und die erſte Abtiſſin gewählt und geweiht wurde. Die Wahrſcheinlichkeit dieſer Kirchweihe ſteigert ſich noch durch den Umſtand, weil Biſchof Johann von Eichſtätt im nämlichen Jahre durch Urkunde vom 14. März 1451 die pfarrlichen Verhältniſſe ordnete, was bei der Einweihung um ſo mehr geſchehen konnte und mußte, als bei dieſer Gelegenheit auch die Dotations-Urkunden gefertigt wurden. Die auf **Dom. Lätare** verliehenen Abläſſe wurden ſchon früher erwähnt.

Indeß mochte der innere Ausbau der Kirche und des Kloſters minder raſch vor ſich gehen, denn im Jahre 1474 erſcheint urkundlich Hans Frommilner als Werkmeiſter der Kirchen zu Gnadenberg, was wohl gleichbedeutend mit Baumeiſter ſein möchte.[63]) Ueber die innere Beſchaffenheit und Bauart dieſer Kirche iſt nichts mehr bekannt; nur wiſſen wir, daß Katharina, erſte Gemahlin des Stifters, geſt. 4. März 1426, vor dem Brüder-Chor beerdigt, und deſſen zweite Gemahlin Beatrix, geſt. 1447, vor dem Sakramentshäuslein beigeſetzt wurde, während der Stifter nicht hier, ſondern in Neuburg v. W. den Tod und ſeiner Anordnung zu Folge auch ſeine Ruheſtätte fand.[64])

Während das Grabmahl Johanns geehrt ſeyn mag, ruhen ſeine beiden Gemahlinnen in Gnadenberg unter tiefem Schutte, harrend auf den Ruf der Auferweckungsſtimme am jüngſten der Tage! —

Eben ſo wenig ſind uns auch die nähern Umſtände oder Schickſale dieſes Tempels bekannt; daher müſſen wir unentſchieden laſſen, ob derſelbe durch die Verwüſtungen des bairiſchen Sukzeſſionskrieges zu Grunde ging, oder ob blos die Bauluſt der Nürnberger in dem Neubau eines Tempels ſich ein Denkmal ſetzen wollte. Die Kirche nämlich, deren Ueber-

---

[63]) **Mon. boic. l. c. p. 74.**
[64]) Feßmeyer Geſch. der Oberpfalz S. 73.

reste uns noch jetzt anziehen, ist nicht die ursprüngliche, sondern wurde durch die Großmuth einiger Nürnberger Geschlechter erst im 16. Jahrhunderte gebaut.

Da uns Ertel in seinem churbayer. Atlas 2 Th. S. 261 nur ein sehr unansehnliches Bild dieser Kirche[65]) liefert, so mag es erlaubt seyn, dasselbe anderweitig zu vervollständigen! — Ein massiver Bau aus röthlichen Sandsteinquadern erhob sich vor den Augen der Andächtigen mit 2 herrlichen Portalen, und das Innere deckten 15 Gewölbe, deren Tragpfeiler noch an den Wänden zu sehen. Der Raum der Kirche betrug 80 Schritte in der Länge und 48 Schritte in der Breite. Eine herrliche Schneckenstiege an der hintern Ecke der Evangelienseite mit 56 noch wohlerhaltenen und sicher zu besteigenden Treppen führten zum obern Chor. In der Kirche selbst waren 36 Altäre,[66]) ein Beweis ihres großen Umfangs; sie galt allgemein wegen ihres grossen Gewölbes und des hohen, künstlich aus vielen Baustämmen gefertigten und mit eisernen Banden wohl befestigten Dachstuhls als ein besonderes Kunstwerk, das allenthalben Bewunderung fand und besonders im Schwedenkriege die Aufmerksamkeit der Feinde auf sich zog. **Coenobii Gnadenbergae tectum ex ligno artificiosissime fabricatum per nimiam atque consideratam tormentorum excussionem a Suecis hostibus incensum inque cineres fuit redactum.**[67])

Wer waren nun die Erbauer dieses Gotteshauses? Bruschius erzählt uns, daß dasselbe durch zwei Neffen der Abtissin Barbara Fürer aus Nürnberg vom Grunde aus

---

[65]) Das Bild repräsentirt die Ansicht von Gnadenberg vom Jahre 1705, und nicht vom Kloster, das nicht mehr bestand.

[66]) Pastorius **Francon. rediviva** p. 453.

[67]) Nettelbla l. c. p. 79 und 84, ex **Freheri Theatr. Erudit.**

Digitized by Google

neu gebaut wurde, wozu sie 2500 Goldgulden anwiesen. [68]) Die Mutter der Abtissin, Walburga Fürer, soll gleichfalls 500 fl. zu diesem Baue gegeben haben; denn ein altes Stiftsbüchlein Fol. 47 sagt: Seynd 500 fl. von der Frauen Walburg Sigmund Fürerin seel. unser Schwester Barbara Mutter hergeben. Gott sei selbst ihr Lohn um die und die vorige Wohlthat.[69]) Da hier Barbara noch Schwester heißt, die im Jahre 1490 Abtissin wurde, so möchte damit auch die Zeit des Baues näher bezeichnet seyn; allein ich setze wenigst die Vollendung desselben in das 16. Jahrhundert; denn aus einem Schreiben der Klosterschwester Juliana Tucher zu Gnadenberg [70]) vom Jahre 1531 geht hervor, daß die Herren v. Fürer dem Kloster so viel Gutes thaten, als die Stifter selbst, und daß ohne ihre Hilfe dasselbe nicht hätte erhalten werden können, wie denn Sigmund Fürer das Gewölbe und den Giebel der Kirche sammt dem Schwesterhause, Herr Christoph Fürer aber das Dach der Kirche und die Mauern um das Kloster hat bauen lassen. Ueberhaupt hatte die Familie Fürer große Vorliebe für Gnadenberg als ihrem Aufenthaltsorte zu gewissen Zeiten und baute sich ein eignes Haus daselbst, das jetzige Pfarrhaus. Der nämliche Christoph Fürer war es, der Ao. 1537 starb und in Gnadenberg begraben wurde, „dahin er viel gebaut, auch mit Christoph Scheuerl zwei mit Farben gemalte schöne Kirchenfenster mit einer Historie und ihren Wappen machen lassen, so aber 1635 durch die schwedischen Soldaten verderbt wurden.“ [71])

Noch soll eine angeblich besondere Eigenthümlichkeit dieser Kirche hier erwähnt werden. Nettelbla [72]) behauptet nämlich,

---

[68]) Bruschius l. c. p. 237.
[69]) Ertels Atlas S. 263.
[70]) Will l. c. p. 13.
[71]) Waldau Beitr. zur Nürnb. Geschichte 3. Bd. S. 468.
[72]) Nettelbla l. c. S. 80.

Digitized by Google

im Kloſter Gnadenberg habe ſich eine Monſtranz befunden, die das hochwürdige Gut in dreierlei Geſtalt enthielt. Ich trat anfangs dieſer Behauptung unbedingt bei, allein als ich mich in den „unſchuldigen Nachrichten“ vom Jahre 1726 (Leipzig Seite 178 und 190 ff.,) worauf ſich dieſe Behauptung ſtützte, ſelbſt umſah, zeigte ſich, daß daſelbſt blos von einem Bilde die Rede ſei und von keiner wirklichen Monſtranze. Der ſonderbaren Behauptung wegen lege ich (**sub Nro. II.**) eine Abbildung der fraglichen Monſtranze bei und erlaube mir zur Aufklärung des Mißverſtändniſſes einige geſchichtliche Bemerkungen beizufügen: Profeſſor Simon **Stenius Lomacensis** zu Heidelberg lieferte zuerſt eine Abbildung und ſchickte ſie mit ſatyriſchen Epigrammen an den Jeſuiten Jak. Gretſer in Ingolſtadt als Antwort auf einen gleichfalls ſatyriſchen Troſtbrief wegen Rückkehr der Jeſuiten nach Frankreich. Aus Stenius ging die Abbildung ſammt Epigrammen in die „unſchuldigen Nachrichten“ über, und Nettelbla ſtempelte das Bild für unſer Kloſter zur Wirklichkeit, während die Kloſter-Geſchichte von Gnadenberg davon keine Erwähnung macht.

Hier folgt nun im Auszuge, was ich in den unſchuldigen Nachrichten las:

Epigrammata aliquot in picturam de triplici Sacramenti specie, repertam in duobus Bavariae monasteriis, Gratiae-Montano et Andechsiano, inter idololatricas Monialium et Monachorum reliquias.

Epigramma primum.

Relliquias inter, quas ostentare solebant
In Monte Nonnae gratiae,
Haud procul Altorfo sat noto, ubi nobile claustrum
Struxit duo ante secula
Principis illustris Jani Pomerania conjunx
Regis Roberti filia;
Monstrum monstratum est, vulgo Monstrantia dictum,
Hic quale lector conspicis.

Digitized by Google

Non pictoris opus stolidi, doctrina sed ist haec
Doctoris est mendacii.
Par Benedictinus monstrum monstraverat Ordo
In finibus Bojariae,
Stant ubi coenobii delubra sacra Andechsani,
Pictura ceu vetus docet,
Linteoloque impressa typis scriptura Leonis
Nomenque Gregori exhibens.
Tu, Gretsere, tamen negitas Monachosque Papasque
Idololatriae reos:
Qui colitis panis speciem carnisque cruorisque
Et nummulis divenditis.

Hieraus ergiebt sich nun, daß auch auf dem heiligen Berg Andechs eine ähnliche Monstranze war, und die Umschrift führt uns in die Geschichte zweier großer Päbste zurück, woraus sich der eigentliche Thatbestand folgender Massen gestaltet.

Pabst Gregor der Grosse (590 — 605) feierte einst die heilige Messe, bei der auch eine Frau die heilige Communion empfangen wollte. Als nun der heil. Pabst die bei Austheilung der Communion üblichen Worte sprach, bemerkte er an der Frau ein Lächeln, verweigerte ihr sonach das Abendmahl und stellte nach vollendeter Messe die Frau zur Rede über ihre Unandacht. Diese erklärte nun, sie habe darüber gelacht, daß das Brod, das er vor der Messe aus ihren Händen als Opfergabe hingenommen habe, jetzt der Leib Christi seyn soll. Nun warf sich der heil. Pabst vor dem Altare auf die Kniee, und alsbald verwandelte sich die heil. Hostie in Fleisch, und auf sein wiederholtes Gebet nahm dieselbe ihre vorige Gestalt wieder an.

Diese wunderbare Hostie befand sich in späterer Zeit auf dem Berge Andechs; denn Arempelh schreibt in seiner bayrischen Geschichte Chron. Boj. V. 10, daß wegen des Unglaubens eines Weibes, den Pabst Gregor im Geiste

Digitized by Google

erkannte, auf sein Gebet hin bei der Wandlung an der heiligen Hostie ein blutiges Kreuz erschien. Als nachher diese Frau bei der heil. Communion die oben berührte Unandacht bewies, sei auf Gregors Bitte an dieser kleinen Hostie ein blutfarbiges Fingerglied sichtbar geworden, worauf die Frau reuig die heil. Communion mit einer Parzelle dieser heil. Hostie empfing.[73])

Die dritte Hostie hat, so vermuthet man, der heil. Pabst Leo zur Zeit der berengarischen Abendmahls-Streitigkeiten konsekrirt, woran zur Beschämung der Irrlehrer der Name Jesu in Blutfarbe sich zeigte.

Diese drei Hostien kamen von Rom zuerst nach Bamberg und von da nebst vielen andern Reliquien nach Andechs, wo sie in Folge von Kriegsunruhen längere Zeit verborgen und vergessen waren, bis im Jahr 1388 während der Messe eines Franziskaners ein Mäuslein einen Zettel, auf dem alle Reliquien verzeichnet standen, aus ihrem Verstecke hervorvorbrachte, worauf nähere Untersuchung gepflogen, und der köstliche Schatz glücklich zu Tage gefördert wurde.[74])

Somit befanden sich auf dem sogenannten „Gnadenberge Andechs" besagte drei heil. Hostien. Wenn nun auch Simon Stenius nicht absichtlich den „Gnadenberg" von Andechs getrennt und auf unser Nonnenkloster übertragen hat, so konnte hier nicht eine wirkliche Monstranze mit 3 heil. Hostien seyn, sondern nur eine Abbildung jener von Andechs, die den Nonnen zur Erinnerung an die wunderbare Kraft Christi im allerheiligsten Altarssakramente dienen sollte. — Soviel zur Berichtigung der unwahren Behauptung Rettelblas, der von Stenius und den unschuldigen Nachrichten irre

---

[73]) Les vies des Saintes par Franc. Girg. a Paris 1715 S. 580.

[74]) Falkensteins bayr. Gesch. II. 480.

Digitized by Google

geführt unsere Kirche mit einer Monstranze bedacht hat, die daselbst nie gewesen ist.

§. 14.

Nunmehr muß das Kloster auch nach seinem innern Bestande gewürdiget werden. Vorzügliche Vorsteherinnen oder Abtissinen regierten dasselbe. Die erste Oberin war Anna, aus Dänemark berufen, die im Jahre 1435 gestorben sein soll. Ihr folgte etwa eine ihrer Genossinen. Vom Jahr 1438 — 50 folgen sich im Regimente als Oberin, Mutter oder Statthalterin der Abtissin laut der Urkunden abwechselnd, Elisabetha Kniepentlein, aus Regensburg oder München gebürtig, eine sehr schöne Frau nach Bruschens Bericht, und Elisabetha Volkenstaler aus Nürnberg, indem Erstere in den Jahren 1438, 45 und 47, letztere aber 1443 und 1444 erscheint. Elisabetha Kniepentlein soll im Jahre 1450 nach Angabe der Mon. boica resignirt haben;[75]) allein sie legte nur ihr Vorsteher-Amt nieder, entweder weil die Zeit ihrer Amtsführung zu Ende war, oder was wahrscheinlicher ist, weil im Jahre 1451 eine Abtissin gewählt wurde,[76]) was mit der Einweihung dee Kirche, vergl. §. 13, zusammenfällt. Daher erscheint Elisabetha Volkenstaller im Jahre 1453 als Abtissin urkundlich.[77]) Somit wäre nun das Kloster vollkommen zu Stande gebracht. — Auf Elisabeth folgte als Abtissin Margaretha Rindsmaul, Hof- oder Zimmerdame des Pfalzgrafen im Jahre 1471, aus dem bekannten Geschlechte der Rindsmaul, einer großbegüterten Familie der Umgegend, eine Mumme der Rornfelser.

Der guten Amtsführung der Abtissinen verdankt das Kloster auch seinen besondern Flor; denn es kann eigentlich

---

[75]) Mon. boic. l. c. p. 5.

[76]) ibid. p. 65, wo von der Abtissin etwa vor der Wahl die Rede ist.

[77]) ibid. p. 68.

Digitized by Google

als die Mutter der bayerischen Klöster dieses Ordens gelten. Maria-Mayingen im Oettingischen und Alto-Münster in Bayern stammen davon ab; wenigst als Graf Ulrich von Oettingen im Jahre 1472 das Kloster Mayingen dem Birgittiner-Orden zuwies, wurden zur Besetzung desselben die Mönche und Nonnen aus Gnadenberg berufen, und vom Weihbischofe Leonhard von Eichstätt feierlich eingeführt.[78]) Es gilt dieß als ein Zeichen, daß hier klösterliche Zucht vortheilhaft blühte, weil man nur aus guten Klöstern neue Colonien bevölkerte.

Im Jahre 1482 hielt Bischof Wilhelm von Reichenau zu Eichstätt eine Visitation des Klosters, bei welcher Gelegenheit er demselben sehr schöne Vorschriften nach St. Augustins Regeln mittheilte.

Als im Jahre 1437 Herzog Georg von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein den Birgitten-Orden auch in seinen Landen einführen wollte und hiezu das früher von Benediktiner-Nonnen bewohnte Kloster Alto-Münster auserseben hatte, sah sich Pabst Innozenz VIII. veranlaßt, zur Herstellung einer Gleichförmigkeit in der ganzen Ordens-Verfassung ein General-Kapitel abhalten zu lassen. Bischof Wilhelm von Eichstätt ward als Vollzieher des päbstlichen Auftrags aufgestellt und die Abhaltung dieses Kapitels in dem Kloster Gnadenberg auf den 28. August 1487 festgesetzt. Es erschienen nun Abgeordnete der Birgittiner-Klöster aus allen Ländern; am ersten September kam auch der Bischof und er sah die Ordensgeistlichen von Wadsten in Schweden, von Marienboo in Dänemark, von Marienbron, der Diöz. Ulatislau in Glandzich, von Marien-Wald in Tafenburger Diözes, von Maria-Triumph in Polen,

78) Nettelbla l. c. p. 94.

von Maria-Croon zu Stralsund, von Gnadenberg[79]) selbst, von Gnadenthal, Diöz. Abaens., von Marien-Acker, Diöz. Arus., von Marien-Wasser bei Lüttich, von Marien-Felden bei Utrecht, von Marien-Forst und Marien-Baum bei Cöln, von Maria-Burk bei Utrecht, von Marienthron, Diöz. Cambray, von Maria-Mayingen in Ries und von Mariae Vinea, Utrechter Diöz., um sich versammelt. Gewiß eine katholische Versammlung aus vielen Ländern, wie sie sonst wohl nur in Rom zu schauen. Das Kloster Sion in England entschuldigte das Nichterscheinen eines Abgeordneten; Bruder Heinrich von Marienthal bei Reval in Liefland erkrankte auf dem Wege und konnte die Reise nicht fortsetzen.

Die versammelten Väter wählten einen Ausschuß, dem Clemens Petri, Senior aus Wadsten, präsidirte; die übrigen Ausschußmitglieder waren Joh. Mathaei aus Wadsten, Wilhelm Michaelis aus Marienboo, Stephan Heidenberg aus Marienkron, Arend Nikolai von Vinlandia, Nikol. Andreä aus Marienacker, Willibald Marstaller von Gnadenberg und Johannes de Willa aus Marienforst. Ihre Beschlüsse, in 9 Kapiteln verfaßt, erhielten die Genehmigung Bischofs Wilhelm und hatten von nun an verbindliche Kraft für alle Klöster. Die Feier des Gottesdienstes und des Chorgebetes, die Vorschriften für Errichtung neuer Klöster, Regeln für die einzelnen Ordensmitglieder und Vorgesetzte sind darin niedergelegt. — Merkwürdig ist das Statut, daß neue Klöster des Ordens in Deutschland nicht ohne Zustimmung des

---

79) Im Kloster Gnadenberg waren damals folgende Mönche: Willibald Marstaller, Johann Alawer, Georg Vierling, Joseph Streitberger, Conrad Teunl, Johann Busser, Hartung Winter, Michael Schad, und Friedrich, alle Priester — dann Johann Turner, Otho Heumann und Sebald Springinkle. Nettelbla p. 164.

Digitized by Google

Pabstes und ohne Einwilligung der 3 Klöster Gnadenberg, Mariaforst und Mariakron errichtet werden sollten. Die Hausdisciplin war streng, so daß selbst der Beichtvater und die Brüder nur in einzelnen Fällen, namentlich zur Errichtung neuer Ordenshäuser u. a. ihr Kloster verlassen durften; die Pflege von Hunden, Kaninchen, Vögeln, selbst auch der Gebrauch musikalischer Instrumente war ihnen verboten, und so streng ward die Klausur angeordnet, daß selbst einem Bischofe bei der Einkleidung oder Benedicirung der Ordenspersonen nicht gestattet war, mehr als 2 Geistliche zum Altardienst mit ins Kloster zu bringen; den weltlichen Bediensteten des Bischofs soll der Eintritt in den Bruder-Chor möglichst verwehrt seyn. Damit in den Ordensstatuten nicht willkürliche Abänderungen beantragt und gemacht wurden, ward festgesetzt, daß ein Antrag auf Aenderung der Ordensregeln jedesmal von sechs bestimmten Klöstern unterstützt werde.

Wie der Erfolg nachweisen wird, wurde die Hausdisciplin in Gnadenberg immer sehr streng gehandhabt. Je strenger ein Orden, desto mehr Zuspruch findet er; daher zeigt sich, daß Jünglinge und Jungfrauen der Nachbarschaft und besonders Töchter adelicher oder Patrizier-Geschlechter aus Nürnberg hier um Aufnahme nachsuchten und selbst ganze Familien durch Affiliation an den Ablaßgnaden des Ordens sich betheiligten.[80]) Jedenfalls darf nicht verschwiegen werden, daß von dem guten Rufe und von der schönen klösterlichen Ordnung angezogen, der Domdekan Vitus v. Rechberg zu Eichstätt im Jahre 1489 sein Domdekanat resignirte und hier in Gnadenberg die Verborgenheit des klösterlichen Lebens wählte,[81]) und später Beichtiger des Klosters wurde.

---

[80]) Wills Urk. und Br. S. 9.

[81]) Ms. des Domkapitels.

Digitized by Google

Bruschius erzählt auch, daß seine Großmuhme, Barbara Schlewitzer, aus einem Nürnbergischen Patriziergeschlechte, ihre letzten Tage hier verlebte und im Kloster 1549 starb.[82])

§. 15.

Nun brach der sogenannte bayerische oder Landshuter Erbfolgekrieg ein, in welchem Gnadenberg sammt Umgegend sehr betheiligt war. Die Nürnberger zogen aus kaiserlichem Auftrag gegen die Oberpfalz, rückten vor Hersbruck, welche Stadt sich ihnen ergab, standen bald vor den Klöstern Engelthal und Weissenohe, nahmen die Schlösser Grünsberg, Stierberg und Heimburg, die Stadt Altdorf und das Kloster Gnadenberg. Hanns Kohlberger erschien im Jahre 1504 mit einigen Reißigen und foderte das Convent auf, sich den Nürnbergern zu ergeben, was von Seite des Klosters und der Unterthanen auch gutwillig geschah. Wer konnte der Macht widerstehen?[83]) Ueberall wurden die pfälzischen Wappen abgenommen und Nürnbergische aufgehangen. Das Ergebniß des Kriegs war, daß Nürnberg die eroberten Besitzungen, namentlich die Städte Altdorf, Lauf, Hersbruck und Velden an der Pegniz erhielt, desgleichen die Vogteien, Schutz und Schirm über die Klöster Weissenohe, Engelthal, und Gnadenberg und darin auch durch kaiserliche Gewaltbriefe bestätiget wurde. Dat. Augsburg 7. Juli 1504.[84])

In diesem Kriege litt das Kloster Gnadenberg gewiß sehr; denn Nürnberg zeichnete sich durch Verheerung und Verwüstung der mit Gewalt eroberten Städte und Märkte aus und suchte ein besonderes Verdienst, in dem Ort zu plündern und Alles zu verbrennen. Es waren Tage der Verwüstung und des Jammers; die Geschichte der Feldzüge, von Augenzeugen beschrieben, ist schaudererregend; man glaubt

---

[82]) Bruschius l. c. p. 237.
[83]) Nettelbla l. c. p. 82.
[84]) Histor. diplom. Norimb. p. 763.

Digitized by Google

die Thaten einer Mordbrennerbande zu lesen.[85]) Hieraus ist wohl der Grund zu entnehmen, warum Kloster und Kirche neu aufgebaut werden mußte. Jedoch die Vogtei-Rechte, die Nürnberg über Gnadenberg erhielt, zog die Nürnberger Familien nach Gnadenberg, die den Schaden ihrer Landsleute wieder gutmachten, und durch Neubauten und Schankungen sich auszeichneten.

Allein nicht lange blieb Gnadenberg im Nürnbergischen Schutz, denn in Folge eines Vergleichs vom 23. Dezember 1521 gab die Reichsstadt Nürnberg dem Pfalzgrafen Heimburg mit den Gerichten in Sindelbach und Berg, das Kloster und Schloß Gnadenberg sammt seiner Schutzobrigkeit wieder zurück,[86]) nachdem diese die Last Nürnbergischer Oberherrlichkeit gar wohl gefühlt und manche Rechtskränkung zu erfahren gehabt hatte, namentlich wurde dem Kloster der Kirchtagschutz in Hagenhausen streitig gemacht. Ao. 1512.[87])

Von dieser Zeit an wurden nun zwischen Pfalz und Nürnberg verschiedene Verträge über „Grenitz, Fraiß, Wildpan und Glait“ aufgerichtet. Ich entnehme einem Vertrage vom Jahre 1523 Dienstag nach Bartholomä das hieher Bezügliche:

„Der Grenitz halber von wegen Deinschwang, Gnadenberg und Heinburg — gegen Altorf wird beschlossen, daß die beiden Vockenhöfe sollen mit der Fraiß gen Heinburg gehörig seyn und von da herab in Sommerhawe, von dan zu lindten beim Wetzelsberge, da zu ewiger Gedächtniß ein stain, doch daß der Wetzelsberg gein Altorf gehören soll, von gedachter lindten, dem nächsten herab biß da der Hagenhauser Bach in die Schwarzach fleußt und dem Bach nach herauf, gein der Schleiffmühle, verner dem gedachten

[85]) J. A. Reuß teutsche Staatskanzl. 8. Bd. S. 36.
[86]) Reuß l. c. p. 50.
[87]) Will l. c. p. 11.

Digitized by Google

Bach nach gein Hagenhausen in Furdt, darob der ander stain und von solchem furdt und dorff an der Leutten das Gesteig hinauf, da oben zu Ende derselbigen der dritt Stain, bis zum Eyselberg und hinfüro bis zu einem gesteudig im Feldt genannt die Wasserhülz bei Waypeltshofen, da gleichermas der vierdt stain gesetzt, also was dieser verzeychniss nach, zur rechten Hand gelegen, soll mit der Fraiß, Oberkheit und Halsgericht gein Heinburg gehörig seyn, Und die gemelten 4 stain mit der Pfaltzs. Was aber solcher vorgemelter verzeichnis nach zur linken Hand gelegen, das soll mit der Fraiß, Oberkheit und Halsgericht gein Altorff gehörig, aber solch vier stayn auf derselben seitten mit der stat Nürnberg wappen gezeichnet seyn, vnd hiemit sollen die halßgericht Altorff und Heinburg von einander geschieden seyn. — Doch soll der Kirchenschatz zu Hagenhausen gein Heimburg gehörig, desglychen die Einsetzung eines Pfarrers und Frumessers daselbst bei der Pfalz bleiben. Aber die fraischlichen Händel und Frevel ihensit des Pachs, da die kirchen liegt, so sich dieselben der ends begeben darin, dan die andern gütter, auff solchem land bey der kirchen gelegen, auch mit der Fraiß und hohen Oberkeit gein Altorf gehörig sein, allein ausgenommen des Tags, so Pfalz den kirchenschutz daselbst helt. Ob sich Frevell allda zutrugen, sollen sie der Pfalz zusten, darzu wie von alter herkomen und geübt gewesen ist, auf solcher seitten, da die kirch liegt, kein Wirthshauß, bade oder schmitten zu pawen, khain Jarküchen auffzuschlagen, auch weder speis noch Trankh, an diesem ort faill zu haben gestat; sonderfolhs, auch die Krem (Kramläden) und anders her disset des Wassers, im dorff Hagenhaußen, das ganz mit aler Oberkheit gein Heinburg gehörig gehalten seyn soll, und mit der wale der Kirchenpfleger zu Hagenhausen soll es wie mit alter herkommen, gehalten werden. Deßglychen sollen auch meine gnädig herrn die Pfaltzgrauen oder Irer fürstlich Gnaden Pfleger zu Heinburg von wegen Irer gnaden kirchtagschutz und

des Kirchenlehens vnd die von Nürnberg oder Ir Pfleger zu Altorf, der fraißlichen Oberkheit halber zu Hagenhausen, der güter halb, auf dem landt, darauff die kirchen liegt Jemand zu der jerlichen Kirchenrechnung zu schicken und dabei zu haben, Macht haben.[88]" — Dieser Vertrag erhielt im folgenden Jahre eine kleine Abänderung.[89]

III.

Die Reformation.

§. 16.

Luthers Reformation fand auch in unserer Pfarrei Gnadenberg-Hagenhausen Eingang, wurde vielmehr gewaltsam eingeführt, da beide Orte in der obern Pfalz gelegen waren. Anfangs zwar förderten die Pfalzgrafen das Reformations-Wesen nicht sehr, so daß acht Städte der Oberpfalz, darunter auch Neumarkt, um die Erlaubniß nachsuchten, evangelische Prediger aufnehmen zu dürfen, was ihnen gestattet wurde; dafür aber machte sich die neue Lehre von Nürnberg her um so mehr geltend, als sie schon im Jahre 1527 auch in Altdorf eingedrungen war.[90] Diese Nähe blieb nicht ohne Einfluß auf Hagenhausen, zumal einige Filialen der Pfarrei Nürnbergisch waren; sie versuchte sich auch am Kloster. Frau Barbara Führer, geb. Holzschuher zu Nürnberg, aus einer in der Zahl der Klosterwohlthäter befindlichen Familie, schickte dem Beichtiger des Klosters einen Sermon Dr. Luthers und verlangte, daß er im Convente der Mönche und Nonnen daselbst vorgelesen würde. Der Pater weigerte sich dessen, und bewies mit mehreren biblischen und kanonischen Belegen,

---

[88]) Hist. Norimb. diplom. p. 887.
[89]) ibid. p. 894.
[90]) Wills Gesch. von Altdorf S. 229.

Digitized by Google

daß Luther ein Ketzer sey. Frau Führer gab darauf eine kurze Antwort, sie ward dem Mönch aber nicht überreicht, weil Pfleger Holzschuher von Altdorf, ihr Bruder, sie für ungenügend erkannte, worauf die Sache beruhte. Dafür war aber Bischof von Eichstätt bemüht, das Kloster zu halten, weshalb er seinen Generalvikar und den Prälaten Kilian Leib von Rebdorf im Jahre 1523 auf Visitation dahin abschickte. Der Bestand des Klosters konnte nur befriedigend seyn, was sich besonders nach dem Tode der Abtissin im Jahre 1533 bei der neuen Wahl[91]) beurkundete, wo aus der Wahlurne die heldenmüthige Ursula Breunin von Nürnberg als Abtissin hervorging, die das Kloster als unvergleichliche Heldin (**Heroina incomparabilis**) in den stürmischen Zeiten der Reformation leitete, und dabei mit ihren Schwestern ehrenhaft bestand. Indeß währten die Versuchungen zum Abfall vom Glauben fort, besonders waren die verwandten Familien aus Nürnberg hierbei thätig, so daß einige Nonnen wirklich entsprangen. Dieß und der Umstand, daß das Kloster mit den schmalkaldischen Bundesgenossen etwas vertrauter wurde und bei den Zerstörungskriegen damaliger Zeit durch Berufung auf seine dänische Stifterin etwa Schutz und Rettung erflehte, gaben zu einer neuen Visitation im Jahre 1547 Anlaß, wobei der Conventuale Hironymus Haberein die Schwestern beschuldigte, daß sie vor dem Abgange des vori-

---

[91]) Die Abtissin-Wahl im Jahre 1533 geschah auf folgende Weise: Der Wahltag ward vom Kapitel des Klosters festgesetzt und an demselben von den Schwestern die Messe de assumtione Virg. glorios., von den Brüdern aber Miss. de spiritu sanct. gesungen. Drei Schwestern und 3 Brüder führten das Wahl-Skrutinium, die Wahl selbst geschah im Sprechzimmer von den Brüdern und Schwestern. Der Beichtvater publicirte sie **auctoritate in hac parte tradita**; der Bischof gab ihr die Bestätigung und der Abtissin die Benediktion. **Ex act. Ordinariat.**

Digitized by Google

gen Beichtvaters Johann Griensfelder mit den Schmalkaldern verbunden und lutherisch gewesen seyen. Gleicher Vorwurf traf den Kaplan Sebastian Greiß, daß er am Palmsonntag lutherisch gepredigt habe: allein er läugnete dies ab. Die Zeitumstände machten eine neue Visitation nothwendig, weshalb im Jahre 1550 Weihbischof Haller, General-Vikar Frankmann und Probst Jungwitz vom heil. Kreuz zu Eichstätt als Visitatoren erschienen und erst den Nonnen, dann den Männern über 40 Fragepunkte zur eidlichen Beantwortung vorlegten.[92]) Wie segenvoll diese Visitation auf das Kloster einwirkte, zeigte bald eine andere Visitation, die aber eine Zerstörung des Klosters beabsichtigte. Bei dieser Gelegenheit ward auch die Pfarrei visitirt, die damals gleichfalls noch katholisch war. Die Nonnen gaben aber dem Pfarrer nicht das beste Zeugniß, ein desto besseres aber den Pfarr-Renten,[93]) die sie auf 200 fl. tarirten.

In diese Zeit fiel der Bauernkrieg: allein im Nürnbergischen, so wie in der Pfalz verlief er spurlos, so daß unser Kloster dadurch nichts zu leiden hatte. Dagegen wurde das

---

[92]) Der Personalbestand damals war die Abtissin mit 13 Schwestern und 7 Brüdern einschlüßig des Beichtvaters, der auch Schaffer, Procurator hieß. Die Mönche waren:

1) Hieronymus de Segen von Cöln, 27 Jahre Beichtvater in Maria-Forst, 4 Jahre in Maria-Maigen und 4 Jahre hier.
2) Fr. Joannes Sturm.
3) Fr. Sebast. Gutbir.
4) Fr. Hieronymus Haberein, Priester.
5) Fr. Paulus Grün von Weissenburg.
6) Fr. Michael Wellerstorfer.
7) Fr. Joannes Muelich.

[93]) Parochia sit valde bona; sunt enim proventus-decimae parochiae, quae ad summam 200 floren. cum aliis proventibus vendi possunt et ultra.

Digitized by Google

Kloſter im Jahre 1534[94]) von der Gemeinde Berg wegen des dortigen 1/3 Zehents mit 8 Mezen Habers belegt zur Kontribution, die die Herzoge ausgeſchrieben haben, und es bittet Abtiſſin Urſula um Nachlaß dieſer Leiſtung.

Nun ſchlug für die Nonnen die Stunde harter Prüfung, die ſie aber eben ſo heldenmüthig als ehrenhaft beſtanden, indem ſie die gewaltſame Aufforderung zum Abfall vom Glauben kräftig abwieſen.

§. 17.

Nach dem Tode des ohne Erben verſtorbenen Churfürſten Friedrich II. im Jahre 1556 gelangte Otto Heinrich I. von Neuburg zur Churwürde. Dieſer Fürſt hatte mit ſeinem Bruder Philipp bereits im Jahre 1542 in der jungen Pfalz die Reformation eingeführt, und Befehl gegeben, daß die Augsburgiſche Confeſſion in ſeinem neuen Lande geübt werde. Gleiches that er nun auch in der Oberpfalz beim Antritte ſeiner Regierung. Er ſetzte alsbald eine Commiſſion nieder und beorderte ſie zur Viſitation der pfälziſchen Klöſter. Am 23. November 1556 kam dieſe Commiſſion in Gnadenberg an. Die Nonnen weigerten ſich aber ſtandhaft gegen jegliche Neuerung! Vielleicht iſt es intereſſant, den Verlauf dieſer Commiſſionsgeſchichte hier zu hören, weil er einen Blick in den Geiſt der Klöſter jener Zeit gewährt. Der Bericht[95]) lautet alſo: „Montags den 23. November 1556 ſeint wir von Weiſſenohe auf nachher Gnadenberg verraißet, des Abends der Abbtiſſin die Credenz übergeben und folgentes Dienſt-Tags unſer Fürbringen den Conventualen und Conventualinen ſambtlich thuen wollen, auch an die Abtiſſin ſich zuſamben zu thuen begehrt; aber die haben beeder ſeiths umb Gotteswillen und zum högſten gebetten, dieweilen ſie hievor

---

[94]) Die Mon. boic. l. c. p. 35 ſetzen das Jahr 1434, was offenbar unrichtig iſt.

[95]) Ms. des ehemal. Kloſters Reichenbach.

Digitized by Google

niemals beyſamben geweſt, ſie deſſen zu erlaſſen und in anderweg den Fürtrag zu thuen. Als haben wür der Abtiſſin und den andern bey ihr weſenten weibsPerſonen des Ordens, was ihrenthalben die Inſtruktion mit ſich bringt, angezeigt; als nun daſſelbig geſchehen, ſeint ſie allſambtlich aufgeſtandten, nidergekhnyet und zum allerhöchſten gebetten, ſie wie bishero in ihrem orden, und dem cloſter, auch ihrer Religion bleiben zu laſſen, dan ſie Gottes Worth hievor hetten, leſen daſſelbig und ließen das Pabſtumb gelten, ſoviel es kunte; es were daraußen in der Welt allerley unthren, Neid, Haß und Verfolgung Item viel unzahlbare Laſter, die ſich noch täglich ie lenger je mehr heuffen; ſie weren faſt alle verlebte alte und ohnvermögliche Perſohnen, hetten ihr Armueth und was ſonſten ihnen von ihren Eltern und Freundten zugeſtandten, in das Kloſter gebracht, auch ſonſten von ihnen allerley hülff gehabt, dardurch das Kloſter in Aufnehmen khommen, gedechten alſo hierinnen ihr Leben vollendts zu beſchließen und ihren gelübdt, ſo ſie gethan hatten, nachzukhomen; ſie wiſſen auch wohl, daß ihre Kleidung ſie nicht ſeelig mahet, allein wern ſie fein warmb, coſtet nit vill, denn ſie ſolche ſelbſten zurichten und ſpünnen thetten; ſie Truegen auch ein weiſſe Cron auf ihrem Weihel, welche ſie der dörnern Cron Chriſti, dergleichen die fünff rothe aufgenehete Flöcklein, den fünff Wunden Chriſti zu gedechtnus und Ehren thetten: So were auch ihr Orden vrſprünglich durch die Offenbahrung Chriſti, der heil. Birgitta beſchehen, herkhommen und folgents in dem Concilio zu Baſel beſtettiget und bishero alſo gehalten worden; dieneten gott in williger armueth, faſſten und betten, wiſſen nichts anders alſ Gottes wortt, dann daß ſie einen rechten glauben nnd Religion hetten; batten ſie alſo bleiben zu laſſen, daß ſie gedächten ihre Kleider nit weg zu thuen undt meldet ſonderlich eine ſer alte under ihnen, ſie wolte ehunter den Kopff abſchlagen laſſen, dann ihren Orden weglegen; dieſes und anders trie-

Digitized by Google

ben ſie offtmals. Darauff wür ſie wiederumben ermahnet, nider zuſützen und ihres Ordens auch der Religion halber ferner erkhlärung zu hören, wie dann Herr Körzmann eine gute lange Zeit ſie vermahnet. — — — Aber unangeſehen dieſes alles ſie auf voriger ihrer antwortt ſtrackhs beharret mit weiteren Anhang, ſie bedörffen keines Predigers, hetten Gottes wortt, und das Evangelium vorhin und brauchen ſich des terts, da khündten ſie ſich nit Irren, bedachten auch andere büecher nit zu leſen. — Dieweillen nun die Abbtiſſin ihren Bedacht gehabt, iſt dem niederländiſchen Münch ſamt den Pertlingen, wof unſer gnödigſter Herr, der Churfürſt ihrenthalben zu thuen entſchloßen, fürgehalten worden. Darauf der niederländiſche Münch anzeigt, daß er nunmehr alt, ſchwach und krankh, wo er dann jetzt in der groſſen wünterkält hinſolle, er hab gar weith haimb, wiſſe jetzt, ohne ſondere groſſe ſeines leibs gefährlichkheit nicht fortzukhommen, begehrte und batte ihm ein Termin ohngefehrlich 3 Monath zu geben und hat auf ſeinem Irrſal für und für hefftig beharret, under anderen auch geſagt, der Pabſt und ſeine anhängige ſeyen die rechte Kürchen, Item er khöne Gottes Gebott wohl halten: Eſ meldet auch der Pertling (Bärtlinge, Brüder) einer, der ſich vill unzichtiger, gottloſer und ſchändlicher Reden mehr vernehmen ließ, kheine ſündt nie gethan, auch khein böſe luſt nie gehabt; welches alles ihnen nach lang gehabten geſpräch mit grund widerlegt und abgeleinet wordten.[96]) Ungeacht aber diſ alles ſie auf ihren böſen Vorhaben beruehet, mit Meldung daſ weder ihre Ordensklaidung (welche ſie ihren Hornisch genennet) weeg thuen noch ſich aus dem Kloſter begeben wolten, dieweillen daſ Meſſiren, Vigiliren, Singen und dergleichen ihre Handlungen, dadurch

[96]) Wo beobachtete hier die Kommiſſion das Wort Pauli: die Liebe denkt nicht Arges, urtheilt nicht freventlich ꝛc.

unsern gnädigsten Herrn dem Churfürsten verbotten und also balden abzustatten verschaffet wurde, wolten sie sich mitler weill bis auf weithern beschaidt desselben sich genzlichen enthalten. Es hat auch der Prädikant die consecrirten particul, so noch im Sakrament heußl gestandten, zu sich genommen und dem pfarrherrn zu Sindlbach fürder in der Communion zu gebrauchen gegeben, Item der Chrysam, so darbei gestandten, weeg gethan, dessen sich der Niederländer mit sonderen grausamben bessigen Geberthen vber alle nothdürfftige guete erinnerung und bericht entsezet und beschweret, doran man sich doch in Betrachtung des churfürstl. ausgegangen Befehls, der Oel Piren und Chrysams auch anders halber nicht gekherret, sondern zu Verhüetung abgötterey, so ferners hätte darmit gebraucht werden, strachs fortgefahren." — So weit der Commissionsbericht des ersten Tages, der wohl den Beweis überfließenden Eifers im Dienste des Fürsten gegen die Religion liefert, und darthut, daß zur Zeit der Reformation nicht überall die Klosterbewohner so heirathsüchtig waren, wie man oft behauptet.

§. 18.

Die Abtissin, Ursula Breunin, bestand aber den Kampf der folgenden Tage eben so ehrenhaft und widerlegte alle Anträge der Commission auf schlagende Weise. Das Anerbieten, sich verehelichen zu können auf Rechnung des Klosters, wiesen alle zurück; nur Ein Bruder, Herrmann von Freystadt, erklärte aus dem Orden treten zu wollen. Den Antrag, daß jene, die nicht heyrathen wollten, nach Seligenporten sich verfügen, jene aber, die ihren Klostergelübden treu bleiben wollten, das Kloster ganz verlassen und sich wo immer hinbegeben sollten, wiesen Alle mit Ernst von sich, weil sie ihr Vermögen ins Kloster gebracht, durch Arbeit sich ernährt und durch Unterstützung ihrer Verwandten das Kloster in Aufnahme gebracht hätten. Was von den schwedischen Nonnen, insbesonders von denen der heil. Birgitta in Wad-

Digitized by Google

stena gerühmt wird, — nämlich ihr heldenmüthiger Kampf für die Bewahrung ihrer Keuschheit,[97]) das gereicht auch unsern Nonnen zur Ehre.

Die Commission mußte auch wirklich unverrichteter Dinge abziehen — die Mönche und Nonnen blieben; nur aber durften sie keine Novizen aufnehmen, der bisherige Beichtvater Hieronymus v. Segen wurde beauftragt, sich der Messe u. s. a. zu enthalten und der lutherische Pfarrer von Sindelbach, der jetzt wieder sein altes Pfarrrecht ansprach, erhielt den Auftrag, bis auf weitern Bescheid alle Wochen in der Klosterkirche eine Predigt zu halten, wofür er aus den Klostergefällen jährlich 30 fl. Honorar erhielt. Nun starb die erwähnte Abtissin Ursula, von ihren Zeitgenossen mit Recht **Heroina incomparabilis** genannt, im Jahre 1558. Die Nonnen schritten zu einer neuen Wahl aus ihrer Mitte; Clara Zamesserin war die Erkorne, sie durfte sich aber nur Verwalterin nennen und starb im Jahre 1561. Nun folgte Elisabetha Stolz, aus Nürnberg gebürtig, als erwählte Verwalterin; sie hatte aber von den Glaubensgenossen und selbst von den Verwaltern, die als harte und rauhe Leute geschildert werden, vieles zu dulden und starb im Jahre 1571.[98]) Sie schloß ruhmwürdig die Reihenfolge der Vorsteherinnen und Klosterbewohner, die zur Zeit der besprochenen Visitation lebten. Der Beichtvater Hier. v. Segen harrete als eifriger Glaubenskämpfer ermunternd und stärkend bis zum Jahre 1560 bei den Nonnen aus, bis er im besagten Jahre von den Häretikern vertrieben ward.[99]) Die Diözesan-Matrikel von Eichstätt 1836 S. 201 sagt, daß die Aufhebung des Klosters im Jahre 1563 erfolgte. Damit ist nicht gesagt,

---

[97]) Hist. polit. Blätter 1838. II. Bd. S. 44.

[98]) Mon. boic. l. c. p. 6. und histor. diplom. Magazin. 2. Bd.

[99]) Nettelbla l. c. p. 86.

Digitized by Google

daß die Nonnen vollends vertrieben wurden, sie mochten allerdings absterben; aber die Renten des Klosters wurden in herrschaftliche Verwaltung genommen und ein Klosterrichter, der im Jahre 1578 Verwalter heißt, aufgestellt. Ueber die Verwendung der Kloster-Renten ist mir nichts bekannt geworden, sie stand aber unter der Regierung von Amberg. Die Beilage Nr. IV. beweist, daß das Kloster ehedem eine umfassende Oekonomie hatte, und eine Menge Leute unterhielt, die im Alter ihrer Versorgung gewiß waren. Wohl ein gutes Mittel gegen Proletariat und Pauperismus! Es scheint aber, daß das Kloster im Jahre 1577 vollends sich löste, wenigst wurden in diesem Jahre mehrere Klostergüter durch Verkauf oder als Lehen an Andere übertragen, namentlich die Hofmark Kollersreuth im Jahre 1588 im Pflegamte Hemau an Herrn Joh. Rotthaft, Pfleger in Hemau, verkauft. Mit dieser Zeit tritt Gnadenberg eigentlich erst in die Reihe der politischen Gemeinden ein, da das Kloster als solches aufhörte, und die Niederlassungen Einzelner allmählig einen bürgerlichen oder gemeindlichen Verband bildeten.

§. 19.

Da die Nonnen für ihre Person so fest auf Bewahrung ihres Glaubens und ihrer Gelübde bestanden, so ist anzunehmen, daß sie auch die Pfarrei Hagenhausen im katholischen Glauben erhielten und immer wieder für die Aufstellung eines katholischen Seelsorgers Bedacht nahmen. Jedoch ist nach dem Jahre 1542 der Name eines Pfarrers nicht bekannt. Indeß die Sequestrirung des Klosters und die Gewaltthätigkeit der Regierungs-Commission läßt annehmen, daß auch in Hagenhausen das lutherische Religions-Exerzitium in Bälde Platz griff. Die Pfarrei blieb auch bei geänderter Religion, jedoch die Frühmesse in Hagenhausen, so wie auch das Benefizium im Kloster Gnadenberg wurden eingezogen. Somit ist der Bestand der Dinge zu Ende, ein neuer tritt an die Stelle, um einem andern wieder zu weichen, denn

Digitized by Google

an die Stelle des Lutherthums tritt alsbald der Kalvinismus. Die Quellen über diese Epoche fließen indeß sehr spärlich.

§. 20.

Luthers Lehre hielt sich in der Oberpfalz nicht lange; denn Friedrich der III., Otto-Heinrichs Nachfolger, huldigte der Lehre Calvins und führte sie 1559 in der Chur- und später in der obern Pfalz ein. Sein Sohn Ludwig aber schlug sich auf Seite der Lutheraner und bot bei seinem Regierungs-Antritte 1576 alles auf, seine Glaubens-Meinung wieder zu heben. Jedoch unter Friedrich IV. und V. gewann der Kalvinismus neuerdings die Oberhand, bis die Oberpfalz an das Haus Bayern gelangte und damit zum Katholizismus wieder zurückkehrte. Wir müssen annehmen, daß dieser stete Religionswechsel auch in Gnadenberg und Hagenhausen Statt fand. Ueber das Hausen des Kalvinismus im Kloster Gnadenberg äußert sich der oben erwähnte Superintendent Braun [100]) folgender Massen: „Dieses Kloster Gnadenberg ist hernach unter den Pfalzgrafen ganz in Abnehmen gekommen, nach der Reformation in der Lehr; sonderlich als der Kalvinismus mit gewalt in der Churpfalz eingerissen, da ist auch das Kloster zu Grund gegangen, ohne das die grosse Kirche noch stehen geblieben, so an der Seiten des Bergs ligt; ist noch heut ein sehr groß weitläufig gebeu, oben mit starken Holz und eysern Clammern aufs beßte versehen, das mans ohne Verwunderung nit wohl kann ansehen; die Calviniſten haben **alle Antiquitäten** herausgerissen, alle Gemeld und Bilder an den Wendten mit calvinischem Eifer abgekratzt, anstatt des Altars habe ich einen Tisch gesehen, mit schwarzem Tuch bedeckt, darauf man die Communion gehalten."

---

[100]) Sulzb. Chron. Ms. 17. Kap.

Daß auch in Hagenhausen der Calvinismus einzog, dafür bürgt der Umstand, daß im Jahre 1582 Eismannsberg getrennt wurde, weil dieser Ort, im Sulzbachischen gelegen, lutherisch blieb und somit einen eignen Pfarrer erhielt. Zudem spricht das Pfarrbuch ausdrücklich von Austilgung des Calvinismus — **expurgato Calvinistarum fermento** — bei Wiedereinführung des Katholizismus.

Lutherische Pfarrer sind nicht bekannt, dagegen erscheinen im Pfarrbuche die Namen von 3 kalvinischen, von denen sich einzelne Anekdoten erhalten haben. Pfarrer Murret sprach einsmals bei einer Beerdigung dem Verstorbenen das Lob, alles mit Gott angefangen und vollendet zu haben. Aber mit welchem Gott? fragte er am Ende; mit dem „Gsegn Gott" war die Antwort, denn der Verstorbene war ein starker Trinker.

Ein anderer Punkt, den Pfarrer Köttner in das Pfarrbuch schrieb, betrifft einen 12jährigen Knaben, der durch einen unerlaubten Umgang bewies, **quod malitia suppleat aetatem.** Doch wird hier das Faktum besser verschwiegen, da es nur die Zahl der Ausschweifungen vermehren würde, worüber der Pfarrer so bitter klagt und weßwegen er auch von der ausschweifenden Klasse nicht selten „ausgepfafft" wurde, besonders da er von den Bräuten nachträglich die Kirchenstrafen erhob, wenn sie bei der Verehelichung den jungfräulichen Ehrenkranz trugen, den sie nicht mehr verdienten. In alter Zeit war darauf eine Strafe von 1 Pfund Wachs gesetzt. Die Pfarrfunktionen des Pfarrers Köttner währten bis zum Jahre 1626; denn noch am 24. Februar d. J. hielt er eine „Einleit" oder Trauung. Dieß war aber der letzte Akt akatholischer Amtsführung in Hagenhausen, da nunmehr katholische Pfarrer wieder erscheinen.

Die Pfarrbücher dieser Periode, von den kalvinischen Pfarrern angefangen, sind ziemlich unvollständig geführt, erst nachträglich sind einzelne Taufhandlungen von spätern Pfar-

Digitized by Google

rern eingetragen, woraus zugleich hervorgeht, daß manchmal auch die Kapläne von Neumarkt in Hagenhausen funktionirten.

IV.

Die Pfarrei Eismannsberg.

§. 21.

Der Pfarrei Gnadenberg ist noch eine andere, die Simultan-Pfarrei Eismannsberg, beigegeben, deren Entstehung und sonstige Schicksale hier eine Stelle finden sollen.

Eismannsberg war ein Eigenthum der Rechen, im Jahre 1540 der Ratzen, nachher der Fleckhofer, jetzt der Oelhafen, [101]) gehörte von jeher zur Oberpfalz und wurde später der im Jahre 1508 in Folge des oben berührten Landshuter-Erbfolgekriegs gebildeten „jungen" oder mittlern Pfalz [102]) zugetheilt, deren Schicksale in religiöser und politischer Beziehung sie ganz theilte.

Die Frage, wohin Eismannsberg ursprünglich pfarrte? muß hier erörtert werden. Die Pfarrer von Hagenhausen behaupten, daß dieser Ort vor der Reformation nach Hagenhausen gehörte, und im Jahre 1582, als die obere Pfalz kalvinisch wurde, davon sich trennte. [103]) In so fern hier, wie in Hagenhausen, die Rechen hausten, ist diese Annahme sehr gegründet, weil nach den alten Lehensherrlichen Gewohnheiten die Unterthanen der Herrschaft immer dem Pfarrer

---

[101]) Das fränk. Lexicon I. 786, dem obige Notiz entnommen ist, setzt den Ort Eismannsberg in das altbayerische Amt Altdorf, wohin es vor dem Sukzessionskriege auch gehörte.

[102]) Eismannsberg liegt noch jenseits des Traunfelder-Thals auf hohem Berge, der eine natürliche Gränze bildete.

[103]) Ordinar.-Archiv.

Digitized by Google

der Herrschaft zugewiesen waren; zudem besitzt der Pfarrer von Gnadenberg noch jetzt einige Zehenten in Eismannsberg und Heiselstein, woraus auf einen alten Pfarrverband geschlossen werden kann.

Allein die Pfarrei Traunfeld nimmt diesen Ort gleichfalls als Filiale in alter Zeit in Anspruch, indem ein altes Rentenverzeichniß dieser Pfarrei, das auf Befehl des Herrn Herzogs Friedrich gefertigt und von einem spätern Pfarrer auf das Jahr 1442 datirt wurde, folgende Stelle enthält: „Item ein Pfarrer zu Traunfeld hat ein Zehendlein zu Eismansperg, dafür er die Kapelln allda muß besorgen.“ [104]) Die Einpfarrung nach Traunfeld wäre hier bestimmt ausgesprochen, allein da Traunfeld bischöflicher Collatur ist, die ihren Pfarrsprengel mit den daran klebenden Rechten immer sorglich wahrte, so weit dieß immer geschehen konnte; da ferner obige Angabe nur von Besorgung der Kapelle und nicht auch des Völkleins spricht, so ist dieß etwa von einer blos zeitlichen Verwesung zu verstehen, oder es war in Eismannsberg die Pfarrgränze, so daß die Kapelle auf Seite Traunfelds fiel, oder es lag die Kapelle überhaupt auf einem Grunde, dessen Besitzer nach Traunfeld pfarrte, so daß der übrige Theil der Parochianen nach Hagenhausen gehörte. Doch die Sache beruhe mit der Annahme, daß Eismannsberg, es sei mit oder ohne Kirche, schon vor der Reformation von Hagenhausen aus pastorirt wurde.

§. 22.

Wir nahen nun den Zeiten der Reformation. In der jungen Pfalz hatten die beiden Brüder Pfalzgrafen Otto-Heinrich I. und Philipp als gemeinsame Regenten bereits im Jahre 1542 Befehl gegeben, daß die augsburgische Konfession in ihrem Lande angenommen und die neue Glaubens-

---

[104]) Ordin.-Archiv Fasc. I.

Digitized by Google

lehre auch in Ausübung gebracht wurde. Da nun Hagenhausen, als in der Oberpfalz gelegen damals noch katholisch war, indem im Jahre 1542 noch ein katholischer Pfarrer investirt wurde, so mochte der Ort woher immer im Sinne der neuen Lehre pastorirt werden, der Pfarrverband mit Hagenhausen löste sich aber nicht, und als auch diese Pfarrei mit der ganzen Oberpfalz lutherisch wurde, einte dasselbe Glaubensbekenntniß wieder beide Orte. Allein die obere Pfalz wurde bald kalvinisch.

Nach dem im Jahre 1559 erfolgten Hintritt Otto Heinrichs I. wurde Pfalzgraf Wolfgang regierender Herzog von Neuburg und Sulzbach. Seiner letzten Willensmeinung gemäß, (er starb 1569) theilten sich 5 Söhne in seine Länder. Der dritte Sohn, Otto Heinrich II. bekam die Stadt und das Landgericht Sulzbach, wovon er im Jahre 1582 Besitz nahm. Er errichtete eine eigne Regierung in Sulzbach und war bemüht, seinen Landestheil von fremden Regierungs- und Religions-Einmischungen zu purifiziren. Der Lehre Luthers zugethan, während die obere Pfalz kalvinisch war, trennte er nun Eismannsberg im Jahre 1582 von seinem bisherigen Pfarrverbande und stellte für den Ort einen eignen lutherischen Pfarrer auf. Weil aber die bisherige Kapelle zur gottesdienstlichen Feier nicht genügte, so wurde eine eigne Kirche noch in diesem Jahre gebaut. Unter den Wohlthätern erscheinen nebst gnädigster Herrschaft Junker Ulrich Sizinger zum Holnstein mit 40 fl., Andreas Behemb von Nürnberg mit 50 fl. und die Hofmarksfrau Hedwig von Eyb mit Holz und andern Baumaterialien. Das Pfarrhaus daselbst war ehedessen Staufensches Lehen, das Veit Hirschmann durch Abkauf frei machte.[105]) Von dieser Zeit an

---

[105]) Oberpfälzisches Wochenblatt 1797, S. 88.

erscheint Eismannsberg als eine lutherische Pfarrei, die einen eignen Pfarrer hatte, obschon sie in der Folge, z. B. im Jahre 1664 von Altdorf aus versehen wurde.

Da nun im Jahre 1604 Otto Heinrich II. starb, fiel Sulzbach nach der testamentarischen Verfügung Wolfgangs an Philipp Ludwig von Neuburg, den Bruder Otto Heinrichs. Der Erstgeborne, Wolfgang Wilhelm, folgte dem Vater als Alleinherrscher in der Regierung, während seine Brüder, August zu Sulzbach und Johann Friedrich zu Hilpoltstein, ihren Sitz haben sollten. Nun nahm Herzog Wolfgang Wilhelm im Jahre 1614 den katholischen Glauben an und war bemüht, den bisher verdrängten in seine Lande wieder einzuführen. Er sandte einige Jesuiten nach Sulzbach, die wohl so manche apostolische Exkursion auch nach Eismannsberg machten. Da aber in Hagenhausen i. J. 1626 gleichfalls ein katholischer Pfarrer erscheint, vergl. §. 23, so wurde Eismannsberg mit dem Weiler Heiselstein nun dem Pfarrer von Hagenhausen-Gnadenberg wieder übergeben.

Allein den Bemühungen Wolfgang Wilhelms setzten die beiden Brüder grosse Hindernisse, besonders förderte Herzog August im ganzen Fürstenthume Sulzbach den Lutheranismus im Gegensatze zum katholischen Glauben und war eines Erfolges um so sicherer, als das Erscheinen der schwedischen Kriegsvölker ihn begünstigte. Sein Sohn, Christian August, trat in die Fußstapfen des Vaters und bei den Westphälischen Friedensverhandlungen wirkte er dahin, daß die Wiedereinsetzung der Sulzbacher-Lande auf den Stand des Normal-Jahres (1624) dem Traktate ausdrücklich einverleibt werden sollte. Dieß geschah zwar nicht; dafür gelang es ihm aber, daß im Jahre 1649 durch eine sogenannte Exekutions-Commission der von Wolfgang Wilhelm eingeführte katholische Gottesdienst, ungeachtet aller Einsprüche des Hauses Neuburg, mit Gewalt wieder abgeschafft wurde. Es erging daher noch in diesem Jahre von dem Pfalzgrafen in Sulz-

Digitized by Google

bach an Pfarrer Ziegler von Hagenhausen in Gnadenberg die Weisung, daß auf den Grund des osnabrügisch-münsterschen Friedensschlusses in den sulzbachischen Kirchen, also auch in Eismannsberg der Status des Jahres 1624, also das **Exercitium augustanae confessionis** eingeführt und sonach die Kirche von den Katholiken gutwillig den Protestanten eingeräumt werde. Dem Antrage ward der Vollzug amtlich gesichert. Indeß aus Liebe zum Frieden schlossen Philipp Wilhelm aus Neuburg und Christian August unterm 22. Februar 1652 zu Cöln einen Vertrag, nach welchem im Sulzbachischen das **Simultaneum** der katholischen und protestantischen Religion eingeführt wurde. Nun kamen die Jesuiten wieder nach Sulzbach und diese versahen dann von da aus auch die Pfarrei Eismannsberg bis zum Jahre 1657.[106]) Weil ihnen aber die Pastorirung dieses Ortes wegen der weiten Entfernung zu beschwerlich fiel, so erklärte im besagten Jahre Pfalzgraf Christian August, daß er bereit sei, die von den sulzbachischen Jesuiten zur Halbscheid versehene Pfarrei Eismansberg dem Pfarrer Stromayer von Hagenhausen gegen Bezug der halben Renten zu übertragen, zumal gar wenige Katholiken daselbst sich befänden. Das Anerbieten ward angenommen, und von nun an mußte der neue Pfarrer von Gnadenberg-Hagenhausen jedesmal auch in Sulzbach die Präsentation auf Eismannsberg nachsuchen. Seitdem erscheint Eismannsberg als eine besondere katholische Pfarrei, und hatte der Pfarrer des Jahres drei Mal Gottesdienst daselbst zu halten. Uebrigens bestand das **Simultaneum** auf Eismannsberg nicht ohne einzelne Reibungen. Es hatten nämlich im Jahre 1735 die Lutheraner eine Glocke erkauft und ohne Zuziehung der Katholiken, sowie ohne bischöfliche Weihe auf den Thurm gebracht. Der Pfarrer von

---

[106]) **Ordin.-Archiv.**

Gnadenberg protestirte dagegen und brachte es dahin, daß die Glocke wieder herabgenommen und von ihm eingeweiht wurde. Ferner weil die katholischen Kinder die lutherische Schule in Eismannsberg besuchten und den Religions-Unterricht selbst auch aus dem Munde des protestantischen Pfarrers anhörten, während beim Erscheinen des katholischen Pfarrers die lutherischen Kinder sich alle entfernten, so fürchtete man mit Recht für die Katholiken, und das bischöfliche Ordinariat Eichstädt veranstaltete in allen Dekanaten i. J. 1770 eine Geldsammlung zu einem neuen katholischen Schulhause, dessen Erbauung die herzogliche Regierung in Sulzbach erlaubt hatte. Seit dieser Zeit besteht daselbst eine katholische Schule, die freilich in neuester Zeit wieder aufhörte, und es wird bemerkt, daß regelmäßig an jedem 4ten Sonntage nach Beendigung des auf eine bestimmte Zeit festgesetzten lutherischen Gottesdienstes der katholische beginnt, und durch einen zeitlichen Cooperator von Gnadenberg gehalten wird.

Ich kehre wieder zur Geschichte von Hagenhausen.

V.

Die Wiedereinführung des Katholizismus.

§. 23.

Einige Jahre später, als in der jungen Pfalz, erfolgte, wie so eben erwähnt, die Einführung des Katholizismus in der obern Pfalz. Als nämlich nach der Schlacht am weißen Berge (8. Novbr. 1620) der aus Prag entflohene Churfürst Friedrich V. von der Pfalz geächtet war, so wurden dessen Länder am Rhein und die Oberpfalz in Besitz genommen. Dieses Herzogthum besetzte einsweilen Herzog Maximilian von Bayern als kaiserlicher Commissär, bis er im

Digitized by Google

Jahre 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg mit der Churwürde und der Oberpfalz belehnt wurde. Einführung der katholischen Religion war ihm erstes Geschäft. Diese katholische Religions-Reformation geschah bereits 1621. Anfangs blieb es Jedermann freigestellt, sich zu derselben zu bekennen, 1624 aber wurde die Conversion eingeführt, und 1627 denjenigen, die den katholischen Glauben nicht annehmen wollten, die Auswanderung geboten. Die kalvinischen Prediger mußten weichen, katholische traten an ihre Stelle. Der schnellere oder spätere Erfolg dieser Aenderung hing aber meistens von dem Eifer der weltlichen Beamten ab, je nachdem sie das landesherrliche Edikt früher publizirten und auf Beobachtung desselben bestanden; sonst aber hielten die Leute fest an ihren kalvinischen Predigern.

In Gnadenberg kommt bereits im Jahre 1626 zur Osterzeit ein katholischer Pfarrer Albertus Huber, ein Sekularpriester und nicht Jesuit, wie man behaupten wollte, zum Vorschein; er bewohnte das Pfarrhaus in Hagenhausen, bekam vor Ostern noch vom Ordinariate in Eichstädt ein **altare portatile**, **corporale**, **rituale** und die heiligen Oele und hielt **Dominica Sexagesima** wieder den ersten katholischen Gottesdienst.[107]) Zugleich bat er um Erlaubniß, das Pfarrdorf Stöckelsberg mit versehen zu dürfen, zumal die Stöckelsberger ohnehin seine Pfarrkirche besuchten. Sein Gesuch unterstützte er durch besondere Lokalverhältnisse, namentlich klagt er über die Mißernte dieses Jahrs, die einem Geistlichen nicht mehr den nöthigen Unterhalt schaffte; zudem würden seine eigenen Parochianen durch diese provisorische Uebertragung im Gottesdienste nicht verkürzt, indem für die Gemeinde Stöckelsberg der Gottesdienst d. i. Predigt gar füglich nach Belieben des Völkleines mag verrichtet werden,

---

[107]) Ord.-Archiv. Fasc. I.

Digitized by Google

da in Stöckelsberg noch kein Altar ist und sobald auch nicht zu hoffen ist. Die Zahl der Pfarrkinder berechnet er

für Hagenhausen auf 108 Personen,
für Gnadenberg auf 65 Personen,
für Stöckelsberg auf 84 Personen,

und bemerkt, daß unter den Bewohnern des letzten Ortes nur 9 Bauern und 5 Köbler seyen, die übrigen aber keinen ständigen Aufenthalt hätten. Die Zahl der Kommunikanten um Ostern wäre aber noch geringer, weil das katholische Reformations-Edikt dem gemeinen Mann noch nicht eröffnet wäre. Auf den Grund dieser Vorstellung erhielt Pfarrer Huber die Erlaubniß zur Pastorirung von Stöckelsberg. Die Zahl der Kommunikanten stand aber um Ostern sehr gering. Vom Landvolk stellte sich Niemand ein, von Heimburg erschienen 2 Männer, von Gnadenberg 6 Personen, von Altorf 3. Als Grund giebt der Pfarrer Folgendes an: **Subditi de acceptanda nostra religione nondum habuere mandatum a domino seculari, ideo omnia apud nostros parochianos in aris et focis male olent Calvinismum.** Er sah sich daher auch gezwungen, das **Sanctissimum** in seinem Zimmer aufzubewahren, weil das Sakrament-Häuslein noch nicht mit einem Schlosse versehen war. Auch war die Nähe von Altorf dem Wiederaufblühen der katholischen Religion nichts weniger, als förderlich; denn die akademischen Bürger kamen gleich anfangs im Jahre 1626 in den katholischen Gottesdienst und erlaubten sich daselbst so auffallende Störungen, daß Klage bei dem Universitäts-Rektor gestellt, und um Verhütung fernerer Exzesse gebeten wurde, weshalb der Rektor auch ein öffentliches Mandat ergehen ließ.[108]) Ueberdieß kann hier beigefügt werden, daß die früher nach Hagenhausen gepfarrten, im Nürnbergischen Lehenverbande stehenden

---

[108]) Eben da.

Digitized by Google

Orte Hegenberg und Ober- und Unterrieden an dieſer katholiſchen Reformation ſich nicht betheiligen durften, ſondern lutheriſch bleiben mußten, daher jetzt der Pfarrſprengel eine andere Abgränzung erhält, weil dieſe Orte nunmehr nach Alldorf pfarren. Ueber Stöckelsberg erſtattet im nämlichen Jahre der Pfarrer folgenden Bericht: **Si quid hujusmodi (sc. actus parochialis) illis parochianis in Stöckelsberg necessarium obtingit, non petunt nostra, sed alicujus Calvinistae obsequia, nimirum sui Praefecti in Pfaffenhofen affectata distracti conniventia. Plus zelosus est autem Praefectus in Heimburg, sub cujus territorio seculari sedeo. Ille amoto Calvinista in ecclesia Berg parochianis ibidem serio mandavit, neglecto suo Praedicante me catholicum Parochum accederent, si quid ecclesiastici muneris peragendum occurreret.** Zugleich bittet er um Licenz, die Pfarrei Berg mit verſehen zu dürfen, was ihm bewilligt ward. Allein nicht lange dauerte ſeine Amtsführung; denn Seine churfürſtliche Durchlaucht von Bayern war entſchloſſen, das Kloſter Gnadenberg, das bisher drei Jahre lang mit päbſtlicher Erlaubniß vom Biſchofe adminiſtrirt und mit den Renten zur biſchöflichen Tafel gezogen wurde, nunmehr nach Verlauf des Trienniums mit Einziehung der Kloſter-Renten von den Jeſuiten verſehen zu laſſen, und ihnen die Pfarreien Hagenhauſen, Rornſtatt und Stöckelsberg **quoad spiritualia** zu übertragen.[109]) Pfarrer Huber war ſonach bemüßigt, bis Lichtmeß des Jahres 1628 ſeine Pfarrei zu verlaſſen, und bat um Verleihung von Traunfeld. Wirklich

---

[109]) Dieſer Umſtand und die ſpäter erfolgte Uebertragung des Kloſters an die Saleſianerinen in München veranlaßte die Geſchichtſchreiber zur Annahme, daß die Jeſuiten, die Theatiner in München und am Ende noch andere Mönche das Kloſter innegehabt hätten; allein es war der Fall nicht.

Digitized by Google

erschienen 2 Jesuiten, sie blieben aber nicht länger, als ein Jahr und kehrten wieder nach Amberg zurück.[110]) Dadurch kam Pfarrer Huber wieder im Jahre 1629 in den Besitz seiner Pfarrei und versieht nunmehr Hagenhausen, Rornstatt und Stöckelsberg. Die Zahl der Communikanten um Ostern betrug für die erstgenannten drei Orte bereits 481. Doch im Jahre 1630 suchte der Birgitten-Orden in Cöln durch die Vermittlung des Churfürsten von Bayern und des Bischofs von Freising vom Bischofe die Erlaubniß zu erwirken, zwei oder drei Väter des Ordens nach Gnadenberg schicken zu dürfen, die zufrieden mit den Pfarr-Renten die Seelsorge durch Predigen und Beichthören führten, ohne sich ins Zeitliche des Klosters, dessen Renten inzwischen der Churfürst mit Ausschluß der **Pia tertia** mit päbstlicher Erlaubniß erhalten hatte, einzumischen. Pabst Urban hielt diesen Vorschlag genehm und verordnete in einer Bulle d.d. Rom, 12. Februar 1631 die Rückgabe des Klosters an den Birgitten-Orden,[111]) der von Alto-Münster aus Ordenspersonen schicken wollte; allein Eichstätt war diesem Antrage entgegen, weil die Reparatur der Klostergebäude grossen Aufwand forderte, und die Aufnahme von Mönchen und Nonnen zugleich jedenfalls unzulässig sei ob **haereticorum vicinorum Altorfensium et Norimbergensium cavillationes.**[112]) Das Vorhaben scheiterte, und so blieb der Sekularpriester Huber neuerdings im Besitze seiner Pfründe, jedoch in nicht ganz ungetrübten Verhältnissen, wie der Erfolg lehrt. Ueber den Fortgang des Katholizismus bemerke ich noch, daß am Sonntag in der Oktav Corporis Christi im Jahre 1630 zu Neumarkt[113]) vom Eichstädtischen Weihbischofe Georg Rösch

---

[110]) Fr. Xav. Kropf histor. Prov. S. I. germ. super. P. IV. 525.
[111]) Mon. b. l. c. p. 91.
[112]) Ordin.-Archiv.
[113]) Löwenthal l. c. p. 181.

Digitized by Google

6000 Neubekehrten die heil. Firmung ertheilt wurde, zu deren Empfang vom Pfarrer Huber 62 Pfarrkinder aufgezeichnet und vorbereitet wurden. Aber zwei Dümler von Hagenhausen und zwei Hupfer von Wünricht weigerten sich, dieß Sakrament der Katholiken zu empfangen.

§. 24.

Es wurde bereits früher erwähnt, daß Pfarrhof, Kirche, Frühmeß- und Meßnerhaus zu Hagenhausen über dem Wasser oder auf Nürnbergischem, nach Altdorf gehörigen Fraischbezirk liegen. „Weil nun nach beschehener jüngster d. i. katholischer Reformation einem daselbst wohnenden Pfarrer Hueber sowohl bei nächtlicher als an andern Weg durch die unkatholische Studenten und andere Personen gar spöttlich und sehr hart gefährlich zuegesetzt worden sein solle," so wollte der Pfarrer nicht mehr in Hagenhausen wohnen und bezog das Fürerische Haus in Gnadenberg.[114]) Wahrscheinlich geschah dieß erst nach der Verwüstung des Klosters unter Pfarrer und Dekan G. Ch. Mittner, der von Sindelbach aus Hagenhausen und andere Pfarreien versah, also zur gröſsern Bequemlichkeit das Haus der Familie Fürer von Nürnberg im Kloster Gnadenberg bewohnte und dann käuflich an sich brachte. Als er nach sechs Jahren seines vielseitigen Wirkens die Stadtpfarrei Neumarkt erhielt, folgte im Jahre 1641 Magister Adam Ziegler, aus Eschenbach Dek. Spalt gebürtig, vorher Pfarrer in Orberg, der das nämliche Haus gegen einen jährlichen Miethzins von 15 fl. bewohnte, später aber erst den Kaufschilling von 200 fl. an die Wittwe des akademischen Professors Hoffmann in Altdorf als Erbin der Fürerschen Familie entrichtete, weil selben Dekan Mittner wegen der kriegerischen Zeiten nicht bezahlen konnte. Der Kaufssumme waren noch 30 fl. Leihkauf und das Martyrologium Baronii beibedungen. Pfarrer

114) Ordin.-Archiv.

Digitized by Google

Ziegler legte mit vielen Kosten am Pfarrhaus ein Gärtchen an, hatte aber bei seinem Abzuge von Gnadenberg Mühe, das eigene Haus wieder an Mann zu bringen, bis es auf den Rath des Pfarrers Fur im Jahre 1666 aus der sogenannten Pia tertia der Kloster-Renten als Pfarrhaus erkauft wurde. Von dieser Zeit an wohnten die Pfarrer von Hagenhausen nicht mehr daselbst, sondern im neuen Pfarrhause zu Gnadenberg. Ob nun die Bewohner von Hagenhausen sich so gleichmüthig in die Verlegung des Pfarrsitzes fügten? Für den Augenblick war es nicht anders zu machen; denn der Priestermangel war groß und der dreißigjährige Krieg bot des Bittern noch mehr, daher sich die Leute wohl fügten. Aber es ist unrichtig, wenn behauptet werden will, daß die Hagenhauser mit dieser Verlegung des Pfarrsitzes wären zufrieden gewesen und auf die an sie gestellte Anfrage geantwortet hätten: „Es ist besser, wenn der Hahn nicht immer auf dem Miste und der Hacht nicht immer auf dem Dache sitzt.“ Es mag dieß die Aeußerung eines spätern Nachkömmlings seyn, die den eigentlichen Verlust des Pfarrers verschmerzen machen sollte. Allein so viel ist richtig, daß von einer Einwilligung gar keine Rede war, indem man die Bewohner von Hagenhausen gar nicht fragte; im Gegentheile protestirten sie im Jahre 1656 bei Erbauung einer Kirche in Gnadenberg gegen die Transferirung des Pfarrsitzes und im Jahre 1662 gegen den beantragten Verkauf ihres Pfarrhauses in Hagenhausen, indem sie von den nahen Altdorfern neckisch gefragt wurden, ob sie etwa auch die Kirche verkauften, da sie sich das Pfarrhaus verkaufen ließen! Und somit besteht in Hagenhausen noch ein Pfarrhaus sammt Stadel zur Führung der Pfarr-Oekonomie bis in die neueste Zeit.

§. 25.

Zugleich mit Einführung des Katholizismus war man auch darauf bedacht, die Kirchengüter in Besitz und ordent-

Digitized by Google

liche Verwaltung zu bringen. Allein die Kassen der Fürsten waren durch die vorhergehenden Religionskriege und durch den bereits begonnenen dreißigjährigen Krieg hart mitgenommen, daher hatte Pabst Urban VIII. durch besondere Bullen im Jahre 1628 Kaiser Ferdinand II. das Recht eingeräumt, zwölf Jahre lang zwei Drittel der Einkünfte aller in der Oberpfalz gelegenen Klöster zu Staatszwecken zu verwenden, der dritte Theil aber (Pia tertia) sollte zur Restauration der Kirchen, zur Fortpflanzung der katholischen Religion, zur Vermehrung der Gottesdienste und anderer gottseliger Werke bestimmt seyn. Kaiser Ferdinand überließ nur diese $^2/_3$ der Kloster-Renten an Churfürst Maximilian.[115]) Allein eine zweckmäßige Verwaltung, so wie eine gute Verwendung derselben hinderte der dreißigjährige Krieg, der nunmehr auch in unserer Gegend hauste, und dessen Verwüstungen jetzt geschildert werden sollen.

Ich entnehme die deßfallsigen Notizen den amtlichen Kloster-Rechnungen,[116]) und bemerke nur, wie sich von selbst versteht, daß um diese Zeit wohl keine Nonne mehr im Kloster war, wie der Volksglaube — auf irrige Sage gegründet — wähnt.

Um die Details möglichst vollständig zu geben, will ich von Jahr zu Jahr angeben, was geschehen ist.

Für unsere Gegend brachte der schwedische Krieg den Beginn kriegerischer Mühsale bereits im Jahre 1631, wo der Tillysche Oberst Holk vor Altdorf kam und nach dreimaliger Aufforderung die Stadt nahm, wobei die Umgegend

---

115) Nach einer Berechnung vom Jahre 1631 betrug die Gesammtrente des Klosters Gnadenberg an Geld 1346 fl. 59 kr., 45 Metzen Weizen, 700 Metzen Korn, 400 Metzen Dinkel, 76 Metzen Gerste, 484 Metzen Haber, 82 fl. an Holzzins, alles ständig und umständige Rente.

116) Archiv der k. Administration Eichstätt.

Digitized by Google

wohl auch in Mitleidenschaft gezogen wurde.[117]) Im folgenden Jahre (1632) kam Tilly selbst mit 20,000 Mann und 32 Stück Geschütz, lagerte sich bei Neumarkt, zog gegen Altdorf und ließ am 23. Februar früh 7 Uhr die Stadt zur Uebergabe auffordern. Bei dieser Gelegenheit erhielt Gnadenberg eine **Salva quardia**[118]) gegen allenfallsige Gewaltthätigkeiten des Freundes; denn die Kroaten übten in und um Altdorf ihre Raubereien und Mordthaten ungehindert aus. Nun erschienen aber die Schweden, die bereits im Monat Juni unter Gustav Adolf bei Nürnberg lagerten und durch ihre Streifzüge vorläufig die Einschätzung der Gnadenbergischen Zehnden in den Dörfern Rasch und Rueden hinderten; allein bald kamen sie selbst nach Gnadenberg und trieben alles Vieh hinweg. Verwalter und Amtsschreiber waren nach Neumarkt geflüchtet; das Kloster war seinem eignen Geschicke überlassen; das schwedische Volk plünderte; Thürme, Thüren, Fenster und Oefen wurden verwüstet und zugleich drohte Gefahr einer in Altdorf herrschenden ansteckenden Krankheit. Diese Vorfälle hatten bereits mehrere Auswanderungen der Amtsunterthanen veranlaßt.

Im Jahre 1633 kam in Hilpoltstein viel schwedisches Kriegsvolk an, man fürchtete und erkundigte sich, ob nicht auch Gnadenberg berührt werde. Leider nahm General Horn Neumarkt und führte acht katholische Pfarrer, darunter auch den Pfarrer Mittner von Sindelbach als Pfarrer von Gnadenberg gefangen nach Weissenburg ab, somit war auch die christliche Heerde verwaist.[119])

---

[117]) G. A. Wills Geschichte von Altdorf, S. 80.

[118]) Lt. Rechnung, S. 34.

[119]) Außer dem Kaplan von Neumarkt waren die Pfarrer von Lauterhofen, Deining, Möning, Berngau, Litzlohe und Berg als Geisseln abgeführt. **Ex Mozel Ms.**

Digitized by Google

Im Jahre 1634 kamen die Schweden wieder nach Gnadenberg, ſie nahmen Beſitz von der Kloſterverwaltung auf 1½ Jahr lang und ſetzten einen eigenen Verwalter, Wolf Heinrich Salmuth, als Kloſterrichter, Amtsverweſer und Kaſtner ein, während ſie den bisherigen Gegenſchreiber eben ſo lange zu Neumarkt in Gewahrſam hielten. Sicherheit halber hatte man die Amts-Regiſtratur von Gnadenberg nach Neumarkt geſchafft; allein unter ſolchen Umſtänden mußte man wichtigere Akten entfernen. Die Amts-Saalbücher wurden daher durch ein Bauernweib wieder aus Neumarkt „herauspraktizirt."

§. 26.

Das Jahr 1635 aber war für Gnadenberg unheilbringend, da es die Zerſtörung der beiden Kloſtergebäude und der herrlichen Kirche herbeiführte. Wohl hatte der ſchwediſche Heerführer Schonung verheißen, weil Birgitta die Ordensſtifterin ſelbſt aus einem der erſten ſchwediſchen Häuſer abſtammte, Prinz Chriſtoph, Sohn des Kloſterſtifters, König in Dänemark wurde und die erſten Bewohner des Kloſters ſämmtlich aus Dänemark kamen.

Bereits hatten auch die ſchwediſchen Truppen das Schwarzachthal gegen Kaſtel paſſirt, als noch eine Abtheilung ſchwediſcher Reiter ankam. Dieſe Nachzügler mußten Feinden des Kloſters als Werkzeuge zur Zerſtörung dienen. Nürnberger ſollen es geweſen ſeyn, die etwa aus Religions-Eifer den Nachtrapp zu harten Forderungen und Exzeſſen veranlaßten, anderſeits aber die Pfälzer, welche Sicherheit halber ihre Habſeligkeiten hieher flüchteten, zur thätigen Abwehr verleiteten. Genug, ein Pfälzer ſoll auf einen ſchwediſchen Trompeter angelegt und deſſen Pferd verwundet haben. Dieß war nun das Signal zu den ſchrecklichſten Greueln.

Die Reiter riefen die bereits vorbeigezogenen Truppen zurück und nun begann und endete zugleich am Freitag nach

Digitized by Google

Ostern den 13. April 1635 [120]) in Beisein des Nürnberg'schen Kriegshauptmanns Burkhard v. Löffelholz und des Georg Böhmer, Nürnbergischen Verwalters zu Altdorf, [121]) die Zerstörung des Klosters und der Kirche. Der majestätische Tempel, auf dessen kunstreiche Dachung die Feinde vorzüglich ihre Geschosse richteten, loderte in Flammen auf, seine großartigen Gewölbe wankten; was der Krieg nicht that, vollendete der zerstörende Zahn der Zeit. Die Kirche ward zum Gottesdienste unbrauchbar, nur die vier Wände blieben stehen, um nunmehr nach Jahrhunderten einen Baumgarten einzuschließen, der auf dem Schutte über dem Heiligthume sich bildete. Gleiches Schicksal traf die beiden Klostergebäude. Diesem Berichte füge ich nur die schriftliche Aeußerung des Klosterrichters vom Jahre 1661 bei, wornach „durch die schwedischen Völker und Altdorfer Bürger das Kloster und die schöne Kirche nebst allen Zellen und vielen Zimmern freiwillig in Brand gesteckt wurde."

Dieselbe Zerstörungsgeschichte lautet nach einer andern Erzählung im Wesen gleich, in einigen Umständen verschieden. Die Schweden streiften von Altdorf aus in der Gegend umher und plünderten. Da Gnadenberg wegen seiner Mauern immer einigen und wegen der erhaltenen Garantien auch sichern Schutz bot, so war der Ort eine Zufluchtsstätte für die ganze Umgegend. Gerade dieß mochte die Schweden reizen, sie stellten grosse Forderungen und im Unmuth über die täglichen Bedrückungen schoß einmal ein Pfälzer seine Wehre ab, und verwundete das Pferd eines

---

[120]) Es ist wohl nur ein Druckfehler, wenn in den Mon. boic. l. c. der Vorrede das Jahr 1631 als das Zerstörungsjahr angegeben ist. Dasselbe gilt auch von Nettelbla, der das Kloster ungeachtet einer mit General Horn geschlossenen Kapitulation am 17. Juli 1631 verwüsten läßt. l. c. S. 84.

[121]) Pfarr-Archiv von Gnadenberg.

Digitized by Google

Schweden. Der Zug kehrte nach Altdorf zurück, kam aber bald wieder, Zerstörung bringend unter Anführung der Nürnberger. Dieser Akt ist auf einer Ziegelplatte eingeschrieben den Nachkommen aufbewahrt; denn am Eingange in die alte Klosterkirche liest man Folgendes:

„Anno 1635 ist daß Closter Gnadenberg durch etliche Schwedische Völkher vnd theils altdorfische Burger in Beyseyn selbigen Pflegers und des Löffelholzes zu Nürnberg eines Pferdts halber, so den Schweden erschossen, abgeprannt worden.

Anno 1654 ist an diesem Kloster wieder etwas gepaut worden. Gott geb sein Gnadt noch weiders. Amen."

Eine andere jedoch ganz neue Aufschrift sagt: „Diese Kirche wurde zerstört am XXIII. April 1635." Da aber in einer Handschrift der Zerstörungstag auf den Freitag nach Ostern gesetzt ist, welcher im besagten Jahre auf den 13. April fiele, so mag die Differenz der Angaben auf sich beruhen, obschon ich mehr für den 17. Juli stimmen möchte, da auf den Freitag in der Osterwoche eine spätere Verwüstung der Gebäude im Jahre 1648 fiel (s. §. 27). Nur soll hier bemerkt werden, daß nach der bereits berührten Sage auch beim Brande des Klosters wieder 5 Sternlein ober der Kirche schwebten, die vor dem Verschwinden noch einen mächtigen Lichtglanz verbreiteten und dann nicht mehr gesehen wurden! Das Kloster war mit ihnen verschwunden, um als Ruine der Nachwelt zu zeigen, wie Verwegenheit einerseits, kriegerischer Muthwille anderseits und Religionshaß im Hintergrunde die schönsten Institute vernichten können.

§. 27.

Die Zerstörung hatte so weit um sich gegriffen, daß von nun an nicht einmal der Amtsschreiber im Kloster wohnen konnte, sondern eine Miethe beziehen mußte. Eben so gingen alle Getreidspeicher in Brand auf, so daß, als später

Digitized by Google

Kuhn wieder eintrat, in Neumarkt die nöthigen Lokalitäten gepachtet werden mußten, selbst noch im Jahre 1649.

Außerdem brannte das sogenannte Münchhaus ab, das in unkatholischen Zeiten an Hans Michael Löffen, damaligen Verwalter, vererbt wurde, eben so das Hirtenhaus und das Schulhaus sammt der Klostermühle.

In diesen schwedischen Invasionen, doch ungewiß in welchem Jahre, litten auch Kirche und Pfarrhaus zu Hagenhausen, so wie die Pfarrkirche in Sindelbach. Die Kirche in Unterelsbach brannte bis auf die vier Wände zusammen. Verhängnißvolle Zeit!

Aus dem Jahre 1636 finde ich folgende Thatumstände verzeichnet. In Nürnberg, Hersbruck, Lauf und Altdorf waren mehrere in Garnison liegende Reiter, die herumstreiften und auch die Leute in Gnadenberg ausplünderten. Bereits im Jahre 1631 hatte Hans Kraus seine Taferne sammt Braurecht einschlüßig des Braugeschirres und der Fahrniß im Werth zu 300 fl. um die Summe von 1900 fl. verkauft, woraus ein Handlohn von 80 fl. entrichtet wurde.[122]) Während Gnadenberg beständigen Plünderungen und Verwüstungen ausgesetzt war, hatte der neue Besitzer, Georg Möderer, das Unglück, daß das Mulz- und Brauhaus, wahrscheinlich i. J. 1636, in Flammen aufging.

Im Jahre 1637 blieb das Kloster frei von der Freund- und Feinds-Soldateska; deßhalb wurden auch die unentbehrlichsten Gebäude reparirt, und die amtlichen Dienstesverrichtungen nahmen wieder ihren Gang, wie untenstehender Rechnungs-Auszug vom Jahre 1637 beweist.[123])

[122]) Amts-Reg. vom Jahre 1636 p. 35.

[123]) Die Rechnung vom Jahre 1637 enthält folgende Geld-Besoldungen: 115 fl. dem Richter, 50 fl. dem Gegenschreiber, 6 fl. dem Forstmeister zu Deinschwang, 30 fl. dem Dekan Mittner in Sindlbach, 2 fl. dem Lorenz Stemmer Schullehrer, 8 fl. den beiden Nachwächtern und Thorwarten, 15 fl. dem Amtsknecht Höllriegl.

Digitized by Google

Auch die folgenden Jahre verflossen ohne merkliche Gewaltthätigkeiten, weil der Kriegsschauplatz gewechselt hatte, daher war man zufrieden, im März 1640 nur zur Verpflegung einer Khornbachischen Compagnie zu Fuß, im Bezirk Neumarkt, beitragen zu müssen, und willig leistete man Contributionen für die Mannschaft des General Mercy am Mainstrom.

Im Jäner 1641 geschah ein feindlicher Einfall von Auerbach und der Umgegend her, weßhalb Mehl und Getreide von Gnadenberg unter einer Bedeckung von 10 Mann Glettischer Truppen nach Neumarkt in Sicherheit gebracht wurde.

Das Jahr 1645 war wieder verhängnißvoll. Pfarrer Ziegler schrieb unterm 4. Oktober,[124]) daß bei dem jüngsten Durchmarsch kaiserlicher Truppen des Nachts unvermuthet ein Schwarm Raubgieriger in Gnadenberg einfiel, und da die Leute der Nachbarschaft mit ihrer Habe dahin geflüchtet waren, in einer Viertelstunde 30 Pferde mitnahm. Der Pfarrer selbst bestand Todesgefahr; denn da er noch in seinem Studierzimmer wachte (**in museo vigilaret**), fielen einige Musketenschüsse und mehrere Kugeln drangen durch die Fenster in sein Zimmer!

Das folgende Jahr sah blos kaiserliche und bayerische Truppen bei Gnadenberg vorüberziehen;[125]) allein sie verkündeten Unheil für die Folge, denn der Krieg spielte wieder in unserer Gegend. Man war auf Sicherheit bedacht. 49 Baustämme wurden zu Pallisaden verwendet, um die eingefallenen Ringmauern des Klosters wieder auszubessern und zu befestigen. Doch kam Unheil jetzt vom Freunde. Am 28. Februar 1647 fielen die zu Lauterhofen gelegenen chur-

---

[124]) Ordin.-Archiv.

[125]) Rechnung vom Jahre 1646 S. 61.

Digitized by Google

bayrischen Völker des Obristen Ellters in Gnadenberg ein, nahmen alles Futter mit sich, rissen im Richterhause grosse eiserne Fenstergitter, Schlösser und anderes Eisenwerk ab und machten's zur Beute. Aehnlichen Unfug trieben die kaiserlich-bayerischen Truppen, die von Weissenburg ab gegen Böhmen zogen und hier arg hausten.[126]) In diesem Jahre litt besonders die Klostermühle durch Kriegsschaden. Im Herbste wurde den Leuten das Zugvieh genommen, das Getreide ausgedroschen und dadurch die Wintersaat sehr verzögert.

Im Jahre 1648 steigerte sich das Unglück noch mehr. Der schwedische Commandant in Neumarkt forderte vom Kloster grosse Kontributionen. Als im Februar die kaiserlich-bayrische Armee aus Franken gegen Neumarkt und Freystadt zog, wo sie ihr Hauptquartier nahm, sandte Obrist-Lieutenant Guthals von Neumarkt her eine **Salva quardia** von 4 Mann ins Kloster, weil dahin viele Amts-Unterthanen mit Vieh und Habe geflüchtet waren. Der Unterhalt dieser Schutzwache berechnete sich für sechs Tage auf 18 fl. Als aber die Schweden am Freitag in der Osterwoche Neumarkt verbrannten und wieder abzogen, wütheten sie auch hier wieder an den inzwischen hergestellten Wohnungen, schlugen die Fenster ein und trugen die eisernen Thüren davon. Der Pfarrer mußte sich flüchten, und kam zu den Franziskanern nach Amberg. Während im Amtskasten erst durch die kaiserlich-bayerische Armee das Getreid genommen wurde, nahmen die Schweden allen Vorrath, der nicht nach Amberg gebracht wurde. Auf dem Zuge der letztern wurde auch ein Gütlein in Hagenhausen abgebrannt. Die Klosterweiher waren alle verwüstet. Die Leute hier und in der Umgegend büßten Pferde, Speis- und Saam-Getreid und alles Vieh ein; überdieß litt der wenige Winterbau durch den langan-

[126]) Rechnung vom Jahre 1647.

Digitized by Google

dauernden Schnee, so wie durch die zur Zeit der Blüthe erfolgte grosse Kälte.[127]) Der Nothschrei ertönte von allen Seiten.

Indeß wurde der westphälische Friede abgeschlossen und Ruhe sollte wiederkehren; allein sie wurde durch die heimkehrenden Truppen manigfach gestört. Noch kam am 14. Juni 1649 ein Bote aus Neumarkt nach Gnadenberg, daß die neugeworbenen spanischen Soldaten gar übel hausen, weshalb man sich wohl vorsehen soll!

Es hält schwer ein Bild der Nachwehen dieses Krieges zu entwerfen. Der häusliche Wohlstand der Leute war gesunken, viele Wohnungen standen leer und wüste, Bettler aus allen Gegenden durchzogen das Land, der Landmann baute sein Feld nicht, manche Güter waren verlassen und mußten in Bestand gegeben werden, die herrschaftlichen Abgaben wurden nicht entrichtet, Gilten und andere Leistungen mußten erlassen werden. Der Kloster-Verwalter klagte sehr über diese traurige Zeit![128])

§. 28.

Nach diesen unerquicklichen Bildern der Zerstörung soll nun die Zeit des Aufbaues kommen. Wir wollen also erst die kirchlichen Verhältnisse ins Auge fassen.

Es wurde schon oben erwähnt, mit welchem Eifer bei dem allgemeinen Priestermangel sich die beiden Pfarrer G. Mittner und M. Jos. Anton Ziegler als eigentliche Missionspriester die Pastorirung der Katholiken in der ganzen Umgebung widmeten. Ihr Eifer blieb auch nicht unbelohnt, er trug die schönsten Früchte. Von allen Seiten strömte das Volk zum Gottesdienst herbei und suchte Trost und Belehrung während der Wehen eines langwierigen Krieges.

---

[127]) Rechnung vom Jahre 1648 S. 105.

[128]) Im Jahre 1648 wurden wegen ständiger Unsicherheit in Berg und Stöckelsberg keine Schafe gehalten.

Digitized by Google

Ich kann das Zeugniß nicht unterdrücken, das im Jahre 1642 der zeitliche Pfarrer seiner Gemeinde ausstellte und einen erfreulichen Beweis des beiderseitigen Religionseifers liefert. [129])

So sehr nun der innere Bau des Gottesreiches bei den Gläubigen gedieh, noch gebrach es an einer Kirche. Wohl erging gleich nach dem Brande der Kirche der churfürstliche Befehl d.d. Amberg 16. Juni 1635, die abgebrannte Kirche in Gnadenberg zu besichtigen und Voranschläge zur Restauration zu machen; allein wahrscheinlich fielen diese zu hoch aus, als daß die Zeitumstände die Ausführung derselben gestatteten. Vielleicht waren noch andere Hindernisse vorhanden. Ein späterer Pfarrer schreibt über diese Periode **sub rosa** Folgendes: „daß einem Pfarrer die Besoldung nicht bezahlt, der Meßner und Schulmeister gänzlich abgeschafft, der Scherg indessen seine Dienste verrichte, die Kirche nach und nach eingehen, das Klostergebäude über den Haufen fallen oder einige Unterthanen einbauen zu lassen, um das Dorf zu vermehren, alle **Signa** und Wappen abzureißen, ernstlich befohlen worden sei: welches alles bei den Unterthanen groß Verwunderung, um periklitirende Seelsorg willen sondern Unmuth, bei den benachbarten Ketzern nit sondern Aergernuß, merklichs Frohlocken und Höhnen verursacht."

Indeß beantragte der Klosterverwalter schon im Jahre 1636, daß, weil das Kirchengewölbe eingefallen sei, aus der noch vorhandenen Sakristei zur Haltung des Gottesdienstes

---

[129]) **Ceterum expertus sum in his partibus magnum populi ad res divinas zelum; magna enim frequentia per longas vias concurrunt ad sacras missas et conciones audiendas in diebus festis, atque ut plurimum ad catechesin quoque veniunt in orthodoxae fidei articulis instruendi ac confirmandi, neque auditores tantum divini verbi sed et factores sese multi ostendunt sat manifesto. Ex Ms. Ordinar.**

Digitized by Google

eine Kapelle gemacht werde. Der Vorschlag erhielt die Genehmigung; allein die Geldmittel waren so beschränkt, daß Otto Löff von Rohrnstatt die dazu nöthigen Bretter herlieh, die ihm erst i. J. 1647 in natura wieder ersetzt wurden. Obige Klage über Vernachläßigung der Kirche scheint sich aber doch zu bestätigen, denn die Dachung über der Sakristei wurde so schlecht erhalten, daß sie noch im Jahre 1658 mit Stroh bedeckt wurde, damit die Gewölbe nicht einfielen.

Daher bat Pfarrer Ziegler unterm 10. Jäner 1649 um die Erlaubniß, in seinem Hause Messe zu lesen und die heiligen Eucharistie aufzubewahren, weil die Sakristei, wo er bisher Messe las, so ruinos war, daß ohne Lebensgefahr darin nicht mehr Gottesdienst gehalten werden konnte.

Man mußte nunmehr thätig Hand ans Werk legen. Weil nun der Brand an der alten Kirche nur das Eingeweide aufgezehrt hatte, die Wände aber stehen blieben und unter dem Schutz derselben das Refektorium des männlichen Klosters [130]) und einige kleine Zimmer verschont blieben, so wählte man das Refektor, in welches 2 Thüren führten. An einer Thürstelle steht nunmehr der St. Johannis-Altar, die zweite Thüre führt in die Sakristei, die ein Theil des Ganges zum Refektor war. Im Jahre 1654 wurden die Anstalten zur Führung des Neubaues für Kirche und Getreidkasten getroffen. 416 Baustämme und 79 Sägschnitte wurden beigeschafft und mit dem Zimmermeister Leonhard Ernst von Neumarkt folgender Akkord geschlossen: „daß er über die drei Keller und auf die noch vorhanden stehende guete Gemeyer bis an die Kirchen 150 Werkschuh lang und 45′ weith, dann der darauflaufende Zwerchpau 33′ lang und 50′ weith, ein Dachzimmer mit 2 aufeinander stehenden verschwölten Tachstülen und Getreidkästen (darunter man einen

---

[130]) Nach Inhalt des §. 8 scheint es das Nonnenkloster gewesen zu seyn.

Digitized by Google

schönen Platz oder Sahl zur Haltung der heil. Gottesdienst (weillen die Kirchen abgeprandt) richten, auch für einen Gegenschreiber zwo Stüben samt den Kammern mit 10 unterschiedlichen Riegelwänden machen könne, Pauen — und wo der Sahl zur Haltung des heil. Gottesdienstes hingerichtet würdet, keine Säulen setzen, sondern ein gehengtes Werk machen und alles zu guten Bestand richten solle, von welcher Arbeit ihm besag Ueberschlag aus den Klosterrenten bezahlt wurde, 353 fl." [131])

Der Bau[132]) schritt sehr rasch vor, so daß nach einer Erklärung des Pfarrers am Feste Mariä Opferung des Jahres 1655 auf einem **Altare portatile** Gottesdienst gehalten werden konnte; er bat auch, zur Aufnahme dieser Kirche, als im Mittelpunkte der pastorirten Pfarreien gelegen, öfters an Sonntagen hier Gottesdienst halten zu dürfen, was wahrscheinlich bewilligt wurde, weil Gnadenberg sich allmälig als Pfarrsitz gestaltete.

Die Kirche führt ober der Thüre die Aufschrift:

1655. In Christo und Maria Kirch
Ist das wahre Gnadengebirg.

Man unterließ auch nicht, für die innere Ausstattung derselben möglichst Sorge zu tragen. Das Altarblatt, die Vermählung der heil. Birgitta mit Christus vorstellend, kostete vom Maler sammt Fassung 50 fl. Ein Tabernakel, ein

---

[131]) Die ganze Bausumme war auf 1602 fl. 16 1/2 kr. angesetzt und forderte unter Anderm 43 fl. für 215 Kübl Kalk, 42 fl. 40 kr. für 6400 Steine, 208 fl. 17 kr. für 34715 Ziegel. Rechnung v. J. 1654 p. 86.

[132]) Georg Möder, Wirth, wurde wegen groben Fluchens verurtheilt, daß er einen ausgezeigten Platz auf den verfallenen Gewölbern der Keller, wo das Ort zur Haltung des heil. Gottesdienstes hingerichtet werden soll, abraumen solle, mit welchem er 4 oder 6 Tage zu thun haben möchte, s. Rechnung v. J. 1654.

Digitized by Google

Beichtstuhl und das Kommunikanten-Gitter sammt 32 Betstühlen wurden neu gemacht.

Eine Beschreibung der Kirche folgt in der letzten Periode. Ein Inventar vom Jahre 1646 verräth noch große Armuth, die erst später von den Salesianer-Nonnen gehoben wurde; auch geht aus den Akten nicht hervor, daß die Kirche die bischöfliche Einweihung erhielt.

Die Kirchen von Hagenhausen und Unterelsbach erhoben sich gleichfalls aus ihren Ruinen.

§. 29.

Nach Schilderung der kirchlichen und kriegerischen Verhältnisse kommen die bürgerlichen oder politischen zur Sprache. Die Klosterbauten waren verfallen, nur sehr langsam schritt die Ausbesserung vor sich, so daß man noch im Jahre 1649 anderwärts zur Aufspeicherung des Getreides Kästen pachten mußte.

Der beendigte Krieg bot Leute aus allen Ländern, die eine Unterkunft suchten und sich ansäßig machen wollten. Namentlich suchten mehrere abgedankte Soldaten sich in Gnadenberg einzukaufen, weshalb der Verwalter im Jahre 1649 ein Verzeichniß derselben bei der Regierung vorzulegen hatte. Daraus mag sich der größtentheils geringe Besitzstand der Leute erklären.

Bald dachte man auch auf Verbesserung der Klostergüter; bereits im Jahre 1654 wurden einige Reparaturen an den Häusern und in den Gärten vorgenommen; im Jahre 1655 setzte Endres Heckle 20 junge Bäume in den Mönchs- und 60 in den Nonnengarten ein, wofür er 1 fl. erhielt.[133])

Im Jahre 1656 erscheint Hans Vöstner als Klosterbauer, dessen Haus etwa der Vieh-Hof des Klosters war. Auch geht aus den Amtsrechnungen hervor, daß im Jahre 1658 Druckmüllerische Reiter im Amte Heimburg und Gna-

[133]) Rechnung vom Jahre 1655.

Digitized by Google

denberg lagen. Auch für die Schule des Orts war man bedacht; denn im Jahre 1656 erhielt der Lehrer statt der bisherigen 12 Metzen Korn nun 16 Metzen,

" 1 " Gerste " 2 "
" 1 " Haber " 2 "
" 2 fl. baar nun 4 fl.

Weil aber der Lehrer seit dem Jahre 1635, wo das Schulhaus abbrannte, Schule in seinem Hause hielt und deshalb um eine besondere **Recompenz** einkam, so wurden ihm auf drei Jahre jährlich 7 fl. bewilligt.[134])

§. 30.

Die amtlichen Verhältnisse werden hier kurz berührt. Nach Aufhebung des Klosters erscheinen die Kloster-Richter oder Verwalter, die bis zur Säkularisation heraufreichen (s. Beil. Nr. V.). Wie besorgt sie für Aufrechthaltung der guten Zucht und Ordnung war, zeigt ein Auszug über die Polizeistrafen in der Beilage Nr. VI.

Den Kirchweihschutz in Gnadenberg übte der Pfleger von Heimburg oder seine Dienstleute, die daselbst verpflegt wurden. Die Rechnung vom Jahre 1637 enthält auf Zehrung ohne Heu und Haber 3 fl. 44 kr. und 1½ Metzen Haber. Im Jahre 1650 aber wurde der Kirchweihschutz vom Verwalter in Gnadenberg streitig gemacht.

---

134) Verzeichniß der Lehrer: Lorenz Stemmer, Lehrer und Schreinermeister findet sich 1630 — 56. Hans Stemmer wird 1691 abgesetzt und behauptet, der Dienst sei bereits 100 Jahre bei seiner Familie. Hans Puckler c. 1691 — 99. Joh. Georg Wagner 1747. Mich. Azmannsdorfer 1751 als Lehrer aufgenommen, war es noch 1766. Lehrer König resignirte nach 50jähriger für Schule, Kirche und Chormusik gleich ersprießlichen Dienstzeit und starb vor wenigen Jahren in Wasserburg. Sein Andenken ist noch gesegnet!

Digitized by Google

Das Kloſter hatte von alter Zeit her in Folge des Verbandes mit Nürnberg Zollfreiheit, es mußten daher an das Oberzollamt Nürnberg alle Jahre 22 fr. 3½ hl. altem Herkommen nach entrichtet werden.

Ebenſo erſcheinen nach altem Kloſterbrauche in den Amtsrechnungen jährlich 2 fl. für arme Leute, an der Kirchweih Laetare zu vertheilen.

VI.

Die Saleſianer-Nonnen von Maria-Heimſuchung in München.

§. 31.

Es iſt bereits erwähnt, daß bei Wiedereinführung des Katholizismus die Kloſter-Renten beſonders verwaltet und nach päbſtlicher Beſtimmung von den Landesfürſten und Biſchöfen verwendet wurden. Der Biſchof von Eichſtätt gab ſich alle Mühe, dieſelben für ſich ganz zu erhalten, da ihm bisher nur der dritte Theil zufloß. Schon hatte er die vollen Renten auf 3 Jahre zur Wiedererrichtung ſeines geiſtlichen Seminars erlangt, und ſtellte nun im Jahre 1667 in Rom die Bitte, daß dieſelben für immer dem Seminar einverleibt würden. Allein Churfürſt Ferdinand Maria erwirkte vom Pabſt Clemens IX. die Erlaubniß, daß die Kloſter-Renten von Gnadenberg und Seligenporten zur Errichtung eines Frauenkloſters in Amberg verwendet werden durften; doch auf Bitten ſeiner Gemahlin wurde das Kloſter Gnadenberg den Saleſianer-Nonnen bei St. Anna in München [135]) zu-

---

[135]) Mon. boic. Vol. XXV. Vorr. Nach einer andern Verſion waren beide Klöſter anfänglich für München beſtimmt, und erſt ſpäter erhielt Seligenporten die Beſtimmung nach Amberg. Ord.-Akt. Fasc. 2.

Digitized by Google

getheilt, weil dieses Kloster noch nicht den nöthigen Unterhalt haben mochte. Es erschien daher im September 1669 der churfürstliche Rath und geheime Sekretär Anton Berchem mit dem Beichtvater der Nonnen, um das Kloster einzusehen und anzuordnen, was er für gut fände. Somit wurden alle Zehnden, Gilten und Zinse dem Kloster in München übertragen, und selbst auch das Patronat-Recht von Hagenhausen ward ihm zu Theil. Die Nonnen setzten einen Verwalter, der auch Klosterrichter hieß, und hatten nun auch die Ausgaben auf Besoldungen, Bauten und Kirchen-Requisiten zu besorgen, während sie die Renten für sich genossen. Es darf hier erwähnt werden, daß man im Jahre 1687 die Kloster-Kirche wieder herstellen wollte, was den Nonnen wohl alle Ehre gemacht hätte; allein die Kosten mochten zu groß sein; es blieb beim guten Willen!

§. 32.

Die Hauptveränderung betraf die Pfarrei Hagenhausen, die noch im Jahre 1766 [136]) den Titel der Pfarrei führte, so daß Gnadenberg Filiale war, obschon der Pfarrer hier wohnte. Doch im Jahre 1775 erscheint Gnadenberg als Pfarrei in dem Diözesan-Schematismus. Inzwischen hatte Hagenhausen die Hauptgottesdienste, und wegen der Pastorirung von Gnadenberg wurde mit Pfarrer M. Joh. Seb. Fur im Jahre 1671 ein Vertrag dahin abgeschlossen, daß er 30 fl. Sold aus der Kloster-Rente erhielt und ihm das früher gewöhnliche Inkorporationsgeld von 20 fl. auf Widerruf erlassen wurde; dafür hatte er zu Gnadenberg je den 4ten Sonn- oder Feiertag Gottesdienst zu halten und wöchentlich zwei Messen zu lesen. [137]) Doch erst nach langem Weigern verstand sich die Oberin M. Margarethe de Nus

---

[136]) Punct. dilucid. im Ord.-Archiv.
[137]) Ordin.-Akt. Fasc. 2.

Digitized by Google

im Jahre 1673 den rückständigen Gehalt für drei Jahre zu bezahlen, für das Jahr 1670 aber nicht, weil sie noch nicht im Besitze gewesen sei, was der Pfarrer ihr widersprach,[138]) Uebrigens scheinen diese sonst gnädigen Frauen gegen den Pfarrer nicht ganz gnädig gewesen zu seyn, denn im Jahre 1702 bewilligte die Frau Oberin, jedoch erst nach langem Sträuben, neuerdings 30 fl., um noch eine Wochenmesse in Gnadenberg für die gottseligen allda ruhenden Stifter zu lesen. Dieß geschah wohl, weil bezüglich der Pfarrei eine neue Organisation statt fand; denn im besagten Jahre wird Stöckelsberg wieder mit einem eignen Pfarrer besetzt und die Pfarrei Rohrnstatt, die bisher gleichfalls von Gnadenberg aus versehen wurde, als Filiale ihr beigelegt. Jedoch im Jahre 1708 wurde vom Gen.-Vicar Dr. Nieberlein mit Zustimmung des Pfarrers von Sindelbach, die Filiale Unterelsbach von Sindelbach getrennt, mit Gnadenberg vereinigt und an diesem Orte zugleich eine Kaplanei errichtet, wofür dem Pfarrer die Zehnden und Unter- und Oberelsbach zufielen und ein jährlicher Canon von 50 fl. von der Pfarrei Stöckelsberg bezahlt werden mußte, der noch in neuerer Zeit floß. Von dieser Periode an datirt die Uebung, daß in

---

[138]) Weil die Nonnen von München öfters in Verhandlungen erscheinen, so folge hier ein Verzeichniß der Oberinnen (Superieures) von da, wie sie ex Actis hervorgingen:

1673. M. Margretha de Nus,
1689. M. Angelica Riccardina war auf Besuch in Gnadenberg.
1691. M. Magdalena Obgiati.
1702. Angelica Riccardina.
1719 und 22. M. Magdalena Steffani.
1723. M. Amata di Sonaz.
1731 — 40. Angelica Maximiliana de Pelkofen.
1755. M. Josepha Theodora de Berchem.
1765. M. Francisca Xaveria Graesslin.
1776. M. Anna Carolina v. Spreti.

Digitized by Google

Eismannsberg und Unterelsbach je den 4ten Sonntag Gottesdienst gehalten wird, während derselbe stets 3 Sonntage nacheinander in Gnadenberg und Hagenhausen ist.

§. 33.

Neues Bedenken erhoben die Nonnen bezüglich des Pfarrhofbaues, den sie nicht übernehmen wollten. Allein die Drohung der churfürstlichen Regierung zu Amberg mit Versetzung des Pfarrsitzes nach Hagenhausen bestimmte die Nonnen im Jahre 1719, den Pfarrhof sammt darauf haftender Baulast um 150 fl. einzulösen, somit käuflich zu erwerben. In Folge eines Ordinariats-Erlasses vom Jahre 1723 über den Nachweis wegen Haltung der Jahresgestifte kam es mit dem Pfarrer zu neuen Conflikten, der sich jedoch im Jahre 1740 verstand, gegen 60 fl. baar und 12 Klafter Holz aus dem Kloster-Wald, wie sie seit Langem schon gereicht würden, wochentlich 3 Messen, als für die Familie Schwepfermann, **pro fundatoribus** und die dritte nach freier Intention, jedoch mit **Memento** nach der Wandlung zu lesen.

Während hier bemerkt wird, daß zu verschiedenen Zeiten sogenannte kirchliche oder bischöfliche Visitationen gehalten wurden, als i. J. 1690 durch Dr. Mauck, 1708 durch Weihbischof Dr. Nieberlein, 1767 durch General-Vikar von Grenzing, muß der kirchliche Eifer der Frauen in München belobt werden, denn im Jahre 1719 wollten sie die Rosenkranz-Bruderschaft in Gnadenberg einführen, und im Jahre 1730 die Herz-Jesu-Bruderschaft; das bischöfliche Ordinariat aber willigte nicht ein. Erst im Jahre 1776 wurde letztere genehmigt und im folgenden Jahre eingeführt und der Mutter-Bruderschaft in München incorporirt. Eben so wurde auf des Klosters Grund der Gottesacker erweitert und vom Pfarrer am 12. Juli 1728 eingeweiht.

Auch erfolgten in der Kirche einige Verbesserungen, wenigst Aenderungen. In katholischen Zeiten war auf dem Berge oberhalb des Klosters eine Kapelle zu den 14 Noth-

Digitized by Google

helfern, wofür der Pfarrer von Sindelbach noch in spätern Zeiten jährlich 45 fr. bezog. Diese wurde in akatholischer Zeit um 1590 abgebrochen und von den Steinen ein Bauernhof da, wo ehedessen der Klosterfrauen Viehhaus war, erbaut. Diese Kapelle wollte der Klosterrichter Jak. Joh. Neysser j. J. 1690 wieder aufbauen; es unterblieb, und wurde ein Altar der 14 Nothhelfer in die Kirche gesetzt. — Ferner sollte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf Antrag der bayerischen Regierung das Fest des heil. Johannes v. Nepomuk als Landespatron eingeführt werden, die Frauen förderten das Unternehmen, setzten einen Altar zu Ehren dieses Heiligen unter der Amtsführung des Pfarrers Dr. Gruber, aber das Ganze scheiterte an der Weigerung des Pfarrers wegen Ermanglung bischöflicher Licenz. Dafür besitzt die Kirche Reliquien des heil. Franz v. Sales [139]) und gut gefertigte Paramente, die noch dieser Periode entstammen.

§. 34.

Schlüßlich soll hier die Pfarrkirche Hagenhausen noch erwähnt werden, die indeß in der bisherigen Erzählung wenigst stillschweigend in Mitleidenschaft stand, denn sie verlor den Pfarrer und den Namen der Pfarrei, und wurde überdieß i. J. 1728 am 8. Dez. von einer Diebsbande bestohlen, ihrer Paramente beraubt, auch wurden die konsekrirten Hostien im Häuslein davongetragen. Dagegen hat diese Kirche, die im Jahre 1822 ganz gut restaurirt wurde, auf dem Hochaltar das Bildniß einer wunderthätigen schmerzhaften Mutter und freut sich des Eifers der Parochianen, die um so mehr auf ihre pfarrlichen Rechte und Gottesdienste halten, da sie derselben durch den Wechsel verlustig gingen. Auch das Pfarrhaus daselbst, das sich bis in die neueste Zeit er-

---

[139]) Ordinar.-Archiv. Pct. diluc.

Digitized by Google

hielt, wurde wegen Baufälligkeit eingelegt. Den Dienst an der Kirche versieht ein Kaplan, der an Sonn- und Feiertagen daselbst von Gnadenberg aus zweimal Gottesdienst hält und die dortige Schule besucht, der im Jahre 1823 gleichfalls, wie in Gnadenberg, ein sehr ehrenhafter Lehrer und wackerer Familienvater, Namens Sturm, vorstand.

VII.

Die Pfarrei Gnadenberg seit der Säkularisation.

§. 35.

Die allgemeine Säkularisation traf das Salesianer-Kloster in München, wie alle übrigen. Die Kloster-Realitäten, namentlich das Bräuhaus und der herrliche Klostergarten kamen käuflich in den Besitz des letzten Verwalters Sieß, der sie an seine Tochter vererbte. Jetzt gehören sie dem Wirthe Ehrensberger. Die Renten von Gnadenberg gingen im Jahre 1803 an den Staat über, der die Obliegenheiten bezüglich der Kultus-Regie und Baulichkeiten übernahm, zugleich aber auch das Patronatrecht über die Pfarrei überkam. Das Klosterrichteramt wurde aufgehoben, der Bezirk in rechtlicher und finanzieller Beziehung dem Landgerichte Pfaffenhofen, später Kastel, zugewiesen. Um die kirchlichen Verhältnisse zu berühren, so pastorirt dermalen ein Pfarrer mit einem Kooperator die gesammte Pfarrei mit den Orten Klostermühle, Unter- und Oberelsbach und Reichenbach, sammt der Filiale Hagenhausen, wozu Heiselstein, Mauertsmühle und Eismannsberg gehören. Die Zahl der Häuser steht auf ohngefähr 126, die Seelenzahl auf 857.

In der Pfarrei sind 4 Kirchen:

a) Gnadenberg **ad St. Birgittam** feiert die Kirchweihe **Dom. IV. Quadrages. (Laetare)** und hat eine Schule.

Digitized by Google

b) Hagenhausen ad B. V. M. doloros. an Dom. Exaudi vor Christi Himmelfahrt mit einer Schule.

c) Unterelsbach ad St. Willibaldum am Sonntag nach Willibald.

d) Eismannsberg ad St. Andream am Sonntag nach Bartholomä.

Die Pfarrkirche zählt 5 Altäre: 1) den Choraltar mit dem ganz guten Bildniß der heil. Birgitta, ihre Vermählung mit Christo darstellend; 2) Herz-Jesu-Altar; 3) U. Lieben Frauen; 4) der 14 Nothhelfer in ganz guter Bildhauer-Arbeit;[140]) 5) des heil. Johann v. Nepomuk. Im Jahre 1822 wurde auf Kosten einiger Wohlthäter eine wohlberechnete Veränderung und resp. Verschönerung vorgenommen. Der Eingang zur Kirche wurde verbessert, das Kirchthor von der nördlichen Nebenseite in die Rückwand, dem Hochalter gegenüber, versetzt. Die beiden Nebenaltäre wurden von den feuchten Seitenwänden entfernt und in die Kirche auf gesunden Boden hereingerückt und dadurch dem Volke sichtbar. Der Johannis-Altar wurde neu gefaßt und an die Stelle der alten Kirchthüre ein ähnlicher mit dem Bildniß der heil. Franziska Fremiot de Chandal gegenüber aufgestellt.[141]) Die Kanzel wurde vom Maler Stephan Graml aus Kastel niedlich gefaßt, mehrere neue Stühle beigeschafft und die Eintheilung in der Kirche so getroffen, daß die Männer die rechte, die Weiber die linke Seite ausschließend für sich haben, während letztere früher den größten Theil der Kirche in Anspruch nahmen. Schlüßlich wird bemerkt, daß Gnadenberg, früher zum Dekanat Neumarkt, seit dem Jahre 1841 zum neuerrichteten Dekanate Kastel zählt.

---

[140]) Dieser Altar soll noch aus der alten Klosterkirche stammen.

[141]) Leider daß dieses Bild jetzt einen ganz ungeeigneten Platz einnimmt, indem es einen andern weichen mußte, das gar leicht an einer anderen Stelle besser placirt wäre.

Digitized by Google

Im Jahre 1828 kam Leonhard Jünger und sein Eheweib aus der Pfarrei Hollenbach, Ldg. Aichach, von einer Wallfahrt nach Rom zurück. Die andächtigen Ehegatten brachten die Reliquien der heil. Martyrin Honorata mit und übergaben sie den Nonnen des Klosters Altomünster. Diese hegen noch immer besondere Anhänglichkeit an den Ort, wo dereinst ihr Mutterkloster bestand, und schenkten den heiligen Leib in zierlicher Fassung der Pfarrkirche in Gnadenberg, wo derselbe in Folge bischöflicher Erlaubniß d. d. Eichstätt 25. Juli 1828 der öffentlichen Verehrung ausgesetzt ist.

Im Jahre 1828 wurden durch Regierungsbeschluß vom 7. Juli die Katholiken von der Pfarrei Altdorf nach Gnadenberg gepfarrt, nachdem sie früher zum Theil mit sehr großem Eifer den Gottesdienst in Hagenhausen und Gnadenberg besuchten. Die fürstliche Familie v. Ysenburg ging darin mit schönem Eifer voran und stiftete ein schönes Bild in die Pfarrkirche, die heil. Dreifaltigkeit vorstellend, das jedoch in Goldrahm an der Wand der Kirche sich weit besser ausnehmen würde, als es jetzt in einem Baldachin-Rahmen die Stelle eines Altars vertreten soll.

Im Jahre 1832 geschah entgegen die Auspfarrung der Protestanten von Heiselstein nach der protestantischen Pfarrei Eismannsberg.

§. 36.

Die Einwohner von Gnadenberg nähren sich, wie behauptet werden will, härter als die frühern, sei es wegen des Druckes der Zeiten im Allgemeinen, sey es wegen der Entfernung der Klosterverwaltung. Auch die vermehrte Häuserzahl trägt dazu bei. Die Meisten haben mehr nicht als ein Haus, eine Wiese, eine Kuh und ein Hopfengärtl oder einige Feldstücke; dabei suchen sie aber durch ein Handwerk, durch Taglohn oder Branntwein-Brennerei sich zu nähren. Der geringe Besitzstand kommt wohl von der Zeit her, als

Digitized by Google

nach dem Schwedenkrieg und der Zerstörung des Klosters einige Leute sich einkauften.

Indeß ist Gnadenberg immer sehr bewegt, die Distriktsstrasse nach Altdorf bringt Leben und Thätigkeit hervor, die Kanalbauten gaben Verdienst, und Gnadenberg war längere Zeit ein Ort geselliger Unterhaltung für die Umgebung. Jetzt ist in Gnadenberg ein Revierförster und ein praktischer Arzt. Dieser führt uns unmittelbar vermittelst der Ideen-Verbindung auf den Kirchhof der Pfarrei, wo uns über einem grossen Grabhügel folgendes Denkmal an der Wand der Kirche mit der Inschrift begegnet:

„Hier ruhen Ernst Ludwig Fürst zu Ysenburg-Bierstein, geb. 26. Jäner 1787 gest. 21. Jäner 1828.

Dessen Gemahlin Maria Josephine, Fürstin zu Ysenburg-Bierstein, geb. 17. August 1781, gest. 5. September 1830. An ihrer Seite ihr einziger Sohn Carl Theodor, geb. 24. März 1818, gest. 18. Dezember 1821.

Dem Andenken der Edlen in Schmerz und Liebe gewidmet von ihren Altdorfer Freunden."

§. 37.

Ich hatte meine Pfarrgeschichte bis auf die letzten Punkte geschloßen, da wandelte mich das Verlangen an, nach Jahrzehnten das wieder zu schauen, was ich ehedem gesehen und so eben beschrieben hatte. Ich ergriff daher den Wanderstab und zog mit einem nachbarlichen Freunde in die Ebenen des an manchen Stellen sehr romantischen Schwarzachthales. In Wendelstein gedachte ich des ehrenhaften Johannes Cochläus, des ritterlichen Kempen gegen Luther und seine Religions-Neuerung, denn hier ist Cochläus geboren. Bald umfingen uns die kolossalen Hallen des Schwarzach-Brücken-Kanals, wo in Bälde Tropfstein-Gebilde aus den Wassern des Kanals dem Naturforscher freundlichen Genuß bieten werden. Grünsberg war der nächste Punkt meiner Wanderung, ein alter Sitz der edlen Schwepfermänner,

Digitized by Google

wo ich eine Kapelle zu treffen hoffte, deren Einweihung ins 11. Jahrhundert fiel, allein vergebens. Um so mehr eilten wir dem alten, nun protestantischen Pfarrdorf Rasch, der Mutter vieler benachbarten Pfarreien zu, und schauten eine alte Kapelle, die „Schäferkapelle oder Vice-Kirche," wo ehedem in katholischer Zeit eine Madonna hauste, die von frommen Wallern bis in die neueste Zeit besucht wurde, bis sie gegen ein Lösegeld von 250 fl. eine Wohnstätte in der kath. Pfarrei Berg suchen und finden konnte. Ein kolossaler Taufstein in einem Winkel der Kapelle von wohl 3½ Schuh im Durchmesser überraschte uns hier. Das Ziel unsrer Reise war erreicht, denn mit den letzten Strahlen der Sonne bestiegen wir die Höhen des Gnadenberges, dessen Rücken noch jetzt mächtige Eichen trägt, zur Erinnerung an den ehemaligen Eichelberg!

Ein Strahl der scheidenden Sonne vergoldete noch die Ruine des ehemaligen Klosters, die nunmehr vor unserm Blicke sich barg.

Mit heiligen Schauern erfüllt suchten wir die Nachtherberge, wir fanden sie im Hause des freundlichen Gastwirths Ehrensberger, des Besitzers der Kloster-Ruine.

Am frühesten Morgen nahten wir wieder der ehrwürdigen Ruine, die, aus rothem Sandstein erbaut, mächtig emporragt. Zwei großartige Portale, leider vermauert, mit ihren Bogenwölbungen und gothischen Spitzfenstern, ehedem mit Glasmalereien geziert, standen uns entgegen. Ein kleines Pförtlein bietet den Eingang in die ehedem heiligen Hallen, die statt der großartigen Gewölbe der Vorzeit, deren Tragpfeiler noch zu sehen, nunmehr das blaue Himmelsgewölbe deckt. Eine Wendeltreppe führt auf die Höhe des Tempels, um vom Heiligthum hinweg in die weite Gottes-Natur, den noch größern Tempel Gottes, hineinzuschauen; denn die kahlen Wände mit ihren großartigen Fensterwölbungen in wechselnden Formen umschließen nichts Heiliges

Digitized by Google

mehr, sie dienen zum Schutze eines Grasgartens, der über Gemäuer und Schutt sich seit Jahrhunderten wie von selbst gebildet hat, und kärglich Obstbäume nährt. Der Boden der Kirche mit rothen viereckigen Backsteinen belegt, ist noch unversehrt unter dem Schutte, der auch die Grabmähler der Stifter und anderer Wohlthäter deckt, die hier ruhen. Nur ein Grabmahl ist noch zu schauen, das auf der Evangelienseite in die Wand, in der Nähe eines Altars, eingelassen ist, das des edlen Ritters Martin v. Wildenstein, der einen Altar in die Kirche stiftete und daselbst seine Ruhestätte suchte. Dieses Denkmal mit der Inschrift:

„**Anno Domini MCCCCLXVI.** Freitag vor Bartholomei starb der Edel Streng Her Merdein von Wildenstein, Stifter des Altars, dem Gott genad.“ (s. Abbild. **III.**)

bestand die Stürme der Zeit, während die Gebeine selbst nicht Ruhe hatten; denn im Jahre 1785 wurden sie aus der Gruft, die durch Zufall geöffnet wurde, herausgenommen und sodann hinter dem Choraltar im Chore der Brüder wieder beigesetzt.[142]) Aber nicht immer sollten sie hier bleiben. Der Chor wurde aufgewühlt, und auf den Grund-Mauern desselben erhebt sich nun ein Haus des Eigenthümers, das

[142]) Das Grabmahl, dessen Zeichnung ich der Mittheilung des historischen Vereins von Regensburg verdanke, stellt den Ritter dar im Harnisch mit Schwert und Sporn, jedoch ohne Helm und Kopfbedeckung. Ein Paar Drachen umgeben zu beiden Seiten den Kopf, wahrscheinlich Familien-Embleme der Wolfsteiner; in der Rechten hält er sein Familien-Wappen. Unten sind 4 andere Familien-Wappen angebracht, die wahrscheinlich seinen vier Frauen angehören. Wig. Hund gibt diese in folgender Ordnung an: 1) Eine Marschalk von Popfingen, 2) eine von Absberg, 3) eine Eglofsstein und 4) eine von Parsberg. Das erste und zweite Wappen gehören der Familie Absberg und Eglofstein an.

Von diesem Ritter Martin v. Wildenstein ist bekannt, daß er das besondere Vertrauen des Pfalzgrafen Christoph

zwar freundlich und erhaben von der Bergeshöhe ins Schwarzachthal hineinschaut, aber der Ruine auch die schönste Zierde nahm. Dank daher der weisen Vorsorge Königs Ludwig, dessen Verordnung über Bewahrung alter Baudenkmahle den Besitzer der Ruine bestimmte, dieselbe in ihrem Seyn nicht fürder zu stören, so daß annehmbare Anerbieten wegen Ablieferung von Steinen zu den Kanalbauten edelmüthig von ihm abgewiesen wurden.

Die ehrwürdige Ruine umgiebt der ehemalige 12 Tgw. grosse Klostergarten, der, mit Mauern umschlossen, noch jetzt den Beweis für die Annehmlichkeit des Besitzthums liefert, so daß sich nicht zu wundern, wie die Nonnen dereinst sich in ihrem Besitze erfreuten, mit Oekonomie und Gebet sich beschäftigend, und wie die ersten Familien Nürnbergs ihre Töchter den gottgeweihten Hallen auf Gnadenberg überließen,

---

genoß; denn da dieser nach der Entsetzung Königs Erich als ein Abkömmling mütterlicher Seits von dem pommerschen Fürstenhause zur Krone von Dänemark, Schweden und Norwegen berufen wurde, folgte er dem Wunsche der Nation. Viele Ritter aus der Gegend Neumarkts begleiteten ihn. Die Geschäfte in der obern Pfalz aber vertraute er dem Hans Joachim von Parsberg und unserm Martin v. Wildenstein zu Breiteneck. Nach dem im Jahre 1448 erfolgten Tode Christophs leistete er dem neuen Pfalzgrafen gleich treue Dienste, denn noch erscheint er v. Jahre 1459—63 als Schultheiß in Neumarkt. (Siehe Löwenthal l. c. Seite 142 und 231.) Er mochte des Geschäfts-Lebens satt haben und zog sich nach Sitte alter Zeit in das Karthäuser-Kloster nach Nürnberg zurück, um sich für den nahen Tod vorzubereiten, der im Jahre 1466 nach Inhalt des Grabsteins erfolgte. Als Wohlthäter der Kirche wollte er in Gnadenberg ruhen. Der Umstand, daß er der Welt entsagt und die klösterliche Ruhe aufgesucht hatte, ist wohl im Grabmahle dadurch ausgedrückt, daß der Ritter ohne Helm erscheint. Seine Nachkommen stehen noch bis zum Jahre 1570 im Dienste der Pfalzgrafen.

Digitized by Google

ja daſelbſt auch für ſich eine Wohnſtätte im Leben und eine Ruheſtätte im Tode ſuchten und fanden!

Möge dieß Wenige die Erinnerung an Gnadenberg in den Annalen des hiſtoriſchen Vereins der Oberpfalz bewahren und im freundlichen Leſer etwa das Verlangen erregen, die Ruinen ſelber zu ſchauen!

Beilagen.

Beilage I.

Stiftungsbrief

über die Frühmeſſe zu Hagenhauſen vom Jahre 1399.

In dem Nahmen Gottes Amen. Ich Caſpar Schwepfermann von Grünßberg an der Zeit Schultheiß zu dem Neuenmarkte bekenn mit dem offen brieff das ich durch Gott und durch unſer lieben Frauen und der heiligen Tryfaltigkeit und aller Heyligen, und durch aller glewbigen Seel heyl und beſunder durch meines lieben Anherrn Herr Seyfried Schwepfermanns ritter, Cathrey der Rinsmewlin meiner Anfrau, Herr Hainrichs und Hr. Albrechts zweyer Priſter ſeiner Sün, Seitzen und Otten Schwepfermann ſeiner Sün, Ludwig Schwepfermann des obigen Caspar Schwepfermann und Ewerhard Schwepfermann ſeligen Vater, vnd Hartmann Schwepfermann auch des obigen H. Seyfried Sun, Agnes die Eglingin des obigen Ludwig Schwepfermann ſeelig Hauſfraue, Ewerhart und Kaspar Schwepfermanns obigen Mutter und Elſpet Schwepfermannin einer Cloſterfraue zu Engelthall, und eine der von Wenting, und Anna der Apſtellbeckin auch des obigen Herrn Seyfrieds Kind und Töchter, vnd durch Ewerhard Schwepfermanns des obigen Kaspar Schwepfermann Pruder, und Seitzen Caspar Schwepfermanns Sun ſeel Heyl willen und durch Caspar Schwepfermanns

obigen meiner seel heyl willen, Salome der Hoholtin meiner lieben hausfrauen seel heil willen vnd aller meiner Vorfahren vnd Nachkommen, die vor mir verschieden seynd oder die nach mir verscheiden, aller Schwepfermann seligen seel vnd aller Rinsmewl seel vnd Apstellbecken seel vnd aller von Wenting seel heyl willen vnd gib auch und vermach mit gesunden Leib vnd mit verdachtem Mut zu einer ewigen Früemeß ze Hagenhausen, die man da halten soll, entlich ein yglich Frümesser der yzund da ist oder der fürbaß künfftig da, wirt nehmen die Gut die hernach geschrieben stien also das ein yglicher früemesser davon singen und lesen soll alle wochen an dem Montag des morgens ein Vigily singen oder laut lesen in der Kirchen vnd nach der Vigily umb die Kürchen gien mit dem weybrun mit dem Responsori **Absolve** ꝛc. und nachsprechen ein **Placebo** vnd darnach singen ein Seelmeß vnd nach dem Evangely gedenken aller obgeschrieben seel, die an dem brieff geschriben stien oder die im fürbaß verschriben oder empfohlen werden, sie seint lebendig oder todt. Gefiehl aber ein heiligs Tag daran, so sollen sy es thun an dem negsten tag darnach ordlich auch wenn der Pfarrer ze Hagenhausen oder ein **Vicarier** daselbsten singen will sey es Meß oder welcherlei göttlich dinst das sey, darzu soll ym der Frumesser beholffen seyn ohn myet vnd ohn widerrede er geb ym dann etwas wiligklich vnd von deßwegen das er ym hiewieder helff **vigilii** vnd Meß singen als oben vnd hernach geschrieben stet unverzögerlich vnd ordlich auch soll ein yglich Pfarr oder **Vicarier** vnd der Frymesser alle feyerabend vnd alle feyernacht Vesper singen ordlich auch sollen sy beyd alle feyrtag ein Meß singen miteinander ordlich, auch sullen sy all sambstag ein Meß singen vor vnß Frauen, es wer denn das ein heilig tag daran geviel ordlich auch soll ein yglich Frümesser alle hochzeitlich tag mit einem Pfarrer oder **Vicarier** Metten singen in der Kirche, besunder an den Weynachtstag, an dem Antlastag, an dem Charfreytag, an

Digitized by Google

Osterabend, an dem Ostertag, an dem Auffartstag, an dem Pfingstag vnd an unsers Herrn Leichnamstag vnd an andern hochzeitlichen tagen Metten singen oder laut lesen in der Kirchen vnd soll zu allen heyligen Zeiten vnd gesungen Ampten pfäfflich in einem Chorreklen einem Pfarrer oder **Vicarier** dienstlich beystien in der Kürchen vnd in dem Korr vnd soll eins erbern Wandelß seyn vnd soll sich erberlich vnd priesterlich halten in allen geistlich Sachen, auch soll ein yglicher Frümesser sich keinerlei pfärrlich recht vnterwinden in der Pfarr zu Hagenhausen weder mit tauffen, noch mit keinerley Heiligkeith zu machen noch Peicht hören oder Weybrunen zu segnen noch predigen, es sey denn des Pfarrers will. pitt ye aber der Pfarrer darumb freundlich umb je eins oder mehr, so soll er ym es nicht versagen, geschehe aber daß daß vorigen stücke eins mer, oder sy allew nicht geschehen vnd daß der Pfarrer nicht gegenwärtig wer, so mag und soll es der Frümesser wohl thun auch mag der Pfarrer oder **Vicarier** vnd der Frumesser in der Wochen zu Weynachten vnd in der Marterwochen und in der Osterwochen in der Pfingstwochen nicht gebunden seyn singen seelmeß noch von vnser Frauen ze singen wenn denselben tag ein yglich Priester ein besund würdigs und löblich Ampt halt sy wollen es denn gern thun auch soll ein yglich Frümesser alle Tag täglich Mess halten vnd in seiner Gedächtnuß gedenken aller geleubigen seel vnd soll die Mess halten umb der sunnen Aufgancke oder umb dieselben Zeit ordlich es wer denn daß yn Pann Sichthumb oder and're sach irreten, die einen Priester irren mochten ordlich auch mag ein Frümesser in der Wochen wohl zwe Tag feyern an dem Montag vnd an dem Pfinztag in ein yglich Wochen ordlich auch soll ein yglich Pfarr oder **Vicarier** vnd ein Frümesser in den vier Quatember des Jars die Vigily und seelmeß begien und halten mit singen und lesen am Erchtag oder am Pfintztag in der Quatember wochen in aller maß als vorgeschrieben stet auf

Digitized by Google

den Montag auch soll kein Pfarrer kein Frümesser nit mehr beschweren noch mer bekümmern noch mer von ym vodern denn die obgeschriben sach wer auch das yemandt zu den Frumesser schicke oder schuff was das wer oder wie daß genannt wer damit soll ein Frumesser nicht mit ze schicken noch ze schaffen haben vnd ob des der obgeschriben sach aller ein Frümesser nit tet oder volbrecht es wer mit mess ze haben oder mit vigiln als offt soll ein Frumesser in den stock legen ze Hagenhausen ein Schilling Haller mit Wissen der Gottshaus Pfleger daselbst ohn genade es sey dann daß yn redlich sach irren auch soll ich obiger Caspar Schwepfermann mein Erben vnd Nachkommen die obige Frumeß leihen vnd die frumesser nemen vnd empfahen von mir vnd von meinen Erben vnd von mein Nachkommen vnd von Niemandt anders vnd ich vnd alle meine Erben sullen ein Frumesser versprechen vnd die obgeschribene gitter vnd sullen dann darüber lehnherrn vnd vertretter seyn treulich ongeferde vnd ich Herr Hans von Wenting Oblayer ze Eychstett und an der Zeit pfarrer ze Hagenhausen bekenn auch offenlich mit dem brieff, daß alle die obgeschriben sachstücke und artikul und handlung mit meinen gutten Willen gunst und Wort geschehen seyn daß ich meinen Willen dazu geben han und daß ich auch gethan han durch Gottes Willen durch aller gelaubigen Seel heyl willen und durch mein Seel heyl willen darumb man mein auch gedenken soll lebendig vnd tod ewiglich, wann ich die obige Pfarr ze Hagenhausen auch ze lehen han von dem obgeschriben Ewerhard Schwepfermann seeligen vnd Caspar Schwepfermann beid gepruder vnd die auch vorher von allen Schwepfermannen herkommen ist in aller der Maß als die Frumeß yezund von ym herkomen ist und von yn ze lehen get. Vnd das seynd die Güter die ich obiger Caspar Schwepfermann zu der obigen ewigen Meß geben han vermach vnd gib mit krafft dieß briefs zum ersten zwey güttlein ze Hagenhausen in dem Dorff gelegen (da) Bischerin aufge-

ſeſſen iſt vnd daß ain alle jar järlich gibt ein pfundt pfenning fünfzehn Keß zu dreyn zeiten zwey herbſthun vnd ein faſtnachthun uud auf dem andern die pfrindmeß auffengeſeſſen iſt vnd daß järlich gibt drey Schilling Haller je dreiſig Haller für ain Schilling fünfzehn Keß zu drey zeiten zwey herbſthun und ain Faßnachthun und ich gekauft han von Marquardt dem Holdolt purger ze Nürnberg nach laut und ſag des kauffbrieffs den man darumb hat auch han ich geben dazu die Zinß und Gült die ich von Conrad Potzling Bürger ze Nürnberg auch gekaufft han nach laut und ſag des kauffbriefs den man darumb hat vnd daß auch gelegen ze Hagenhauſen vnd gibt auch alle jahr jerlich ein Weck zwey Hüner ſechs Keß ſechzig Eyer auch han ich darzu geben ein Gütlein ze Wolffereuth gelegen das der Dürenmair gepaut hat vnd darauffen er ſizet daß alle Jahr jerlich gibt dreyſig pfennig auf Sand Michelstag ein Weck der fünfzehn pfennig werth iſt auf Weynachten auch iſt ze wiſſen daß wir darzu geben ainß der Güter ze Eſſherſchofen vnd Gücklin die mein aygen ſind daraus gib ich alljerlich fünff Sümer Korns ein halb pfund Keß vnd fünff pfund Haller vnd zwölff Herbſthüner. Item der Kebel vnd der Hübner von Trawtenſhoven giben all jar 30 Mezen Korns 30 Mz. Haber 15 Keß 3 Schilling ayer, drey Herbſthun ſechs vnd dreyßig Reiſten Flachſ der Schuſter von Großenaffalterbach gibt all jar acht Mezen Korns acht Mezen Haber zehn Keß vnd ein Gulden zwey vnd dreiſſig Pfenig von Wyſen Die obgeſchriben Zinß vnd Gült gib ich obiger Caspar Schwepfermann für mich vnd alle meine Erben vnd alle mein Nachkomen zu der obgeſchriben ewigen Frumeſſ zu Hagenhauſen vnd die man davon haben ſoll den obgeſchriben ſeelen vnd gelewigen ſeelen vnd verzeihe mich derſelben obgeſchriben Güter, Zinß vnd Gült für mich vnd alle meine Erben vnd Nachkomen durch das Heyl vnd Gut daß davon geſchehen ſoll vnd mag den obgeſchriben ſeelen davon es komen iſt vnd ze heil vnd troſt allen gleubigen

Digitized by Google

Seelen vnd als daß ich und all mein Erben vnd all mein Nachkommen derselben Frumeß gut verschencken vnd verweisen vnd versprochen sullen seyn vnd Niemandt anders vnd soll auch yglicher Fruemesser ewiglichen trewlich mein vnd Ewerhard Schwepfermans seligen meinen lieben Pruder Seitzen meines Suns seligen auch ewiglich gedencken vnd das ze Vrkund vnd mer sicherheit gib ich obiger Caspar Schwepfermann einem yglichen Frümesser dem die Meß verliehen wird von mir oder mein Erben oder mein Nachkomen alß oben geschrieben stet den Brieff versigelt mit meinen aygen anhangenden Sigill vnd mit des Ehrbern geistlichen Hrn. Hrn. Hanßen von Wenting Pfarrers ze Hagenhausen obgenanten auch anhangenden Sigill der auch seine gunst vnd guten Willen darzu geben hat vnd mit ander meiner guten Freundten auch anhangenden Sigill die Sy allew daran gehangen haben durch meiner fleissigen Pitt willen vnd mit Hrn. Heinrich Schwepfermanns Korherrn ze Babenberg ze Sand Stepfan meines lieben Vettern mit des vesten Ritters Hrn. Sewfried von Wenting meines lieben Oheyms mit Hansen des Rindsmauls auch meines lieben Oheyms vnd mit Hansen Strieberger zu Berg gesessen meines lieben Schwagers die all ir Insigell daran gehangen han yn vnd Iren Erben on Schaden Alles daß stet vnd veste ze halten daß an dem brieff geschrieben stet der geben ist an Vnser Frauen tag in der Fasten genant Annuntiatio nach Christi geyurt Dreyzehnhundert Jar vnd darnach in dem newn vnd newnzigsten Jare.

(L. S.) (L. S.)

(Aus Ord.-Archiv.)

Beilage II.

Ein Revers von Kaspar Schwepfermann von Grünsperg vom Jahre 1410 erklärt, demnach er ein Gütlein zu Hagenhausen gelegen von Holdolt Burger zu Nürnberg für frey eigen gekauft, daß ein jeder Inhaber und Besitzer jähr-

lich einem jeden Frühmesser zu Hagenhausen reichen soll 1 Simra lauter Korns und ½ Simra Haber; desgleichen soll aus diesem gütlein ungehindert des Besitzers einem Frühmesser folgen 2 Tagwerk Wismat hinter dem Stadel und der Hopfengarten und die dabey gelegene Puckel Wiese.

Item das Gut, so gedachter Kaspar Schwepfermann von Friedrich Freysunkh Burger zu Sulzbach erkauft zu Hagenhausen in dem Weiher gelegen, so zu berührter Frühmeß mit allen Ehren und Nutzen gehörig, gibt dem Meßinhaber und Besitzer jährlich 1 Simra lauter Korns, 1 Simra Haber 6 Keß, ein jeder 4 bl. werth, 60 Eyer, 2 Herbsthühner, ein Weihnachtweck 36 Heller werth, 2 Faßnachthühner. Nur die Faßnacht- und Rauchhühner in bemelten Gütern sollen gedachten Schwepfermann als Vogt und Herrn darum, daß er einen Frühmesser und der Güter Besitzer zu versprechen schuldig ist, gereicht werden. **Datum** am Tag Michaelis **anno** 1410. (Gnadenb. Urkunden im Ordin.-Archiv.)

Beilage III.

Verzeichniß

der Pfarrer und anderer geistlichen Personen in der Pfarrei Gnadenberg-Hagenhausen.

I. Pfarrer. a) katholische:

1399 Hans v. Wenting, Obleyer zu Eichstätt und Pfarrer zu Hagenhausen. (s. Stift.-Br. des Benefiziums.)

1404 Heinrich Goczenberger, Pleban in Hagenhausen erscheint mit seinem Siegel im bischöfl. Bestätigungsbriefe besagter Frühmesse. Popp Denksch. S. 107. Im Pfarr-Archiv zu Gnadenberg findet sich dieser Bestätigungsbrief im Original mit 3 Siegeln.

1443 — 45. Peter Pflanz (Pflenzl), Pfarrer und Kammerer des Kapitels Neumarkt, verkauft mit dem Gotteshauspfleger die der Kirche Hagenhausen gehörige

Digitized by Google

Mühle daselbst an Frau Elisabetha Valkenstallerin, Vorsteherin des Klosters an St. Walburgen-Tag 1443 und schließt mit Ulrich Winkler wegen der Widen daselbst, worauf er Erbrecht zu haben vermeint, einen Vertrag an U. L. F. Lichtmeßtag 1445. (s. Gnadenb. Urkund.-Regist. im bisch. Arch. S. 33 und 34.)

— Plinger, Pfarrer war unmittelbarer Vorfahrer des H. Popp. (s. Pfarr-Archiv.)

1479 — 80 Hans Popp, Pfarrer schließt mit Fr. Abtissin Margretha und Wilbolden, gemeinen Beichtiger, einen Vertrag wegen der Inkorporation der Pfarrei, wornach er an St. Michelstag jährlich 4 fl. und zu U. L. F. Lichtmeß Tag 6 fl. bezahlen soll. Dat. 4. Oktober 1479. (s. Gnadenb. Urk. l. c. p. 33.)

1511 resignirt Johann Mayr seine Pfarrei Stöckelsberg gegen ein Absent von 5 fl. und wird Pfarrer in Hagenhausen.

1542 resignirt Benedikt Burkhofer die Pfarrei Hagenhausen und nach ihm unmittelbar wird

1542 den 27. Juni Wolfg. Recker als Pfarrer investirt.

b) Lutherische Pfarrer:

sind namentlich nicht bekannt. Der luth. Pfarrer von Sindelbach mußte 1556 im Kloster zu Gnadenberg predigen.

c) Kalvinische:

1600 Michael Sturm.

1608 Murret.

1614 — 26 Johann Köttner aus Eger, vorher Stadtschulenrektor in Neumarkt, dann Pfarrer in Pfaffenhofen, Ldg. Kastel, endlich Pfarrer in Hagenhausen. Mit zwei Ehefrauen, deren letztere eine Verwalterstochter von Kastel war, zeugte er 10 Kinder.

Digitized by Google

d) Katholische Pfarrer zu Hagenhausen:

1626 — 27 Albert Huber, wird Pfarrer v. Traunfeld.

1628 erscheinen die beiden Jesuiten P.P. Keck und Kraus aus Amberg.

1629 Albert Huber kommt von Traunfeld wieder hieher, war am 5. April noch in Hagenhausen, kam aber noch in diesem Jahre als Pfarrer nach Burggriesbach, wo er im Jahre 1651 starb.

1630 († 1632) Paul Kager.

1632 Christoph Mittner, Dekan und Pfarrer in Sindelbach, pastorirt auch Hagenhausen.

1633 M. Joh. Bühler, Pfarrer von Hagenhausen und Stöckelsberg, wahrscheinlich nur sehr kurze Zeit. Lt. Amtsrechn. p. 6.

1634 — 40 obiger Ch. Mittner, der Stadtpfarrer in Neumarkt wird, versieht die Pfarreien Berg, Hausheim, Sindlbach, Rornstatt, Stöckelsberg und Hagenhausen von Gnadenberg aus.

e) Katholische zu Gnadenberg:

1640 — 56 M. Jos. Adam Ziegler. Zur Zeit des schwedischen Krieges war er Pfarrer in Abenberg, Ornbau und Arberg im Eichstättischen Oberlande, kam im Dezember 1640 nach Gnadenberg, und versah mit einem Kaplan obige sechs Pfarreien, bis er im Jahre 1656 Pfarrer in Berg wird, und von da aus auch Sindelbach und Hausheim versieht. Dagegen übernimmt

1656 — 57 Term. Lichtmessen sein bisheriger Kaplan M. Peter Paul Kaltner provisorisch die drei andern Pfarreien Hagenhausen, Stöckelsberg und Rornstatt, und pastorirt sie ohne Kaplan. (Motzel Tom. VII.)

1657 Hans Conrad Strohmayer steht um Lichtmessen an, versieht oben genannte 3 Pfarreien, erhielt auch die Pfarrei Eismannsberg und wird später Pfarrer in Berg.

Digitized by Google

1664 Term. Lichtmeß — 1681 Mag. Joh. Seb. Fur, wahrscheinlich aus Neumarkt gebürtig, versieht dieselben Pfarreien.

1681 — 1702 Joh. Melchior Sünzel wird vom Bischof permutirt.

1702 Lichtmessen — 1705 Lic. Joseph Städler. Unter ihm wird Rornstatt getrennt und mit Stöckelsberg vereinigt.

1705 Franz Xav. Math. Pittlinger.

1708 — 28 Joh. Willib. Brein, Th. Dr.

1728 — 44 Ignaz Anton Schwarz, Th. Lic. und später Kanonikus des Pfarrstifts in Eichstätt.

1744 — 48 Joh. Wolfg. Hartmann.

1748 † 1756 Johann Kasp. Adam Stigler, bisher Kaplan in Lauterhofen.

1756 † 1786 Joh. Bapt. Gruber, Kammerer und churfürstl. geistl. Rath.

1786 † 1806 Lorenz Gruber, bisher Kaplan in Gnadenberg.

1806 † 1820 Ferdinand Spezius.

1820 † 1829 Joh. Georg Neuswirth, ein seeleneifriger Priester, dessen Name noch in gesegnetem Andenken steht.

1829 — 1834 Joh. Nep. Schwarz, wird später Pfarrer in Wangen Münchner Diöz., wo er starb.

Die noch lebenden folgenden Pfarrer gehören der antiquarischen Welt noch nicht an, mögen daher wie auf Walhalla noch in der Vorhalle der Erwartung stehen.

II. Als Frühmesser in Hagenhausen erscheint:

1432 Herr Simon,

1480 Mich. Haas, während

1456 Conrad Strobel,

1474 Magister Hans Eberhard und

1545 Sebastian Greiß als Klosterkapläne vorkommen.

Digitized by Google

III. Beichtväter des Klosters (Prioren):

1426 — 44 Nikolaus aus Mariaboo.

1441 Tylomanus.

1443 Hans v. Pegnitz.

1447 — 60 Vinzenz Prosan.

* 1455 Heinrich gem. Beichtiger fungirte etwa aushilfsweise.

1467 Anton resignirt 1471.

1479 † 1503 Willbold Marstaller.

1505 Vitus v. Rechberg, früher Dombekan in Eichstätt.

1507 Lorenz Römer.

1511 † 1529 Michael Schade.

1533 Johann Griensfelder. Nach seinem Tode war sogleich keine Wahl des Beichtvaters, sondern der Bischof übertrug dieß Amt provisorisch bis zur Wahl im Jahre 1547 dem Hieronymus v. Seegen aus Kölln, der bis zum Jahre 1560 blieb.

* P. Jakob Filnhofer kommt als Statthalter des Beichtigers vor, vielleicht versah er die Stelle nach dem Jahre 1560 bis zur völligen Auflösung des Klosters.

IV. Vorsteherinen und Abtissinen des Klosters:

Anna aus Dänemark soll nach **Mon. b. l. c. p. 6** im Jahre 1435 in Gnadenberg gestorben, nach Nettelbla **l. c. p. 79** im Jahre 1438 nach Dänemark zurückgekehrt seyn.

Elisabetha Kniepentel und Elisabetha Valkenstalerin wechseln von 1438 — 50 laut Urk. der **M. b.** Elisabetha Valkenstaler 1451 † 1471 regierte 20 Jahre als erste Abtissin, nach Brusch. **l. c. p. 237.**

Margretha Rindsmaul, Hofdame 1471 † 1489 regierte 18½ Jahre ausgezeichnet durch Tugend **(Ibid.)** und erwarb dem Kloster ansehnliche Besitzungen. **Mon. boic. l. c. p. 73 — 82.**

Digitized by Google

Barbara Fürer aus Nürnberg, eine Patrizier-Tochter, ſtand dem Kloſter 20 Jahre vor. Sie ſtarb in einem Alter von 70 Jahren, nachdem ſie 49 Jahre in dieſem Kloſter zugebracht, am Tag vor Bartholomä 1509. ibid.

Katharina Königsfelder von Kemnaten 1509 † 1528, ſie erkaufte ⅓ Zehend in Berg, Mon. b. p. 85 und ſtarb, 73 Jahre alt, nach einer Profeßzeit von 52 Jahren. ibid.

Urſula v. Seckendorf aus Neumarkt, nach andern aus Eismannsberg, Abtiſſin vom Jahre 1528, ſtarb 77 J. alt, den 9. Mai 1533. ibid.

Urſula Breunin aus Nürnberg 1533 † 1558, ſie beſtand jene Zeit der Reformation ehrenhaft. Ihr folgte

Klara Zameſſerin, die man aber pfälziſcher Seits nicht mehr Abtiſſin, ſondern nur Verwalterin nannte, † 1561. Mon. b. p. 6 und hiſt. diplom. Magazin Band 2. Ihr folgte

Eliſabetha Stolzin aus Nürnberg, die letzte Vorſteherin des Kloſters, die im Jahre 1571 geſtorben iſt. ibid.

Beilage IV.

A.

Gnadenbergiſche Kloſterperſonen

außer den Ehehalten bei der Viſitation im Jahre 1556.

1) Urſula Aebtißin hat 400 fl. Erbtheils bracht, auch Ausfertigung, und das ihr geſchenkt wurd am Eingang iſt noch mehr geweſen, denn 100 fl.
2) Anna Priorin 50 fl. auch ihr Ausfertigung, und geſchenkt iſt mehr geweſen, denn 100 fl.
3) Die zwo Clara und
4) Urſula Zameſſerin haben mit ihrer beden Erbtheil Ausfertigung und Schenk bracht 1200 fl. und noch mehr. Portenmeiſterin und Gärtnerin.

Digitized by Google

5) Katharina Halbwarin hat 200 fl. mit ihrer Ausfertigung, und das ihr geschenkt ist worden, ist auch über 40 fl. gewesen. Schaffnerin zu der Zeit.

6) Hortulana Praunin hat Erbtheil, Ausfertigung und Geschenk über 400 fl. Ist Kellnerin.

7) Juliana Duchnerin haben ihre Eltern Leibgeding gekauft, ihr Schenk und Ausfertigung ist bei 400 fl. von ihr dem Kloster worden. Ist Chormeisterin und Kellnerin.

8) Kunigund Plumenauerin hat Ausfertigung und Schenk mit ihr dem Kloster zubracht über 200 fl. Ist Chormeisterin gewesen, ist jetzt bettrüstig und sehr schwach.

9) Elisabeth Stolzin hat Leibgeding, schicken ihre Vormund heraus mit ihrer Ausfertigung und Schenk bis in die 300 fl. Ist Rätherin.

10) Barbara Haberein hat Erbtheil, ihr Ausfertigung und Hausrath mit ihr bracht bis in die 200 fl. Ist Schneiderin.

11) Gertraud Mehrin hat ihr Ausfertigung und Kleider mit ihr bracht. Ist eine gute Spinnerin, vermag nit groſser Arbeit.

12) Barbara Heberin hat man aus einem vertriebenen Kloster zu uns geschickt.

Der Herr von Oelling wartet der Kranken.

Die 5 Laienschwestern hat man um Gotteswillen der Dienstbarkeit wegen eingenommen.

Den würdigen Herrn Hieronymus von Seegen ist zugeschrieben worden, so er nit wollt oder möcht bei uns bleiben, soll er von uns weiter heimgeschicket werden mit ziemlicher Belohnung und Dank. Er ist auf fleiſsige Bitt zu uns kommen, hat sich in alle Weg wohlgehalten, viel Mühe und sehr groſse Arbeit mit unsern Sachen gehabt.

Digitized by Google

Bruder Hans Sturm hat bei 100 fl. Erbtheils zum Kloſter bracht, alle Jahr mit ſeinem Handwerk, Pferdzeuch, Schuſterwerk und im Garten über 50 fl. verdient, und ſich wohl gehalten in alle Weg.

Bruder Sebaſtian Gufler hat 50 fl. Erbtheil dem Kloſter zugebracht und im Garten und allen alle Jahr viel verdient, ſich auch wohlgehalten, muß die Schlaguhr richten, damit viele Mühe gehabt, die verſchiedenen Perſonen helfen begraben und andere viel Arbeit helfen verrichten.

Bruder Herrmann hilft im Garten, auch dem Schuſter-Handwerk, ſammt anderer Pößel Arbeit, iſt mit der Pfalz herkommen, verdient ſein Brod wohl.

B.

Gnadenbergiſche Diener und Ehehalten unſers Kloſters.

praes. 27. Nou. 1556.

Darnach ſind verzeichnet alle Dienſt-Ehehalten unſers Kloſters Gnadenberg.

Zum erſten, unſerm Schäfer Andreas Weyden giebt man das Jahr 18 fl. und ein Paar Stiefel.

Item Hanns Mayr, unſerm Hofmeiſter, giebt man das Jahr 10 fl., ein Tuch zu einem Rock, und ein Paar Stiefel.

Item Hans Kolb, Bräumeiſter und Büttner, giebt man das Jahr 24 fl.

Item dem Wolf Veybeck, Pfiſtermeiſter und den Weiher zu verſtehen, giebt man das Jahr 13 fl. und ein Hemd.

Item der junge Hans Beck, dem giebt man 1 Jahr 5 fl. 5 Pfund 18 Pfen. gebührt ihm die Wochen 42 Pfen. hilft zum Weiher.

Item der Chriſtoph, der obriſt Mühlknecht, dem giebt man ein Jahr 13 fl.

Digitized by Google

Item Leonhard Hildebrand, junger Müller, giebt ihm ein Jahr 8 fl. 5 Pf. 18 Pfen. gebührt ihm die Wochen 42 Pfen.

Item Erhard Greiß, das Jahr 7 fl. soll Halm schneiden und im Bräuhaus helfen.

Item der Marx Schlauchzer, Stadelmann, das Jahr 5 fl. 10 Pfen. soll des Stadels und des Thors warten.

Item der Andres Flieger, oberster Fuhrknecht, das Jahr 60 Pfund, ein Paar Stiefel und die kleinen Recht.

Item der Stephan Strenz auf der andern Fuhr, 60 Pfd. und die kleinen Recht auf ein ganz Jahr.

Item dem Moritz Karrenknecht, giebt man 60 Pfund für ein Jahr und die kleinen Recht.

Item dem Leonhard von Vossenbach giebt man 4 fl. für ein Jahr und die kleinen Recht.

Item dem Jakob Hofer, dem Nachgeher, giebt man ein ganz Jahr 7 fl. und die kleinen Recht.

Item dem Hanns Stranken, Schäfer, giebt man 6 fl. und die kleinen Recht, und hält ihm etliche Schafe für das ganze Jahr.

Item dem Philipp, Kühhirt, giebt man 9 Pfund für das Vierteljahr.

Item der Apollonia Schönin, die in der Kuchen Schafferei hilft, giebt man ihr ein Jahr 7 fl.

Item der Barbara Büttnerin, die Käß und Schmalz macht, giebt man ein Jahr 7 fl. und arbeitet sonst auch, wo Noth fordert.

Item der Katharina Müllnerin, die der Kranken wartet, giebt man ein ganz Jahr 7 fl. hilft im Garten.

Item der Magdalena Müllnerin, Köchin auf dem Viehhof, gibt man ein Jahr 4 fl. für Lohn und kleine Recht.

Item der Kunigunda Ungarin, Viehmagd, giebt man 14 Pfund und 10 Ellen Tuch für ein Jahr und die kleinen Recht.

Digitized by Google

Item der Anna von Popenberg giebt man 15 Pfund 10 Pfen. für ein Jahr, 3 Wochen, und die kleine Recht. Sonst bedarf man Arbeiter, Dreſcher, auch Tagwerker, die ab und zugehen; der Lohn iſt nit möglich jetzt zu beſtimmen. So man des Schmids und des Metzgers bedarf, auch eines Flurers, gebührt ihnen Belohnung ohngefähr bei 18 fl. die ab und zugehen von drr Nothdurft wegen.

Beilage V.

Verzeichniß

der Verwalter in Gnadenberg.

Im Jahre 1563 mußte die Vorſteherin Eliſabeth Stolzin die Verwaltung abgeben, und es wurden Richter aufgeſtellt, wie folgt:

1563 Mich. Eckhard, Richter, der im Jahre 1578 den Namen Verwalter führt. Ihm folgt lt. **Mon. boic.** l. c. p. 87

1585 Hans Ulrich Sedelmayer, ihm folgt Michael Sedelmayer, der Sohn.

1604 — 17 Johann Michael Löffen v. Heimhof auf Ebermannsdorf, der letzte zu akatholiſcher Zeit.

1625 Friedrich Frankh von München hieher verordnet.

1628 Johann Römer von Geſchwendthof.

1634 ſtand das Kloſter 1½ Jahr lang unter ſchwediſcher Adminiſtration und Wolf Heinrich Salmuth war ſchwediſcher Verwalter.

1635 — 42 Georg Wildtpuhler.

1643 — 1684 Wolfg. Neuſſer auf Neuſſersheim, wurde Kaſtner in Neumarkt.

1684 J. Jak. Joſeph Neuſſer, deſſen Sohn, der im Jahre 1726 reſignirte und 1743 ſtarb.

1726 — 37 Joh. Jak. Müller.

1737 Gg. Jak. Lembl † den 10. May 1753.

Digitized by Google

1753 — 64 Joh. Christoph Bredauer von Neumarkt.
1765 — 66 Joh. Jos. Mich. Ganghofer.
— Georg Seb. Wilar, Interims-Verwalter in den Jahren 1767 — 69.
— Fr. Xaver Mösserer kommt vor 1774.
— Georg Haubner 1776.
— Lorenz Franz Bauer 1777.
1785 Karl Sieß bis 1803 † 1809.
1646—60 erscheint Leonhard Spitzner als Gegenschreiber.

Beilage VI.

A.

Extrakt einiger Positionen

aus den Amts-Rechnungen über verschiedenes Almosen.

1649 Einem armen verderbten von Adel aus Nieder-Ungarn, Kaspar Stoleckhen sammt Weib und Kindern von Freystadt-Oedenburg auf gehabte Urkhunde 10 kr.

1653 den 18. Febr. einem Armen von Adl, Christian von Prigl aus Heilingstadt verehrt 4 kr.

den 23. März an Kirchweih Laetare den Hausarmen in Gnadenberg und andern Presthaften elenden Leuthen altem Gebrauche nach ausgetheilt 2 fl. 35 kr.

2. Mai zweyen Pilgrimmen aus Steyermark verehrt 6 kr.

den 12. dieß Georg Lebküchner, Ferber zu Hambach, so abgebrannt worden, Brandsteuer 12 kr.

den 14. d. zweyen abgebrannten Personen aus Frankreich auf gehabte unterschiedliche Urkunden 8 kr.

den 25. Septbr. Johann Habnickhi einem Pollnischen von Adel, welcher mit Weib, Kindern und zweyen Brüdern von den Tyrken gefangen gewesen und 1200 Reichsthaler Ranzion liefern solle, auf unterschiedliche Chur- und Fürstliche Urkunden 14 kr.

16. Oktbr. einem Elsaßischen von Adel, welcher nechstens durch die FeindesVölker ganz verbrannt und ruinirt worden war, auf verschiedene Vorbitten und Urkunden 8 kr.

Digitized by Google

1654 den 2. May. Zwayen München von denen barmherzigen Brüdern aus Neuburg zur Erhaltung ihres Klösterleins und vieler kranken Personen auf Vorbitten der Regierung zu Neuburg 30 kr.

8. Mai einem Armen von Adl aus Ungarn, der sammt Weib, Kindern und Brüdern 12 Jahr bei den Tyrken gefangen war und um 500 Rthlr. ranzionirt wurde, 10 kr.

den 11. Dreyen aus Polen bei den Tyrken gefangen, sammt Weib und Kindern 10 kr.

den 10. Oktbr. einem Einsiedler so allhier vorüber gereiset, auf sein Bitten zur Zährung 6 kr. ꝛc.

1656 den 4. May einem Armen von Adel aus Britanien, weillen er katholisch, welcher sammt Weib und Kindern von seiner Hab und Gütern vertrieben worden, auf unterschiedliche auch aus München, dann von Eichstätt, Neuburg, Würzburg und andern Orten gehabte Urkunden verehret 16 kr.

den 16. Oktober Einem von Adel aus Preussen, Johann Bilnikh, so sammt Weib und Kindern bei den Tyrken gefangen, auf gehabte Urkunden 10 kr.

den 21. November einem kayserlichen Obrist-Lieutenant, welcher mit Berichten aus Niederlanden zu Ihrer hochfürstlichen Durchlaucht Erzherzog Leopold nachher Wien abgefertigt, unterwegs aber abgesetzt worden, verehrt 20 kr.

1657 den 16. Februar einem Augustiner Mönche von Gräz zur Erbauung ihres Klösterleins bei St. Paul auf gehabte Urkunden verehrt 20 kr.

den 22. April einem Polnischen von Adel, so bei den Tyrken um 600 Dukaten ranzionirt worden, 10 kr.

28. August zweyen Pilgramben aus Preußen, auf gehabte kayserliche Urkunden, so zu St. Jakob ziehen wöllen 8 kr.

15. Dezbr. Sebastian Plankh und Michael Heydenkern, Burgern und Webern von Cham, welchen Haus

Digitized by Google

und Hof und alle Mobilien verbrannt worden, Beusteuer 20 kr.

1659 den 25. Sept. einem katholischen Vertriebenen von Adel sammt Weib und Kindern aus Schottland 10 kr.

26. November. Einem Augustiner-Mönch von Lauingen, welcher zur Erbauung ihres Klosters gesammelt, 15 kr.

1660 den 23. Jäner zu einer abgebrannten Kirche St. Antoni zu Mörsach im Bisthumb Eichstädt auf gehabte fürstliche Patent 12 kr.

den 9. April. Zweien München aus Italien auf ihr Ansprechen Zehrung verehrt 12 kr.

den 1. November. Einer adelichen Frauen aus Brandenburg, der all ihre Güter abgeprendt worden. 10 kr.

1643 den 6. November kamen 4 Kapuziner von Neumarkt nach Gnadenberg und wollten von da nach Rottenberg und Bamberg. Allein auf dem Wege überfiel sie die Winterkälte und mit Mühe erreichten sie mit erfrornen Gliedern das Dorf Rieden. Hier baten sie um Gotteswillen, daß man sie nach Rottenberg fahren lasse, allein die lutherischen Bauern weigerten sich, wenn sie nicht 5 fl. Fuhrlohn erhielten. Der Bote von Gnadenberg, der sie begleitete, mußte daher für 5 fl. Bürge seyn.

B.

Polizei-Strafen in Gnadenberg.

1642 Hanns Frisch Wirth allhier zu Gnadenberg und Erhard Reiter, Metzger zu Hagenhausen haben mit einander ausgestoßner Scheltwort willen einen Rauf Handel gehabt, deswegen Frisch per 3 fl. und Ritter per 3 fl. daß sie dabei auch gotteslästerlich geflucht haben, gestraft worden. Obgemelter Hans Frisch, als er an U. L. F. Himmelfahrt Vorabend spottlicher Weis in einem Possen- oder Eilen-spiegel Buch andern nebengesessenen Leuten zum bösen Exempel vorgelesen

Digitized by Google

hat und eben der Herr Pfarrer darzu thomen, Im mit Worten gestraft, aber dannoch Recht haben wollen, mit 3 Reichsthalern Straf belegt.

So hat er am Sonntag nach Michaeli ohne des Hrn. Pfarrers und meiner (des Verwalters) Erlaubniß gebraut und andere Handarbeit wider Verboth eigentlich verrichten lassen, daher punktirt worden 3 fl. s. Amtsrechnung d. J.

1644 den 10. März ist Lienhart Vizthomb und Michl Stöckl, beyde Inwohner im allhiesigen Bäckenhause, um weillen sie ihre Kinder bei nächtlicher Weile mit Schleißen-Lichtern liederlich und unbedachtsam im Haus hin- und hergehen lassen, daß sie etliche Schitt Stroh angezündet, daß bald das Haus und andere Zimmer in Aschen gangen wären, um 3 Rchthlr. abgestraft.

23. Juli hat Hans Frisch Wirth zu Gnadenberg die Straf wegen unfleißigen Kirchengehens, Schelten, Fluchens, nit Auszapfung des Covents und dem Saz zuwider verkaufen und gar gering gebraüten Biers dann anderer Sachen halber die moderirte Strafe bezahlt mit 12 fl. 30 kr.

Hans Heider zu Hagenhausen, daß er sein österliche Beicht und Communion zu rechter Zeit nicht verrichtet, einen Tag und Nacht, weilen er sonsten nichts im Vermögen, mit dem gefängniß abgestraft.

1647 Peter Kraus ledigen Stands zu Gnadenberg, daß er bezechter Weis vor des Herrn Pfarrers Haus allhier den Degen ausgezogen, darmit auf der Gassen umgeschlagen, seine Leuth mit Schmachworten angegriffen, ihm wider beschehener Verbot ins Haus gangen, benebens sich anderer Schendt und trutziger Wort gebraucht, neben gethaner Abbitte einen Tag und Nacht mit dem Gefängniß abgestraft.

Digitized by Google

1650 Lienhard Schmidt Forster zu Gnadenberg seines aus Gewohnheit üblen Schelten und Fluchens halber auf gnädiges Anbefehlen der churfürstlichen Herrn Rechnungs-Räth in Amberg in Eisen und Pantten im Amthauß alhier mit Wasser und Prodt gespaist, zween Tag und ein Nacht lang abgestraft worden.

Herrn Pfarrers Knecht alhier, daß er hans Dimlern Gnadenbergischen Unterthan zu Hagenhausen im Wirthshaus dahier ohne Ursache mit der Faust zwar bezechter Weiß ins Angesicht geschlagen, in den Stock mit handt und Füssen gespört, etliche Stund lang abgestrafft worden.

1652 Ist Katharina Witzin von Elspach, umb weillen sie ausgeben, Margretha Poppin von Neumarkh hielte man alborten für ain Unhulden, sie hatte solches daselbst gehört, aber nachmals diese Reden auf Niemandt andern bringen können, neben beschehener christlicher Abbitte der Klägerin einen Tag und eine Nacht mit der Geigen abgestraft.

1657 Martin Dürr, Schmidt allhier, umb weillen er am heil. Weihnachtstag, wie auch neuen Jahrstag und inzwischen gewesten Fest-Tägen niemalen, sein Weib auch in solcher Zeit nur einmal in die Kirchen khommen und er sich aber mit nichten anderst verantworten und entschuldigen khönen als daß er wegen der am heil. Christtag vorgenommenen Aderlaß nit zur Kirch khommen können, diese Entschuldigung aber nit für erheblich erkannt worden, weilen es kein Nothfall gewesen und wohl zur andern Zeit beschehen können, alß ist er deswegen bestraft und benebens zum grössern Fleiß angewiesen worden, mit 1 fl. 30 kr.

1659 Georg Möderer, Wirth zu Gnadenberg, daß er über das Amts-Verbot 2 aus Altdorf geschaffte leichtfertige ledige Weibspersonen neben etlichen Studenten darbei

Digitized by Google

über Nacht aufgehalten, in des Amts-Knechts Keller oder Gewölb 3 Stund lang abgestraft worden den 9. Sept. 1659.

C.

Mühlstrafen.

1651. Den 3. Juli und 5. Dezember die Mühlschau und deren Bestrafung vorgenommen worden, wie folgt:

a. Bei Hans Ruckher auf der Hagersmühl hat sich befunden, daß die Mühl nit sauber gekehrt und auf dem Pieth ein Fenster nicht verwahrt gewest, dann fernten der Bodenstein auf der obern Mühl etwas zuruck gehängt und ein ungepranntes Mäßlein, dann ein Viertling ohne Steeg, so aber beedes gerecht, vorhanden gewest, derowegen Er dieser Mengel halber für heuer und fernten (weilen die ferntigen Mängel heuer nit mehr gefunden worden) zur Straf bezahlt 1 fl. 30 kr.

b. Bei Hans Pogner zu Rornstatt hat sich befunden, daß der Podenstein etwas weniges zurückgehängt und die Mühl nit sauber aufgeköhrt gewest, dann ferten der Lauf etwas zu weit und nit eingelassen, Steig- und Pietwerk nit recht verschlagen, der Podenstein etwas hol und auch die Pichsen zu tief eingelassen gewest, deswegen er dieser Mängel halber für heuer und fernten gestraft worden per 1 fl. 30 kr.

c. Bei Hans Kreizer zu Hagenhausen ist ein zerbrochner ungebrannter Strichmezen vorhanden, dann der Fußboden und Wasserwendt baufällig. Dann förnten ein böser Lauf und auch die Wasserwendt brüchig befunden worden. Desgleichen Steig- und Pietwerk nit sauber verschlagen, der Körpoden unsauber und der Peidl-Kasten zerbrochen gewest, darum gestraft per 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

d. Die Klostermühl zu Gnadenberg, welche Conrad Habermann bewohnt, ist, weillen solche anno 1635 durch die schwedischen Völker sammt dem Kloster abgebrannt, noch nicht recht ausgebaut und also darbey etliche Mangl befunden worden, die er aber Armuth halber, weillen er sich mit Weib und 7 Kindern darbey schwerlich hinbringt und den nothwendigen Unterhalt nit wol hat, noch zur Zeit nit alle zu wenden vermöcht. Dieweilen sich aber gleichwohl auch solche Mängel bezeigt, die er selbsten wohl wenden konnte und jedoch das Steinwerkh just geweßt, alß er wie ander gestraft worden, auch umb 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

III.

Oberpfälzische

Sagen und Legenden,

bearbeitet
von dem Vereins-Mitgliede,
Herrn Franz Xaver Müller, Stadtpfarrer
in Schwandorf.

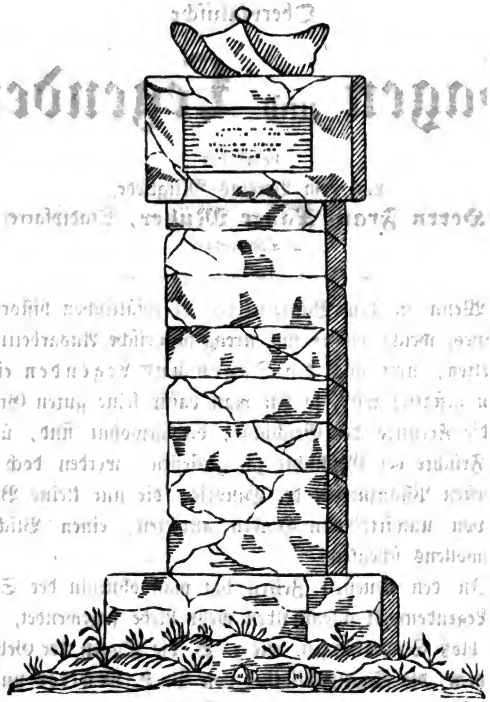
Wenn in den Blättern des oberpfälzischen historischen Vereines, welche bisher nur streng historische Ausarbeitungen enthielten, nun auch den Sagen und Legenden einiger Raum gestattet wird, so hat man dafür seine guten Gründe, und die Freunde der Geschichte, die gewohnt sind, überall reife Früchte der Geschichte zu genießen, werden doch auch den ersten Pflanzungen der Historie, die nur kleine Beeren, wie von unwirthbaren Haiden anbieten, einen Blick des Wohlwollens schenken!

In den neuesten Zeiten hat man ohnehin der Sagen- und Legendenwelt allenthalben mehr Liebe zugewendet, daher nicht bloß Sammlungen, wie z. B. die Sagen der Gebrüder Grimm, die Sagenbibliothek von P. L. Müller und andere, sondern auch vollständige Sagen-Werke über einzelne Provinzen des teutschen Vaterlandes entstanden sind, welche als eine liebliche Zugabe zu Volksliedern, Chroniken und Denkmälern lokaler Art gerne gelesen wurden.

Die hier nach und nach folgenden Sagen und Legenden des oberpfälzischen Kreises führen Uns durch verschiedene Gegenden des alten Nariskerlandes, und wir sind der Meinung, daß ihre Mittheilung gewiß einige Freunde finden dürfte.

Digitized by Google

Die Prieſterſäule zu Schwandorf.*)
(1654.)



Es wallt ein Prieſter aus der Stadt,
Geht ſtill und betend ſeinen Pfad;
Zur Kirche auf der Bergeshöh'
Verlangt ſein Herz gar wund und weh.

*) Nahe bei Stadt Schwandorf liegt ein Wallfahrtsberg, Kreuzberg, zu deſſen Höhe manche religiöſe Wegweiſer hinaufdeuten, z. B. die 15 Geheimniſſe des Roſenkranzes. Bei dieſen zeigt ſich auch die Prieſterſäule.

Digitized by Google

Der Säulen Viel, mit Bildern schön,
Sieht er entlang des Weges steh'n;
Die Bilder schau'n und schrei'n ihn an:
„Kennst Du uns wohl, Du Pilgersmann?"

Und er erkennt die Bilder all',
Begrüßt sie freundlich allzumal,
Und pilgert fort, und fühlt sich süß,
Als wallte er durch's Paradies.

Doch mitten jetzt auf frommer Bahn
Hält plötzlich was den Beter an;
Ein and're Säulchen, rauh von Stein',
Schaut links am Weg' zu ihm herein.

Der Pilger weilt und sinnt und schaut,
Ist mit der Form wohl auch vertraut,
Er sieht am Säulchen ein Barett,
Wie's auf dem Haupt der Priester steht.

Und dankend blickt er auf den Stein,
Möcht' sich der Deutung gern erfreu'n;
Doch ist nicht Schrift, nicht Bild zu seh'n,
Und eben will er weiter geh'n.

Da kommt vom Wallfahrtsberg herab
Ein schlichter Greis, gebückt am Stab',
Der ält're Zeiten noch geseh'n,
Und Vieles wußt', was einst geschah'n.

Der Pilger hält nun wieder inn',
Begrüßt den Mann und fraget ihn:
„Was, lieber Freund, will wohl der Stein?"
Und dieser fällt gesprächig ein:

„Seht dort die Stadt, die freundlich liegt,
Und gastlich zu dem Wandrer spricht,
Die hat zu Luthers reger Zeit
Der neuen Lehre sich gefreut;

Kein Glöcklein rief zur Meſſe mehr,
Der Beichtſtuhl ſtand verödet leer,
Und wer katholiſch war und dacht',
Den traf des Paſtors Bann und Acht.

Doch Einer wandt' ſein Angeſicht,
Trotz Acht und Bann, vom neuen Licht',
Und hielt und that zu jeder Friſt,
Was des kathol'ſchen Glaubens iſt.

Als ihm ſein Weib ein Kind gebar,
Und Zeit zur heil'gen Taufe war,
Schwärzt er zur Nacht bei Mondenſchein
Den Prieſter ſeines Glaubens ein;

Da ward die Taufe denn gewährt,
Wie es die heil'ge Kirche lehrt,
Und noch in ſtiller Mitternacht
Die heil'ge Handlung fromm vollbracht.

Am Morgen aber hört die Stadt,
Was nächtlich ſich begeben hat,
Und unduldſam in blinder Wuth
Begehrte ſie des Prieſters Blut.

Zum Hauſ', wo ſich der Bürger fand,
Der nie zu Luthers Lehre ſtand,
Drang ſtürmend Rath und Volk heran
Und forderte den Gottesmann.

Der Bürger aber kam zuvor,
Er führte durch ein Hinterthor
Den Prieſter auf geheimen Pfad,
Und half ihm ſicher aus der Stadt.

Allein das Volk vernahm dieß bald,
Es ſtürzt an's Thor, ruft um Gewalt,
Und von dem Thore ſtürzt die Wach'
Dem flieh'nden Prieſter tobend nach.

Digitized by Google

Der Arme, der verfolgt sich sah,
Und seine Feinde sich so nah,
Fleht ängstlich hier Marien an, —
Und Gottes Mutter half' dem Mann.

Aus reinem Himmel sank und fiel
Des Nebels plötzlich wunderviel,
Und Keiner, der herausgerannt,
Schaut mehr den Priester, der hier stand.

Da kehrte heim das wilde Heer,
Der Priester aber lief nicht mehr,
Er setzte fromm den Dankesstein,
Und Schwandorf denkt wohl ewig sein.

Ida von Hohenfels.*)
(1634.)

Zum Kampfe war der Vater ausgezogen,
Für Fürst und Land ein fester Schild,
Und weinend lag im Fensterbogen
Des Vaters treues Ebenbild;
Das Auge feucht, das Herze schwer,
Harrt Ida seiner Wiederkehr.

Zum Himmel schauten ihre Blicke,
Und leise sprach der bleiche Mund:
„O führ' den Vater mir zurücke,
Du Vater über'm Weltenrund!"
Sie spricht es leis' und hat so bang';
Und feuchter wird die schöne Wang'.

---

*) Hohenfels, ein oberpfälzischer Markt im k. Landgericht Parsberg, zeigt eine Burgruine. In den Zeiten des dreißigjährigen Krieges soll Feldherr Tilly Besitzer der Veste Hohenfels gewesen seyn.

Digitized by Google

Da tönt es zu den Felsenhallen
Wie fremder wilder Schrei herauf,
Und Schwedens Sprache hört sie schallen,
Und wüthend stürmt heran der Hauf'.
Eh' noch die Knappen sich's versieh'n,
Sind sein die Burg, die Felsenhöh'n.

Durch alle Gänge ras't der Sieger,
Ihn hält nicht Schloß, nicht Eisenthor,
Der Racheruf der rauhen Krieger
Schlägt schauerlich an Ida's Ohr,
Und klirrend fällt die letzte Thür',
Und schäumend steht der Feind vor ihr.

Mit wildem Aug', mit frechem Sinne
Schaut er die holde Jungfrau an,
Möcht' zu dem Solde schnöder Minne
Den hohen reinen Leib umfah'n,
Und in des Herzens wüster Gier'
Streckt frevelnd er die Hand nach ihr.

Da springt, gleich wie verscheuchte Rehe,
Die Reine auf des Fensters Rand,
Und über Schloß und Felsenhöhe
Fliegt sie hinab die steile Wand.
Noch steh'n die Felsen blutig roth
Und trauern fort um Ida's Tod.

Das Hufeisen zu Nabburg.*)
(1744.)

Der Sonntag war so hell, so rein,
Der Meister hielt noch Morgenruh',
Da sprengt zum Thor ein Reiter 'rein
Und klirrend auf die Schmiede zu.

---

*) Die Stadt Naabburg, der Sitz eines k. Landgerichts, hat uralten Ursprung und ist schon zu Karl des Großen Zeiten eine Burg gewesen. Das Haus des Schmiedes ist am nördlichen Thore bei dem k. Landgerichtsgebäude.

Digitized by Google

„Heraus!“ ſchreit wild der Reitersmann,
Zum ſchwarzen Rößlein hurtig her!
Heraus! ich muß heut' Eiſen han',
Der Rappe geht nicht vorwärts mehr!“

Und Meiſter Dormann kommt herfür:
„„Was giebts, ſo eilig denn da auß'?
S'iſt Sonntag heute dort und hier,
Ruht ihr denn nicht vom Ritte aus?““

„Ei Sonntag hin und Sonntag her,
Ich und mein Rößlein ſeh'n nicht um,
Wir traben fort die Kreuz und Quer',
Und halten Nichts auf's Chriſtenthum.“

„Drum macht in Teufels Namen gleich
Dem Rößlein friſch und ſchnell die Schuh',
Doch ſprechet mir, ich ſag' es Euch,
Kein frommes chriſtlich Wort dazu!“

„Ihr ſcheint ein Meiſter fromm und gut,
Und dürft Euch wohl vor'm Roß bewahr'n;
Denn keiner, der je Gutes thut,
Iſt mit dem Rappen gut gefahr'n!

Der Reiter ſprach's, ſtieg ab und blieb,
Band's Rößlein an und ſchmeichelt's ſehr,
That ihm ſo ſchön, that ihm ſo lieb,
Wußt' von dem Rößlein eben mehr.

Dem Meiſter aber wird gar kühl,
Er geht und facht die Eſſe an,
Und hämmert raſch, und hämmert viel,
Hätt' gern von ſich das Roß, den Mann.

Und hurtig geht's ihm von der Hand,
Drei Eiſen haften ſchnell am Bein',
Das Rößlein ſteht wie angebannt,
Und wundernd ſchaut der Reiter d'rein.

Digitized by Google

Er ſinnt und ſchaut, und denkt ſich viel,
Traut hier dem eig'nen Aug' kaum mehr,
Da ſpricht der Meiſter fromm und ſtill:
„„In Gott's Nam'! denn das letzte her!““

Und wüthend wirft der Rappe aus,
Der Meiſter ſtürzt, das Eiſen flog,
Und höher als das Schmiedehaus
Schwirrt's durch die Lüfte ſauſend hoch!

Zum Thurme, der nah drüben ſteht,
Fliegt's, wie ein Pfeil vom Bogen hin,
Und wie ein Keil in Diel' und Brett'
Blieb's in der Mauer haftend d'rin.

Noch ragt es bis zu dieſer Friſt
Dort aus des Thurmes Wand heraus,
Und wer nicht guten G'wiſſens iſt,
Dem wird's am Thurm' wohl immer graus.

Der Glockenbrunnen bei Kronſtetten.*)
(1445.)

Frohlockend ſah von Koſtniz's Mauern
Das teutſche Volk auf Hußens Tod;
Der Böhme mußte einſam trauern,
Und weinte ſich das Auge roth.

Doch jede Thrän', die ihm entfallen
An jenes Opfers Brandaltar,
Mit Zinſen mußt' ſie Teutſchland zahlen,
Und weinen auch gar manches Jahr.

---

*) Kronſtetten, ein Dorf im k. Landgericht Burglengenfeld, 3/4 Stunden von Schwandorf entfernt, hat waldige und ſumpfige Umgebungen. In einem der nächſten Wälder iſt der Glockenbrunnen.

Digitized by Google

Denn dreimal sah'n die Pfälzerlande
Der Taboriten wildes Heer,
Und einem großen Waldesbrande
Glich alle Gegend weit umher.

Der Landmann floh die wilden Horden,
Und kreuzte vor den Bösen sich;
Denn alles Schlimme aller Orten
Erfuhr es im Hussitenkrieg.

Nur Eines schreckte den Vandalen:
Verhaßt war ihm der Glocken-Klang,
Und ließ ein Dorf die Glocken schallen,
Dann floh der Wilde scheu' und bang.

Doch ärger zürnt er d'rob den Thürmen
Und jeder Glock' im Gotteshaus,
Verlaß'ne Kirchen ließ er stürmen,
Und stahl die Glocken frech heraus.

So that er's auch mit Geierskrallen
Zu Pittersberg auf stiller Höh'.
Er hörte dort die Glocke schallen,
Und in dem Herzen ward's ihm weh'.

In stiller Nacht, wo längst im Frieden
Der müde Landmann schläft und träumt,
Ward eine Rotte hinbeschieden,
Und frech die Glocke weggeräumt.

Die sonst in schönen Friedenstagen
Den Landmann weckt' aus seiner Ruh',
Ging jetzt auf einem Kriegeswagen
Dem fernen Walde schweigend zu.

Sie zog dahin; doch wehe, wehe!
Die Straße ward zum schwanken Moos;
Das ganze Thal glich einem Seee,
Und tiefer sank stets Mann und Roß.

Digitized by Google

Wie Schrecken fuhr das durch die Glieder
Der ſchrecklichen Vandalenbrut;
Sie riß voll Grau'n die Glocke nieder,
Und zog den Wagen aus der Fluth.

Die Glocke ſank wohl zwanzig Ellen
Und weiter noch zum Grund hinab,
Da wollte keiner ſie mehr ſtehlen,
Und jeder floh ſie wie das Grab.

Noch liegt ſie dort im tiefen Schlunde
Und ward zum Brunnen für das Thal,
Und wirft der Wand'rer Stein' zum Grunde,
So tönt's herauf wie Glockenſchall.

Der Stab des Gänſehirten zu Naabſigenhofen.*)
(1777.)

Der Fluß erglänzt in Morgenglut,
Mit Gänslein iſt beſä't die Fluth,
Und am Geſtade weilt ein Knab',
Und ſchaut den weiten Fluß hinab.

Die Thierlein ſteh'n in ſeiner Hut,
Er trieb ſie her zur kühlen Fluth,
Und ließ vom friſchen Ufergrün'
Sie fröhlich in das Waſſer zieh'n.

Und links und rechts und hier und dort
Zerſtreu'n die Thierlein ſich am Ort',
Und ſchwimmen ab und ſchwimmen an,
Und geh'n mit Luſt die naſſe Bahn.

---

*) Naabſigenhofen, im k. Landgericht Burglengenfeld, zur Pfarrei Neukirchen gehörig, ein Dörfchen mit einem Kirchlein, liegt nah am Naabufer.

Digitized by Google

Da ruft vom nahen Kirchlein klar
Die Glock' zur heil'gen Meſſe dar;
Und aus dem Dorfe zieh'n ſie hin,
Zu beten dort mit frommem Sinn.

Der Knabe hört den ſüßen Laut,
Wird wunderbar von ihm erbaut,
Und ſehnt ſich liebend zum Gebet
Hinüber nach der heil'gen Stätt'.

Raſch geht er hin den Kirchenpfad,
Da ſchrie'n die Gänslein all' vom Bad;
Wie Mahnung ſcholl es aus der Fluth:
„Behalt uns Knab' in Deiner Hut!"

Und ſinnend hält der Knabe inn',
Getheilt iſt nun das Herz, der Sinn;
Er bliebe gern den Thierlein treu,
Und wohnt' der Meß' noch lieber bei.

Da faßt ihn frommes Gottvertrau'n,
Ein höh'rer Glaub' aus höher'n Au'n.
Er ſtoßt den Stab in's Ufergrün,
Und ruft die Thierlein all' dahin.

„Verweilet!" tönt ſein ernſtes Wort,
Verweilet hier an dieſem Ort.
Beſchützen wird Euch dieſer Stab,
Bis ich zu Gott gebetet hab'." —

Und traulich ſaßen ſtill und ſtumm
Die Thierlein um den Stab herum,
Und treu behütet blieb die Schaar,
Bis dort die Meß' geendet war.

Ja, als ein Weib des Weges kam,
Und diebiſch ſich ein Gänslein nahm,
Blieb es gebannt an Sand und Kies,
Bis es das Thierlein wieder ließ.

Der Knabe iſt längſt aus der Welt,
Manch' and'rer Hirte ward beſtellt;
Doch all' die ſpätern Gänslein ſteh'n
Noch gern' am Ort', wo dieß geſcheh'n!

Digitized by Google

Die Gründung und Benennung des Marktes Roding.*)
(844.)

Jauchzend brach zum Slavenkriege
Einſt der teutſche Heerbann auf,
Zu dem nahen Böhmer-Walde
Ging's hinein im hellen Hauf'.

Ludwig, aller Teutſchen Herrſcher,
Führte ſelbſt die Treuen an;
Zieht durch Berg- und Waldes-Höhen
Seinen Kriegern raſch voran.

Schneller, als die andern Roſſe,
Greift ſein hoher Schimmel aus,
Und verirrt ſich von dem Pfade,
In des Waldthiers dunkles Haus.

Hoch und wild treibt ſeine Wellen
Jetzt ein Fluß zum Kaiſer her,
Und er hört bei ihrem Rauſchen
Nicht den Ruf der Seinen mehr.

Da ritt einſam er am Waſſer
Einem ſchmalen Steige nach,
Und erblickt auf grünem Hügel
Dreier Hütten wirthlich Dach.

Nah' dabei am Fluſſe ſaßen
Fiſcher mit der Angelruth',
Und ſie ſah'n nach ihrem Fange
Starren Auges in die Fluth.

---

*) Roding, ein uralter Bannmarkt mit eignem k. Landgericht, 6 St. von Regensburg, am Regenfluſſe gelegen, zeigt noch die alte Kapelle.

Digitized by Google

Mancher Fisch lag schon am Ufer
Roth an Flossen, roth im Aug',
Und noch immer hing die Angel
Weit hinein nach Fischer-Brauch.

Und der Kaiser sah die Männer,
Und den Schimmel hingewandt,
Fragt er, nach den Hütten zeigend,
„Wie ist wohl das Ding genannt?"

Und die Fischer in dem Glauben:
Ihre Fischlein sey'n gemeint,
Sagten ohne aufzuschauen:
„Nenn's nur Rothding, lieber Freund!"

„Rothding? rief darauf der Kaiser,
Rothding! sei mir denn gegrüßt!
Bist von nun an mir liebtheuer,
Bleibst es auch zu jeder Frist!"

Und als ihn die Seinen fanden,
Läßt er schnell ein Kirchlein bau'n,
Das heut' noch nach tausend Jahren
Freudig in dem Markt zu schau'n.

Auch umgiebt er jene Hütten
Schützend mit dem Mauerring,
Schenkt zum Wappen einen Ritter
Mit des Fischleins rothem Ding.

Digitized by Google

Der Wundarzt zu Schmidmühlen.
(1780.)

Von den lockern Kalkstein-Höh'n,
Wie sie um Schmidmühlen steh'n,
Trieb ein Mann mit braunem Stab
Kühe zu dem Markt herab.

Langsam geht der Zug dahin,
Doch so sachte sie auch zieh'n,
Ein's der Thiere glitscht am Stein',
Und zerbricht im Sturz ein Bein.

Jedermann zu Schreck und Graus
Stand der Knoch' zur Haut heraus,
Und des Treibers Weh und Ach
Hallten alle Berge nach.

Auch zum Markte scholl's hinab,
Da war Keiner mehr, der blieb;
Durch den Nothruf angemahnt,
Gingen All' dem Thier zu lieb.

Doch der ganzen Menge graut,
Als den schlimmen Bruch sie schaut;
Nur ein Eing'ger sagt zum Mann:
„Lauf' zum Hirten Kilian!"

In des schnellsten Rosses Lauf'
Sucht' der Mann den Hirten auf,
Findet ihn im niedern Haus,
Rufet ihn zur Hilf' heraus!

Meister Thomas hört ihn an,
Hebt von seinem Stuhl sich dann,
Nimmt ein Tüchlein weiß und rein,
Bindet's um des Stuhles Bein;

Digitized by Google

„Heile! sagt' er d'rauf in Ruh',
Heile Wunde an der Kuh',
Unverletzet wie dieß Bein
Trab' sie bald zum Markt herein!"

Da wird's ach! dem Mann gar schwül,
Meint: man treib' mit ihm nur Spiel,
Geht vom Hirten zürnend fort,
Dankt ihm nicht mit Einem Wort!

Aber sieh'! vom Kalkgestein
Dringt's wie froher Laut herein;
Und vom Berge hoch und steil
Kommt die Kuh gesund und heil!

Der verwünschte Weiher hinter Brückelsdorf.*)
(1613.)

Die Schleuße war gezogen,
Das Wasser schoß in Wogen
Durch Dock' und Rohr hinweg:
Und hoch am Damm'
Und tief im Schlamm'
Ward Fisch und Fischer reg'.

Im Schlamme schlägt's und ringet,
Und von dem Damme springet
Der Fischer emsig schnell;
Es füllt sich Wann'
Und Kufe an
Mit Karpfen spiegelhell

---

*) Brückelsdorf, ein kleines Dorf im k. Landgericht Burglengenfeld, in der Pfarrei Wackersdorf, zeigt obigen Weiher.

Digitized by Google

Da kam mit gelben Wangen,
Mit rothem Aug' gegangen
Ein Weib zum Teiche her,
Und stiehlt gar frech'
Ein Fischlein weg,
Und sucht' des Fang's noch mehr.

Der Fischer sieht die Tücke,
Und mit ergrimmtem Blicke
Schilt er das Weib davon;
Die Diebin flieht,
Doch zornerglüht,
Kreischt sie in Eulenton:

„Glück' zu dem Fang' noch heute,
Es ist die letzte Beute,
Den Teich will ich verschrei'n:
So lang er steht,
Soll Floß' und Grett'
Euch nimmer hier erfreu'n!"

Und trau'n! sie hat's erfüllet;
Im Wasser schwimmt und spielet
Der Fisch wohl her und hin;
Doch ist vom Ort'
Das Wasser fort,
Ist nie ein Grett'chen d'rinn.

Das Banner in der Pfarrkirche zu Neunburg vor'm Wald.

(1433.)

„Wer trug wohl in die heil'ge Stätte,
Wo nur des Friedens Fahnen weh'n,
Wo sich bei Vesper und bei Mette,
Nur liebend Gottes Kinder seh'n,
Wer trug mit kühnen Händen hier
In's Gotteshaus ein Kriegspanier?"

Digitized by Google

„Zum Frieden laden dieſe Hallen
Den Menſchen aus dem Weltgewühl',
Und Friedenswort' und Töne ſchallen
Hier innen zu den Herzen viel,
Wer brachte in den Friedenshain
Die Kriegesfahne nun herein?"

Der Fremdling ſtaunt, und fraget wieder;
Doch keine Stimme giebt ihm Laut:
Wer wohl dem Hauſ' voll Friedenslieder
Die Feldſtandarte anvertraut?
Da kommt am ſtillen Ort der Ruh'
Der Kirchendiener auf ihn zu:

„So wißt ihr Nichts von jener Lanze,
Die hoch dort an der Kirchenwand,
Die einſt im wilden Waffentanze
Für Gottes heil'ge Sache ſtand?
O hört doch von der Glaubensſchlacht
Und wer die Lanze uns gebracht!

Aus Böhmens haßentbrannten Auen
Kam Huſſens wilde Rächerſchaar.
Da war Verderben nur zu ſchauen,
Und Gräuel ſtellt an Gräu'l ſich dar;
Wie Huß den Tod in Flammen fand,
War ihre Looſung: Mord und Brand!

Der Rache lichte Feuerſäule
Erhellte grauſig jede Nacht,
In Dorf und Burg erſchlug die Keule,
Was Widerſtand und Trotz gewagt;
Was Schlimmes je ein Land empfand,
Das ſtiftete Huſſiten-Hand.

Vom Pfeiler, der an Böhmens Gränzen
Als Bayerns letzter Markſtein ſteht,
Bis wo der Schwarzburg Thürme glänzen,
War alles wüſt und leer und öd':
Verſchwunden war ſo Dach und Fach,
Und Fluch ſcholl den Huſſiten nach.

Digitized by Google

Schon wogte jetzt aus Thal und Höhe
Der Racheschwarm gen Neunburg an,
Und von den Bergen in der Nähe
Sah'n wir den lauten Würger nah'n;
Das stille Dörfchen Hiltersried
Vernahm bereits sein Todtenlied!

Da rief Johann, der edle Sprosse
Aus Ruperts grossem Kaiserhaus,
Von Neunburgs hohem Ahnenschlosse
Die Ritter rings zum blut'gen Strauß'.
Der Pfalzgraf rief, der Adel naht,
Und muthig geht's zur Waffenthat.

Johannes hing an seine Lanze
Die Schärpf' mit Bayerns Farben auf,
Und reicht zum grausen Waffentanze
Als Banner sie dem Kriegerhauf';
Ein Paulstorf aus dem Kürner Schloß
Empfing sie jauchzend hoch zu Roß.

Und vorwärts ging's beim Morgengrauen,
Die Fahne ward zur Oriflamm',
Es ließ die Burgen, ließ die Gauen,
Wer immer von dem Zug vernahm;
Ja, wie zur Fahrt ins heil'ge Land
Griff glaubensstark zum Schwert die Hand.

Und Hiltersried lag bald vor ihnen,
Und hart daran der Glaubensfeind.
Vom Strahl der Morgensonn' beschienen,
Erkannten sich so Feind, als Freund.
Es sah das Aug' nur Lanz' und Schwert,
Und laut auf ward die Schlacht begehrt.

Da ritt voll Muth durch seine Treuen
Herr Pflueg von Schwarzenburg hinab,
Er ordnete die Schlachtenreihen
Mit sieggewohntem Feldherrnstab;
Vertrauend auf des Ew'gen Hort,
Gab er zur Schlacht das Losungswort.

Digitized by Google

Und Paulstorf hob die Kreuzesfahne
Noch höher, als er erst sie trug,
Und jeder ward zum Ehrenmanne,
Der sich für Gottes Sache schlug.
Das Schwert erklirrt, die Lanze kracht,
Und Hundert sinken in Todesnacht.

Der Böhme sieht mit Schmerz die Leichen,
Die Bayerns Schwerter ihm entseelt,
Doch denkt er nicht an Flucht und Weichen,
Nur dichter ward der Pfeil geschnellt;
Ja, wie die nächtlich wilde Jagd
Stürmt heulend die Hussiten-Macht.

Ein grauses Schlachten, wildes Morden
War nun der Stunde blut'ges Thun,
Und von dem Pfeil' der wilden Horden
Mußt' Mancher früh im Sande ruh'n:
Der Bayer sank, der Böhme fiel,
Doch endet nicht das blut'ge Spiel.

Des Mittags helle Stunden lachten
Schon brennend auf die Wahlstatt her;
Und immer schwebt das Glück der Schlachten
Noch segnend über Böhmens Heer;
Doch länger blieb's ihm nimmer treu,
Der Kürner führt den Sieg herbei.

Ein Böhmerpfeil mit gift'gem Stahle
Traf jetzt des Fahnenträgers Arm,
Da schleudert er vor ihrem Falle
Die Fahne in der Feinde Schwarm,
Und ruft mit edlem Römermuth:
„Hinein! wo Eure Fahne ruht!"

Und wie der Sturm auf hohem Meere
Die Flotte von einander treibt,
Und wie der Blitz des Waldes Föhre
In tausend Trümmer bricht und stäubt;
So sprengte jetzt den Böhmentroß'
Der Bayern Schwert und Lanzenstoß.

Digitized by Google

Hervorgeholt aus tausend Leichen,
Erhob sich wieder ihr Panier,
Und heulend sah man Böhmen weichen
Auf allen Wegen wild und wirr;
Und jubelnd sang vor Hiltersried
Das Bayerherr sein Siegeslied.

Und als Johann mit Heldenruhme
Zur alten Neuburg wiederkehrt,
Da ward dem stillen Heiligthume
Die Siegesfahne fromm verehrt;
Und dankend schaut sie stets die Stadt,
Und denkt des Paulstorfs edler That."

Die Kirche zu Bärseh'n bei Nabburg.*)

Die Morgenstunde streute
Auf Berg und Thal ihr Gold,
Da wurde schön die Weite,
Die Nähe wunderhold.

Das sieht im Ahnenschlosse,
In alter Wernburg dort
Das kranke Fräulein Rose
Und fleht mit sanftem Wort:

„Sieh, Mutter doch nach Auffen!
Wie ist die Erd' so schön!
Laß' unter Blüthensträußen
Mich heut im Thal ergeh'n!"

Und freundlich winkt Agnese
Und ruft die Zofen all':
„Führt mir, daß sie genese,
Die Ros' durchs Blumenthal."

---

*) Die Folgezeit hat den Namen Bärseh'n in das jetzt übliche Perschen verwandelt.

Digitized by Google

Da geht's hinab die Stufen,
Geht fort im ſchnellſten Lauf,
Wie auch die Zofen rufen,
Nichts hält die Roſe auf.

Die Freude gibt ihr Flügel,
Und hüpfend kommt ſie hin,
Wo neben ſand'gem Hügel
Der Naab Gewäſſer zieh'n.

Da liegen alte Steine,
Wie Ruhebänke flach,
Da ſitzt die Roſ' alleine,
Und harrt der Zofen Wach'.

Die kommen d'rauf zur Stelle,
Und ſeh'n den Wogentanz,
Und werfen in die Welle
So manchen Blumenkranz.

Sie ſchauen und ſie bücken
Sich lieb zum Perlenmeer,
Da ſpringt auf Roſa's Rücken
Urplötzlich her — ein Bär.

Er klammert wie mit Armen
An Roſa's Hals ſich feſt,
Und kennet kein Erbarmen
Und drückt und rückt und preßt.

Die Zofen flieh'n wie Rehe,
Geſcheucht durch's weite Thal,
Und ſchrei'n zu Naabburgs Höhe
Um Hülf' mit lautem Schall';

Doch will ſie Niemand hören,
Niemand in Stadt und Schloß,
Und 's Fräulein wird vom Bären,
Nun einmal nimmer los.

Digitized by Google

Da blickt sie fromm nach Oben,
Und denkt des Vaters dort,
Den alle Zungen loben,
Der Helfer ist und Hort.

Mit hohem Gottvertrauen
Fleht sie hinauf zu Ihm:
„O laß' mich Hülfe schauen,
Nimm weg das Ungethüm!"

„Rett' mir das junge Leben,
Du alles Lebens Hort!
Ein Kirchlein soll sich heben
Zum Dank an diesem Ort."

Da eilt von Rosa's Rücken
Des Thieres Ungestalt,
Und kehrt von freien Stücken
Zum nahen Föhrenwald.

Und Rosa baut's Gebäude,
Und nennt es Bärenseh'n,
Und freudig steigt noch heute
Die Kirch' zu Aetherhöh'n.

Und an des Friedhofs Pforten,
Am Pfeiler alt und grau
Steht heut' im Stein noch dorten
Der Bär auf junger Frau.

Digitized by Google

Die grasende Magd zu Haselbach.*)

Vor Haselbach draußen am grünenden Bühl
Kniet spät noch am Abend die Magd von der Mühl',
Und graset geschäftig im nächtlichen Thau,
Weil morgen ein Festtag von unsr'er lieb'n Frau.

Schon läutet's im Dorfe das Ave Marie,
Doch will sie nicht lassen von Arbeit und Müh',
Das Läuten des Glöckleins erboßte sie sehr,
Sie flucht, statt zu beten, gar sündiglich schwer:

„O läute und heule nur fort zum Gebet,
Mich kümmert es wenig, wer beten jetzt geht,
Ich achte und ehr' nur die grasende Magd,
Maria hat niemal an's Futter gedacht."

Und reiner und heller, wie Silbergetön
Schallt's rüber vom Walde, von felsigen Höh'n,
„„Ei, Ave Maria, Du Dirne des Herrn!
Dich preisen die Frommen von nah und von fern.""

Die Grasende hört es und spottet des Schalls:
„Ja Ave und Ave, wer Magd ist des Stalls!
Die ist mir auf Erden die tüchtigste Dirn',
Die emsig noch graset bei Mond und Gestirn!"

Und näher und näher kommt's 'ran zu dem Bühl,
Es naht wie ein Zug, der zum Kirchhofe will,
Und deutlich ertönt's aus Kehlen und Mund:
„„O bitt' für uns all' in der letzten Stund'!""

Jetzt hält es im nächtlichen Dunkel am Bühl,
Doch nimmer erweicht sich die Dirn' von der Mühl',
Sie lachet hell auf, und spottet und spricht:
„Und halt mir zum Grasen das ewige Licht!"

*) Haselbach, ein bedeutendes Dorf im k. Landgericht Burglengenfeld, ehemals patrimonialgerichtlich zu Fronberg, liegt 1¼ Stunde von Schwandorf entfernt.

Digitized by Google

Da tritt aus dem Zuge ein Männlein hervor,
Das rufet zur frevelnden Dirn' empor:
„Weil Stein du gewesen an Herz und Gemüth,
Sei Stein auch so lang', als ein Gräslein hier blüht!"

Nun kniet sie noch draußen die grasende Dirn',
Doch steinern ist Alles vom Fuß bis zur Stirn';
Es schallet auch täglich die Glock' noch hinaus,
Doch jene kehrt nimmer zum Futtern nach Haus.

Die Hammerknechte zu Fronberg.*)

(1097.)

Schäumend walzt der Fluß der Räder,
Und im Hammer bläst es d'rin,
Gluth und Ess' wird roth und röther,
Und die hellen Funken sprüh'n.

Klafterlange Eisenspitzen
Stecken in der Feuerloh',
Und die Knechte stehn und hitzen
Jeden Stab gar laut und froh.

„Machen heut wohl blanke Waffen
Für das fromme Kreuzesheer,
Das, den Sarazen zu strafen,
Ostwärts zieht auf Land und Meer."

„„Wohl geht's heut' an Waff' und Wehre,
Aber nicht für Jappe's Strand,
Glüh'nde Spieße, glüh'nde Speere
Fert'gen sie für's eigne Land.""

---

*) Fronberg, eine Viertelstunde von Schwandorf, k. Landgerichts Burglengenfeld, hat heut zu Tage noch ein bedeutendes Eisenhammerwerk.

Digitized by Google

Denn an offner Landesstraße,
Nah' an Fronbergs Flur und Wald,
Lagerte zum Menschenfraße
Eines Drachen Urgestalt.

Seine düstr'e Felsenkammer
Sieht der Opfer viel und viel,
Und des Landes Klag' und Jammer
Seh'n kein Ende, seh'n kein Ziel.

Viel der Ritter, keck und bieder,
Suchten ihn mit Lanz und Schwerdt,
Doch sie sah kein Auge wieder,
Und manch' Veste steht entleert.

Und nun schwört der Knechte Menge,
Schwört des Drachen Mord und Fall,
Und sie will zur Felsenenge
Heut' hinaus mit glüh'ndem Stahl.

Und schon sprüht es von den Stäben
Roth und weiß, wie Gottes Blitz,
Und sie stürzen all' wie Löwen
Zu des Drachen finsterm Sitz!

Schnaubend schießt aus seiner Höhle
Jetzt hervor der gift'ge Molch,
Doch er rennt in Brust und Kehle
Aechzend sich den Flammendolch.

Wohl sind hundert Jahr' vergangen,
Seit die edle That geschah;
Doch der rothen Eisenstangen
Denkt das Naabthal fern und nah'.

Digitized by Google

Das Zigeunergrab im Walde zu Naabeck.*)

Unter dunkeln Waldesbäumen
Wird es reg' um Mitternacht,
Feuer praſſelt, Keſſel ſchäumen,
Und ein fremdes Völklein wacht.

Braune Dirnen, all' Geſchwiſter,
Schauen in des Keſſels Schwall,
Und bereiten ernſt und düſter
Fleiſchesklöß' zum frühen Mahl.

Braune Buben, ſieben Brüder,
Meſſen ſeitwärts mit dem Stab,
Schaufeln an und ſchaufeln nieder,
Und die Grube wird zum Grab!

Und an einer Hagenbuche
Schläft das Haupt der ganzen Schaar,
Zeito, der auf langem Zuge
Nun geſeh'n ſchon hundert Jahr.

Plötzlich ſich die Augen reibend
Schielt er auf die Töchter hin:
„Schaut ihr nur ſo zeitvertreibend
Müßig in der Kohlen Glüh'n?"

Und die böſen Töchter hauchen
In die Gluthen friſche Luft,
Und die ſchlimmen Söhne tauchen
Tiefer ſich in jene Gruft.

---

*) Naabek, eine Hofmark des Grafen Auguſt v. Drechſel, im k. Landgerichte Burglengenfeld, 1 Stunde weſtlich von der Stadt Schwandorf, ſchaut vom baumreichen Hügel zur Naab herab.

Digitized by Google

Und es wird des Vaters Labe,
Klöß' und Fleisch, bald gut und gahr,
Und aus fert'gem tiefen Grabe
Steigt hervor der Söhne Schaar.

Und es tafelt rings im Kreise
Mit dem Vater Sohn an Sohn,
Und sie sprechen all' dem Greise
Freundlich zu mit süßem Ton:

„Iß doch, Vater, iß doch Klösse,
Sind ja reichlich, sattsam hier!
Schreckt Dich etwa ihre Größe,
Sieh', ich theil' und brock sie Dir!"

Und er holt die beßten Stücke
Aus der Schüssel rein und blank,
Und wirft freudig frohe Blicke
Ringsumher zum schönen Dank.

„Gebt mir öfter solche Bissen,
Spricht er liebend dann zur Schaar,
Werd' ich öfter so genießen,
Leb' ich nochmal hundert Jahr!"

Söhn' und Töchter heben
Jetzt sich zürnend von dem Mahl:
„Vater, willst du ewig leben?
Ewig uns zur Plag' und Qual?"

Und sie führen ihn zum Grabe
Seitwärts hinter'm Felsgestein',
Treiben ihn mit Stock und Stabe
Herzlos in die Gruft hinein!

„Gib dich, Alter, rufen alle,
Gib dich, Vater, ruhig d'rein,
Hast gesättigt dich am Mahle,
Wirst im Grab' nicht hungrig sein."

Digitized by Google

Und mit Sand und Eisensteinen
Decken sie ihn lachend zu. —
So verlassen von den Seinen
Schläft er dort die ew'ge Ruh'.

Eine ruthenreiche Birke
Wuchs dann über'm stillen Ort,
Und nah'n Kinder dem Bezirke,
Rauschen wild die Zweige dort.

Digitized by Google

IV.

Adertshausen

in der Oberpfalz,

historisch topographisch

beschrieben

von dem Vereinsmitgliede

Herrn **Nikolaus Erb**, d. Z. Pfarrprovisor
in Sinzing.

Vorerinnerung.

Niemand, sagt Seneka, liebt sein Vaterland, weil es groß, sondern weil es das seinige ist. Auch ich liebe meinen heimathlichen Boden, nicht etwa weil dort großartige, in die Weltgeschichte eingreifende Dinge vorgefallen wären, sondern weil dort meine Heimath, meine Geburtsstätte sich findet; und was meine heimathliche Gegend angeht, hat jeder Zeit Interesse für mich. Diese Vorliebe für meine Heimath veranlaßte mich auch, über die Vergangenheit derselben, so weit es möglich war, mir Kenntniß zu verschaffen. Ich sammelte deswegen schon seit vielen Jahren Materialien zunächst zu einer möglichst vollständigen Geschichte meines Geburtsortes, des Marktes Hohenburg in der Oberpfalz, dann aber

auch für die umliegenden, zur ehemaligen Reichsherrschaft Hohenburg gehörigen Ortschaften und Burgen. Um jedoch die Vervollständigung der Geschichte des Hauptortes, nämlich Hohenburgs, leichter anbahnen zu können, glaubte ich zuvörderst die Geschichte der Ortschaften der Umgegend meines Vaterortes bearbeiten zu müssen, weil mir hiedurch der Vortheil zu statten kommt, bei Bearbeitung der Geschichte Hohenburgs manches historische Dunkel schon gelichtet zu finden, welches mir ohne solche Vorarbeiten verhüllt bleiben würde. Deshalb habe ich bereits eine Geschichte des Pfarrdorfes Allersburg bearbeitet[1]); hier folgt nun eine ähnliche von dem Pfarrdorfe Abertshausen.

Dieses Dorf liegt eine halbe Stunde südöstlich von Hohenburg abwärts im Lauterthale zu beiden Seiten des Lauterachflusses, und ist von Amberg vier Stunden und eben so weit von dem Landgerichtssitze Parsberg, wohin es gehört, entfernt.

Zur rechten Seite des genannten Flusses befinden sich, außer wenigen andern Häusern, die Pfarrhofgebäude, an welche sich im Westen die Pfarrkirche mit dem sie umgebenden Gottesacker anschließt. Längs des linken Ufers liegt der andere bei Weitem größere Theil des Dorfes. Ueber die Lauterach führt in der Mitte des Dorfes eine festgebaute Brücke, die erst im Jahre 1845 hergestellt worden ist, bis wohin die Verbindung nur in einem Stege bestand, der, während die Fuhrwerke durch das Wasser zu fahren hatten, selbst für Fußgänger höchst unbequem, ja gefährlich war. Im Jahre 1830 am 12. März brach derselbe, als eben die Pfarrkinder von einem Leichengottesdienste aus der Kirche nach Hause gehen wollten, zusammen, und über zwanzig

[1]) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg X. 293 — 343.

Digitized by Google

Menschen stürzten in das Wasser, von denen viele mehr oder weniger beschädigt wurden.

Die Ortseinwohner sind Gütler, Söldner und Bauern. Außerdem giebt es noch daselbst einen Schuhmacher, einen Weber, einen Schmied, eine Krämerei, eine Mahlmühle und ein Bräuhaus.[2]) Der Vermögensstand kann als gut bezeichnet werden.

I. Politische Geschichte.

Frühzeitig schon zeigte sich reges Leben im freundlichen Lauterthale. Bekannt ist, daß Karl der Grosse in Lauterhofen, wo die Lauterach entspringt, eine Villa hatte. In dem weiter abwärts gelegenen Allersburg bestand in der Mitte des neunten Jahrhunderts schon ein Pfarrsitz.[3]) Auch die Gegend um Abertshausen war um diese Zeit stark kultivirt, und vieler Hände Fleiß war schon erforderlich, um den kultivirten Boden zu bebauen. Dieß deutet eine Tausch-Urkunde an, nach welcher Ambricho, der von 864 bis 891 auf dem bischöflichen Stuhle zu Regensburg saß, 133 Jauchert Ackerlandes in Abertshausen (terrae arabilis jugera CXXXIII. in loco Eidrateshusa[4]) gegen 150 Jauchert in Erlinga an einen gewissen Lantpert vertauschte.[5])

---

[2]) Schon 1405 wird einer Taferne und einer Schmiedstätte als bischöfliche Lehen erwähnt. (Ried's handschriftlicher Nachlaß über die Sinzenhofer.)

[3]) Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg VII. 6.

[4]) Eidrateshusa ist die älteste Benennung, später hieß es Eudrathusen, Eudratshusen, Abrntshusen u. s. w. (Ried's Geschichte der Grafen v. Hohenburg S. 81. 91 und dessen cod. dipl. Episcop. Ratisb. p. 269.

[5]) Pez Anecd. thes. noviss. t. I. P. III. p. 223.

Digitized by Google

Die Annahme, daß Adertshausen bereits im neunten Jahrhundert ein ansehnliches Dorf gewesen sey, dürfte daher als nicht allzu gewagt erscheinen.

In dieser Zeit war der Bischof von Regensburg zugleich Abt des Klosters St. Emmeram. Deswegen wird in genannter Urkunde das vertauschte Ackerland als Eigenthum des heil. Petrus und des heil. Emmeram bezeichnet. Wie weit sich dieses Eigenthums- oder etwa noch ein sonstiges Recht damals erstreckte, kann zwar aus gleichzeitigen Urkunden nicht erwiesen werden; daß sich aber das bischöfliche Dominium schon damals über das ganze Dorf erstreckt haben dürfte, geht daraus hervor, daß später der Bischof, nachdem die bischöflichen und Kloster-Emmeram'schen Güter ausgeschieden worden waren, als Herr des ganzen Dorfes Adertshausen erscheint.

Dieß ersieht man aus Vergleichs-Traktaten, die über die Grafschaft Hohenburg mit den Bischöfen abgeschlossen worden sind.

Im Jahre 1147 oder nach der richtigeren Berechnung des Professors Joseph Moriz 1142[6]) vermachten nämlich die zwei Brüder Ernst und Friedrich, Grafen von Hohenburg, da sie ohne Erben zu bleiben schienen, ihre ganze Grafschaft dem Hochstifte Regensburg, setzten jedoch die Klausel bei, daß die Schankung keine Giltigkeit haben sollte, wenn sie allenfalls doch einen Erben hinterlassen würden.[7]) Indeß darüber, ob beide Brüder einen Erben hinterlassen haben oder nicht, herrscht noch grosses historisches Dunkel, dessen kritische Beleuchtung auch nicht hieher gehört; soviel ist gewiß, daß wegen dieser Schankung in späterer Zeit Streitigkeiten entstanden sind. Was übrigens unser obiges Assert betrifft, so erfahren wir aus einer Vergleichs-Urkunde von

---

[6]) Codex tradit. Ensdorf. bei Freiberg art. Winbuch.
[7]) Ried's Geschichte der Grafen von Hohenburg S. 78.

Digitized by Google

1210, daß Bischof Konrad von Regensburg (1186—1204) dem Grafen Friedrich von Hohenburg für die gleichnamige Grafschaft 350 Pfund und auf Lebenszeit das Dorf Adertshausen entgegen gegeben habe.[8]) Hieraus geht klar hervor, daß über ganz Adertshausen, obwohl es ringsum vom Hohenburger Comitat eingeschlossen war, der Bischof von Regensburg als über ein Eigenthum seiner Kirche schon frühzeitig verfügte.

Nach dem Tode des Grafen Friedrich hielt sich dessen kinderlose Wittwe Mathilde noch immer im Besitze von Hohenburg. Ja sie erhielt sogar selbst, wie ihr Ehegatte, auf ihre Lebenszeit Adertshausen und außerdem den Zehent in Enslwang zu Lehen, aber mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß Adertshausen und der Zehent in Enslwang wieder an den Bischof heimfallen sollten, wenn sie auch einen legitimen Erben hinterlassen würde.[9])

Nach dem Tode der Gräfin Mathilde scheint auch wirklich Adertshausen von dem Bischofe von Regensburg wieder als heimgefallenes Lehen eingezogen worden zu seyn, da in den von den Söhnen derselben ausgestellten Reversen und resp. Schankungsbestättigungen der Grafschaft Hohenburg vom Jahre 1242 und 1243[10]) nichts mehr von dem Besitze von Adertshausen erwähnt, sondern nur die für die Pfarrgeschichte sehr wichtige Erklärung abgegeben wird, daß sie, die Erben, auf das Patronatsrecht der Pfarrei Adertshausen zu Gunsten des Bischofes von Regensburg verzichten.

Um das Jahr 1256 fiel wirklich die Grafschaft Hohenburg dem Bischofe von Regensburg anheim, und nach dieser Zeit blieb Adertshausen, als Bestandtheil der nachherigen Reichsherrschaft Hohenburg, dem Bischofe von Regensburg

---

[8]) loc. cit.
[9]) loc. cit.
[10]) l. c. p. 86, 89.

Digitized by Google

als Territorial-Herrn bis 1810 unterworfen, worauf die gesammte Herrschaft Hohenburg der Krone Bayern einverleibt wurde.

Abertshausen war auch

der Edelsitz

verschiedener adelicher Geschlechter, die sich im Laufe der Zeit hier niedergelassen, und denselben theils durch Kauf, theils durch Erbschaft an sich gebracht haben. Das älteste Edelgeschlecht, welches vorkömmt, sind

die Abertshauser.

In einer Urkunde von 1243, in welcher Graf Diepold von Hohenburg die Schankung der Burg und Grafschaft Hohenburg an den Bischof von Regensburg bestättiget, erscheinen als Zeugen:

Friedrich von Eibrathusen und Rabanus von Eibrathusen.[11])

Ein Kuno von Abertshausen war Abt im nahen Kloster Kastel von 1240 — 1262. Er resignirte im letzteren Jahre und starb den 6. Juli 1269.[12])

Den 1. Mai 1264 verkauft Bischof Leo von Regensburg auf Wiederlösung dem Dienstmann Ulrich von Hülloh einen Hof zu Weidenhüll, in der Hohenburger Herrschaft gelegen. Unter den Zeugen ist Rabeno von Aberatshausen,[13]) vermuthlich der obige Rabanus.

Den 20. August 1295 schließen Bischof Heinrich von Regensburg und Graf Gebhard von Hirsberg einen Vertrag über die Vertheilung der Nachkommenschaft ab, die etwa aus der Ehe Friedrichs, eines Sohnes Ulrichs des Abertshausers, eines Dienstmannes des Bischofes von Regensburg, mit Alheid, einer Tochter des Konrad Schwepfermann,

---

[11]) loc. cit.
[12]) Brunners Chronik von Kastel.
[13]) Rieds cod. dipl. I. 476.

Digitized by Google

eines Dienstmannes des Grafen von Hirsberg, hervorgehen würde.[14])

Den 6. Juni 1315 bekennt Bischof Nikolaus, dem Friedrich von Abertshausen für seinen Dienst 20 Pfd. R. Pf. schuldig zu seyn, und gelobt ihn innerhalb Jahresfrist zu bezahlen. Unterdessen soll der Vorbenannte den rechten Dienst vom bischöflichen Hof zu Abertshausen und den Vogthaber von dem Gute zu Ockersheim, welches dem obigen Friedrich gehört, beziehen, aber mit der Steuer nichts zu schaffen haben. Ueberdieß soll genannter Dienstmann „schon mit dem Rosse fahren, und mit der Fertigung, die er jetzund hat, und zwar inner und außer Landes," im Falle der Noth soll er auf der Burg zu Hohenburg sitzen, und nicht heurathen aus des Gotteshauses Gewalt.[15])

Ein Konrad von Abertshausen vermachte den 25. Mai 1311 eine jährliche Gilt aus seinem Hofe zu Wingershof bei Amberg an die Kirchen St. Georg, St. Martin und St. Johann (jetzt Spitalkirche) in Amberg.[16]) Dieser „Konrad der Abratshauser" ist Zeuge in einer unterm 23. April 1324 gefertigten Urkunde, in welcher Kunigund die Lederin, Bürgerin in Amberg, ihren Hof zu Otmannsfeld dem Kloster Kastel vermachte.[17]) Nach einer unter den Rieb'schen Collektaneen befindlichen, wie es scheint, von Joseph Moriz geschriebenen Nachricht soll obiger Konrad der Abertshauser noch 1337 am Leben gewesen, seine Gemahlin Jutta aber um diese Zeit schon gestorben seyn. Nach dieser Nachricht soll auch eine Tochter Alheid an Seiboth Chaucherer verheurathet gewesen seyn.

---

[14]) l. c. I. 687.
[15]) Regesta boic. V. 6.
[16]) Oberpfälzisches Zeitblatt Jahrgang 1842 Nr. 65.
[17]) Reg. boic. VI. 132 und Mon. b. XXIV. 363.

Digitized by Google

Den 29. September 1323 bekennt „Otto der Mair von Abrazhausen," daß er sich bericht habe mit seinem Herrn Bischof Niklas aller der Dinge, die zwischen ihnen zu Krieg lagen, mit solcher Bescheidenheit, daß er den Hof wieder bestanden habe um die rechte Gilt; ferner daß er dem Gotteshaus nicht „enpfarr" (nicht wegziehe) von Lichtmeß über drei Jahr bei Straf von 36 Pfd. dl. Hiebei sind Bürgen: Seine Freunde Heinrich der X. von Einselbanch, Kunrad der Lutz von Hohenburg, Seifrid von Fribshaim, Heinrich der Lutz von Hopfthaim, Friedrich der Mölner von Abratzhausen und Heinrich sein Bruder. Gezeugen: Herr Sighart von Eglofsheim, Herr Kunrad der Pfarrer von Stauf, Herr Friedrich der Pfarrer von Abratzhausen, Herr Ulrich von Snelherstorf, Herr Friedrich von Snelherstorf, Herr Friedrich von Abratshausen.[18]) Friedrich von Abertshausen siegelt diese Urkunde, da Otto Mair kein eigenes Siegel hat. Das Siegel Friedrichs ist ein Querbalken und ein Helm mit Hörnern.[19])

Ein in den geschichtlichen Urkunden oft auftauchender Name ist Otto der Abertshauser.

Derselbe erscheint das erste Mal 1378 den 30. November, und quittirt als Otto der Aberzhauser zu Lengenfeld 24 Pfd. R. Pf., welche ihm für seine wegen des Herzogs Ruprecht erlittenen Schäden durch Konrad von Rosenberg, Vizdom zu Amberg, entrichtet worden sind. Er ist 1382 Richter zu Rieden, 1394 siegelt er eine Urkunde; eben so erscheint er als Bürge und Mitsiegler in den Jahren 1397, 1403, 1404 und wird da immer aufgeführt als „zu Abertshausen gesessen."[20])

---

[18]) Reg. boic. IV. 8.
[19]) Ried's cod. dipl. III. Manuscript.
[20]) Reg. boic. X. 20. Mon. boic. XXIV. 296, 748. Cod. chron. dipl. monast. Ensdorf. Manuscript.

Digitized by Google

Den 7. April 1399 erklärt Altmann Kemnater, Landrichter zu Lengenfeld, daß „Otto Adoltzhaufer“ auf der Landschranne zu Kallmünz mit Folg, Frag und Urtheil die Hälfte aller Lehen, welche Peter Losunger im Gerichte Hohenburg verliehen, erhalten hat, und daß er selbe mit des Letztern Kindern zu halben Theil besitzen soll.[21])

In oder kurz vor dem Jahre 1405 ist Otto der Abertshaufer gestorben, denn am 29. Juni desselben Jahres wird seine Tochter Osana, welche an Ludwig den Sinzenhofer zu Lengenfeld verheurathet war, von dem Hochstifte Regensburg mit einem Hofe zu Berghausen, einer Taferne und Schmiedstätte zu Abertshausen und dem Sitze Abertshausen selbst sammt den dazu gehörigen Hofstätten, Aeckern, Wiesen, Wein- und Baumgärten, welche sie von ihrem Vater sel. ererbte, mit Wilhelm dem Raidenbucher gemeinschaftlich belehnt.[22])

Was es aber für eine Bewandtniß in Betreff der gemeinschaftlichen Belehnung mit Wilhelm dem Raidenbucher hatte, hierüber schweigen die Urkunden. Vielleicht war dieser Wilhelm ein Bruder der Osana, und wird hier blos nach seinem Sitze Raidenbuch so genannt. Man ersieht übrigens aus dem baldigen Verkauf dieses Sitzes, daß ungeachtet der mit dem Raidenbucher gemeinschaftlichen Belehnung doch die Sinzenhofer über den Sitz Abertshausen frei disponirten.

Ludwig Sinzenhofer und Heinrich Telwanger.

Ludwig Sinzenhofer entäußerte sich bald wieder dieses durch seine Ehefrau ererbten Edelsitzes. Denn schon am 10. August 1405 verkaufte derselbe die Veste Aberts-

---

[21]) Reg. boic. XI. 151.
[22]) Ried's Miszellaneen.

Digitized by Google

hausen mit aller Zugehör sammt Mannlehen um 300 fl. Rheinisch an Heinrich Telwanger zu Lengenfeld.[23])

Telwanger ist vor oder wenigstens im Anfange des Jahres 1427 mit Tod abgegangen. Sein Sitz Abertshausen gelangte hierauf an die Scharfenberger und zwar, wie es scheint, durch Erbschaft. Denn am 1. Mai 1427 belehnt Herzog Ludwig von Bayern den Matthias Scharfenberger, den man nach dieser Zeit auch als Besitzer von Abertshausen findet, mit einem Hofe zu Raversdorf im Hohenburger Gerichte, den derselbe von Heinrich Telwanger, ehemals zu Abertshausen gesessen, ererbt hatte.[24])

Die Scharfenberger und Plankenfelser.

Am 15. Juni 1442 verkauft Kunz Eschenbeck zu Emhof dem Kloster Ensdorf seinen Sitz Kümersbruck mit aller Zugehör. Als Bürge und Mitsiegler erscheint „Mathes Scharfenberger zu Abertshausen.“[25]) Diesem folgten im Besitze von Abertshausen seine Söhne Heinrich und Christoph. Letztere hatten auch eine Schwester Barbara, die sich 1467 hinterlassene Wittib des Peter Kastner zu Gärbershof nennt.[26]) Auch eine Barbara Gahaftin nennt sich 1480 eine Schwester obiger Gebrüder von Scharfenberg.[27]) Vielleicht hat sich genannte Wittwe später mit einem Gahaft verehelichet, und sind beide Barbara eine und dieselbe Person.

In dem Jahr 1487 erscheint auch eine Elsbeth Scharfenbergerin von Abertshausen. Sie verehelicht sich in diesem Jahre mit Wolfgang Punzinger von

---

[23]) Ried's Chron. der Reichsherrschaft Hohenburg, jedoch nach Reg. b. XI. 418 erst den 12. August 1407.
[24]) Ried l. c.
[25]) Cod. chron. dipl. Ensdorf. Manuscript.
[26]) M. b. XXIV. 690.
[27]) l. c. 711.

Digitized by Google

Allersburg.[28]) Dieselbe scheint eher eine Tochter, als eine Schwester des Christoph Scharfenberger, der um diese Zeit, wie wir sogleich hören werden, allein im Besitze von Adertshausen war, zu seyn.

Da obige zwei Brüder, Heinrich und Christoph, neben Adertshausen auch noch den Sitz zu Lengenfeld unter Helfenberg inne hatten, so theilten sie 1453 den 21. November diese Edelsitze unter sich. Heinrich behielt den Sitz Adertshausen mit aller Zugehör, nur die Holzmark blieb gemeinschaftlich. Jedoch war dem Heinrich erlaubt, Zimmer- und Brennholz nach Bedürfniß daraus zu nehmen. Der Sitz in Lengenfeld nebst den Gütern im Dorfe und der Holzmark blieb dem Christoph. Die übrigen aus der väterlichen Verlassenschaft ererbten Güter blieben bis zur Abfertigung ihrer übrigen Geschwister ungetheilt, somit gemeinschaftlich. Zeugen bei dieser Theilung waren: Konrad Salzschmid Pfarrvikar zu Adertshausen, Georg Hager von Frabertshofen und Hans Scharfenberger, des Heinrich und Christoph Vetter.[29])

Heinrich blieb indeß nicht lange im Besitze von Adertshausen. Schon den 30. November 1455 verkaufte er an seinen Bruder Christoph, der damals Pfleger in Hohenburg war, seinen zum Sitz Adertshausen gehörigen Hof zu Ravensdorf im Hohenburger Gerichte um 100 fl.; am 21. April 1466 aber auch noch an den nämlichen Bruder Christoph, der nun Richter in Kastel genannt wird, seinen Sitz zu Adertshausen sammt Zugehör, Wismat, Hofstätten um 350 fl. Kraft Punzinger zum Rosstein und Jakob Kempnater zu Ebermanstorf siegelten mit dem Verkäufer.[30])

---

[28]) Ried's Chron. der Reichsherrschaft Hohenburg.
[29]) loc. c.
[30]) loc. c.

Digitized by Google

Von Barbara seiner Schwester, der hinterlassenen Wittwe des Peter Kastner, erkaufte Christoph 1467 die Mühle zu Gärbershof mit Feld, Holz, Wiesen, Wasser ꝛc., veräußerte sie aber wieder 1478 sammt Zehent und Zugehör an Ulrich Eckel, Bürger zu Amberg.[31])

Im Jahre 1481 hatte Christoph Scharfenberger einen Streit mit dem Abt von Kastel wegen eines Reut- und Obstzehents zu Ursensollen.[32])

Zur Gemahlin hatte genannter Scharfenberger Margaretha, des Kaspar von Plankenfels zu Dreßwitz Tochter.

Den 15. März 1474 bewilligt Pfalzgraf Ludwig, Herzog in Bayern, daß Christoph Scharfenberger die Widerlage des Heurathgutes und der Morgengabe seiner Gattin auf den von ihm, dem Herzoge, zu Lehen gehenden Hof zu Ravensdorf verweisen dürfe; und im Jahre 1476 den 30. September verschreibt derselbe Scharfenberger mit Einwilligung des Bischofes von Regensburg, als Lehenherrn, seiner Gattin Margaretha auch noch den Sitz Adertshausen nebst verschiedenen Gilten und Zinsen als Widerlag ihres eingebrachten Heurathgutes. Seinen Erben blieb jedoch das Recht vorbehalten, den Sitz gegen 750 fl. wieder einzulösen, wenn seine Gattin nach seinem Tode den Wittib-Stuhl verrücken (sich wieder verehelichen) sollte.[33])

Im Jahre 1493 erscheint Margaretha bereits als Wittwe und cedirte in diesem Jahre alle ihre von ihrem Gatten verschriebenen Rechte auf den Sitz Adertshausen und von andern Gütern ihrem Sohne dem Hans Scharfenberger.

Diese Cession scheint sich jedoch nicht verwirklicht zu haben, oder es mußten andere Verhältnisse eingetreten seyn,

---

[31]) Mon. boic. XXIV. 690. 709.
[32]) Ried l. c.
[33]) loc. c.

denn im Jahre 1496 den 4. Februar verkauft dieselbe Wittwe den nämlichen Sitz Abertshausen an ihren Vater (?) Kaspar von Plankenfels.

Diesen willkürlichen Verkauf ließen sich die Scharfenbergerschen Erben nicht gefallen, um so weniger, da die oben erwähnten Ehepakten ausdrücklich besagten, daß den Erben schon für den Fall das Losungsrecht vorbehalten bleiben sollte, wenn die Wittwe sich wieder verehelichen wollte, was ohnehin die Befugniß, den Sitz Abertshausen frei zu verkaufen, von selbst ausschloß. Im Jahre 1500 den 15. November kam daher mittels Schiedsrichter-Spruches ein Vertrag zu Stande zwischen Elsbeth Scharfenberger, Wittib, ihren Kindern, und deren Vormünder eines, dann zwischen Kaspar von Plankenfels andern Theils über den Sitz Abertshausen, so wie über die zwei Höfe zu Ravensdorf. Die näheren Bestimmungen dieses Vertrages sind unbekannt. Soviel ist jedoch gewiß, daß der Sitz den Plankenfelsern vorläufig noch verblieb, und der abgeschlossene Verkauf mit Kaspar von Plankenfels nicht so fast als Verkauf, als vielmehr als Verpfändung gegen 400 fl. angesehen wurde.[34])

Eine Frage ist, wer denn obige Elsbeth Scharfenbergerin ist? Es dürfte etwa keinem Zweifel unterliegen, daß hier jene Elsbeth gemeint ist, die 1487 den Wolfgang Punzinger von Allersburg ehelichte, und von der oben schon die Rede war. Zu dieser Annahme wird man um so mehr berechtiget, weil wirklich diese Elsbeth schon im Jahre 1492 als Wittwe mit unmündigen Kindern erscheint.[35])

Die Einlösung des Sitzes Abertshausen geschah erst im Jahre 1531 durch einen Hans Scharfenberger. Den 29. November desselben Jahres bekennt Georg von Plankenfels zu Hohendreßwitz, daß ihm der Sitz zu Abertshausen

---

[34]) loc. c.

[35]) Verhandl. des hist. Vereins für Oberpf. u. R. X. 315.

Digitized by Google

nebst den zwei Höfen zu Ravensdorf in der mit seinem Bruder Otto gemachten Theilung zugefallen sei. Da aber bemeldte Güter seinem Vater Kaspar von Plankenfels von des Hansen Scharfenberger Voreltern um 400 fl. verpfändet worden sind, so bewilligt er diesem die Wiederlösung, und leistet nach erhaltenen 350 fl. Verzicht auf Adertshausen und dessen Zugehörungen.[36])

Ob dieser hier genannte Hans Scharfenberger, der den Sitz Adertshausen einlöste, ein Sohn des Christoph und ein Bruder der Elsbeth war, oder ein anderer Nachkomme, erhellt nicht aus der Urkunde. Mit aller Wahrscheinlichkeit dürfte indeß angenommen werden, daß derselbe ein Bruder der Elsbeth war, und ein und dieselbe Person mit jenem Hans Scharfenberger ist, der von 1500 an als Inhaber des nahgelegenen Allersburg erscheint, welches er wahrscheinlich von seiner Schwester Elsbeth, der Wittwe des Wolfgang Punzinger, an sich gebracht hatte.[37])

Die Scharfenberger konnten oder wollten nicht länger mehr im Besitze von Adertshausen bleiben. Schon 1532 verkaufte der nämliche Hans Scharfenberger diesen eingelösten Sitz an Johann III. Administrator des Hochstiftes Regensburg um 450 fl., jedoch mit abermaligem Vorbehalt der Einlösung.[38])

Die Scharfenberger waren übrigens das letzte Edelgeschlecht, welches in Adertshausen seinen Sitz hatte; denn seit dem genannten Verkaufe blieb dieser Sitz immer bischöfliches Kammergut, und wurde nicht weiter mehr verliehen.

---

[36]) Ried's Chron. der Reichsherrschaft Hohenburg. — Bis in die neueste Zeit hat sich der Name der Plankenfelser in der Benennung eines Berges bei Adertshausen, der Plankenfelserberg, erhalten. Die Feldgründe darauf waren zum Hochstifte zehentbar.

[37]) Verhandl. des histor. Vereins für Oberpf. u. R. X. 317.

[38]) Ried l. c.

Digitized by Google

Im Jahre 1602 tauschte das Hochstift das Scharfenbergische Lehen von dem Herzog von Neuburg ein,[39]) und 1605 kaufte dasselbe um 850 fl. die in der Herrschaft Hohenburg gelegenen Scharfenbergischen Lehen. Endlich am 29. August 1619 leistet Ludwig Scharfenberger nach erhaltenen 300 Gulden gegen Bischof Albert auch noch Verzicht auf die bedungene Wiedereinlösung des adelichen Sitzes Abertshausen und der dazu gehörigen Gilten und Güter.[40])

Die Burg.

Wo ist das Schloß, in welchem die alten Edelgeschlechter von Abertshausen wohnten, ehemals gestanden?

Diese Frage muß sich jedem Leser dieser Monographie, der Abertshausen näher kennt, aufdringen, da man in genanntem Orte auch nicht die geringste Spur von diesem ehemaligen Edelschlosse, das immer in Urkunden als Veste von Abertshausen bezeichnet wird, finden kann.

Dieser Edelsitz scheint schon frühzeitig in Verfall gerathen zu seyn. Vermuthlich fand er Statt zur Zeit des langwierigen Streites zwischen den Scharfenbergern und Plankenfelsern, welche letztere, weil sie sich ohnehin in dem Besitz von Abertshausen nicht sicher wußten, auf Unterhaltung der Baulichkeiten wenig verwendet haben werden. Und als die Bischöfe von Regensburg Abertshausen durch Kauf an sich gebracht hatten, so mochten sie wohl auch keine Lust haben, das schon ruinöse Gebäude in guten Stand herzustellen, um so weniger, da sie diesen Sitz nicht fernerhin als Lehen verleihen wollten, und die nahgelegene ihnen gehörige Hohen-

---

[39]) Hohenburgische Pflegamtsrechnung.
[40]) Ried l. c.

Digitized by Google

burg zur gastlichen Aufnahme im Ueberflusse Raum bot, und auch zur baulichen Unterhaltung jährlich nicht geringe Opfer forderte.

Im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts wird daher bereits des „alten Gemäuers des alten Schlosses" erwähnt. So berichtet Ried nach einer Urkunde von 1610. Und Pfarrer Preu von Adertshausen führt in seinen aus der dasigen Pfarr-Registratur gesammelten Notizen an, daß Steine von dem „alten Schloßgemäuer" von Adertshausen 1656 zur Erweiterung der Wallfahrtskirche Stettkirchen verwendet worden seyen.

Hieraus und aus andern ähnlichen Andeutungen geht hervor, daß die Veste Adertshausen nach ihrem Verfalle unter dem stehenden Ausdruck „Gemäuer" oder „Schloßgemäuer" dem Volke bekannt war.

Diese stereotype Bezeichnung „Gemäuer" löset uns das Räthsel, wo nun die spurlos verschwundene Veste gestanden haben mag. Nämlich an dem rechten Ufer der Lauterach, welche Adertshausen durchfließt, hart an der westlichen Gottesackermauer, vielmehr einen Theil derselben mit einer Giebelwand ersetzend, befindet sich der sogenannte „Gmäuerhof." Es ist uns nicht bekannt, daß der Geschlechtsname „Gmäuer" je in Adertshausen existirte; und die Annahme, daß dieses Haus über dem alten Schloßgemäuer erbaut worden ist, wozu dann etwa die ehemals zum Schlosse gehörigen Gründe gezogen worden sind, und daß dann eben wegen der ehemaligen Benennung der Name „beim Gmäuer" bis heut zu Tage sich forterhielt, ist daher nicht blos keine leere Vermuthung, sondern wird sogar durch Hohenburgische Pflegamtsrechnungen aus dem achtzehnten Jahrhundert zur Evidenz. Denn in denselben wird ein Zins erwähnt, den Franz Kohn von Adertshausen, ein ehemaliger Besitzer des fraglichen Hofes, „vom neu erbauten ihm vererbten Gut im Schloßgemäuer" zu zahlen hatte.

Digitized by Google

Die Ansicht Ried's, daß das gegenwärtige Wirthshaus das ehemalige Schloß gewesen sei, entbehrt aller historischen Begründung, und seiner Lage wegen auch aller Wahrscheinlichkeit.

II. Kirchliche Geschichte.

Nachrichten über die Pfarrei.

Die Pfarrei Adertshausen liegt im Dekanat Allersburg und erstreckt sich mit ihren Grenzen in die Landgerichte Parsberg, Amberg und Burglengenfeld. Die Pastorirung der Pfarrei ist ziemlich schwierig und erfordert rüstige Kräfte. Der ganze Pfarrsprengel ist voll Berge, Schluchten und Thäler. Nur das Pfarrdorf Adertshausen, der Weiler Schwarzmühl und die Wallfahrtskirche Stettkirchen liegen im Thale; alle übrigen Ortschaften, die zum Theil 1½ Stunde entlegen sind, können nur durch Uebersteigung hoher Berge erreicht werden.

Die Seelenzahl beläuft sich nahe auf 1100 Seelen und vertheilt sich auf folgende Ortschaften:

Adertshausen (mit Pfarrkirche, Schule und Gottesacker), Aichhof, Allertshofen, Deinfeld, Eggertsheim, Eggra, Eglotsheim, Enslwang mit einer Nebenkirche, Fribetsheim, Heidensbuch, Kessel, Loh, Mendorferbuch, Ravensdorf, Schwarzmühl, Schwend, Stettkirchen (Wallfahrtskirche mit Meßnerhaus, wovon unten mehr), Voggenhof, Waltensheim und Willertsheim.

Eine ständige Filiale giebt es nicht. Die Gottesdienste sind alle mit Ausnahme weniger, die in Stettkirchen und Enslwang zu halten sind, in der Pfarrkirche. In der frühesten Zeit wurde die Pfarrei von einem Pfarrer und einem Hilfs-

Digitized by Google

priester[41]) pastorirt; heut zu Tage liegt die Pastorirung einem Pfarrer allein ob.

Die Pfarrei Adertshausen mochte schon frühzeitig bestanden seyn. Die erste Nachricht hievon finden wir im Jahre 1186. Am 20. Juli d. J. bestätigt Pabst Urban dem Kollegiatstifte St. Johann in Regensburg seine Besitzungen, und unter diesen befand sich auch „ein Hof in der Pfarrei Adertshausen.[42])

Im Besitze des Patronatsrechtes waren vor dem Jahre 1243 die Grafen von Hohenburg. Es ist in der politischen Geschichte dieser Monographie bereits nachgewiesen worden, daß Adertshausen ursprünglich unter der Oberherrlichkeit des Bischofes von Regensburg stand, und daß es von Bischof Konrad dem Grafen Friedrich und später 1210 von dessen Nachfolger, ebenfalls Konrad genannt, der Gräfin Mathilde von Hohenburg auf Lebensdauer als Lehen verliehen worden war.

In dieser Verleihungsurkunde geschieht von dem Patronatsrechte, obwohl die Pfarrei schon bestanden, keine Erwähnung. Deswegen nun und dann vorzüglich darum, weil die Grafen von Hohenburg, obwohl Adertshausen nach dem Tode der Gräfin an den Bischof von Regensburg heimgefallen war, doch noch im Besitze dieses Rechtes gefunden werden, darf man mit allem Grunde annehmen, daß die Grafen von Hohenburg schon frühzeitig die Patronatsherrn dieser Pfarrei waren, und solche nicht erst als Lehenherrn des Dorfes wurden, und daß somit das Patronatsrecht nicht mit dem Dominium über das Dorf verbunden war.

---

[41]) So wird z. B. 1460 in einer Roßtauscherschen Jahrtagsstiftung eines „Zugesellen" von Adertshausen erwähnt. (Ried's handschriftliche Miscellaneen.)

[42]) Ried Cod. dipl. I. 269.

Digitized by Google

Im Jahre 1243, also siebzehn Jahre nach dem Tode der Mechtilde († 1226) und sohin erst lange Zeit nach dem Heimfalle des besagten Lehens treten die Erben dieser Mechtilde in einem Reverse resp. Schankungsbestätigung das fragliche Patronatsrecht an den Bischof von Regensburg ab,[43]) welcher dasselbe auch bis 1810 ausübte, wo das reiche Erbe der St. Peterskirche in Regensburg und darunter auch die Herrschaft Hohenburg, wozu Abertshausen gehörte, an die Krone Bayern kam.

Durch diese Besitzergreifung, glaubte dieselbe, stehe sie ganz natürlich auch in dem Rechte, die in dieser ehemaligen Herrschaft Hohenburg gelegenen Pfarreien besetzen zu dürfen, indem man supponirte, der Bischof von Regensburg habe blos kraft seiner Landesoberherrlichkeit das Patronatsrecht innegehabt, und somit sei auch letzteres mit dem Dominium über das Landgebiet an den König von Bayern übergegangen. Gegen diese Annahme spricht aber klar obige Auseinandersetzung. Der Bischof von Regensburg that zwar Einsprache, mußte es aber geschehen lassen, daß drei Pfarrer nach einander von der Landesregierung auf die Pfarrei Abertshausen ernannt wurden. Endlich 1838 unterm 29. März trat die Krone Bayern dieses bestrittene Recht wieder seinem alten Besitzer ab, behielt sich aber noch das Anspruchsrecht für den Fall vor, wenn weitere Beweise zu ihren Gunsten aufgefunden werden sollten. 1839 wurde das erste Mal die Pfarrei Abertshausen wieder von dem Bischofe von Regensburg besetzt.

Von welchem Umfange ursprünglich diese Pfarrei war, kann wegen Mangel an den benöthigten Urkunden nicht nachgewiesen werden. Soviel ist gewiß, daß im Laufe der Zeit dießfalls manche Aenderung vor sich ging. Denn früher be-

---

[43]) Ried's Geschichte der Grafen von Hohenburg.

griff sie nicht alle obengenannten Ortschaften in sich; anderseits gehörten wieder andere zu diesem Pfarrsprengel, die jetzt nicht mehr damit im Verbande stehen.

So sind Voggenhof und Eglotsheim im Jahre 1841 ganz zur Pfarrei Adertshausen gekommen, nachdem früher schon einzelne Familien dieser Ortschaften dahin gehörten.

Nach Aktenstücken des Dekanats Schwandorf soll Enslwang früher nach Dieteldorf gehört haben, jedoch wegen zu großer Entfernung Rohrbach gegen Enslwang vertauscht worden seyn.[44])

Schmidmühlen war früher keine selbstständige Pfarrei, sondern nur eine Filiale der Pfarre Adertshausen. Es erscheint in dieser Eigenschaft schon im Jahre 1372, und läßt sich auch durch Urkunden nachweisen bis zum Jahre 1533.[45])

Während dieser Zeit findet sich ein Hilfspriester in Adertshausen, der, wie wenigstens eine Notiz vermuthen läßt, die Gottesdienste in Schmidmühlen abzuhalten hatte.[46])

Später traten die Bewohner Schmidmühlens, den Befehlen ihres Landesherrn, des Otto Heinrich, Herzogs von Neuburg, gehorchend, zum Lutherthum über. Durch diesen Uebertritt löste sich der pfarrliche Verband mit Adertshausen von selbst auf; denn dieses stand als Bestandtheil der Reichsherrschaft Hohenburg unter bischöflicher Jurisdiktion, und war daher nicht gezwungen, wie es in den Ortschaften der nahen Oberpfalz und des Herzogthums Neuburg der Fall war, die neue Lehre anzunehmen, sondern blieb seinem angestammten Glauben treu.

Durch diesen Religionswechsel ging Schmidmühlen auf immer für die Pfarrei Adertshausen verloren. Während des

---

44) Verhandl. des hist. Vereins für Oberpf. u. Reg. IX. 242.
45) Ried's Chron. der Reichsh. Hohenb. und die alte Bisth. Matrikel.
46) Ried's handschriftl. Miscell.

Digitized by Google

Lutherthums hatte sich dort ein eigener Pfarrsitz gestaltet, der auch nach der Rückkehr zur katholischen Kirche, wenn auch lange Zeit nur höchst mühselig, seine Selbstständigkeit zu erhalten wußte, und von der geistlichen Oberbehörde zwar faktisch, aber, wie kirchliche Aktenstücke jener Zeit andeuten, nicht als rechtlich bestehend anerkannt wurde.[47])

Man möchte Schmidmühlen in dieser Zeit als eine gleichsam eximirte Filiale von Abertshausen betrachten. Noch im Jahre 1650 nennt Pfarrer Kaspar Haas von Schmidmühlen, dem damals auch Abertshausen zur Pastorirung mit übergeben war, in einer Pfarrbeschreibung Schmidmühlen „eine Pfarrei oder vielmehr Filiale von Abertshausen." Derselbe unterzeichnet sich auch in genannter Beschreibung als „Pfarrer von Abertshausen", der Schmidmühlen „versieht" (providet).[48])

Am Ende des 16. Jahrhunderts war Abertshausen ohne eigenen Seelsorger. Es war mit der Pfarrei Allersburg vereinigt. Allem Anscheine nach hatte der Benefiziat von Hohenburg größten Theils die Pastorirung von Abertshausen über sich; wenigstens hat nach der Taufmatrikel von 1591 — 1594 derselbe alle Taufen dieser Pfarrei vorgenommen. Nur einige Mal taufte auch Dechant Wittweiler von Allersburg, der sich auch Pfarrer von Abertshausen nennt.

In den ersten Dezenien des 17. Jahrhnnderts erfreute sich Abertshausen zwar wieder eines eigenen Seelsorgers. Hat aber der Verlust von Schmidmühlen der Pfarrei schon eine empfindliche Wunde geschlagen, so führten die Stürme des dreißigjährigen Krieges vollends den Untergang für deren Selbstständigkeit auf viele Jahre herbei.

---

[47]) Bischöfliches Ordinariats-Archiv.

[48]) loc. c.

Digitized by Google

Durch die Stürme dieses Religionskrieges war, wie leicht erklärlich, die Neigung zum Priesterstande ganz in Abnahme gekommen, und die natürliche Folge war ein Mangel an Priestern. Anderseits waren aber auch die Quellen des zeitlichen Unterhaltes für den Seelsorger versiegt, da die entvölkerten Pfarreien wenig Stollgebühren und das verödete Land wenig Zehent gewährte. Zudem war auch die Seelenzahl nach dem dreißigjährigen Kriege so gering, daß die Aufstellung eines eigenen Pfarrers für gar manche Pfarrei nicht dringend nothwendig erschien. Dieß waren auch die Ursachen, warum Abertshausen lange Zeit keinen eigenen Seelsorger mehr erhielt, was klar eine Erklärung des bischöflichen Ordinariates von Regensburg d.d. 30. September 1725 besagt, wo dasselbe auseinander setzt, warum Abertshausen früher mit andern Pfarreien sei vereinigt worden.

Durch diese unglücklichen Zeitverhältnisse gerieth Abertshausen in eine höchst traurige Lage. Wie eine arme hilflose Waise wurde diese Pfarrei bald dieser, bald jener Pfarrei zugeschoben. Hatte sie einige Zeit einen eigenen Priester, so zog derselbe wegen Mangels an allen Subsistenzmitteln nach kurzem Aufenthalte wieder weiter, und nun wurde sie bald von Schmidmühlen, bald von Allersburg, bald von Hausen aus versehen, was, wie sich leicht denken läßt, wegen Mangels an Priestern und wegen weiter Entfernung nur höchst unzureichend geschah.

Ja, der Wechsel der Seelsorger war so groß, daß, wie Knoblrinus, welcher Pfarrer zu Utzenhofen, Hausen und Kastel war, und über das Einkommen der Pfarrei Abertshausen 1655 berichten mußte, erwähnt, Abertshausen binnen 40 Jahren 20 Pfarrer hatte.

Wie weit das Pfarrvolk wegen dieser mangelhaften Seelsorge und wegen der allgemeinen sittlichen Verkommenheit, die der dreißigjährige Krieg mit sich brachte, in seiner Religion herabgekommen war, hievon gibt uns ein von der

Digitized by Google

Pfarrgemeinde von Hohenburg und von der von Abertshausen gemeinschaftlich verfaßtes Memoriale aus jener Zeit Nachricht. Es heißt darin, daß „in der Pfarr Abertshausen sogar die alten Erwachsenen, geschweige die jungen Bauernkinder des mehrn Theils nicht wohl das Vater unser, weniger „„ich glaube an Gott““ zu beten im Stande seyen.[49])“

In den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts funktionirten Pfarrer von Allersburg in Abertshausen.[50]) Im Jahre 1639 erscheint wieder ein eigener Seelsorger.[51]) 1650, 1652 wird es von Schmidmühlen aus pastorirt; 1653 hat es einen Provisor; 1654, 1656, 1660 ist es der Pfarrei Hausen zugetheilt.[52])

Mit Beginn des Frühjahres 1661 bezieht wieder ein Provisor, ein recht wackerer, eifriger Priester, mit Namen Richard Lein, die Pfarrei. Entschlossen einen längern Aufenthalt in Abertshausen aufzuschlagen, bittet er, man möchte ihm die Opfer an Viktualien in Stettkirchen überlassen, damit er doch priesterlich leben könnte. Ebenso sucht er im nämlichen Jahre um Bewilligung eines Kirchenanlehens nach, um die Pfarrfelder, „die ganz ausgeödigt seyen, und in denen doch das Haupteinkommen bestehe,“ selber bauen zu können, was ihm auch unterm 22. August bewilligt wurde. So guten Willen Richard Lein hatte, so war es ihm doch, weil seine Subsistenzmittel bei weitem nicht ausreichten, unmöglich, in die Länge zu verbleiben. Um Lichtmeß 1662 verließ derselbe zum größten Leidwesen aller Parochianen wieder die Pfarrei Abertshausen, welche nun abermals der Pfarrei Hausen zugetheilt wurde. Die Pfarrkinder hatten aber schon früher die bittersten Erfahrungen von dieser Pa-

---

[49]) loc. c.
[50]) loc. c.
[51]) Registratur der Pfarrei Abertshausen.
[52]) Bischöfl. Ord. Archiv.

Digitized by Google

storirung gemacht, und reichten daher gegen diese Einpfarrung nach Hausen die dringendsten Vorstellungen ein, weil sie bei dem dortigen „gleichsam nachläßigen Seelsorger wenig Hoffnung hätten, ihren Seelentrost zu suchen, wie sie schon früher erfahren gehabt, und sie in die vorige Finsterniß, aus welcher sie Richard Lein gerissen, kommen würden.“ Ihre Vorstellung fand Gehör, und Adertshausen wurde im Mai desselben Jahres 1662 der Pfarrei Schmidmühlen wieder zugelegt. Leider wurde auch durch diesen Wechsel ihre Seelsorge nicht verbessert. Der Pfarrer von Schmidmühlen hatte keinen Hilfspriester, und kam daher nur jeden dritten oder vierten Sonntag, oder „wann es überhaupt den Schmidmühlern gefällig war,“ nach Adertshausen. Die Unzufriedenheit wurde sehr groß, da es ohnehin der Pfarrgemeinde schwer fallen mußte, daß die Mutterkirche nun ihrer ehemaligen Tochterkirche zu Gnaden leben sollte. Als sogar die Feier des Patroziniumsfestes, Peter und Paul, nicht abgehalten wurde, und die Leute gezwungen waren, an diesem hohen Feste ohne Gottesdienst nach Hause zu gehen, reichten die Pfarrgemeinde, Hofmarksherr v. Reiz auf Mendorferbuch und Pfleger Schedel von Hohenburg Beschwerde gegen diese ungenügende Pastorirung ein. Man wäre nun sogar froh gewesen, den so sehr gefürchteten Pfarrer von Hausen wieder als Seelsorger zu bekommen; nur hätte er nach Adertshausen ziehen müssen.

Endlich 1664 wird Adertshausen mit der Pfarrei Allersburg vereinigt, bei welcher es mit nur geringer Unterbrechung bis zum Jahre 1722 verblieb.[53]) Im Jahre 1688 wird eines Pfarrprovisors Georg Sibenhörl erwähnt,[54]) derselbe scheint aber blos sehr kurze Zeit fungirt zu haben.

---

[53]) loc. c.

[54]) Ried's handschr. Miscell.

Nach Ableben des Dechant Diez von Allersburg kam Abertshausen wieder zu seinem alten Rechte. Da die Pfarr-Einkünfte nunmehr das Auskommen eines eigenen Seelsorgers sicherten, so ward es möglich, den Bitten der Parochianen, mit denen schon viele Jahre der geistliche Oberhirt bestürmt worden war, Erhörung zu gewähren. Die beiden Pfarreien Allersburg und Abertshausen wurden getrennt, und Adam Todveiler wird den 31. Jäner 1722 als erster selbstständiger Pfarrer von Abertshausen investirt, nachdem dasselbe fast hundert Jahre verwaist war, und während dieser Zeit tausendfaches Elend überstanden hatte.[55])

Todveiler hatte eine schwere Aufgabe zu lösen, um die so sehr herabgekommene Pfarrei zu heben, und Ordnung in dieselbe zu bringen. Ihm verdankt die Pfarrei wohlgeordnete Saal- und Zehentbücher.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Streit, den Todveiler mit dem Hofmarksherrn Anton Reiz von Mendorferbuch, welches zur Pfarrei Abertshausen gehört, zu bestehen hatte. Derselbe ließ nämlich durch fremde Priester in seiner Schloßkapelle, die er als Filiale von Abertshausen betrachtet wissen wollte, eigenmächtig an Sonn- und Feiertagen Gottesdienste abhalten, und hielt dadurch einen Theil des Pfarrvolkes vom pfarrlichen Gottesdienste und der Anhörung des Wortes Gottes ab. Er wurde gemahnt, achtete jedoch nicht darauf, und schien seiner geistlichen Oberbehörde nur trotzen zu wollen. Zur Vertheidigung seines angeblichen Rechtes berief er sich auf eine deßfallsige, schon viele Jahre bestehende Gewohnheit. Diese war aber nur zur Zeit, als Abertshausen keinen eigenen Seelsorger hatte, eingeschlichen, und ist wegen weiter Entfernung vom Wohnorte der Seelsorgspriester allem Anscheine

---

[55]) Bischöfl. Ord. Archiv.

Digitized by Google

nach blos geduldet, aber nie als Recht weder anerkannt, noch angesprochen worden. Da Herr v. Reiz seine Widerspenstigkeit immer weiter trieb, wurde ihm unterm 6. August 1727 vom Ordinariate angedroht, daß seine Kapelle mit dem Interdikt belegt werde, wenn er binnen vierzehn Tagen sich nicht verantworte. Dieß wirkte, und Reiz fügte sich.

Später wurde demselben unterm 3. September 1727 bewilligt, an Sonn- und Feiertagen nach dem pfarrlichen Gottesdienste eine heil. Messe in seiner Schloß-Kapelle lesen zu lassen, welcher jedoch nur Herr und Frau und die nöthigsten Dienstboten beizuwohnen berechtigt seyn sollten, damit dem pfarrlichen Gottesdienste in Abertshausen kein Abbruch geschähe.[56])

In der Folge kam zwischen dem Pfarrer von Abertshausen und dem Hofmarksherrn von Mendorferbuch eine Convention dahin zu Stande, daß letzterer zur Haltung eines Supernumerarius 100 fl. zahlte, und dafür an Sonn- und Feiertagen in der Schloßkapelle in Mendorferbuch für ihn und die Seinigen Gottesdienst abgehalten werden mußte. Das bischöfliche Ordinariat bestättigt diese Convention den 30. Oktober 1752.[57])

Die Pfarrkirche.

Die vom Gottesacker umgebene Kirche liegt am rechten Ufer der Lauterach, östlich und nur einige Schritte von dem „Gmäuerhof" entfernt, der, wie oben nachgewiesen worden, den Platz einnimmt, wo einst die Burg stand. Sie ist dem heil. Petrus geweiht, und hat außer dem Hochaltare noch zwei Seitenaltäre.

---

[56]) loc. c.
[57]) Registratur des Dekanats Allersburg.

Digitized by Google

Der innere Raum der Kirche entspricht leider der Größe der Seelenzahl nicht.

Der Umstand, daß die Kirche ganz nahe dem Gmäuerhofe, wo einst das alte Schloß sich befand, steht, dürfte der Vermuthung, daß eine alte Schloßkapelle ihr das Daseyn gegeben hat, einige Wahrscheinlichkeit geben, obwohl übrigens aus Urkunden hiefür Nichts nachgewiesen werden kann; so wie sich überhaupt nicht nachweisen läßt, wer diese Kirche erbaut, oder wann dieselbe ihre gegenwärtige Gestalt erhalten hat. Letztere läßt auf kein zu hohes Alter schließen. Die Schriftzüge der auf der ehemaligen, nunmehr umgegossenen grossen Glocke befindlichen Inschrift deuten auf das 14—15. Jahrhundert. Natürlich lassen sich hieraus keine zuverläßigen Folgerungen auf das Alter der gegenwärtigen Kirche selbst machen. Jedoch möchte es keine zu gewagte Hypothes seyn, wenn man die Erbauung dieser Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt in den Zeitraum von 1450—1600 setzt. Zu dieser Vermuthung wird man durch die Bemerkung berechtigt, daß in der Kirche kein Grabstein sich befindet, der über das 17. Jahrhundert zurückgeht, und daß anderseits Grabsteine von 1400 und 1410 vorhanden sind, die allem Anscheine nach früher innerhalb der Kirche, jetzt aber außerhalb derselben an Orten sich befinden, wo sie offenbar anfänglich nicht waren, sondern wohin sie erst in Folge grosser Veränderung gebracht worden sind.

Die Kirche besitzt ziemliches Vermögen. Einen großen Beitrag dazu verdankt sie dem Pfarrer Artmann, der sie und die Wallfahrtskirche Stettkirchen im Jahre 1768 zum Universalerben einsetzte. Hiedurch fiel diesen beiden Kirchen nach einer in der Dekanats-Registratur zu Allersburg vorliegenden Rechnung eine Summe von 1400 fl., nach einer andern aber blos eine Summe von 804 fl. zu. Derselbe Pfarrer schenkte auch der Pfarrkirche einen hl. Kreuzpartikel in einer vergoldet-kupfernen mit Silber verzierten Monstranze.

Digitized by Google

Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts wurden auch viele Jahrtage gestiftet, wodurch das Kirchenvermögen immer mehr aufgebessert wurde: 1723 von Andreas Schmälzl, Müller von Abertshausen 1731 von Thomas Hausner, Bauer in Ravensdorf, 1735 von Margaretha Pirzer von Eggertsheim, 1742 von Agnes Schmalzl, Müllerin von Abertshausen, und von Konrad Maul von Deinfeld, 1745 von Konrad Ernsberger von Abertshausen, 1746 von Elisabetha Preu von Schwend, 1750 von Kunigunda Schutzbier, Müllerin von Schwarzbach; 1762 stiftete Christoph Wiendl von Allertshofen vier Quatembermessen, u. s. w.

Da gar viele Jahre für die Ausschmückung dieses Gotteshauses Nichts mehr geschah, so bekam dasselbe in seinem Innern ein düsteres unfreundliches Aussehen. Eine Restauration und Renovation war daher schon lange sehr nothwendig. Diese veranlaßte endlich der für seine Kirche eifernde fromme Pfarrer Preu, der 1824 nach Abertshausen kam. Er traf alsbald Anstalten, daß sein Pfarrgotteshaus eine freundliche Wohnstätte des Allerhöchsten wurde. Schon 1824 wurde das aufgestandene und zerbrochene Kirchenpflaster ausgebessert, der Beichtstuhl, der nahe bei der Kirchenthüre der Chorstiege gegenüber stand, hinter den Hochaltar versetzt, und an seiner Stelle wurden zwei neue Betstühle errichtet. Nach einiger Zeit veranstalttte er eine Sammlung durch die Pfarrei. Das freudige Ergebniß derselben war eine Summe von 302 fl. 58 kr. Im Jahre 1825 begann man nun die Kirche von ihrem alten Wuste zu säubern und innerlich zu restauriren. Bei dieser Gelegenheit wurde der Hochaltar, der bisher blos schwarz angestrichen war, neu gefaßt; Joseph Waller, Malerssohn von Parsberg, der diese Arbeit vornahm, bekam dafür 189 fl. Eben so wurde auf dem Hochaltare, wo sich blos ein Tabernaklkasten ohne Winde befand, ein neuer Tabernakl mit Winde hergestellt. Das ganze Innere selbst wurde gereinigt und abgeweißt das große Fenster neben

Digitized by Google

dem Hochaltar wurde ganz neu hergestellt, die übrigen wurden ausgebessert. So ward nun diese Pfarrkirche durch Pfarrer Preu, der leider so vielfach mißkannt wurde, wieder in einen solchen Stand gebracht, daß sie erbauend auf jeden Christen einzuwirken und die heil. Gefühle der Andacht dem gläubigen Gemüthe einzuflößen im Stande war.

Mit rühmlichem Eifer sucht auch der gegenwärtige Pfarrer, Herr Michael Schabutz, sein Pfarr-Gotteshaus in einer seinem hohen Zwecke entsprechenden Würde zu erhalten, und durch Anschaffung neuer Paramente zu verschönern. Vor Allem aber verdient eine anerkennende Erwähnung die Umgießung des aus drei Glocken bestehenden Geläutes, welche auf seinen Betrieb im Jahre 1847 geschah. Bei dieser Umgießung wurde dasselbe auch an Gewicht etwas schwerer, und wiegt jetzt die grosse Glocke 645 ℔., die mittlere 320 ℔. und die kleinere 152 ℔. Eine noch kleinere zu 89 ℔. wurde ganz neu angeschafft. Für Umgießen der drei erstern sammt Metallzugabe und für letztere erhielt der Glockengießer Spannagel von Regensburg 642 fl. 42 kr.

Die Wallfahrtskirche Stettkirchen.

Eine zu dieser Pfarrei gehörige Kirche ist die Wallfahrtskirche Stettkirchen, welche wegen ihres hohen Alters einer eigenen Erwähnung in dieser Monographie werth seyn dürfte. Sie liegt an der Vizinalstrasse zwischen Abertshausen und Hohenburg auf einer Anhöhe am untern Abhange der nördlichen Bergwand des Thales. Am Fuße derselben breitet sich ein üppiger Wiesengrund aus, welchen die forellenreiche Lauterach, von reichlichen Weiden umsäumt, durchschlängelt. Gegenüber erhebt sich mit steiler Felsenwand der sogenannte Galgenberg, wo einstens das Hochgericht für die Reichsherrschaft Hohenburg stand.

Digitized by Google

Nahe, jedoch etwas tiefer als die Kirche, liegt das Meßnerhaus, deſſen ſchon 1617 erwähnt wird.

Das Innere der Kirche, wenn auch nicht mit vielem Schmucke geziert, gewährt einen freundlichen Anblick, und namentlich ſtimmt der Anblick des lieblichen Gnadenbildes (Maria mit dem Jeſu Kinde), welches in einem Glaskaſten auf dem Hochaltar prangte, den Betenden zur beſondern Andacht.

Wenn die im Plafond angebrachten Fresko-Malereien gerade auch nicht aus einer Meiſterhand hervorgegangen ſind, ſo geben doch die da verzeichneten Symbole kräftige Nahrung für den denkenden Geiſt; und mit kindlicher Freude erinnert ſich Schreiber dieß an die Beſuche dieſes Gotteshauſes in ſeinen Kindesjahren zurück, wo er die da abgebildete Arche Noe's, den babyloniſchen Thurm u. dgl. mit ſtiller Pietät betrachtete, ohne ſich damals noch die myſtiſche Bedeutung dieſer Abbildungen an dieſem Orte und in dieſer Zuſammenſtellung erklären zu können.

Die Hohenburger beſuchen gerne dieſe Kirche, beſonders wallfahren ſie an Sonn- und Feiertagen bei günſtiger Witterung zahlreich hinab. Schade, daß dieſe Kirche nicht während des Tages offen gehalten werden kann! Gewiß würden viele Wanderer der daran vorbeiführenden Vizinalſtraſſe dieſen freundlichen Ort beſuchen, und vor dem holdſeligen Marienbilde ihre oft finſtern irdiſchen Gedanken vergeſſen, und mit edleren heiligen Gedanken erfüllt ihre Straſſe wieder weiter ziehen.

Daß Viele an dieſer heil. Stätte Troſt und Hilfe gefunden, und daß groſſes Vertrauen zu dieſer Wallfahrtskirche das Volk beſeelte, bezeugen die geopferten groſſen Wachskerzen, die aufgehängten Krücken ꝛc. und beſonders die vielen umherhängenden, die Wände bedeckenden Votivtafeln, welche das menſchliche Elend in ſeinen verſchiedenen Geſtalten uns vorführen. So ſehr dieſe Tafeln eines Theils die Kirche ent-

Digitized by Google

stellen, so haben sie doch etwas Ehrwürdiges, Erhebendes, sowohl als Zeugen der kindlichen Pietät unserer Voreltern zu diesem Gnadenbilde, als auch überhaupt wegen ihres hohen Alters. Leider hat ein Meßner aus allzugroßer Vorliebe für das Althistorische derselben sich beikommen lassen, die Jahreszahlen so mancher Votivtafeln zu verfälschen, und ihr Alter noch weiter zurück zu setzen.

Das grosse Vertrauen und die besondere Liebe, die man diesem Wallfahrtsorte schenkte, haben gar Manche dadurch an den Tag zu legen gesucht, daß sie in der Umgebung dieser Kirche Kapellen erbauen ließen. Unter denselben verdient schon wegen ihrer Größe, eine besondere Erwähnung die St. Walburgä-Kapelle, die Freiherr Joh. Heinrich von Anethan, Pfleger zu Hohenburg, weil er durch das bekannte „Walburgä-Oel" von einer schweren Krankheit geheilt worden war, im Jahre 1731 hat erbauen lassen, und, um sie baulich zu erhalten, mit 100 fl. dotirt hat.

Wie eine Mutter stand diese Wallfahrtskirche da mitten unter ihren Kindern, die sich gleichsam alle unter ihren Schutzmantel schmiegten.

Allein es trat eine Zeit ein, wo man glaubte, die allzuvielen Kapellen an Wegen und Stegen könnten den Menschen zu viele trübselige Gedanken machen. Man fand es daher für gerathen, solche dem Zeitgeiste nicht mehr behagenden Dinge auf die Seite zu schaffen, und man riß deswegen auch hier alle Kapellen, eine ausgenommen, nieder, oder ließ sie allmählig verfallen; und sie liegen nun da in Trümmern, ein Bild des religiösen Sinnes unserer Zeit. Die St. Walburgä-Kapelle wurde 1812 an den Meßner Oetl von Stettkirchen um **15 fl.** zu ökonomischen Zwecken verkauft, und nur eine Ruine mehr ist das zeugende Denkmal der religiösen Gesinnung und der Dankbarkeit des Freiherrn von Anethan.

Die Kirche hat drei Altäre und eine hübsche Orgel. Eine Thüre befindet sich an der westlichen Hauptfronte; sie

Digitized by Google

wird nur bei großen Conkursen geöffnet; eine andere mit einem Vorportale an der Südseite, und eine kleinere hinter dem Hochaltar an der Ostseite.

Der Thurm hat, wenn man seinen Umfang betrachtet, kein Verhältniß zur Höhe, und scheint anfänglich eine bedeutendere Höhe intendirt worden zu seyn. In demselben befinden sich drei Glocken von ziemlicher Grösse.

Die grössere hat die Inschrift:

Aus dem Feuer bin ich geflossen,
Johann Gordian Schelchshorn aus Regensburg hat mich gossen. 1699.

Auf der kleinern heißt es:

Aus dem Feuer bin ich geflossen,
Georg Schelchshorn aus Regensburg hat mich gossen. 1653.

Die mittlere ist ohne Inschrift, scheint aber älter als die vorhergehenden zu seyn.

Wem oder welcher Veranlassung verdankt diese Kirche ihre Erbauung? Dieß ist eine Frage, die man namentlich bei Wallfahrtskirchen zu stellen sich für befugt hält. Bei Stettkirchen kann leider auf diese Frage keine auf Urkunden sich stützende Antwort gegeben werden; sondern nur eine an kriegerische Zeiten erinnernde Volkssage berichtet uns über die Veranlassung der Erbauung dieses Gotteshauses. Weil indeß in gar vielen Volkssagen ein gut historischer Kern steckt, und so manche Dinge, wie später erwähnt wird, wenigstens zum Theil diese Sage hier bestätigen, so glaubt man auch, sie sofort anführen zu müssen.

Es sollte in dasiger Gegend, erzählt dieselbe, eine Schlacht geliefert werden. Ehe die Schlacht begann, hat ein Feldherr seinen Stab in die Erde gesteckt und gelobt, da, wo jetzt sein Stab steht, wolle er, wenn er siegreich aus dem Treffen hervorgehe, eine Kirche erbauen lassen, und diese Kirche soll dann Stehtkirchen heißen. Der Feldherr gewann wirk-

Digitized by Google

lich die Schlacht, und dem gegebenen Versprechen gemäß, ließ er nun Stettkirchen erbauen. Bemerkenswerth ist, daß, als 1830 der Meßner einen Hügel bei der Kirche abgrub, Menschengebeine und zerbrochene Waffen gefunden wurden, eine allenfallsige Bestättigung, daß diese Kirche wirklich einem errungenen Sieg in einer Schlacht ihr Daseyn zu verdanken habe.

Noch größeres Gewicht erlangt diese Sage durch einen Bericht, in welchem Dechant Dallensteiner von Allersburg als zugleich aufgestellter Pfarrer von Adertshausen unterm 28. April 1690 um Bewilligung einer zweckmäßigern Herstellung des Presbyteriums dieser Wallfahrtskirche beim bischöflichen Ordinariate nachsuchte. Er nennt diese Kirche daselbst „ein vor vielen hundert Jahren her, insonderheit von der Schlacht und Viktori, so Otto der Große von Wittelsbach im Blutthale nächst Stettkirchen wider die Hunnen erhalten, berühmtes Gotteshaus." Es ist offenbar, daß Dallensteiner hier den Kaiser Otto mit Otto von Wittelsbach, unter welchem bekanntlich kein Hunnenzug mehr nach Bayern stattfand, verwechselte. Somit würde jener errungene Sieg über die Hunnen in das Jahr 955 fallen, wo dieselben wieder in Bayern einfielen, und auf dem Lechfelde am 10. August von Otto d. Gr. total geschlagen worden sind. Was das oben erwähnte „Blutthal" betrifft, so wird zwar unsers Wissens in der Umgegend von Stettkirchen kein Thal mehr so genannt, jedoch besagen die alten Lehenbücher der Herrschaft Winbuch aus dem 15. und 16. Jahrhundert, daß bei „Laimthal oder Alezhofen" (ein Dorf, eine halbe Stunde nördlich von Stettkirchen in der Richtung nach Ensdorf) ein Thal früher Blutthal genannt wurde, und daß durch dasselbe ein Wasserlauf geht. Nach dieser nähern Bezeichnung dürfte dieses Thal kein anderes seyn, als das heutige sogenannte Stepperthal, welches von Laimthal (nun Lamerthal) und Alezhofen sich

Digitized by Google

südöstlich wendet, und unterhalb Stettkirchen in das Lauterthal ausmündet. Auch die Benennung „Laimthal," welche früher der nunmehr aus zwei Höfen bestehende und am südlichen, sich ganz sanft verlaufenden Abhange dieses Thales liegende Weiler Lamerthal trug, dürfte vielleicht ebenfalls auf ein blutiges Ereigniß in diesem Thale hindeuten, wenn man erwägt, daß Laimthal etwa dem altdeutschen Lähm, welches eine Wunde bedeutet, seinen Namen zu verdanken hat. Diese Benennungen Blutthal und Laimthal können gewiß wenigstens als ein nicht ganz zu verwerfender Beleg für die Annahme angesehen werden, daß eine blutige Schlacht der Wallfahrtskirche Stettkirchen ihren Ursprung gegeben habe.

Sollte übrigens das oben angeführte Dallensteinersche Affert eine historische Begründung haben, so würde die Entstehung dieser Kirche in die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts fallen.

Die erste urkundliche Nachricht über das Bestehen von Stettkirchen finden wir im Jahre 1391. In diesem Jahre verkaufen Peter und Ulrich Mendorfer von Puch an Rostauscher ihre Peunt „bei Stettkirchen."[58]) Eben so wird 1396 den 9. Mai des Steges, der über die Lauterach „bei Stettkirchen" führt, erwähnt,[59]) ein Beweis, daß der Name Stettkirchen schon allgemein um diese Zeit bekannt war, und daher die Kirche schon lange vorher bestanden haben mußte.

Weitum in der ganzen Umgegend herrschte schon frühzeitig das größte Vertrauen zu diesem Gnadenorte; denn gar vielen wurde hier Hilfe zu Theil, die sie von der Fürbitte Mariens erhielten. Auch hat Pabst Paul II. unterm 11. August 1468 ihn mit Ablässen versehen, die am Ostertag, Christi Himmelfahrt, Weihnachten, Mariä Verkündigung und

---

[58]) Ried's Chron. der ehem. Reichsherrschaft Hohenburg.
[59]) Regiſtr. des Benef. in Hohenburg.

Digitized by Google

Kirchweih gewonnen werden können. Alljährlich kamen aus vielen Ortschaften Prozessionen hieher, z. B. von Ensdorf, Hausen, Hohenburg, Hohenfels ꝛc. Ja! der Zudrang von Wallfahrern wurde so groß, daß gar oft die Kirche nur einen kleinen Theil derselben aufzunehmen im Stande war. Durch dieses Zusammenströmen von Menschen floß aber auch reichliches Opfer, in manchem Jahre gegen 100 Reichsthaler. Hiedurch sammelten sich Mittel, daß man darauf denken konnte, das Kirchlein zu verschönern und entsprechend zu erweitern. Der würdige Dechant Kaspar Jocher von Allersburg war derjenige, der den Impuls gab, daß die Kirche um 21 Fuß in westlicher Richtung verlängert wurde. Unterm 30. Dezember 1655 suchte er um die deßfallsige Erlaubniß nach, und schon im folgenden Jahre 1656 wurde der Bau geführt. Georg Schmid, Maurermeister von Hohenburg führte denselben. Das Portal und andere Steine wurden vom alten Schloßgemäuer in Abertshausen genommen. Die Baukosten betrugen 200 fl. Hand- und Spanndienste leisteten die Bewohner der Umgegend mit edlem Wetteifer unentgeltlich.

Der Zudrang von Menschen wurde nun immer größer, und namentlich am Feste Mariä Heimsuchung wuchs die Menschenmenge jedes Mal so an, daß der Pfleger Schedel von Hohenburg im Jahre 1659 von dem Fürstbischof Franz Wilhelm den Auftrag erhielt, an alle benachbarte Herrschaften, Aemter, Städte und Märkte zu berichten und resp. Einladungen zu erlassen, daß, wer immer Lust habe, „mit Feilschaften und Krämereien" am Mariä Heimsuchungsfeste in Stettkirchen sich einfinden wolle.[60])

War jetzt die Kirche im Schiffe nach Wunsch erweitert, so stellte sich bald heraus, daß der Chor, das Presbyterium,

---

[60]) Bischöfliches Ord. Archiv.

in keinem Verhältniß mehr zur ganzen Kirche stehe. Dechant Dallensteiner von Allersburg beantragte daher unterm 28. April 1690, daß der Chor zu Stettkirchen, „da derselbe weder Form noch Gestalt habe, sondern gegen das Langhaus mit einer Spelunken zu vergleichen sey, mit einem förmlichen Gewölb und proportionirten Fenstern versehen würde," was auch wirklich im folgenden Jahre 1691 geschah. Da nun auch der Choraltar wegen dieser Umgestaltung des Chores, dessen Mauern namentlich höher geführt worden sind, nicht mehr passend war, so wurde ebenfalls 1691 oder im folgenden Jahre ein neuer Choraltar angeschafft, wofür der Schreiner und der Bildhauer in dem Voranschlage eine Summe von 198 fl. verrechneten.[61])

Oberhalb des Bogens, welcher Schiff und Presbyterium scheidet, gegen das Schiff der Kirche zu ist eine Tafel mit folgendem, nur schwer mehr zu entziffernden Chronogramm angebracht:

AeDes potentI VIrgInI In Montana abeVntI et ELIsabeth saLVantI saCrae renoVatae sVnt.

Nach Inhalt dieses Chronogramms ist also 1733 eine Renovirung dieser Kirche vor sich gegangen. Worin dieselbe bestand, darüber liegt zwar kein näherer Bericht vor; allein die Ausschmückung dieser Tafel selbst, welche eine den Plafond-Gemälden ganz ähnliche ist, läßt mit Recht vermuthen, daß in diesem Jahre die noch heut zu Tag im Plafond befindlichen Gemälde hergestellt worden sind.

Das Gnadenbild (Maria mit dem Jesukinde) ist früher nicht, wie jetzt, auf dem Hochaltar gestanden. In dem gegenwärtigen 1691 oder 1692 erbauten Choraltare hat sich ein Altarblatt befunden, welches Mariä Heimsuchung vorstellte, und jetzt hinter dem Altar in der Sakristei hängt.

---

[61]) loc. cit.

Digitized by Google

Nach Versicherung des Pfarrers Artmann von Adertshausen (1766) wäre nach glaubwürdiger Annahme das gegenwärtige Gnadenbild schon ursprünglich im Choraltar gestanden. Ein alter Bürger von Hohenburg versicherte aber ihn, daß es früher im Presbyterium auf einem an die Thurmmauer angebrachten Postament gestanden seyn soll. Später und noch zur Zeit des Pfarrers Artman war dasselbe auf einem Seitenaltar angebracht, welcher dem gegenwärtigen Eingange an der Südseite gegenüber an der linken Seitenwand stand. Vielleicht ist es dahin nach der Vergrößerung der Kirche erst gebracht worden. Artman glaubte, daß es unschicklich sey, daß dem Gnadenbilde nur ein Platz auf einem Nebenaltar eingeräumt sey, und beabsichtigte deßhalb, dieses Bild auf den Hochaltar zu transferiren. Nach vielen deßfallsigen Fehlbitten wurde es ihm endlich unterm 2. Juni 1766 gewährt. Der Nebenaltar, auf dem die Statue stand, wurde ganz beseitigt, und an dessen Stelle ein Beichtstuhl errichtet.

Um den neuen Thron des Muttergottes-Bildes auf eine würdige Weise zu schmücken, war man alsbald bedacht, den Hochaltar in einer verschönerten Gestalt herzustellen, was auch im Jahre 1767 in der Weise geschah, daß ein neuer Tabernakl angefertigt, und der ganze Altar neu gefaßt wurde. Die Pfarrgemeinde trug nach Kräften ihr Schärflein bei, und der Pfarrer verpflegte den Maler.

1768 beantragte Pfarrer Artmann die Erbauung eines neuen Meßnerhauses in Stettkirchen, welche in der Folge auch vor sich ging.

Digitized by Google

Reihe der Pfarrer.

Albert 1270.[62])

Friedrich 1323.[63])

Heinrich 1355.[64])

Dietrich 1392.[65])

Jorius (?) Chullinge (?). Starb 1400. Sein Grabstein dient gegenwärtig als Stufe beim Eingang der Kirche. Der Name selbst ist nicht mehr genau zu entziffern. Die Inschrift lautet: **Anno Domini 1400 obiit honorabilis Dominus Jorius (?) Chullinge (?) de Arulperg (?) plebanus hujus loci, cujus anima requiescat in pace.**

Konrad Salzschmid, Pfarr-Vikar den 21. Nov. 1453.[66])

G. Tollinger 1490.[67])

Johann Schönsleben, Pfarrer und Dechant zu Abertshausen von 1517 — 1533. In letzterem Jahre wurde er vom Magistrat von Amberg auf das dortige Benefizium s. s. Sigismundi und Helenae bei St. Martin präsentirt.[68]) Hans Raumerhofer ist 1521 Kaplan in Abertshausen gewesen.

Georg 1536.[69])

Martin Deissinger 1548, 1551.[70])

Andreas Seitz 1579.[71])

Nikolaus Wittweiler, Dechant und Pfarrer zu Allersburg und Abertshausen 1593, 1594.

---

62) M. b. XXIV. 50 und cod. trad. Ensdorf. M. S.
63) R. B. VI. 8.
64) Ried l. c.
65) loc. cit.
66) loc. cit.
67) Ried's handschriftl. Miscell.
68) Salbuch der Pfarrei Schmidmühlen und Amberger Rathbuch.
69) Hohenburger Rathbuch.
70) l. c.
71) Ried l. c.

Digitized by Google

Thomas Fluer 1605 — 1616. Starb zu Adertshausen und stiftete zur dasigen Kirche einen Jahrtag.[72])

Kastulus Märkl 1616.[73])

Leonhard Zeltner, Magister und Pfarrer von 1619 — 1620.

Nach Andreas Braun, welcher die Pfarrei „eigenwillig abtrat und verließ" wird

Michael Perleeb unterm 16. August 1622 zum Pfarrer ernannt. 1624.[74])

Von 1629 — 1639 scheint Adertshausen wieder der Pfarrei Allersburg zugetheilt gewesen zu seyn. Die Dechante Wierer und Auer werden wenigstens als funktionirend in Adertshausen in dieser Zeit erwähnt.[75])

Michael Erndt 1639.[76])

Andreas Gray vor 1650.[77])

Kaspar Haas, Pfarrer von Schmidmühlen und Adertshausen. 1650, 1652.

M. Georg Anton Winkler, Pfarrprovisor 1653.

Johann Holzinger, Pfarrer von Hausen und Adertshausen 1654.

Martin Krebs, Pfarrer von Hausen und Adertshausen 1656.[78])

Johann Holzbogen 1659.[79])

Martin Krebs, Pfarrer von Hausen und Adertshausen, muß 1660 zum Baue des Pfarrhofes in Adertshausen 10 Viertl Weiz, 10 Viertl Korn, 11 Viertl Gerste und 10 Viertl Haber abgeben.

---

[72]) Regist. der Pfarrei Adertshausen.
[73]) Bischöfl. Ord. Archiv.
[74]) l. c. und Regist. der Pfarrei Adertshausen.
[75]) Bischöfl. Ord. Archiv.
[76]) Regist. der Pfarrei Adertshausen.
[77]) Ried l. c.
[78]) Bischöfl. Ord. Arch.
[79]) Regist. der Pfarrei Adertshausen.

Digitized by Google

Richard Lein, Pfarrprovisor 1661 bis Lichtmeß 1662.

Martin Krebs, Pfarrer von Hausen und Abertshausen von Lichtmeß bis 1. Mai 1662.

Andreas Faber, Pfarrer von Schmidmühlen und Abertshausen 1662.

Es scheint, daß nach Andr. Faber abermals der Pfarrer von Hausen Mart. Krebs bis zum Jahre 1664 in Abertshausen funktionirte.

Von 1664 bis 1722 ist die Pfarrei mit Allersburg vereinigt. Nur einmal wird eines Pfarrprovisors, Georg Sibenhörl, erwähnt.

Joh. Jos. Adam Todveiler 1722 — 1736.

Franz Piller 1737 — 1738. Liegt zu Abertshausen begraben.

Jud. Thaddäus Dillner 1738 — 1743.

Joh. Andreas Kielmayer 1743 — 1749. War vorher 18 Jahre Pfarrer in Hausen. Liegt zu Abertshausen begraben.

Johann Matthias Artman 1749 — 1768. Er starb ebenfalls zu Abertshausen, 63 Jahre alt.

Anton Jäger 1769—1788. Derselbe erbaute die gewölbten Küh- und Pferdestallungen, dann eine Holzschupfe mit Heuboden, und erweiterte den Keller unter dem Meßnerhaus.

Franz Anton Raidt 1789—1805. Sein Grabstein ist an der äußern Kirchenwand angebracht.

Johann Bapt. Höpfl 1805 — 1808.

Jakob Götz, 1808 — 1817.

Michael Lohrer 1817 — 1824.

Joseph Preu 1824 — 1836.

Georg Forster 1836 — 1839.

Michael Schadutz 1839 — .

Digitized by Google

V.

Jahresbericht

des

historischen Vereines

von

Oberpfalz und Regensburg

für

das Jahr 1849/50,

erstattet

von dem zeitlichen Vereinsvorstande,

Joseph Mayer,

fürstlich Thurn und Taxis'schen Domainen-Rath,

am letzten Oktober 1850.

(Mit einer Beilage.)

Digitized by Google

An's Vaterland, an's theure, ſchließ' dich an,
Das halte feſt mit deinem ganzen Herzen.

Schiller's W. Tell
(2. Aufz. 1. Scene.)

Digitized by Google

Indem wir vorausschicken, daß die Regensburger Zeitung vom Jahre 1850 in Num. 179 eine empfehlende Anzeige von dem Inhalte des 13. Bandes unserer Verhandlungen gebracht hat, und daß diese auch in den Korrespondenten von und für Deutschland vom 1. Juli 1850 Num. 182 übergegangen ist, beginnen wir sogleich über die Thätigkeit unseres Vereines und über die sonst der Aufzeichnung werthen Momente, die sich im Laufe des Geschäftsjahres $18^{49}/_{50}$ in unserem Institute ergeben haben, mit der Bemerkung zu berichten, daß sich, wie die Verhältnisse unseres großen Vaterlandes im Allgemeinen, so insbesondere die unseres Vereines seit dem vorigen Jahre nicht günstiger gestaltet haben, daß sohin auch keine großen und glänzenden Resultate von unserem stillen Wirken erwartet werden dürfen.

I. Gesellschafts- und Rechnungsführung.

In der General-Versammlung vom 20. November 1849 wurde folgender Ausschuß gewählt:

Vorstand: Domainenrath Mayer,

Sekretär: Herr Oberlieutenant Schuegraf,

Kassier und Rechnungsführer: Herr Bürgermeister Eser in Stadtamhof;

Ausschußmitglieder:

Herr Kirchenrath Kayser,

„ Bauinspektor Freiherr v. Reichlin-Meldegg,

„ Stadtpfarrer Wein,

„ Regierungs-Accessist Schuhgraf,

„ Lehrer Horchler,

„ Justiz- und Domainenrath Kleinschmidt,

Digitized by Google

Herr Lyceal-Rektor Ehgartner,
„ Professor Rätschmaier,
„ Advokat Rudhart.

Herr Bauinspektor Baron v. Reichlin-Meldegg, der stets die Interessen des Vereines auf jede in seinem Wirkungskreise nur immer mögliche Weise zu fördern bestrebt war, wurde uns schon am 10. Juni 1850 zu unserem großen Leidwesen durch den Tod entrissen. Es war sonach Herr Bauinspektor v Chlingensberg als erster Ersatzmann in den Ausschuß getreten.

Die Vereinsrechnung, welche Herr Kassier und Rechnungsführer Eser für die Periode vom 1. Oktober 1848 bis dahin 1849 gestellt hatte, wurde durch Herrn Regierungs-Accessisten Schuhgraf unter Respicienz des Herrn Justiz- und Domainenrathes Kleinschmidt geprüft, nach Beantwortung der hierüber erhobenen Bedenken festgesetzt, und in der Sitzung vom 10. Januar 1850 mit folgenden Ergebnissen anerkannt:

A. Einnahmen.

I. Kassabestand vom vorigen Jahre	—	fl.	34	kr.	2 dl.
II. Rechnungsdefekte und Ersatzposten	—	„	—	„	— „
III. Aktivausstände	60	„	—	„	— „
IV. Beiträge der Mitglieder . . .	571	„	36	„	— „
V. Schankungen:					
Jahresbeitrag Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten Maximilian von Thurn und Taris .	24	„	—	„	— „
Beitrag Sr. fürstbischöflichen Gnaden Melchior Freiherrn von Diepenbrock in Breslau	10	„	—	„	— „
VI. Erlös aus verkauften Vereinsschriften	13	„	36	„	— „
VII. Zufällige Einnahmen	—	„	—	„	— „
zusammen .	679	„	46	„	2 dl.

Digitized by Google

B. Ausgaben.

I. Zahlungsrückstände vom vorigen Jahre	— fl.	— kr.	— dl.
II. Rechnungsdefekte und Ersatzposten	— „	— „	— „
III. Regieverwaltung:			
a) Schreibaushilfe	20 „	36 „	— „
b) Schreibmaterialien	12 „	21 „	— „
c) Mobilien-Reparatur . . .	2 „	16 „	— „
d) Postporti und Botenlöhne .	14 „	55 „	— „
e) Inseration	— „	6 „	— „
f) Beheizung	6 „	49 „	— „
g) Feuerassekuranz	5 „	40 „	— „
h) Bedienung	42 „	36 „	— „
IV. Auf den Zweck:			
a) Herausgabe der Verhandlungen	387 „	38 „	— „
b) Ankauf von Urkunden, Landcharten und Bildern . .	33 „	18 „	— „
c) Ankauf von Manuscripten . .	134 „	42 „	— „
d) „ „ Büchern . . .	36 „	41 „	— „
e) „ „ Alterthümern . .	1 „	45 „	— „
f) „ „ Münzen . . .	6 „	12 „	— „
V. Jährliche Feste (Frohnleichnamsfest)	9 „	18 „	— „
zusammen .	714 „	53 „	— „

C. Abschluß.

Einnahmen	679 „	46 „	2 „
Ausgaben	714 „	53 „	— „
Passivrest	35 „	6 „	2 „

Dieses Resultat findet in der leider von Jahr zu Jahr abnehmenden Anzahl der Mitglieder, wie in dem Auftauchen noch unberichtigter Schuldposten seine hinlängliche Erklärung.

Digitized by Google

Da die Revision der Rechnung, welche Herr Kassier Eser für das abgelaufene Jahr $18^{49}/_{50}$ gestellt hat, erst noch vorzunehmen ist, so theilen wir vorläufig bloß deren Abschluß im ungeprüften Stande mit:

Einnahmen	509 fl.	24 kr.	— dl.
Ausgaben	546 „	23 „	4 „
Passivrest	36 „	59 „	4 „

Nach Maßstabe des vorhandenen Materials wurden in diesem Geschäftsjahre eine Generalversammlung am 20. November 1849 und drei Sitzungen gehalten, nämlich am 10. Januar, 18. Juli und 29. Oktober 1850. Dasjenige, was hiervon zur Veröffentlichung geeignet erschien, theilte bereits die Regensburger Zeitung, welche bekanntlich der Verein schon nach Sitzungsbeschluß vom 9. September 1842 zum Organe seiner Mittheilungen erkoren hat, in den Blättern Num. 324 vom Jahre 1849 und Num. 14, 200 und 302 vom Jahre 1850 mit. Uebrigens wird, wie schon erwähnt, auch in diesem Berichte das Bemerkenswerthe jener Verhandlungen berührt werden.

II. Stand der Vereinsmitglieder.

Die Zahl der ordentlichen Vereinsmitglieder war nach dem letzten Jahresberichte

296.

Seitdem sind dem Vereine als Mitglieder beigetreten:

1) Herr Klein, Landgerichtsoberschreiber in Riedenburg,
2) „ Bürgermeister Johann Georg Satzinger dahier,
3) „ Franz Stöhr, Stadtschreiber in Stadtamhof und
4) „ Johann Wachter, Stiftskastner des Kollegiatstiftes U. L. Fr. zur alten Kapelle dahier.

Dagegen haben wir folgende Mitglieder entweder in Folge freiwilligen Austrittes, oder durch Versetzung, oder durch Domizils-Veränderung verloren:

Digitized by Google

1) Herrn Pfarrer Leopold Banner in Dalking,
2) „ Schloßkaplan Beer in Schloß Eck,
3) „ Revierförster Chaſſelon in Grafenwöhr,
4) „ Landrichter Chriſtl in Vilseck,
5) „ Pfarrer Graf in Günching,
6) „ Univerſitätsbibliothekar Dr. Harter in München,
7) „ Pfarrer Heldmann in Berngau,
8) „ Pfarrer Huber in Edelzhauſen,
9) „ Pfarrer Hueber in Pettendorf,
10) den Magiſtrat in Konnersreuth,
11) Herrn Oberzollinſpektor Miller dahier,
12) „ Pfarrer Nagler in Schlicht,
13) „ Gutsbeſitzer Joſ. v. Paur in Waffenbrunn,
14) „ Gerichtsarzt Dr. Freih. v. Pechmann in Regenſtauf,
15) „ Lehrer Schiele in Deining,
16) „ Pfarrer Georg Fr. Schmid in Reichersdorf,
17) „ Lehrer Schönberger in Wörth,
18) „ Miniſterialrath Schubert in München,
19) „ Hammerbeſitzer v. Sperl in Gröbenſtadt,
20) „ Gutsbeſitzer Ludwig von Stachelhauſen in Paſſau,
21) „ Hammerbeſitzer Trautner in Böhmiſchbruck,
22) „ Freiherrn v. Welden zu Großlaupheim, k. Regierungspräſident in Augsburg,
23) „ Hauptmann Ziegler dahier.

Endlich hat uns auch der Tod noch nachbenannte Mitglieder geraubt:

1) Herrn Pfarrer Altſchäffel in Kirchdorf,
2) „ Landrichter Althammer in Sulzbach,
3) „ Pfarrer Höflinger in Pettenreuth,
4) „ Stadtpfarrer Käs in Neunburg v. W.
5) „ Privatier Kraus dahier,
6) „ Stadtpfarrer Krauthahn in Landshut,

Digitized by Google

7) Herrn Gerichtshalter Prechtl in Guteneck,
8) „ Grafen Alois v. Rechberg in Donsdorf, Königreich Württemberg,
9) „ Friedrich Freiherrn v. Reichlin-Meldegg, k. Bauinspektor dahier,
10) „ Dr. Schmidt, k. Gerichtsarzt in Wörth,
11) „ Rentbeamten Schwemmlein in Nürnberg,
12) „ Christian Freiherrn v. Thon-Dittmer, kgl. Regierungsrath in Landshut,
13) „ Revierförster Zehl in Grafenwöhr.

Nach diesen Zu- und Abgängen besteht dermalen der Verein aus

264

ordentlichen Mitgliedern.

In der Sitzung vom 18. Juli 1850 wurde Herr Leon Mickocki, Ritter des päpstlichen Ordens des heil. Gregor des Großen, niederösterreichischer öffentlicher Civil- und Militäragent ꝛc. in Wien, Verfasser eines Kataloges von Münzen und Medaillen aller Länder, (Wien, 1850, Beermann und Sohn,) seinem Wunsche entsprechend, als correspondirendes Mitglied aufgenommen.

Unser Ehrenmitglied, Herr Joseph Bonaventura Progel, Kassier und Registrator der k. Akademie der Wissenschaften in München, ist, im 49 Jahre, am 24. September 1850 gestorben. Die Neue Münchner Zeitung lieferte in der Beilage Num. 241 von diesem Jahre einen Nekrolog über diesen Freund der historischen Forschungen, auf welchen wir unsere Mitglieder verweisen zu dürfen glauben.

Hier finden wir es auch geeignet, die Notizen, die uns über das Leben und Wirken unseres leider viel zu früh dahingegangenen Mitgliedes, des Freiherrn von Reichlin-Meldegg, ein Geschäftsfreund desselben mitzutheilen die Güte hatte, als ein Blümchen der Erinnerung auf den Grabhügel des Verklärten niederzulegen:

Digitized by Google

Friedrich Anselm Benedikt Freiherr von Reichlin-Meldegg, k. b. Kammerjunker und Civil-Bauinspektor, welcher in der Blüthe seiner Jahre am 10. Juni 1850 aus diesem Leben geschieden ist, wurde geboren in Augsburg am 18. Februar 1805. Der äußerst lebhafte Knabe bekam seine erste Ausbildung in den Schulen Augsburgs, wo er auch das Gymnasium absolvirte. Im Jahre 1830 besuchte er die Universität und die k. Akademie. Aus Liebe zur Kunst und aufgemuntert durch den genialen Gärtner, damals Professor der k. Akademie, entschloß er sich bald, seine ganze Lebensthätigkeit dem Baufache und insbesondere der höhern Architektur zu widmen. Er bestand auch im Jahre 1832 den Staatskonkurs für das Civilbauwesen, und erwarb sich eine der ersten Noten. Gleich darauf trat er unter dem geheimen Rathe v. Klenze, welcher damals auch Direktor der obersten Baubehörde war, in das praktische Leben ein, indem ihn dieser bei dem Neubau der k. Residenz verwendete, und erwarb sich dabei dessen Zufriedenheit und Wohlwollen in hohem Grade. Als im Jahre 1835 bei dem k. Kreisbau-Bureau in Regensburg das dringende Bedürfniß einer Geschäftsaushilfe entstand, wurde er demselben von Seite des k. Ministeriums und zwar für das Civilbaufach beigegeben, und zeichnete sich hier durch seine Arbeiten so sehr aus, daß er schon im Jahre 1844 am 1. Mai zum k. Kreisingenieur und funktionirenden Civilbau-Inspektor ernannt wurde. Dieser Anstellung folgte im Jahre 1849, während er sich als Landtags-Abgeordneter in München befand, seine Ernennung zum wirklichen Civilbau-Inspektor. Die vorzüglichsten Bauten, welche theils von ihm selbst, theils von andern nach seinen Entwürfen ausgeführt wurden, sind die neue Kirche in Rötz, die Erweiterung der Kirche in Rittenau, die zwei Seiten- oder Nischenaltäre auf der Evangelienseite beim Eingange im hiesigen Dome, die Herstellung und Dekorirung des Saales und der Nebenlokalitäten der Gesellschaft Ressource

dahier, die Errichtung zweier Triumphbogen in Stadtamhof bei Eröffnung der Walhalla, die Restauration und Dekorirung der inneren Räume des nunmehr abgebrannten Theaters dahier, und andere mehr. Sein schönster Entwurf im gothischen Style ist ein Altar, welcher für die Kapelle des Herrn Fürstbischofs M. v. Diepenbrock in Breslau ausgeführt wurde. Die letzte Arbeit, womit er sich beschäftigte, während seine Gattin todtkrank darnieder lag, war der Entwurf für den Neubau des hiesigen Theater- und Gesellschaftshauses, welcher zwar von höchster Stelle genehmiget wurde, wegen Mangels an Mitteln aber beseitigt werden mußte. Diese Arbeit, oder vielmehr eine Reise nach München, welche er in letzterer Angelegenheit unternehmen mußte, kann als die nächste Ursache seines Todes betrachtet werden, weil er sich schon beim Antritte der Reise sehr unwohl fühlte, und das Münchner Klima zur weitern Ausbildung seiner Krankheit vieles beitragen mochte. Er war Mitbegründer des hiesigen Kunstvereins und eines der eifrigsten Mitglieder des historischen Vereines, was die vielen von ihm darin gehaltenen Vorträge, seine Geschenke und Erwerbungen für dieses Institut beweisen und weßhalb er zum ständigen Ehrenmitgliede des Ausschusses ernannt worden war. Sein Ruf als Ehrenmann bleibt unbestritten. Wer seine streng conservativen Grundsätze kannte, denen er zu jeder Zeit gleich treu geblieben, der mußte ihn um so mehr achten, als ein loyales Vorwärtsschreiten von ihm nicht bekämpft wurde. Er vermählte sich im Jahre 1838 am 15. Dezember mit Fräulein Amalie von Schallhammer, die ihm sieben Kinder geboren, welche nun noch alle am Leben und unmündig, mit der tieftrauernden Mutter den zu früh Dahingeschiedenen auf's schmerzlichste beweinen.

Friede seiner Asche!

III. Leistungen des Vereins.

Obwohl wir bei dem Mangel an hiesigen Mitarbeitern im Laufe dieses Jahres mehrere auswärtige Mitglieder ange-

Digitized by Google

gangen hatten, unser Forschungsgebiet zu bearbeiten und uns Beiträge zu liefern, können wir doch nur folgende Arbeiten bezeichnen, die uns von Mitgliedern oder solchen Männern, die sich für unseren Verein interessiren, eingesendet wurden:

1) Nachträge zur Dombaugeschichte von Herrn Oberlieutenant Schuegraf.
2) Eine Fortsetzung der oberpfälzischen Sagen und Legenden von Herrn Dechant Fr. X. Müller in Schwandorf.
3) Topographie von Abertshausen von Herrn Pfarrprovisor Erb in Sünzing.
4) Pfarrgeschichte von Gnadenberg von Herrn Stadtpfarrer J. B. Fuchs in Spalt.
5) Nachweise über die Begräbnißstätten der beiden Ottone in Neumarkt von Herrn Dachauer in Neunburg v. W.

Auch hat Herr Advokat Thoma von hier eine historisch-statistische Beschreibung der Stadt und Pfarrei Beilngries vom dortigen Stadtpfarrer Alois Dörr übergeben.

Ein weiteres Zeugniß von der fortwährenden schriftstellerischen Thätigkeit unseres Herrn Sekretärs, Oberlieut. Schuegraf, geben noch folgende Aufsätze, die von ihm im Drucke erschienen sind:

1) Pürkelgut und der Kampf Kaiser Karl des Großen mit den Heiden vor Regensburg. (Regensburger Conversationsblatt Num. 48 — 52 v. J. 1850.)
2) Untreue schlägt den eigenen Herrn oder Uebermuth führt zum Falle. Charaktergemälde von Revolutionsmännern alter und neuer Zeit von einem Geschichtskundigen. Regensburg, Rußwurm 1850.
3) Welcher Mittel bedient sich die Demokratie, um die Fürsten zu stürzen und die Völker zu blenden. Regensburg, Rußwurm, 1849.
4) Ein Aufsatz im bayer'schen Volksblatte v. J. 1849 Nr. 40, betitelt:

„Immer treu sind Wir,
Wie am 12. August 1704."

Digitized by Google

in Betreff der Vertheidigung von Stadtamhof durch die treuen bayerischen Bürger gegen die kaiserlichen Truppen im spanischen Erbfolgekriege.

5) Das Bruderloch (oder das sog. Klösterl) an der Donau zwischen Kelheim und Weltenburg. Ebenda, Num. 225 v. J. 1850.

In den vorliegenden Band haben wir nur vier Abhandlungen aufgenommen, die uns zum Theil schon in früherer Zeit, zum Theil, wie bemerkt, in diesem Jahre eingeliefert worden sind.

Die lebensgeschichtlichen Notizen über den Maler Michael Ostendorfer von Herrn Oberlieutenant Schuegraf geben ein getreues Bild von dem Leben und Streben eines talentvollen, aber unglücklichen Künstlers von Regensburg, dessen merkwürdigstes Gemälde einen der Vereinssäle ziert.

Mit Herrn Stadtpfarrers J. B. Fuchs Pfarrgeschichte von Gnadenberg, dessen großartige Ruinen noch lange den Geschichtforscher, wie den Architekten anziehen werden, und mit Herrn Pfarrverwesers Erb Topographie von Abertshausen liefern wir gewiß brauchbares Material zu dem historisch-topographischen Lexikon Bayerns, und da der reiche Sagenschatz dieses unseres engeren Vaterlandes nach und nach mehr Beachtung erhält, wie Fr. Panzer's Beitrag zur teutschen Mythologie (München, Kaiser, 1848) neuerdings beweiset: so glaubten wir Herrn Dechants Fr. X. Müller oberpfälzische Sagen und Legenden, gleichsam eine Fortsetzung der „Sagen und Legenden der Bayern in einer Reihe von Romanzen und Balladen, herausgegeben von Adalbert und Fr. X. Müller. Reitmayr, 1833" der Veröffentlichung nicht entziehen zu dürfen, wenn dieselben auch in dem bisher diesen Blättern beinahe fremden Gewande der Poesie erscheinen; denn welche Rede möchte wohl geeigneter seyn für diese Kinder der Volksdichtung als die gebundene, und wechseln nicht auch in den Sammelwerken großer Ge-

Digitized by Google

schichtforscher poetische Arbeiten der Vor- und Neuzeit mit ernsten historischen Abhandlungen ab? —

Das k. Landgericht Vohenstrauß zeigte uns in einem Schreiben vom 25. August 1850 an, daß der Müller Adam Stahl zu Kainzemühle an der Pfreimdt bei der Wiedererbauung seines Stalles in den alten Grundmauern auf dem Boden gegen 270 alte Silbermünzen gefunden habe, und ersuchte uns um Prüfung und Erklärung dieser Münzen, indem es uns zwei derselben mittheilte. In unserer umständlichen Zuschrift vom 10. September 1850 erklärten wir diese für s. g. Prager-Groschen, von König Wenzeslaus (1283—1305) geprägt.

Unsere Sorge für Conservirung alter Denksteine fortsetzend, haben wir Einleitung getroffen, daß der nöthigen Erhaltung wegen der Denkstein in der hiesigen Stadtmauer unter der Wachsbleiche des Herrn Dunzinger und an dem Hause des Herrn Stadtgerichtsassessors Freiherrn v. Schleich, welchen Herr Oberlieutenant Schuegraf Seite 255 des VII. Bandes unserer Verhandlungen beschrieben hat, mit grüner Oelfarbe angestrichen und die Inschrift mit schwarzer Farbe aufgefrischt wurde.

Endlich wurde in Folge wiederholter Anregungen die vermeintliche Gruft des Pfalzgrafen und Herzogs Johann von der Oberpfalz, der uns Seite 87 ff. dieses Bandes als Stifter des Klosters Gnadenberg vorgeführt worden ist, und dessen Sieg über die Hussiten bei Hiltersried Herrn Dechants Müller Ballade: Das Banner in der Pfarrkirche zu Neunburg v. W. Seite 204 ff. so schön besingt, in der Pfarrkirche von Neunburg v. W. am 12. Juni 1850 in Anwesenheit des Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn v. Künsberg geöffnet. Wir erlauben uns das beßfallsige Ergebniß mit unseren gutachtlichen Bemerkungen in einem besonderen aktenmäßigen Referate (siehe Beilage) diesem Berichte anzuschließen.

Digitized by Google

IV. Verbindung mit andern Geschichts-Vereinen.

Nachdem wir bisher mit 59 historischen Vereinen und anderen gelehrten Gesellschaften in wissenschaftlichem Verkehr und Schriftenaustausch gestanden, versuchten wir Verbindungen mit 5 weiteren Vereinen anzuknüpfen. Bisher haben unserm Ansuchen entsprochen:

1) die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft in Basel und
2) die fürstlich Jablonowskische Gesellschaft in Leipzig und
3) ist der historische Verein für das württembergische Franken in Mergentheim aus eigenem Antriebe mit uns in Verkehr getreten.

In Folge dieser unserer Verbindungen haben wir von den bayerischen historischen Vereinen und gelehrten Gesellschaften folgende Druckschriften gefälligst mitgetheilt erhalten:

1) Von dem historischen Verein in Mittelfranken in Ansbach:
   18ter Jahresbericht. Ansbach, 1849.
2) Von dem historischen Vereine zu Bamberg:
   13ter Bericht über das Wirken dieses Vereins. Bamberg, 1850.
3) Von dem historischen Vereine von Oberfranken in Bayreuth:
   Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. 4ten Bandes 3tes Heft. Bayreuth, 1850.
   Quellensammlung für fränkische Geschichte. 2ter Band: Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles, von Dr. C. Höfler. Bayreuth 1850.
4) Von der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften in München:
   Monumenta boica. Vol. 35 p. 2.

Digitized by Google

Abhandlungen der historischen Klasse ꝛc. 5ter Band. 2te und 3te Abth. 6. Band, 1te Abth.

Ueber die politische Reformbewegung in Deutschland im XV. Jahrhunderte und den Antheil Bayerns an derselben. Eine Rede von Dr. C. Höfler. München, 1850.

Bülletin der k. Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1849, Num. 1 — 37.

5) Vom historischen Verein für Oberbayern in München:

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 11ter Band, 1tes und 2tes Heft.

11ter Jahresbericht für 1848.

6) Von dem zoologisch-mineralogischen Verein in Regensburg:

Korrespondenzblatt, dritter Jahrgang 1849.

Dasselbe, vierter Jahrgang Num. 1 — 3.

7) Von dem historischen Verein in Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg:

Archiv dieses Vereins, 10ter Band, 1850.

Von den auswärtigen historischen und wissenschaftlichen Vereinen haben wir den Empfang folgender werthvoller Schriften dankbar zur Anzeige zu bringen:

1) Von der antiquarischen Gesellschaft zu Basel:

Das Münster zu Basel von Dr. D. A. Fechter. 1850.

Ueber einige Gegenstände der Sammlung von Alterthümern im Museum zu Basel von Professor W. Fischer.

2) Von der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Basel:

Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, von Th. v. Mohr. 1. Band, 1stes und 2tes Heft. 1848 und 1849.

Archiv für schweizerische Geschichte. 5ter und 6ter Band. Zürich, 1847 und 1849.

Digitized by Google

3) Von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:

Die Kapitole. Bonn, 1849.

4) Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens in Breslau:

Sammlung von Quellenschriften zur Geschichte Schlesiens, 2ter Band: Herzog Hans der Grausame von Sagan im Jahre 1488 und Hans Schweinichens Leben Herzog Heinrichs XI. von Liegnitz. Breslau, 1850.

5) Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen dieser Gesellschaft im Jahre 1849. Breslau, 1850.

6) Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn:

Mittheilungen. Jahrgang 1849, 1stes — 4tes Heft. Neue Folge. 1stes Vierteljahresheft 1850.

7) Von dem historischen Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. 6ter Band, 2tes Heft.

Register zu den 5 ersten Bänden dieses Archivs von Fr. Günther.

Urkundenbuch des Klosters Arnburg in der Wetterau. 2tes Heft. 1850.

Periodische Blätter Num. 15 — 17 einschl.

8) Von der Gesellschaft für Geschichte und Archäologie in Genf:

Mémoires et documents. Tome sixieme et septième. Genève 1849.

9) Von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

Digitized by Google

Neues Lausitzisches Magazin. 25ster Band, 2 — 4. Heft. 26ster Band, 2 — 4. Heft.
Lausitzer Zeitung, 2 Probenummern.

10) Von dem historischen Verein für Steiermark in Gratz:
Mittheilungen dieses Vereins. 1stes Heft. Gratz, 1850.

11) Von dem Vereine für hamburgische Geschichte in Hamburg:
Zeitschrift dieses Vereines. 3ten Bandes, 2tes Heft.

12) Von dem voigtländischen Alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
22., 23. und 24. Jahresbericht. Gera.
Leitfaden für Besucher der Alterthums-Sammlung zu Hohenleuben von Dr. Schmidt.

13) Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Dessen Zeitschrift. Band V. Hefte 3.
Der Zeitschrift 4tes Supplement.
Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen und in der großherzogl. hessischen Provinz Oberhessen von Dr. Landau. 2tes Heft. Kassel, 1849.

14) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel:
Nachträge zum ersten Bande der Urkundensammlung. Kiel, 1848.

15) Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel.
15ter Bericht: Der Silberfund von Farve. Kiel, 1850.

16) Von dem historischen Verein für Kärnthen in Klagenfurt:
Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. 1. Jahrgang. Klagenfurt, 1849.

Digitized by Google

17) Von dem historischen Verein für Krain in Laibach:
Dessen Mittheilungen, Jahrgang 1848.

18) Von dem historischen Verein der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug in Luzern:
Der Geschichtsfreund. 7te Lieferung. Einsiedeln, 1849.

19) Von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz:
Abbildungen von Mainzer Alterthümern. II. Schwert des Tiberius. Mainz, 1850.

20) Von dem historischen Vereine für das württembergische Franken in Mergentheim:
Satzungen. 1846.
Zeitschrift. 1tes und 2tes Heft. 1847 und 1848.
Gutenbergs-Archiv von Ottmar Schönhuth. Num. III. und IV.

21) Von der kaiserlich bestätigten archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu St. Petersburg:
Mémoires IX., X., XI. 1849 und 1850. Supplément, 1850.

22) Von dem Vereine für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin:
Jahrbücher und Jahresbericht. 14ter Jahrgang. Schwerin, 1849. Drei Quartalberichte.

23) Vom statistisch-topographischen Bureau mit dem Vereine für Vaterlandskunde in Stuttgart:
Württembergische Jahrbücher. Jahrgang 1848. 1stes und 2tes Heft.

24) Von dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben in Ulm:
Verhandlungen. Ulm, 1849.
Illustrationen zum 6ten Bericht, 5 Blätter.

25) Von der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich:
Mittheilungen. XIV. 1850.

Digitized by Google

V. Stand der Sammlungen.

Unsere Sammlungen so weit möglich zu ordnen und zu vermehren, war auch in diesem Jahre wieder unser großes Anliegen.

Der Vorstand setzte, in so weit ihm seine Berufsgeschäfte hierzu Muße gönnten, das Ordnen des Archivs fort, und reihte insbesondere die von den Schullehrern des Kreises gelieferten Monographieen ihrer Schulorte (siehe Seite 367 Band IX. und Seite 431 Band X, der Verhandlungen) alphabetisch nach den einzelnen Landgerichten und nach den Ortsnamen ein.

Folgende Original-Urkunden, Dokumente und alte Manuscripte wurden uns zum Geschenke gemacht:

1) Eine Geschichte des Klosters Enzdorf von 1756 und 1795, Manuscript, eingesendet von Herrn P. Stephan Götz in Rieden.
2) Eine handschriftliche Chronik von Regensburg, die bis 1667 reicht.
3) Magistratische Akten über den abgebrannten Marktthurm dahier.
4) Lebensbeschreibungen der Räthe und Consulenten der freien Reichsstadt Regensburg von 1524 — 1690. Num. 2 — 4 Geschenke von Herrn Dr. Brenner-Schäffer in Weiden.
5) Eine Chronik vom Kloster Plankstetten, Manuscript, von Herrn Advokaten Thoma dahier und
6) ein Saalbuch oder Häusersteuer-Verzeichniß (auf einem Pergamentblatte), enthaltend die Gülten und Zinsen von Häusern, Hofstätten, Städeln, Badstuben, Fleischbänken u. s. w., die die Gotteshäuser der Stifte zur alten Kapelle und von St. Johann dahier besitzen, verfaßt in der Mitte des 14. Jahrhunderts, von Herrn Schullehrer Spörl in Altdorf.

Digitized by Google

Herr Dr. Herrmann v. Liebenau in Luzern zeigte uns an, daß er im Besitze einer getreuen Abschrift eines interessanten Nekrologiums des hiesigen Stiftes Niedermünster aus dem 11. Jahrhundert sich befinde, und erbat sich, uns davon eine Abschrift nebst Abhandlung hierüber zu liefern. Noch sehen wir der erbetenen Mittheilung dieses höchst interessanten Dokuments entgegen, und werden nicht anstehen, nach Befinden es seiner Zeit zu veröffentlichen.

Die Bibliothek vermehrte sich um 40 Nummern, worunter 10 Geschenke der Herrn Verfasser. Herr Sekretär Schuegraf hat die Katalogisirung dieser Werke besorgt. Wenn eine größere Anzahl von Druckschriften sich angesammelt haben wird, werden wir diese in einer Fortsetzung des Bücher-Kataloges mittheilen.

Uebrigens glauben wir hier noch besonders einer in statistischer Beziehung sehr bemerkenswerthen Gabe erwähnen zu müssen, nämlich der Uebersichten der hiesigen Trauungen, Geburten und Taufen von 1804 — 1849, welche Herr Küster Beckstein verfaßt, in Druck gegeben und uns verehrt hat.

An Oelgemälden, Kupferstichen, Lithographieen und sonstigen Abbildungen hat der Verein verschiedene Erwerbungen gemacht.

Aus dem Nachlasse des Herrn Bauinspektors Freiherrn von Reichlin-Meldegg erhielten wir die lithographirte Abbildung der Tilly-Monstranze in Breitenbrunn in 2 Blättern, eine kunstvolle Arbeit des Verstorbenen, und Herr Dechant Gerrmann in Nabburg machte uns einen alten Altarflügel mit den Bildnissen von 4 Heiligen zum Geschenke.

Angekauft wurden:

1) Die Portraite Ihrer Majestäten des Königs Maximilian und der Königin Marie mit dem Kronprinzen Ludwig, lithographirt in der Kunstanstalt von Piloty und Löhle in München.

Digitized by Google

2) Das Portrait des k. Regierungspräsidenten Freiherrn von Zu-Rhein in Würzburg, Lithographie.
3) Das Portrait des hiesigen Superintendenten Jakob Christian Schäffer (1779), des berühmten Naturforschers, Oelgemälde.
4) Das Portrait von Johann Adam Göritz, praktischer Arzt in Regensburg († 1734), gestochen von Andr. Geyer 1727.
5) Das Portrait von Jos. Andreas Barth, luther. Prediger dahier (1714), gestochen von J. Jak. Weißhoff.
6) Die fürstl. Familiengruft in Regensburg.
7) Die Schloßruine Donaustauf.
8) Kirche und Schottenkloster zu St. Jakob.
9) Das Rathhaus zu Regensburg. Num. 6 — 9 Stahlstiche.
10) Donau-Panorama von Ulm bis Wien, gezeichnet in der Vogelperspektive von B. Grueber, in Stahl gestochen von H. Winkles.
11) Ein Plan der Stadt Regensburg v. J. 1840. Lithogr.

Herr Regierungssekretär Bösner hatte die Güte, für den Verein das Portrait des ersten Vereinsvorstandes, des verstorbenen Legationsrathes Chr. G. Gumpelzhaimer in Pastell zu copiren, sowie das Portrait des Kaisers Joseph I. in seinem 7. Jahre, ein Oelgemälde, zu restauriren. Beide Arbeiten vollführte er mit bekannter Meisterschaft.

Der Vorstand brachte die Kupferstich-Sammlung der Bildnisse von Regensburger Notabilitäten in alphabetische Ordnung.

Unsere Sammlung von Münzen und Medaillen wurde ebenfalls wieder durch Geschenke und Ankäufe bereichert.

Geschenkt erhielten wir von Herrn Dr. Fleißner in Mantel einen in einem kleinen Teiche bei Parkstein gefun-

Digitized by Google

denen Brakteaten eines bayerischen Herzogs aus dem 14. Jahrhundert.

Angekauft wurden:

1) Zwei Erzmünzen von **Commodus Imp.** und **Vespasian.**, bei Alkofen gefunden.
2) Eine vergoldete Denkmünze auf das hiesige Stahlschießen von 1586.
3) Eine silberne Denkmünze auf den Regensburger Reichstag v. J. 1641.
4) Eine silberne Denkmünze der Stadt Cham auf die 25jährige Regierungszeit Königs Max I. von Bayern, den 16. Februar 1824 geprägt.
5) Eine Denkmünze von Zinn auf die durch Parlamentsbeschluß vom 14. Juni 1848 gegründete teutsche Flotte.
6) Eine Denkmünze von Zinn auf die österreichische Verfassung vom 4. März 1849.

Herr Oberlieutenant Schuegraf hat das höchst mühsame Bestimmen, Ordnen und Katalogisiren unserer Wappen- uud Siegelsammlung fortgesetzt, und ist damit größtentheils zum Ende gekommen. Wir erhielten dazu von Herrn Stadtpfarrer Fuchs in Spalt einen Abdruck des Siegels der Wallfahrtskirche zu Eichelberg bei Hemau.

Unsere Sammlung antiquarischer Gegenstände wurde durch folgende Geschenke vermehrt:

1) Eine s. g. teutsche Büchse von Rochus Ellepöckh in Straubing, von Herrn Advokat Thoma dahier.
2) Ein Schwert, bei dem dießjährigen Wasserbau an der steinernen Brücke im Grunde der Donau gefunden, von der k. Bauinspektion.
3) Haare vom Schwedenschimmel in Ingolstadt, von Hrn. Oberlieutenant Schuegraf.
4) Vier im Walde von Großberg bei Abbach gefundene Hufeisen, worunter die kleinsten wohl hunnische, von Herrn Forstaktuar Forster.

Digitized by Google

5) Drei Hufeisen, beim Wasserbau dahier gefunden, von Herrn Bauinspektor v. Chlingensberg.

Angekauft haben wir:

1) Fünf Fragmente römischer Geräthschaften, Fibuln, Henkel u. dgl. und sechs Geschirrtrümmer aus samischer Erde, bei Alkofen, und
2) einen Degen, beim Wasserbau an der steinernen Brücke gefunden.

Zum Schluße fühlen wir uns verpflichtet, allen Freunden der vaterländischen Geschichte, die unsere Bestrebungen durch Geldbeiträge, oder durch historische Arbeiten, oder durch Geschenke für unsere Bibliothek oder unsere Sammlungen zu unterstützen die Güte hatten, den tiefgefühltesten Dank darzubringen, und ihnen unser Institut zu gleicher Theilnahme und Förderung auch für die Folgezeit bestens zu empfehlen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Grabstätte

des

Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs in Bayern

Johann

(von der Oberpfalz)

in Neuburg vor dem Walde.

Historisch-kritisch beleuchtet

von

Joseph Mayer,

fürstl. Thurn- und Taris'schen Domainen-Rath.

Digitized by Google

Ihr — der Geschichte — allein ist die Macht, Schatten der Vorwelt zu beschwören.

Zschokke's bayerische Geschichten.
1. B. 1. B. 1. Abschn.

Digitized by Google

In der dem heil. Georg geweihten Stadtpfarrkirche von Neuburg (Neunburg) vor dem Walde ist ein großer rother Marmorstein von 12 Schuh Länge und 5½ Schuh Breite ohne irgend eine Spur einer Inschrift und ohne sonst ein Merkmal vor dem Hochaltare in der Mitte des Chores in das Pflaster eingelassen.

Der allgemeinen Sage nach bezeichnet er die Begräbnißstätte des im Jahre 1443 verstorbenen, ebenso tapferen, als frommen Pfalzgrafen und Herzogs Johann von der Oberpfalz, des Stifters der pfalzgräflichen Linie von Neumarkt, eines Sohnes des Kaisers Ruprecht, wegen seiner vier Heerzüge gegen die Hussiten und wegen ihrer Besiegung bei dem Dorfe Hiltersried am 21. September 1433 von den Chronisten die Hussiten-Geißel genannt.

Herr Oberlieutenant Joseph Rudolph Schuegraf, dieser unermüdliche vaterländische Geschichtforscher, wurde im Jahre 1837 von Herrn Johann Michael Dachauer, Handelsmann in Neuburg v. W., einem mit anerkennungswerther Vorliebe für die Geschichte seiner Vaterstadt durchdrungenen Manne, veranlaßt, für ihn ein Zeitbuch dieser oberpfälzischen Stadt zu verfassen.

Bei dieser Gelegenheit erforschte er die Lebensgeschichte des Herzogs Johann, der Neuburg v. W. zu seinem Lieblingsaufenthalte erkoren, befestigt und mit der Pfarrkirche zum heil. Georg geziert hatte, und fand, daß nicht nur dieser ausgezeichnete Fürst eines Grabmales entbehre, sondern

Digitized by Google

auch, daß noch ein Dunkel über dem Orte seines Begräbnisses schwebe. Er stellte daher eine historische Untersuchung über die Frage, wo dieser Fürst begraben liege, an, und überreichte das Ergebniß in einer eigenen Abhandlung zur weiteren Nachforschung dem hohen Präsidium der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, welches dieselbe am 24. Februar 1838 dem historischen Vereine des Kreises zur Einsicht und Aeußerung mitzutheilen die Gewogenheit hatte. Dieser hielt es im Interesse der Geschichte der Oberpfalz zur vollkommenen Begründung der Behauptung, daß Pfalzgraf Johann in der Pfarrkirche von Neuburg v. W. unter dem rothen Marmorsteine begraben liege, für angemessen, daß hierüber weitere Nachforschung in dem k. allgemeinen Reichsarchiv und bei dem k. Landgerichte Neuburg v. W. angestellt, und daß die vermeintliche Gruft selbst geöffnet werde, was auch schon im Jahre 1841 Herr Dachauer unter Mittheilung der von Herrn Schuegraf verfaßten Chronik von Neuburg v. W. bei dem historischen Vereine beantragt hatte.

In Folge entsprechender Einleitung brachte das k. Landgericht Neuburg v. W. mit Bericht vom 1. August 1838 dem k. Regierungs-Präsidium zwei alte Aktenstücke, nämlich eine Beschreibung der Schlacht bei Hiltersried und eine Aufschreibung über den Ursprung des Gotteshauses St. Georg in Neuburg v. W. in Vorlage, lieferte aber sonst nur eine Widerlegung der über die vermeintliche Gruft ausgestreuten Gerüchte, wornach im Jahre 1746, nachdem die Stadt Neuburg v. W. ein großer Brand verheert hatte, in der geöffneten Gruft eine Leiche in goldenem Ornat und mit gestickten Halbstiefeln in einem Stuhle sitzend gefunden, und nach dem zweiten Brande in Neuburg v. W. im Jahre 1800 aus derselben Gruft ein Schwert und ein weiß- und blaugerauteter Stab zu Tage gefördert worden seyn soll. Das königl. allgemeine Reichsarchiv übersandte dagegen unterm 7. Januar

1839 dem k. Regierungs-Präsidium einen Auszug aus dem Testamente des Pfalzgrafen Johann.

Nach Einsicht dieser Aktenstücke beantragte der historische Verein bei dem hohen Präsidium in einem ausführlichen Berichte vom 10. April 1839, worin er die Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen gutachtlich zusammengestellt hatte, wiederholt die Oeffnung der fraglichen Gruft.

Um die bei der allerhöchsten Stelle eingereichte Vorstellung und Bitte um Verleihung einer Bataillonsfahne näher begründen zu können, stellte auf Anregung des Herrn Handelsmannes Dachauer das k. Landwehr-Bataillons-Kommando Neuburg v. W. in einer Zuschrift vom 24. Juli 1843 an den Verein das Ansuchen, die Bewilligung zur Eröffnung der Gruft in dortiger Pfarrkirche, worin ehemals Herzogs Johann siegreiches Panier aufbewahrt worden, von dem bischöflichen Ordinariate zu erwirken. Herr Dachauer machte auch in einem Schreiben vom 7. August 1844 dem Vereine die Anzeige einer von ihm veranlaßten Untersuchung des Kirchenpflasters, welche ihm die Ueberzeugung von dem Vorhandenseyn einer Gruft unter dem rothen Marmorsteine gewährt haben will, und brachte zugleich jenes sein Ansinnen wieder in Erinnerung, worauf der Verein am 25. Oktober 1844 das k. Regierungs-Präsidium um definitive Erledigung seines berichtlichen Antrages vom 10. April 1839 zu bitten sich erlaubte.

Da übrigens das hohe Präsidium sich selbst an Ort und Stelle von dem Vorhandenseyn der Gruft überzeugen wollte, und Herr Domkapitular Dr. Götz, früher Dechant in Gnadenberg, Notizen aus den Nürnberger Archiven in Beziehung auf die vorliegende Frage mitzutheilen sich vorbehalten hatte, wurde der Verein vom k. Präsidium am 6. November 1844 aufgefordert, in der Zwischenzeit diese Aufschlüsse zu erholen. Die deßfallsige Korrespondenz blieb aber ohne den gewünschten Erfolg.

Digitized by Google

Indessen lieferte Herr Dachauer, der nimmer ruhte, bis der angeregte Gegenstand zur Ehre seiner Vaterstadt entschieden seyn würde, mit Schreiben vom 22. Januar und 21. Juli 1846 weitere zur Lösung der Frage beitragende Belege, welche dem k. Regierungs-Präsidium zur Kenntniß gebracht wurden.

Am 9. Februar 1846 ersuchte dasselbe den Verein, um den Gegenstand seiner Erledigung zuzuführen, und deßhalb die erforderlichen Einleitungen treffen zu können, noch jene Sachverständige zu bezeichnen, welche er bei Oeffnung der Gruft beigezogen zu sehen wünschen würde. Als solche wurden am 8. Juli 1846 vorzugsweise Herr Oberlieutenant Schuegraf und Herr Handelsmann Dachauer benannt.

Wie letzterer dem Vereine mittheilte, soll auch im Monate August 1846 vom bischöflichen Ordinariate dem Pfarramte in Neuburg v. W. eröffnet worden seyn, daß Sr. k. Majestät die Eröffnung der Gruft zu genehmigen geruht haben.

Endlich am 12. Juni 1850 erfolgte unter persönlicher Leitung des k. Regierungs-Präsidenten Herrn Freiherrn von Künsberg-Langenstadt die Oeffnung der muthmaßlichen Grabstätte des Pfalzgrafen und Herzogs Johann in der Pfarrkirche von Neuburg v. W.

Herr Dachauer, der persönlich diesem Akte beigezogen worden war, hatte uns darauf schon am 18. Juni 1850 seine Ansichten über das Ergebniß dieser Gruft-Eröffnung ausführlich mitgetheilt, und am 7. September 1850 einen Nachtrag zur weiteren Bestätigung derselben geliefert.

Wir lassen nun das uns von dem k. Regierungs-Präsidium am 29. Juni 1850 in beglaubigter Abschrift mitgetheilte Protokoll über die Eröffnung der Grabstätte folgen.

Digitized by Google

Protokoll,

abgehalten zu Neunburg v. W. am 12. Juni 1850.

Praesentes:

der k. Regierungs-Präsident der Oberpfalz u. v. Regensburg
Freiherr von Künsberg,
der funktionirende Präsidial-Sekretär Schreyer.

I. Seitens des k. Landgerichts Neunburg v. W.
der k. Landrichter Hauser,
der k. Landgerichtsarzt Dr. Schefstoß.

II. Seitens der k. Bauinspektion Neunburg v. W.
der k. Bezirks-Ingenieur Daffner,
der k. Bau-Conducteur v. Dietz.

III. Seitens des k. Pfarramts Neunburg v. W.
der k. Stadtpfarrer Pöhlmann.

IV. Seitens des Stadtmagistrats Neunburg v. W.
und der dortigen Gemeinde-Bevollmächtigten
Bürgermeister Senft,
Magistratsrath Schmidtler,
Magistratsrath Wagner,
Magistratsrath Müller,
Stadtschreiber Wiedenhofer,
Gemeindebevollmächtigter Dachauer.

V. Seitens des k. Landwehr-Bataillons Neunburg v. W.
der Hauptmann und interimistische Bataillons-Kommandant Sämer.

VI. die k. Landgerichts-Commission, nämlich:
der k. I. Landgerichts-Assessor Hausladen,
Landgerichts-Oberschreiber Recheis.

Digitized by Google

In der Stadtpfarrkirche dahier soll nach den Ueberlieferungen der Stadtchronik von Neunburg v. W. der Herzog und Pfalzgraf

Johann von Bayern,

welcher am 21. September 1433 zu Hiltersried unweit Neunburg die in das Land eingefallenen Hussiten auf das Haupt schlug und anno 1443 gestorben ist, begraben seyn, welche Stelle durch einen großen Leichenstein in der Stadtpfarrkirche die Tradition bezeichnet.

Diese Angabe ist jedoch von anderer Seite in Zweifel gestellt und behauptet worden, daß die bezeichnete Stelle das Grab des Pfalzgrafen Otto II. sey.

Im Interesse der Geschichte des Regentenhauses und des Landes wurde bereits früher der Antrag von Seite der hiesigen Lokal-Behörden gestellt, dieses Grab bei einer passenden Gelegenheit öffnen zu lassen, worauf von Seite der königlichen Kreisstelle, Kammer des Innern, die Resolution erfolgte, daß bis zur Anwesenheit des königl. Regierungs-Präsidenten die Untersuchung verschoben bleiben solle.

Unter diesen Verhältnissen wurde dieser Antrag bei Gelegenheit der Inspicirung des Amts-Bezirks durch den königl. Regierungs-Präsidenten Baron von Künsberg wiederholt, und aus den bereits angeführten historischen Rücksichten unter Beiziehung der angegebenen königlichen und städtischen Autoritäten von Neunburg demselben stattgegeben; der dadurch gewonnene Befund wird hiemit gerichtlich constatirt und zu Protokoll gebracht, wie folgt:

Zwischen dem im östlichen Theile der hiesigen Stadtpfarrkirche sich befindlichen Hochaltare und dem westlich den Schluß des s. g. Chors bildenden Kreuzaltare zeigt sich in Mitte des Chors und zwar 14½ Schuh östlich hinter dem Kreuzaltare beginnend in dem mit Steinplatten belegten Fußboden der Kirche eine ihrer Länge nach von West nach Ost und sohin in gerader Richtung gegen den Hochaltar lie-

Digitized by Google

gende, 12 Schuh Dezimalmaßes lange und 5½ Schuh Dezimalmaßes breite rothe Steinplatte, von außen ohne alle besondere Kennzeichen, übrigens ziemlich zugetreten, so daß, wenn auch ursprünglich eine Inschrift oder sonst ein Zeichen darauf ersichtlich gewesen seyn sollte, dieses durch das vielseitige Darübergehen während langer Zeit weggetreten worden seyn kann.

Diese Steinplatte ist der in der Stadtchronik von Neunburg bezeichnete große Leichenstein.

Man ließ, bevor man zur Erhebung dieses Leichensteines schritt, die Kirchenthüren verschließen, so daß außer den vorstehend Bezeichneten und den zum Behufe der Oeffnung des Grabes und der Ausgrabung selbst zu verwendenden, unter Leitung des Maurermeisters Laubmayer von hier anwesenden Arbeitsleuten Niemand in der Kirche zugegen war.

Die erwähnte Steinplatte wurde vorsichtig herausgenommen; dieselbe bezeigt allenthalben eine Dicke von 1 Schuh 1 Zoll Dezimalmaßes. Unter derselben befindet sich kein Gewölbe, sondern nur Erde, Sand und Steine.

Es ward sofort, nachdem die Steinplatte mit Vorsicht bei Seite geschafft worden war, mit der Nachgrabung selbst begonnen.

Bis auf eine Tiefe von 7 Schuh unter dieser Platte zeigte sich fortwährend nichts anderes, als Erde, Sand und Steine. In der erwähnten Tiefe kamen einzelne Stückchen vermoderten Holzes zum Vorscheine, und bei der hierauf mit äußerster Vorsichtigkeit weiter fortgesetzten Nachgrabung stellte sich ein zusammengedrückter, vermoderter, hölzerner Sarg dar, welcher derart zusammengedrückt war, daß das Deckelbrett, von dem nur noch wenige Reste vorhanden waren, fast ganz platt auf dem untern Brette des Sarges auflag, so daß sich dazwischen nur noch die Reste des zusammengedrückten Leichnams befanden, sowie die beiden Seitenbretter des Sarges sich gegen beide Seiten auseinandergedrückt darstellten.

Digitized by Google

Es ward sofort in der aufgegrabenen Oeffnung eine Leiter angebracht, und Magistratsrath und Chirurg Wagner von hier begab sich auf dieser Leiter hinab zum Sarge.

Vor Allem wurden von demselben die gänzlich vermoderten Theile des Sargdeckels, zwischen welchen bereits die Fußknochen eines menschlichen Skelets, so wie am oberen Theile desselben Kopfhaare ersichtlich waren, mit den Händen hinweggenommen, worauf die Untersuchung der vorhandenen Theile des Leichnams selbst vorgenommen wurde.

Die ganze Länge des Leichnams beträgt vom Kopfe bis zur Ferse, genau gemessen, 6½ Schuh, und der Leichnam liegt auf dem Rücken und zwar mit dem Kopfe gegen Osten, mit den Füßen gegen Westen.

Von den Kopfknochen ist gar nichts mehr vorhanden, dagegen finden sich an der Stelle, die der Kopf einnahm, zahlreiche, ziemlich lange braune Kopfhaare, welche unter sich durch eine bröckelige, weiße, fettige Massa, die das übriggebliebene Gehirn darstellte, zusammengeklebt sind. Ebenso fand man hier und zwar zum Theil aber noch über die Haare gezogen, ein vermodertes, bräunlich anzusehendes Käppchen, anscheinend von Sammt mit einer in dessen Mitte befindlichen offenen Schlitz-Nath und in einiger Entfernung rechts und links von dieser überall mit einer runden, thalergroßen Oeffnung ohne Einsäumung, welche beide Oeffnungen eben so gut durch Vermoderung entstanden seyn können, als es möglich wäre, daß dieselben, falls dieses Käppchen etwa eine über das Gesicht der Leiche herabgezogene Kapuze gewesen wäre, schon ursprünglich für die beiden Augen in demselben angebracht waren.

Auch von den Zähnen fand sich außer einem einzigen, ziemlich großen Augenzahne nichts vor.

Von den Halswirbeln und Schulterblättern ist nichts mehr vorhanden.

Beide Arme liegen abwärts, in der Unterleibsgegend

Digitized by Google

einander genähert, und es sind von den Oberarmknochen der größere Theil bis auf die schwammigen Gelenk-Enden, dann beiderseits die Vorderarmknochen, die Handwurzel-, Mittelhand- und Fingerknochen vorhanden.

Ein Ring oder ein in der Hand gehaltener Gegenstand konnte trotz des eifrigsten Nachsuchens nicht aufgefunden werden; nur fanden sich da, wo die Hände lagen, mehrere große hölzerne Rosenkranzperlen, sowie die Rosenkranzschnur und das Querstück eines gedrechselten Rosenkranzkreuzes.

Der Leichnam war, wie sich zeigte, mit einem rothbaumwollenen, bis an die halben Schenkel herabreichenden Mantel oder Ueberwurfe angethan, welch letzterer an den Außenseiten mit schmalen Börtchen von Gold oder Silber eingefaßt gewesen zu seyn scheint, da man an mehreren Theilen dieses größtentheils vermoderten Mantels hie und da noch schwache Ueberreste solcher Börtchen wahrnahm, welche übrigens nur grünspanähnlich oxydirt anzusehen waren, sowie da, wo auch solche wenige Ueberreste nicht mehr vorhanden waren, sich ein grünlicher Streif befand.

An jedem der beiden vorderen unteren Ecken des Mantels befand sich ein beiläufig zwei Zoll großes, anscheinend von denselben Börtchen gebildetes, einfaches Kreuz, deren eines ebenfalls in oxydirtem Zustande und von grüner Farbe noch vorhanden ist, aber leicht vom Mantel selbst hinweggenommen werden konnte, während vom Vorhandengewesenseyn des anderen nur noch die grünen Spuren zeugen.

Von weiterer Bekleidung des Leichnams war durchaus nichts mehr vorzufinden.

Von den Brusttheilen ist außer einer erdigen, vermoderten, im Mantel liegenden Massa gar nichts mehr vorhanden, dagegen fand sich an dieser Stelle ein vermodertes Amulet, ringsherum eingesäumt, in welchem sich ein kleines, metallenes Kreuz mit 2 Schrägtheilen, in der Form eines Wetterkreuzes oder Missionskreuzes befindet.

Digitized by Google

Dieſes Kreuzchen, ohne beſondere Zeichen, wurde im Waſſer gereinigt, und es ſcheint dasſelbe aus Meſſing gebildet zu ſeyn.

Vom Unterleibe des Leichnams fanden ſich vor, nebſt einigen weiter oben liegenden Rückenwirbeln, die übrigen Lendenwirbel, die Beckenknochen und das Kreuzbein, ſo wie Spuren des Rückenmarks, ähnlich den Ueberbleibſeln des Gehirns.

Von den unteren Extremitäten ſind die großen Schenkel- und Unterſchenkel-Knochen ziemlich gut erhalten, ebenſo die Ferſen- und Mittelfußknochen, ſowie auch der größte Theil der Zehenknochen; überhaupts ſind die unteren Knochentheile weniger vermodert und nur die Gelenk-Enden der Oberſchenkelknochen fehlen.

Das untere Brett des Sarges liegt am Boden auf und iſt der Länge und Breite nach noch ziemlich gut erhalten.

Zwiſchen demſelben und dem Leichname ſelbſt zeigen ſich, und zwar namentlich in der Kopfgegend, zuſammengedrückte, theilweiſe vermoderte Hobelſpäne, (wie dieſes in der Vorzeit üblich war), ſo wie ſich auf der Länge des Leichnams hinab, namentlich gegen den Unterleib zu, vielfach rundliche, anſcheinend mit Seide überzogene Knöpfe vorfanden.

Eine Waffe, oder Sporen, oder dergleichen konnte trotz des genaueſten Nachforſchens ebenſowenig vorgefunden werden, als irgend etwas anderes, woraus ſich darauf ſchließen ließe, von wem der vorgefundene Leichnam herrühre.

Nur der Begräbnißplatz ſelbſt vor dem Hochaltare der Kirche, ſowie die vorgefundenen Reſte der Bekleidung berechtigen zu der Anſicht, daß der Leichnam von einer bedeutungsvollen Perſon herrühre. Ob aber derſelbe wirklich vom Pfalzgrafen Johann oder einer anderen Perſon von Bedeutung herrühre, bleibt ſomit, eben da ſich durch den gegenwärtigen Befund nähere Anhaltspunkte nicht auffinden ließen, nach wie vor dahingeſtellt.

Digitized by Google

Die sämmtlichen aus dem Grabe herausgenommenen Theile des Leichnams sowohl, als übrige Gegenstände wurden auf eigens hiezu hergerichtete Bretter vorsichtig gelegt und hierauf sammt vier starken eisernen Nägeln, die sich ebenfalls gleich beim Beginne der Nachsuchung an den Resten des Sargdeckels vorgefunden hatten, im Beiseyn sämmtlicher Anwesenden wieder in die nämliche Stelle, wo sie sich vorfanden, gebracht, auch das Amulet-Kreuz auf das Amulet in die Brustgegend gelegt, hierauf ein neues Brett oberhalb des Leichnams, und zwar diesen ganz bedeckend, angebracht, und sodann das Grab in Gegenwart sämmtlicher Anwesenden wieder geschlossen.

Nach Angabe der anwesenden Vertreter der Stadtgemeinde Neunburg v. W. haben ausweislich der Chronik der Stadt Neunburg Seine Durchlaucht Herzog Johann testamentarisch ausdrücklich bedungen, daß höchstdessen Leiche ganz prunklos zur Erde bestattet werde, und daß zur Leichenfeier nicht einmal höchstdessen nächste Verwandte, sondern nur Prälaten und Geistliche beigezogen werden sollen, so wie, daß den Ring, den Höchstdieselben bei Lebzeiten trugen, dessen durchlauchtige Frau Gemahlin zu sich nehmen solle.

Hiedurch erklärt sich auch für den Fall, daß das untersuchte Grab wirklich das des Herzogs und Pfalzgrafen Johann seyn sollte, der Umstand, daß sich keinerlei Gegenstände von Bedeutung vorgefunden haben.

Da es verlautete, daß südlich neben dem Kreuzaltare ein Eingang zur Gruft zum herzoglichen Grabe unter dem Kirchenpflaster vorhanden seyn solle, so hat man gleich anfangs auch hier nachgraben lassen; es zeigte sich aber hier nur ein mannshohes Gewölbe in der Länge eines Sarges gegen das vorhin untersuchte Grab hin, mit einer Backsteinmauer völlig geschlossen, und in demselben befinden sich acht vermoderte Leichname, einer in gar keinem Sarge, bloß auf einem Brette liegend, vier in theilweise offenen Särgen und

Digitized by Google

drei in gänzlich verfallenen Särgen. Die noch ersichtlichen Theile von Stolen und priesterlicher Kleidung, Kränze am Haupte, Schuhe mit Schuhschnallen, wie sie die Geistlichen zu tragen pflegen, der Umstand, daß die Särge theilweise aufeinandergestellt waren, lassen schon annehmen, daß diese kleine Gruft die Gruft der hiesigen Pfarrgeistlichen war, wie denn auch ein alter unter den Arbeitern befindlicher Mann sofort bestätigte, daß der bloß auf einem Brette liegende Leichnam der Leichnam des im Jahre 1783 dahier verstorbenen Pfarrers Volkhardt sey, dessen Begräbniß an diesem Orte er selbst noch mit angesehen habe.

Sonst war nichts mehr zu erheben, daher hiemit das gegenwärtige Protokoll geschlossen wurde.

Freiherr v. Künsberg,
k. Regierungspräsident der Oberpfalz und von Regensburg.
Schreyer, funktionirender Präsidial-Sekretär.
Königliches Landgericht Neunburg v. W.
Hauser, k. Landrichter.
Dr. Schefstoß, k. Landgerichtsarzt.
Königliche Bau-Inspektion Neunburg v. W.
B. Daffner, k. Ingenieur.
v. Dietz, k. Bau-Cond.
Königliches Stadtpfarramt Neunburg v. W.
M. Pöllmann, Stadtpfarrer.
Stadtmagistrat u. Gemeindebevollmächtigte.
Senft, Bürgermeister.
Schmidtler, Magistratsrath.
Wagner, Magistratsrath und Chirurg.
Th. Wiedenhofer, Stadtschreiber.
Michael Dachauer.
K. Landwehr-Bataillons-Commando.
Sämer, Hauptmann.
K. Landgerichts-Commission Neunburg v. W.
(L. S.) Hausladen, k. I. Landgerichts-Assessor.

Recheis.

Wir wollen nun mit Benützung oder doch mit Berücksichtigung des von den Herren Schuegraf und Dachauer gelieferten schätzbaren Materials die Ergebnisse der über die Grabstätte des Pfalzgrafen und Herzogs Johann angestellten Untersuchungen mit unseren gutachtlichen Ansichten in nachstehenden Sätzen niederlegen, und vermögen dabei den Wunsch nicht zu unterdrücken, daß dieser Versuch mit der Liebe zur Sache aufgenommen werden möchte, aus welcher er hervorgegangen ist.

I. Pfalzgraf Johann liegt in der Stadtpfarrkirche von Neuburg v. W. begraben.

Was eine bisher unerforschte Sage erzählt, behaupten namhafte oberpfälzische Geschichtschreiber, daß sich nämlich die Asche des Pfalzgrafen und Herzogs Johann in Neuburg v. W. befinde. So der gelehrte Abt Anselm Meiller in Ensdorf in seinem i. J. 1730 in Amberg im Drucke erschienenen Werke: **Mundi miraculum seu Otto episcopus bamberg. Pomeraniae apostolus** (S. 383), Anton Zimmermann in seinem kurbayerischen geistlichen Kalender vom Jahre 1752 (Th. V., S. 207), welcher jedoch das Jahr, in dem der Pfalzgraf die Stadtpfarrkirche erbaut haben soll, unrichtig mit 1478 bezeichnet, der k. Ministerialrath Feßmaier in seinem Versuche einer Staatsgeschichte der Oberpfalz (Th. I., S. 73) und der k. Kreisrath Joseph von **Destouches** in seiner statistischen Beschreibung der Oberpfalz (Th. I., S. 27).

Digitized by Google

Da diese Historiker keine Autorität für ihre Behauptung anführen, wollen wir auf die treffenden Geschichtsquellen selbst zurückgehen.

Vitus Arenpeck (Arnpeckh), Weltpriester, Kapellan des Bischofs in Freising und Kanonikus, geboren in Landshut im Jahre 1440, sagt in seinem **Chronicon Bajoariae seu Bavariae**, das mit d. J. 539 beginnt und mit 1495 schließt, (B. V., K. 38 bei **Pez. Thesaur. anecdotorum noviss.** Th. III., S. 314): „**Hic devotissimus Dux Johannes — sepultus est in Newburg ante sylvam Bohemorum.**“

Dasselbe behauptet Johann Trithemius (Heidenberg von Tritenheim), Abt zu Sponheim, (geb. 1462, gest. 1516) in seiner **Historia belli Bavarici** bei **Freher. Rer. Germ. script.** (Th. II., S. 327) mit den Worten: „**Dux iste Johannes — mortuus tandem in senectute bona, sepultus est in Nuenberg Bauariae cum patribus suis.**“

Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz schreibt in seiner reimweise (zwischen 1574 — 1576) verfaßten Genealogie des bayerischen und pfälzischen Hauses (sieh **Fischeri Noviss. scriptorum ac monumentorum rerum germanic. collectio** Th. I., S. 114):

„**Pfaltzgrauische Lini Neuenmarckht**
Khönig Rueprecht, Hertzog Johannes Pfaltzgraue.
Pfaltzgraf Ludwig Churfürst der blindt
Disf brueder, wie etlich sagen sindt,
Fur seim end khindisch gewesen sein
soll, diser hat Amberg wol ein
Als ain Statthalter füert gross Khrieg,
Wider die Hussen nit en (ohne) Sieg,
mit Khatarin seinem Gemahel
Zilt ain Sohn Cristoff uberall
Hertzog Ernnst Dochter darnach Namb
In Bayern, Beatrix grosser Scham
Ligt zu Neuburg fur in Wald.“

Digitized by Google

Professor Joh. Dav. Köler in seiner **Historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein** (1728) beschreibt S. 211 unter Allegirung von „**Wig. Hund in Bayerisch- und Pfälzischen Stammbuch Mscr. p. 44**“ die Schlacht bei Hiltersried nach „einem alten Verzeichniß“, und sagt dabei, daß der Pfalzgraf Johann in dem Städtlein Neuburg vor dem Wald begraben liege.

Auch der kaiserlich österreichische Geschichtschreiber und Hofkaplan Ladislaus Sunthaim berichtet in seiner schon 1511 verfaßten **Familia Palatinorum Comitum Rheni Ducum Bavariae ex Comitibus de Schewrn et Wittelsbach orta** (s. **Oefelii script. rer. boic. Th. II. S. 581**): „**Johannes, dictus Newnburger, dux Bavariae — sepultus jacet in oppido Newnburg ante sylvam Bohemicam sito.**“

Ohne Zweifel schöpften die genannten Geschichtforscher diese Nachricht aus Veit Arnpeckh, der zunächst der Zeit des Pfalzgrafen gelebt hat, und vollen Glauben verdient, wie denn Aventin dem historischen Fleiße dieses Geschichtschreibers das beste Zeugniß giebt, dem Leibniz beipflichtet. (Sieh Chr. Freih. v. Aretin, Literatur der Staatsgeschichte von Bayern, 1. Heft, S. 155.)

Nach **Buckisch. hist. genealog. Palat. Neob. Bav.** (Th. II., S. 17), Lairitz's hist. geneal. Palmwald (S. 104, Kap. I., Taf. III.), Ertl's kurbayerischem Atlas (Th. II., S. 262) u. a. liege zwar unser Pfalzgraf im Kloster Gnadenberg, als dessen Stifter, begraben; allein, wie bereits dargethan, sind nicht nur die meisten, sondern auch die gewichtigsten Historiker dafür, daß Pfalzgraf Johann in Neuburg v. W. begraben worden ist.

In Gnadenberg selbst findet sich nicht die mindeste Spur einer solchen Begräbnißstätte, und nur bei den dortigen Pfarrakten ist die Skizze einer Chronik, worin behauptet wird, er wäre da unter der Abtissin Kniepentel beigesetzt worden. Es sind aber diese Chronikbruchstücke von neuerer

Digitized by Google

Zeit, äußerst mangelhaft, und geben keinen Anhaltspunkt zur Unterstützung der Behauptung. Uebrigens geht aus der Herrn Stadtpfarrers Fuchs Pfarrgeschichte von Gnadenberg §. 6 (s. Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, 14. Band, S. 87) hervor, daß Pfalzgraf Johann das Birgitten-Kloster Gnadenberg nicht seinetwegen, sondern vielmehr auf die Bitte seiner ersten Gemahlin Katharina, Herzogin von Pommern, welche in einem Birgitten-Kloster, zu Watsten in Schweden, erzogen worden war, im Jahre 1426 gestiftet hat.

Ferner spricht **Bruschius** in seiner **Chronologia monast.** (S. 236) keineswegs, wie vielseitig angenommen wird, bestimmt aus, daß der Pfalzgraf in Gnadenberg begraben sey, wenn er schreibt: „**Sub ejus** (der Abtissin Elisabeth Kniepentel) **gubernatione obiit primum Domina fundatrix Princeps Catharina anno 1439. ante fratrum chorum sub elevato à terra Mausoleo sepulta: fundator item** (sc. **obiit** und nicht **sepultus est**, wie interpretirt zu werden scheint), **D. Joannes Palatinus, Imperatoris Ruperti Palatini filius, anno Christi 1443 decima tertia Martii.**“

Endlich sagen Ludwig Beuther (Erzehlung Welcher gestalt nach absterben des Hl. Ruprechts, Röm. Königs vnd erwehlten Kayſers ꝛc. Ihrer k. Majestet Erblandt vnd dero hinderlassene Söhne vertheilt, ꝛc. 1616, 4. Seite 3 Num. 8), **Tolnerus** (**Tab. geneal. lit. D.**) und **Dan. Pareus** (**Historia Bavarico-Palatina** S. 177), daß Pfalzgraf Johannn zu Bradtenburg (**Bradtenburgi**) begraben sey, was vermuthlich von einer unleserlichen Schreibart des Wortes **Novemburgi** herrührt.

Ein weiteres Beweisstück ist das Testament des Herzogs Johann selbst. Er hat darin ausdrücklich angeordnet: „Man soll ihn zu Neuburg begraben, wo er ein Stift von 12 Priestern angefangen ꝛc.“ (Sieh Beilage I.) Ist dieses Testament gleich ohne Datum, so hat

Digitized by Google

es doch offenbar das Gepräge der Aechtheit an sich, wofür selbst seine Aufbewahrung im kgl. allgemeinen Reichsarchive sprechen dürfte.

Der Ortsurkunden sind wenige, welche obige Behauptung bestätigen, weil, wie schon erwähnt, Neuburg v. W. im Jahre 1746 durch eine Feuersbrunst ganz eingeäschert und dadurch die magistratische Registratur ihrer Dokumente beraubt worden ist.

In einem bei dem k. Pfarramte Neuburg v. W. aufbewahrten, von dem k. Stadtpfarrer und kurfürstl. geistlichen Rathe Johann Paul Volkhardt am 6. August 1756 angefertigten Saalbuche der Pfarrei befinden sich zwei Abschriften: 1) die einer Entschließung der kurfürstlichen Regierung in Amberg vom 2. September 1681 in Betreff des Präsentationsrechtes auf die Pfarrei und ihrer übrigen Verhältnisse, und 2) die Abschrift des hierauf von dem Landgerichte Neuburg erstatteten Berichtes vom 15. Februar 1682 (Sieh Beilage II, a. und b.) In letzterem heißt es: „Wann und von wem und zu was ende hiesige Pfarrkirche erbaut worden sey, auch auf der ihn der Burgermeister und Rath erstatteten Bericht beiliegender Abschrift lit. B. mehreres zu ersehen und zwar so viel das der durchlauchtigste Pfalzgraf Johannes höchselig angedenkens anfänglich den Chor dieser Kirche pauen, nachmals aber die Stadt bede nebenseiten daransetzen und solche auch erweitern lassen hat, auch volglich die Prädikatur zu dieser Pfarrkirche unzweiflich darum transferirt worden sey, weil die Spitalkirche vor ein so Menge Volks alzuklein geweßt sein würde, item daß da zumalen und bei gestifteter Prädicatur den durchlauchtigsten Churhaus Bayern vermög der schon hievon gedachter Fundationsbrief das **Jus patronatus** ausdrücklich referirt und vorbehalten, solchennach diese Pfarrkirche anfangs für eine Klösterliche nachgehens aber zu einer Pfarrkirche unzweiflich mit gnädigsten Consens des darinnen in Gottruhenden erstgenannten Pfalz-

grafen Johann gemacht, massen dan auch Consegration der vorausangezogenen Beilage Lit. B. mehreres zu ersehen ꝛc."

Wenn nicht das Concept selbst, so doch eine alte Copie der in letzterem Berichte vom 15. Februar 1682 allegirten Abschrift Lit. B. ist unzweifelhaft der Aufsatz von dem Ursprunge des würdigen Gotteshauses St. Georg zu Neuburg, ohne Jahrzahl und ebenfalls außen auf der Ueberschrift mit der Bezeichnung Lit. B. ad 35. Herr Handelsmann Dachauer hat denselben unter den Papieren des am 13. Februar 1834 verstorbenen Pfarrers Job im Pfarrhofe von Neuburg v. W. vorgefunden, und will daran die Schrift des Pfarrers Volkhardt (1752 — 1783) erkennen. Nach dem Charakter der Schrift gehört diese Copie der Mitte des 17. Jahrhunderts an. Das k. Landgericht Neuburg v. W. hat sie mit Bericht vom 1. August 1838 an das k. Regierungs-Präsidium eingesendet. (Sieh Beilage III.)

In dieser alten Beschreibung heißt es, daß der durchlauchtige Fürst Johannes, in Neuburg geboren, zum Danke für den über die Hussiten bei Hiltersried errungenen Sieg alsobald zum Gotteshaus eine schöne Glocke gestiftet und den Chor von Grund aus aufgebaut und gebührend geziert, auch sein Begräbniß darin erwählt habe, und allda ehrlich begraben worden sey, als er die Schuld seines ganzen Fleisches bezahlt hatte in dem Kloster Kastl, St. Benediktiner-Ordens, im Jahre Christi 1443, Donnerstag vor Reminiscere, welches ist der 14. Tag Martii.

Von großer Glaubwürdigkeit ist diese Urkunde; denn sie ergänzt nicht nur den erwähnten Bericht vom 15. Februar 1682, sondern enthält auch Nachrichten von dem Tode, namentlich von dem Orte und Tage des Verscheidens unseres Pfalzgrafen, welche mit dem übereinstimmen, was ein Augenzeuge, der Benediktiner Georg Garhamer von Prüfening, der sich eben damals im Kloster Kastl aufhielt, von dem Tode des frommen Fürsten in dem Prüfeninger Codex mit den Worten aufgezeichnet hat:

Digitized by Google

„Explicit Tractatus Rethoricalis per fratrem Georgium Garbamer Professum Monasterii Sancti Georgii in Prufningen Ratisbonensis Diocesis pro tunc morantem apud Sanctum Petrum in Castello sub anno Domini 1443. altera die post festum Beati Gregorii Pape vel in die Longini Martyris qui lancea latus Domini perforavit vel feria quinta post Invocabit, eadem die illustris Princeps Palatinꝯ Reni & Dux Bavarie Dominus Johannes suscepit Sacram unccionem olei hora quasi secunda diei a Reverendo in Christo Patre & Domino Domino Jacobo Abbate Monasterii Castellensis in praesentia totius Conventꝯ ibidem, quia prefatꝯ Dux ibi erat egrotans. Item eodem die prefatꝯ illustris Princeps dux Johannes debitum universe carnis persolvit circa occasum solis, laudabiliter & magna Religione in presentia omnium fratrum in Castello & aliquorum suorum Consiliariorum Cujus anima requiescat in pace Amen.“ (Monum. boic. B. XIII., S. 140.)

Hiernach ist der Todestag des Pfalzgrafen zwar richtig der Donnerstag vor Reminiscere im Jahre 1443, wie obige teutsche Beschreibung des Pfarrgotteshauses von Neuburg v. W. besagt, aber, nach dem römischen Kalender berechnet, nicht der 14te, sondern der 13te März, wie auch Bruschius, Buckisch, Tolner, Lairitz, Beuther, Pareus, v. Destouches a. a. O. und Zimmermann in seinem kurbayerischen geistlichen Kalender (Th. V. S. 239) angeben.

Feßmaier's Behauptung in seiner Staatsgeschichte der Oberpfalz (a. a. O.), daß den Herzog Johann der Tod in Amberg überrascht habe, entbehrt der Quellen-Angabe oder sonstiger Begründung.

Der Vortrag in Gemeiner's Chronik von Regensburg (Band 3, S. 130), daß an der Mittwoche vor Judica (d. i. am 2ten April) 1443 sich eine regensburgische Raths-

Digitized by Google

abordnung zum Leichenbegängnisse Herzogs Johann nach Amberg erhoben habe, möchte dadurch erklärt werden, daß der Leichnam von Kastl aus über Amberg nach Neuburg v. W. gebracht, und in ersterer Stadt von dieser Deputation mit empfangen worden ist, obwohl der Zeitraum zwischen dem Tode und der Beerdigung etwas groß erscheint, oder daß sich die Deputation bloß zu einem Trauergottesdienste für den hohen Verblichenen nach Amberg begeben habe.

Wie uns Herr Professor Dr. Hubmann im Oberpfälzischen Anzeiger vom 23. März 1845 Num. 36. mittheilt, hat Johann Heinrich Notthafft, Graf und Herr zu Wernberg, kaiserl. Kämmerer und Hofrath, (zu Pleibach am 4. Februar 1604 geboren und am 2. Juli 1665 in Wien gestorben,) in ein für seine Familie eigenhändig geschriebenes Notizenbuch, dessen Vorrede von Wiesenfelden den 1. September 1646 datirt ist, eine Relation über die Hussiten-Schlacht bei Hiltersried, höchst wahrscheinlich auf den Grund früherer, eigener Anschauung abschriftlich aufgenommen, welche sich, wie er sagt, „hiebevor zu Neuburg vorm Waldt in der Pfarrkirchen gar schön angemaldt und also beschrieben erfunden.“ Darin heißt es nun: „Anno 1433. In welchem Jahr, der Durchleichtig Hochgeborne Fürst vnd Herr, Herr Hörzog Johannes, hie zu Neuburg begraben, dem Gott gnedig sein wolle ꝛc. Mit genannten Khezern einen Stritt gehabt hat, bei dem Dorff zu Hiltersriedt ꝛc. ꝛc.“ (Siehe Beil. IV.)

Wenn auch nicht in der Angabe des Todesjahres (1463 statt 1443, was vermuthlich auf einem Schreibfehler beruht,) doch hinsichtlich des Begräbnißortes des Pfalzgrafen Johann, wie hinsichtlich der meisten übrigen Daten stimmt damit überein die von dem k. Landgerichte Neuburg v. W. mit Bericht vom 1. August 1838 dem k. Regierungs-Präsidium vorgelegte Beschreibung der erwähnten Schlacht, welche Herr

Digitized by Google

Oberlieutenant Schuegraf von Herrn Professor Gandershofer aus des geistlichen Rathes Lor. v. Westenrieder hinterlassenen Papieren erhalten und dem Magistrat in Neuburg v. W. mitgetheilt hatte. In derselben heißt es ebenfalls: „Herzog Johanes hie zu Neuburg begraben."

Dieses Produkt scheint von einer nicht sehr gewandten Hand geschrieben zu seyn, ist durch Alter und Gebrauch geschwärzt und beschädigt, zweimal mit der Jahrzahl 1456 versehen, außen auf der Ueberschrift mit Worten und im Conterte mit Ziffern, mithin nur um dreizehn Jahre später geschrieben, als Pfalzgraf Johann gestorben, und gibt eine skizzirte Abbildung des siegreichen oberpfälzischen Paniers. Es scheint desselben Ursprungs, wie die Notthafft'sche Aufschreibung, nämlich eine Copie der ehemals in der Pfarrkirche von Neuburg v. W. befindlichen Inschrift zu seyn, ist übrigens noch ausführlicher als jene, und dürfte in soferne allen Glauben verdienen. (Siehe Beilage V., welcher erläuternde und ergänzende Bemerkungen beigefügt sind.)

Endlich spricht schon die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß Pfalzgraf Johann in Neuburg v. W. und zwar in der Stadtpfarrkirche begraben zu werden gewünscht habe, und auch da begraben worden sey, weil er in Neuburg v. W. (um das Jahr 1383) geboren, da häufig residirt und viele Beweise seiner Vorliebe für diese Stadt gegeben, insbesondere das prächtige Schloß aufgeführt (s. v. Löwenthal's Geschichte des Schultheissenamts und der Stadt Neumarkt S. 141) und die Pfarrkirche zum Theil selbst erbaut, dotirt und geschmückt hat, wie die Beilage III. besagt und ein ungedrucktes Chronicon Neoburgense v. J. 1656 mit den Worten wiederholt: „Inter praecipuas Palatinatus superioris urbes floruit urbs Novemburgum; quippe illam in sedem suam exaltavit fortissimus pilssimusque Dux Joannes, ornatus nomine flagellum Hussitarum. Novemburgi muros confor-

Digitized by Google

tavit, industriam incolarum praemiis animavit, aram splendore sculpturarum superfusam erexit, ecclesiaeque parochiali principalique argenteam donavit campanulam.“ (Bavaria relig. MDCLVI. Mſcrpt. S. 1549.)

II. Des Pfalzgrafen Johann Grabſtätte befindet ſich unter dem rothen Marmorſteine vor dem Hochaltare der Stadtpfarrkirche Neuburg v. W.

Wenn nach obigen Beweisſtücken wohl unbedenklich angenommen werden kann, daß Pfalzgraf Johann in der Stadtpfarrkirche von Neuburg v. W. begraben worden iſt, ſo dürfte nicht bezweifelt werden, daß ſich ſeine Ruheſtätte unter dem rothen Marmorſteine in dieſer Kirche befinde; denn

1) wollen dieß die älteſten Perſonen in Neuburg v. W. von ihren Eltern, Ureltern und Vorfahren gehört haben;
2) iſt die Stelle, welche der Leichenſtein einnimmt, in der Mitte des Kirchenchores vor dem Hochaltare unſtreitig ein Ehrenplatz für eine Grabſtätte, wie denn im Mittelalter ausweislich ſo vieler Kathedralen und Pfarrkirchen nicht bloß Cleriker, ſondern auch durch Geburt, Rang oder Verdienſte ausgezeichnete Laien in dem Prieſterchor (Presbyterium) beigeſetzt worden ſind.
3) Der Leichenſtein ſelbſt läßt ſowohl ſeiner Größe nach (12 Schuh Länge, 5½ Schuh Breite und 1 Schuh 1 Zoll Dezimalmaß Dicke), als auch nach ſeiner Beſchaffenheit auf eine reiche und hohe Perſon ſchließen, die unter ihm begraben liegt; denn weit und breit um Neuburg befindet ſich kein Bruch dieſes rothen Marmors. Er iſt alſo mit großen Koſten von weiter Ferne her, wie Herr Oberlieutenant Schuegraf vermuthet, von dem Marmorbruche bei Weltenburg, Landgerichts Kelheim, beigeführt worden, weil bekanntlich deſſen Steine in der Oberpfalz, z. B. in Neumarkt ſo vielfältig zu Monumenten verwendet worden ſind.

Digitized by Google

Doch wie kommt es, daß nur so ein einfacher Stein ohne Inschrift auf die Grabstätte des Landesherrn gelegt worden, und daß dieser das einzige Denkmal eines so frommen und siegreichen Regenten geblieben ist?

Pfalzgraf Johann hinterließ bei seinem Tode seine zweite Gemahlin, Beatrix, Prinzessin von Bayern-München, und einen einzigen Sohn erster Ehe, den Herzog Christoph, damaligen König von Dänemark, Schweden und Norwegen. Diesen beiden allein stand es zu, die Asche des Gemahls und Vaters mit einem würdigen Denkmale zu zieren. Wie nun Herr Oberlieutenant Schuegraf meint, haben sie höchst wahrscheinlich auch zu diesem Zwecke den großen Marmorstein aus entfernter Gegend herbeischaffen lassen; weil aber der von Herzog Johann begonnene Bau der Kirche St. Georg i. J. 1443 erst so weit gediehen war, daß der Choraltar von Weihbischof Johann von Regensburg geweiht werden konnte (s. Beilage III.), so mochte die vollständige Bearbeitung des Grabsteines bis zur Vollendung der Kirche ausgesetzt worden seyn. Allein die zur Bauführung erforderlichen Mittel schwanden allmälig nach dem Tode des hohen Bauherrn und fehlten endlich ganz und gar, als im Jahre 1447 die herzogliche Wittwe und im nächsten Jahre König Christoph selbst ohne Erben dahinstarben, so daß erst im Jahre 1482 die rechte Seite der Kirche und 1491 die linke ausgebaut und geweiht worden ist. Endlich stellten die nachfolgenden Erbstreitigkeiten in der pfälzischen Herzogslinie und die vielen Kriegsunruhen an Böhmens Gränze die Ausführung des beabsichtigten Grabdenkmals bis auf unsere Zeiten ein. (Feßmaier I., 88; Gemeiner's Regensb. Chronik, III., 136, 155 und 470; Monum. boic. XXVI. 510.)

Vielleicht ist jener einfache große Stein aus Furcht vor einem möglichen Einfalle der Hussiten absichtlich ohne irgend eine Inschrift auf die Grabstätte des Pfalzgrafen gelegt wor-

Digitized by Google

den, oder es sollte das nach des Grafen Notthafft Aufschreibung in der Kirche angebrachte Gemälde der Schlacht bei Hiltersried mit Inschrift die Stelle eines Grabmals vertreten, weil bei des Pfalzgrafen Tode, zum Theil in Folge der viermaligen Feldzüge gegen die Hussiten, die Finanzen sich in keinem glänzenden Zustande befanden. (Sieh v. Löwenthal's Geschichte des Schultheissenamtes und der Stadt Neumarkt, S. 141 und Buchner's Geschichte von Bayern 6. B., S. 283.)

Wenn dieses Gemälde nicht im Jahre 1608 durch die Kalviniſten vernichtet oder in späteren Jahren beseitigt worden ist, so könnte es auch, wie Herr Dachauer vermuthet, an der Mauerwand hinter den Chorstühlen noch vorhanden seyn, weil diese ausweislich der darauf befindlichen Jahrzahl erst 1662 in die Kirche gebracht worden sind. Allein dieser Vermuthung steht des Grafen Notthafft Notizenbuch vom Jahre 1646 entgegen, worin es heißt, daß „hiebevor" die Schlacht bei Hiltersried in der Pfarrkirche von Neuburg gar schön angemalt und beschrieben erfunden worden sey, woraus gefolgert werden darf, daß im Jahre 1646 das Schlachtgemälde in der Kirche nicht mehr vorhanden gewesen ist.

Nicht unmöglich ist es auch, daß ursprünglich auf dem rothen Marmorsteine eine Inschrift oder doch einzelne Buchstaben, welche den Namen des darunter Begrabenen bezeichneten, sich befunden habe, daß sie aber durch das vielfältige Darübergehen während so langer Zeit zerstört worden, wie denn auch die Steinplatte sehr zugetreten seyn soll.

Aus Anlaß des obenerwähnten unrichtigen Vortrages in Zimmermanns kurbayerischem geistlichen Kalender bestand die Vermuthung, daß hier die Begräbnißstätte des Pfalzgrafen Otto II. seyn könnte. Allein dieser wurde in der Hofkapelle von Neumarkt begraben, wo sein marmornes Grabmal noch vorhanden ist.*) (Sieh v. Löwenthals

*) Im Jahre 1847 wurde auf Veranlassung der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg das an diesem

Geschichte des Schultheissenamtes und der Stadt Neumarkt S. 144, wo sich eine Abbildung dieses Grabmals befindet, und Feßmaier's Geschichte der obern Pfalz, Th. I., S. 100.)

Nach dem Epitaphium auf diesem Grabmale ist der Todestag des Pfalzgrafen Otto II. (1499, am Montag nach St. Ambrosius) unrichtig bei Oefele I., 541; II., 520; Pareus, Hist. Pal. S. 179, Lairitz u. a. angegeben.

Sollte dagegen nicht Otto II., sondern Herzog Otto I. von Mosbach-Neumarkt hier begraben seyn, so muß bemerkt werden, daß dieser nach den übereinstimmenden Angaben der meisten bayerischen Geschichtschreiber im Kloster Reichenbach begraben liegt.

S. Vitus Arnpeckh, Chron. Bojoar. V., 43, S. 317.
Oefele, II. 580.
Trithem. Chronol. duc. Bav. S. 118.
Kurfürst Ludwig VI. Reimchronik bei Fischer's Nov. script. ac monum. collect. S. 115.
Tolner, Hist. Pal. Tab. D.
Par. Hist. Pal. I., 179.
v. Widmer, Domus Wittelsbach. numismat. II., 142.
Fel. v. Löwenthal, Geschichte von dem Ursprung der Stadt Amberg, S. 265.
v. Löwenthal, Geschichte des Schultheissenamtes und der Stadt Neumarkt, S. 143.
Feßmaier, Geschichte der oberen Pfalz, I., 89.
Freih. v. Freiberg, Sammlung hist. Schriften und Urkunden, I., 95.
Schraml in Fink's Geöffn. Archiv. I., 4, S. 340.

Grabmale fehlende Wappen von Herrn Oberlieutenant Schuegraf als das Wappen des fürstlichen Hauses de la Scala von Verona ermittelt, dieses vom k. Reichsheroldenamte auch als richtig anerkannt, und hiernach das Grabmal ergänzt und restaurirt.

Digitized by Google

III. Die unter dem rothen Steine in der Pfarrkirche von Neuburg v. W. vorgefundenen irdischen Ueberreste sind wirklich die des Pfalzgrafen Johann.

Nach dem Protokoll vom 12. Juni 1850 wurde unter dem rothen Marmorsteine vor dem Hochaltare in der Stadtpfarrkirche von Neuburg v. W. in einer Tiefe von 7 Schuh ein vermoderter, zerbrochener, hölzerner Sarg (und zwar von Eichenholz, wie Herr Dachauer bemerkt), bloß in die Erde versenkt und nicht in einer eigentlichen, gewölbten Gruft beigesetzt, vorgefunden. Schon dieß möchte darauf hindeuten, daß der Verstorbene ohne großen Prunk und Kostenaufwand begraben worden ist.

Der Leichnam selbst lag mit dem Kopfe gegen Osten und mit den Füssen gegen Westen, so daß nach Herrn Dachauers Angabe der Hochaltar, mit der Vorderseite gegen Westen gerichtet, sich hinter dem Kopfe des Leichnams befindet, und dessen Füsse bis auf einige Schuh an die Rückseite des erst im Jahre 1740 erbauten Kreuzaltares stoßen. Da seit frühen Zeiten des Christenthums die Priester in den Kirchen mit dem Haupte gegen den Hochaltar liegend begraben zu werden pflegen, (s. **Rituale Roman. Pauli V. Pont. Max. jussu edit. Venetiis, 1738. De exequiis**; Binterim, die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche ꝛc. 3. Th., S. 451; Fr. X. Schmid, Liturgik der christkatholischen Religion, 3. B. S. 131): so möchte man glauben, daß die vorgefundenen irdischen Ueberreste die eines Geistlichen seyen. Allein es fanden sich an dem Leichnam keine nach dem Rituale vorgeschriebenen Kleidungsstücke eines Priesters, als: Chorrock, Stole, Gürtel, Manipel, Meßgewand. (Vergleiche obiges **Rituale** a. a. O.) Zudem wurde nach dem Protokoll vom 12. Juni 1850 die Grabstätte der Pfarrgeistlichkeit an einer andern Stelle der Kirche, südlich

Digitized by Google

neben dem Kreuzaltare, vorgefunden. Wie Herr Dachauer anzeigte, waren die Gesichter dieser Leichname gegen Osten auf die Vorderseite des Hochaltars hingerichtet, mithin befanden sich dieselben in einer dem fraglichen Leichname entgegengesetzten Lage. Uebrigens beruht die erwähnte Uebung nicht auf einem Kirchen-Gesetze, das nicht eine Ausnahme besonders zu Gunsten solcher Laien zuließe, die sich um die katholische Kirche durch fromme Stiftungen und wohlthätige Werke hochverdient gemacht haben.

Pfalzgraf Johann hatte inhaltlich seines Testaments in Neuburg v. W. ein Stift von zwölf Priestern zu errichten begonnen, die desselben Ordens waren, wie die Herren in Langenzenn (im Kreise Mittelfranken, Landgerichts Kadolzburg) und in Neukirchen am Brand (im Kreise Oberfranken, Landg. Gräfenberg), nämlich Canonici regulares des Ordens des heil. Augustin (s. Bruch. Chronol. Monast. S. 14; Andr. Würfel, Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters zu Pillenreut, S. 33 und 37; Eisenmann und Hohn, topographisch-statistisches Lexikon vom Königr. Bayern, Th. I. S. 1038 und Th. II., S. 140; Dr. K. Fr. Hohn, Atlas von Bayern, V. S. 158 und VI. S. 148), und wollte diesem Stifte die Pfarreien, die er zu vergeben hatte, einverleiben, auch dasselbe mit ausgezeichneten Heiligthümern begaben, welche aber, weil die Stiftung nicht zu Stande kam, dem Kloster Reichenbach, wo sie aufbewahrt wurden, verblieben sind. (S. Monum. boic. B. 27, S. 437.) Es ist sonach nicht unwahrscheinlich, daß der fromme Fürst als Ordensstifter in dem von ihm selbst erbauten Presbyterium der Pfarrkirche von Neuburg so begraben wurde, als wäre er selbst des geistlichen Ordens Mitglied gewesen.

Die ganze Länge des Leichnams vom Kopfe bis zur Ferse betrug, genau gemessen, 6½ Schuh (nach Duodezimalmaß, wie nachträglich von Herrn Dachauer zur Anzeige gebracht wurde,) und es fanden sich „die großen Schenkel-

Digitized by Google

und Unterschenkel-Knochen" ziemlich gut erhalten vor. Nach der uns von Herrn Dachauer mitgetheilten Meinung des im Protokoll aufgeführten Chirurgen Wagner konnte der Körper bei Leben 5 Fuß 10 Zoll gemessen haben und dürfte die dermalige Verlängerung dem Tode und späteren Drucke des Sargdeckels zuzuschreiben seyn. Das Größenmaß des Pfalzgrafen Johann ist uns von den Chronisten nicht überliefert worden. Es sagt von ihm Ladislaus Sunthaim (s. Oefele, II., 581) nur: „**fuit pinguis et ventrosus**", was doch auf einen Mann von ansehnlicher Größe schließen läßt. v. Widmer's **Domus Wittelsbachensis numismatica** (**I. Stück S. 137 und Tab. XV. lit. R.**) giebt die Beschreibung und Abbildung eines Sigills des Pfalzgrafen v. J. 1440, worauf derselbe, eine Figur von auffallender Größe, mit dem Herzoghut bedeckt, in einen langen Hermelinmantel gehüllt, auf einem gethürmten Throne sitzend und in der rechten Hand das Schwert haltend, abgebildet ist. Schon diese Andeutungen dürften für die Uebereinstimmung des fraglichen Leichnams mit der Person des Pfalzgrafen sprechen.

Das Alter des Leichnams will, insoweit eine deßfallsige Bestimmung aus den vorhandenen irdischen Ueberresten noch möglich erscheint, von dem Augenzeugen Herrn Dachauer auf 54 — 60 Jahre angeschlagen werden, was mit dem Alter des Pfalzgrafen übereinstimmen würde, der 60 Jahre zählte, als er das Zeitliche segnete.

An der Stelle, die den Kopf einnahm, fanden sich zahlreiche, ziemlich lange, braune Kopfhaare, sagt das Protokoll. Herr Dachauer bezeichnet die Haare näher mit rothbraun. Würde sich in der Pfarrkirche von Neuburg v. W. das erwähnte Schlachtgemälde noch befinden, worauf gewiß des Pfalzgrafen Bild nicht gefehlt haben wird, oder würde sonst ein Portrait desselben vorhanden seyn, so möchte damit eine weitere Bestätigung der Identität des Leichnams mit

Digitized by Google

dem Pfalzgrafen geliefert werden können. Allein nach eingezogener Erkundigung ist weder im k. allgemeinen Reichsarchive, noch in der k. Hofbibliothek ein Portrait des Pfalzgrafen bekannt, und deßhalb kann auch nicht mit Gewißheit behauptet werden, daß sein Haupthaar braun gewesen ist. Rothbraun ist übrigens die gewöhnliche Farbe der Haare, wenn Leichname aufgefunden werden, die entweder lange Zeit in Grüften lagen oder einbalsamirt waren, mithin kann die rothbräune Farbe der Haare des Leichnams in so lange kein charakteristisches Kennzeichen bilden, als nicht dazu weitere Anhaltspunkte kommen.

Zum Theil noch über die Kopfhaare des Leichnams gezogen, fand sich ein vermodertes, bräunlich anzusehendes Käppchen, anscheinend von Sammt, mit einer in der Mitte befindlichen offenen Schlitznath und in einiger Entfernung rechts und links von dieser mit einer thalergroßen Oeffnung, welche höchst wahrscheinlich durch Vermoderung entstanden ist, weil sie nicht eingesäumt war. Diese Kopfbedeckung ist unstreitig das Hauskäppchen oder Baret des Verstorbenen gewesen.

Von sonstigen Kleidungsstücken hatte sich nur ein rothbrauner, wollener, bis auf die Hälfte der Schenkel herabreichender Mantel oder Ueberwurf erhalten, der an den Außenseiten mit schmalen Börtchen von Gold oder Silber eingefaßt gewesen zu seyn schien, und an dessen beiden vorderen Ecken ein beiläufig zwei Zoll großes, einfaches Kreuz aus denselben Börtchen gebildet war. Dieser Ueberwurf wird jedenfalls für einen Theil des Sterb- oder Todtenkleides gehalten werden müssen, das eigens für den Verstorbenen angefertigt worden ist, was namentlich aus den an den unteren Ecken angebrachten Kreuzen geschlossen wird, wie man mitunter die Todtengewänder hoher Adeliger jener Zeit in ähnlicher Weise bekreuzt auf Grabsteinen und auch sonst abgebildet sehen kann.

Digitized by Google

Die in der Nähe der Hände des Leichnams vorgefundenen Theile eines Rosenkranzes und das auf der Brust liegende, ringsherum eingesäumte Amulet, worin sich ein kleines messingenes Kreuz mit zwei Schrägtheilen in der Form eines Wetter- oder Missionskreuzes befand, lassen in dem Verstorbenen einen Menschen erkennen, der mit den damals üblichen Attributen eines frommen, gottesfürchtigen Christen beerdiget wurde.

Endlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß man bei dem Leichname weder Ringe, noch sonstigen Schmuck, weder Schwert, noch Scepter, weder Rüstung, noch Sporen, überhaupt kein Zeichen von Macht und hohem Rang gefunden hat.

Alle diese Merkmale stimmen mit dem Charakter, Lebenswandel und Tode unseres erlauchten Pfalzgrafen vollkommen überein, was durch Historiker und Urkunden erhärtet wird.

Ladislaus Sunthaim schildert ihn in seinen genealogischen Nachrichten (s. Oefele II., 581) mit den Worten: **„justus et deo dilectus princeps — fuit denominatus fautor cleri probus et religiosus.“**

Veit Arnpeckh schreibt von ihm in seinem **Chronic. Bajoar. (Pez. III. 311): „Princeps religiosus horas quotidie, ut clericus orabat, furibundus, sed honestissimus. — (312.) Cum bellum ingredi disponeret, secundam suam consuetudinem per modum crucis se ante altare prostravit misericordiam dei implorando: ideo semper contra haereticos triumphavit.“**

In teutscher Sprache berichtet beinahe ganz dasselbe der zu Ende des 15. Jahrhunderts lebende bayerische Ritter Johann Ebran v. Wildenberg, Schloßpfleger zu Burghausen und Rechtsbeistand der Herzogin Hedwig, Wittwe Herzogs Georg, in seiner bei Oefele abgedruckten bayerischen Chronik (I., 313): **„Johannes was gar ain frumer Fürst,**

er bettet alle Horas, als ain Priester thuen solt. Er was gar zornig, und was doch ganz frumb. Der Fürst erwarb mit seiner andacht von Gott gross sige über sein feindt, wan er gewan grosse fechten vier, wider die Beham in der Hussiterey, das gechach nit kainem teutschen Fürsten in dem kriegen allen &c.“

Und wie V. Arnpeckh (Pez, III. 313.), so erzählt auch Ritter Ebran daſſelbe ſchöne Beiſpiel von der Gerechtigkeitsliebe dieſes edlen Fürſten.

Daß er ein tapferer und kriegserfahrner Herr geweſen iſt, geht nicht nur daraus hervor, daß er in dem erſten Feldzuge gegen die Huſſiten das Banner des Kaiſers Sigismund getragen, ſondern auch, daß er ſpäter ſelbſt die herrlichſten Trophäen über ſie errungen hat. (V. Arnpeckh, S. 312 und Feßmaier, Th. I. S. 67.)

Darum charakteriſirt ihn Feßmaier (S. 71) mit Recht alſo: „Pfalzgraf Johann, nicht nur ein tapferer Held, ſondern auch ein religiöſer Fürſt, an dem man außer ſeiner raſchen Hitze, dem Eigenthume großer Geiſter, keinen Tadel fand.“

Auch eine alte bayeriſche Chronik vom 15. Jahrhundert (ſ. Freiberg's Sammlung hiſtoriſcher Schriften und Urkunden I. 90) erzählt: „Der Fürſt hette die gewohnheit, wann er wider die feind wollt ziehen, So legt er ſich vor Kreuzweiß für einen Altar und rueffet zu Gott.“ Daſſelbe that er nach der oben erwähnten alten Beſchreibung v. J. 1456 (ſ. Beil. V.) bei der Schlacht von Hiltersried, in welcher mehr als 2000 Huſſiten todt auf der Wahlſtatt geblieben ſind.

Die Relation über dieſe Schlacht, welche Graf Joh. H. Notthafft in ſein Notizenbuch aufgenommen (Beil. IV)., ſagt weiter: „Zu Dankh vnd Soldt hat der löblich fürſt, Hörzog Hannß ꝛc. allen vnd Jegelichen ſeinen Ritterlich Streittern,

Digitized by Google

nach Ihrem Todt, zu hail Ihrer Sellen, einen Ewigen Jahrtag gestüfft, vnd denselben Zubegehen fürgenommen.“ Damit stimmt überein, was Köler in seiner **Historia geneal. dominorum et comitum de Wolfstein** (S. 211) und nach ihm Ant. Zimmermann in seinem kurbayerischen geistlichen Kalender (V. 207) schreiben, daß Pfalzgraf Johannes den Gefallenen einen ewigen Jahrtag und Umgang am St. Ruprechtstag (also zugleich im liebevollen Andenken an den Namen seines seligen Vaters) in der Stadt Neuburg v. W. gestiftet und daselbst die siegreiche Fahne aufgehängt habe, welche allzeit einer des Geschlechts, so bei der Schlacht gewesen, in der Prozession tragen sollte.*)

Und wie in der schon oben angeführten Stelle aus dem pfarramtlichen Aktenstücke (Beil. II.) aufgezeichnet ist, hat überdieß der Herzog „ein sonderlicher Liebhaber des Gottesdienstes“ zur Danksagung für diesen Sieg alsbald zum Gotteshaus in Neuburg v. W. eine schöne Glocke gestiftet und deren Chor von Grund aus aufgebaut, auch ihn gebührend geziert. Daß derselbe zugleich ein Collegiatstift von 12 Chorherrn in Neuburg v. W. zu errichten und dasselbe mit ausgezeichneten Heiligthümern zu begaben beabsichtigt hatte, ist gleichfalls oben erwähnt worden.

So fromm und christlich aber Pfalzgraf Johann gelebt hatte, so starb er auch.

„**Der Herr starb als ain Christlicher Fürst**“, schreibt von ihm Johann Ebran v. Wildenberg (Oefele I. 314).

Mit diesen wenigen Worten wäre schon genug gesagt, auch wenn nicht ein Augenzeuge, der Benediktiner Georg

*) Leider soll diese ehrwürdige Fahne als altes Gerümpelwerk von einem früheren Pfarrmeßner verbrannt worden seyn. Auch der gestiftete Jahrtag wird schon seit langer Zeit nicht mehr gehalten.

Digitized by Google

Garhamer, wie bereits mitgetheilt, die näheren Umstände des Todes dieses religiösen Fürsten der Nachwelt überliefert hätte.

Endlich wollte der Pfalzgraf, seinen frommen Gesinnungen entsprechend, nicht im Glanze eines mächtigen Fürsten, sondern einfach und prunklos, wie ein gottesfürchtiger Christ, nur im Geleite der Segnungen der heiligen Kirche begraben seyn.

Nach seinem Testamente (Beil. I.) sollte zu seinem Leichenbegängnisse keiner seiner Brüder und Freunde geladen werden, sondern nur geistliche Leute, Prälaten und Priesterschaft, um die Vigilien und die Messe zu singen. Man sollte ihm in seinen Klöstern Kastl, Reichenbach, Walderbach und Ensdorf einen jährlichen Jahrtag, auch alle Quatember Messen und Vigil halten. Dafür sollte man jedem Kloster 50 fl. geben und die von ihm verzeichneten Ornate. Seiner lieben Gemahlin vermachte er die beiden Ringe, die er täglich trug. (Deßhalb konnte man keinen Ring an den Händen des Leichnams finden.) Alle seine guten Kleider und Gewande sollten zu Meßgewändern und Ornaten gemacht, (darum wohl auch die einfache Bekleidung des Leichnams!) und sammt allen seinen anderen Meßgewändern, Ornaten, Altartüchern, Monstranzen, allen goldenen und silbernen Kreuzen (!) dem von ihm in Neuburg v. W. gegründeten Stifte gegeben werden. Sein Sohn, Herzog und König Christoph sollte auch alle alte Diener und das Hofgesinde begaben, und alle, die im Kriege unbillig beschwert worden, ergötzen, und wenn er erfahren würde, daß er (der Testator) unbillig Gut abgenommen, so sollte er dieses wieder vergelten. In jeder seiner Städte, als: Mühlberg, Sulzbach, Altdorf und Neuburg sollte am Begräbnißtage 13 armen Leuten zu essen und zu trinken gegeben, und jeder mit einem Rocke bekleidet werden. Welch schöne Verfügungen des Hingeschiedenen! —

Digitized by Google

* * *

Wenn wir hiermit schließen, hoffen wir durch zuverläßige Quellenschriften, durch Ortsurkunden, durch das Testament selbst und durch die Ergebnisse der Eröffnung des Grabes die allgemeine und uralte Sage unzweifelhaft erprobt zu haben, daß Pfalzgraf Johann unter dem rothen Leichensteine vor dem Hochaltare der Stadtpfarrkirche von Neuburg v. W. begraben liege.

Ist aber dieses wirklich der Fall, dann dürfte der fromme Wunsch der Veranlasser dieser Untersuchung und aller Vaterlandsfreunde, die Grabstätte des edlen Pfalzgrafen mit einem würdigen Denkmale geschmückt zu sehen, nicht nur vollkommen gerechtfertigt seyn, sondern auch die Erfüllung desselben der dankbaren Nachwelt zur besonderen Ehre gereichen, wenn gleich der fürstliche Glaubensheld durch die glorreiche Besiegung der Barbarenhorden, die sein Vaterland verwüsteten, sich selbst das unvergänglichste Denkmal in den Annalen der bayerischen Geschichte errichtet hat, den Grundsatz (s. Zschokke's bayerische Geschichten, 6. B. 5. B. 12. Abschn.) bewahrheitend: „Nur ein glaubensvoller Beter ist ein unbezwingbarer Streiter."

Digitized by Google

Beilagen.

I. Auszug aus dem Teſtamente des Pfalzgrafen Johann.

1443. in Circa Copia Simplex testamenti Pfalzg. Johann zu Neumark Vatters König Chriſtoph in Dänemark und ſchweden sine die et anno.

Inhalt:

ſeine liebe gemahlin ſoll bey der ihr unter ſeinen und ſeines Sohnes Chriſtoph Sigl gemachten Vermächtnis bleiben,

Er vermacht ihr weiters 2 Ring, die er täglich tragt,

Man ſoll ihn zu Neuburg begraben, wo er ein Stift von 12 Prieſtern angefangen die des ordens ſind alſ die Herrn zu Langenzenne und zu New Kirchen auf dem Prand, darzu ſollen incorporiert werden die Pfarr-Kirchen, die er zu verleihen hat

Man ſoll ihm auch in ſeinen Klöſtern Kaßl, Reichenbach, Walterbach und Ensdorff einen jahrl. Jahrtag halten auch alle Quatember Meſſen, Vigil, dafür ſoll man jeden Kl. 50 fl. geben und die Von ihm Verzeichnete Ornat

Zum neu angefangenen Kloſter zu Gnadenperg bey Heimberg ſoll man geben die 2 Kleine Monſtranzen die ſeiner Gemahlin ſeel. geweſen ſind, und darzu einen ganzen Ornat, der da gemacht iſt aus den ſchwarzen guldenen tuech Von Damasko

ſein Sohn Herzog und König Chriſtoph*) ſoll ſein Fürſtentum, land und leuth erben.

*) Prinz Chriſtoph wurde 1438 König der Dänen und 1441 König der Schweden. (S. Zottmayr's Genealogie des k. Hauſes Bayern. S. 24.) Mithin dürfte die Abfaſſung dieſes Teſtaments, wenn ſie nicht, wie ſehr wahrſcheinlich, in den letzten Stunden vor dem Abſterben des Pfalzgrafen in Kaſtl erfolgt ſeyn ſollte, doch zwiſchen 1438 u. 1443 fallen.

Digitized by Google

sein lieber Bruder H. Stefan [zu Simmern und Zweibrücken] und der Bischof Friederich zu Regenspurg*) dann seine Räthe Wilhelm v. Wolfstein, Hans v. Parsberg und Martin Von Wildenstein Ritter**) sollen sein testaments Executores seyn und so Vollziehen, wie es beym jüngsten Gericht Verantworten Könen

Sturbe sein Sohn König Christoph ohne Erben, und also sein bruder Stefan sein land erben würde, soll ihm land und leuthe nicht eher huldigen auser sie haben gewisheit daf er diesen lezten Willen vollführen

Sein Sohn soll alle seine schulden zahlen.

alle seine gute Kleider und Gewand sollen zu Meßgewandt und Ornat gemacht und samt allen anderen seinen Meßgewandten, Ornaten, altar tüchern, Monstranzen und allen goldenen und Silbernen Kreuzen zum Stift Neunburg geben werden

sein sohn soll auch alle sein Vaters alte Diener und Hofgesind begaben

er soll auch alle die in Krieg unbillig beschwert worden ergözen. und wenn er erführ, daß er Vatter unbillig gut abgenommen, solches soll er widergelten.

Keinen seiner brüdern und freund, sondern geistl. leuth, Prelaten und Priesterschaft soll man zu seiner leiche laden, die vigilien und Seelenamt auch Meß Singen und lesen,

in jeder seiner Städten alf Müllberg, Sulzbach, Altdorf und Newnburg soll man an begräbnis tag 13 armen leuthen einmal zu Eßen und zu trinken geben, auch jedlichen 1 Rock.

*) Der 54ste Bischof von Regensburg war Friederich II. von Parsberg von 1437—1450. (Sieh S. 43 Th. I. der Verhandlungen des hist. Vereins für den Regenkreis.)

**) Ueber Wilhelm v. Wolfstein († 15. Juni 1448) s. Köler a. a. O. S. 48 und 49, über Hans v. Parsberg († 1469) Hund's bayerisches Stammenbuch Th. II. S. 204 und über Martin v. Wildenstein ebenda S. 366.

Digitized by Google

II. Zwei Auszüge aus dem Neuburger Stadtpfarr-Saalbuche.

a.

Amberg den 2ten September 1681.

Von Gottes Gnaden Maximilian Emanuel.

Unseren Gruß zuvor liebe getreue dennach wir Nachricht bekommen daß auf die Pfarr Neunburg bereits ein Seelsorger von den Regensburger-Konsistorio dahin verordnet worden und nun aber um beherig **Praessentation** bei uns nit angelangt allso ist der gnädigste Befelch daß der Landrichter denselben nit allein die **Possesion** dabei nit ertheilen sondern auch ihr mit gesamter Hand bei eueren unterhabenden Registraturen schleunigst nachsehen und berichten solt ob die auch bei erwählter Pfarr vorhandene **Prädicatur** der Stiftung gemäß gehalten werden was für Benefizien vorhanden und was jedes für einkomen, item was dieser Meßstiftung gemäß verrichtet werden müße und wie alles und jedes von einer einigen Person der Neunburgerischen Pfarr allein könne verrichtet werden, und wollen wir gleich gestalt zu wissen verlangen, wann und von wem und zuwasende die Pfarrkirche zu Neunburg sey erbaut worden und wasetewa damals von Sr. Durchlaucht den Churfürsten dabei in ainen und den andern reservirt, ob dieselbe gleich anfangs zu einer Pfarr oder Filialkirche mit oder ohne unser und bischöflichen Consens und mit was für Bedingniß sey erbaut, konsegrirt und was derselbe **pro Sole** aufgezaigt worden, auch ob und was für **iura parochialia** die Pfarr Schwarzhof von ermählten Neunburg zu genüßen und für **functiones parochiales** verrichtet habe, allso auch habt ihr deme nit weniger alſ obigen **punctis** gebürend und zumalen auch förderlich nach zusehen und den Befund zu berichten.

Churfürstliche Regierung alda.

Digitized by Google

b.

Bericht zur Churfürstlichen Regierung Amberg.

Am 15. Februar 1682.

Euer Churfürstliche Durchlaucht renm. 2 rber. jetzt daichen an mich und zugleich Burgermeister und Rath alhi gnädigst ausgefertigten Befelch habe mit gebürender Reverenz erhalten und daraus ersehen daß weiln der von Regensburger-**Conssistorio** auf die hiesige Pfarr Neunburg verordnete Seelsorger Wolfgang Sebastian Mohr bey deroselben um die behörige **Praessendation** nit angelangt dahero ihm Mohr nit allein die **Possesion** nit ertailt, sondern auch sowohl in mein Amts als auch in der bei der Stadt vorhandenen Registratur alles Fleises nachgesucht werden sollte, ob die bei hiesiger Pfarr vorhandne **Prädicatur** der Stiftung gemäß gehalten werden, was für Benefizien vorhanden, und jedes vor ein einkommen habe, wie sye und von wemb bis hero genoßen worden, item was diese Mißstiftung gemacht verrichtet werden müsse und wie alles von einer einigen Person versehen werden khöne.

Hierunter habe nit unterlaßen eingangs ermällten Bevelch Burgermeister und Rath gleich zu **comunicieren** die dan ihren Bericht nach inhalt der Beilage dahin erstattet, was massen höchst sellig gedenken vermog des von König Ruprecht im Jahre 1405 ufgerichtet Fundationsbrief enthalten Stiftung gewest. (folgt die Beschreibung wie im Stiftbrief enthalten.)

Wann und von wem und zuwas ende hiesige Pfarrkirche erbaut worden sey, auch auf der ihn der Burgermeister und Rath erstatteten Bericht beiliegenter Abschrift L. B. mehreres zu ersehen und zwar so viel das der durchlauchtigste Pfalzgraf Johanes höchselig angedenkens anfänglich den Chor dieser Kirche pauen nachmals aber die Stadt bede nebenseiten daransetzen und solche auch erweitern lassen hat, auch voglich die **Prädicatur** zu dieser Pfarrkirche unzweiflich darum **tranferirt** worden sey, weil die Spitalkirche vor ein so **Menge**

Digitized by Google

Volk alzuklein geweßt sein würde, item daß dazumalen und bei gestifteter Prädicatur den durchlauchtigsten Churhaus Bayern vermög der schon hievon gedachter Fundationsbrief das Jus Patronatus ausdrücklich reserfirt und vorbehalten, solchennach diese Pfarrkirche anfangs für eine Klösterliche nachgehens aber zu einer Pfarrkirche unzweiflich mit gnädigsten Consens des darinnen in Gott ruhenden erstgenannten Pfalzgrafen Johann gemacht, massendan auch Consegration der vorausgezogenen Beilage L. B. mehreres zu ersehen, in übrigen aber bei ihnen in wenigstens nichts zu finden waf pro dote derselbe ausgezaigt ausser waf seit hero an und schedlich grundzinsen Zehent und Gült sowohl von Bürgern als eingepfarrten Bauersleuten erst hernach dazugestiftet worden ist.

III. Vrsprung Deß Würdtigen Gottshauß Scti. Georgy zu Neunburg.

Lit. B. ad 35.

Auf

Zu Ewiger gedachtnus dieser geschicht sey mäniglichen Kundt, der diese gegenwertige schrifft lieset daß der durchleuchtige Fürst vnnd Herr, Herr Johannes von Gottes gnaden, Pfalzgraf bey Rhein, vnd herzog in Bayern, von Königlichen stam, alhie in Neunburg gebohren, vnnd ein sonderlicher Liebhaber deß Gottesdienstes, nachdem er in Jahr Christi 1433 am tage des H. apostels vnnd Euangelisten Matthäi bei Hildersrieth wider die treulosen hussiten, einen löblichen sieg erhalten hatte, zur Danksagung alßbaldt zum Gotteshaus ein schöne Glockhen gestiffet vnnd den gegenwertigen Chor von Grundt aufgericht vnd gebauet, hat auch denselbigen gebürlicher weisse gezieret. Welchen Chor auch der Ehrwürtigste Vatter vnd Herr in Christo, Herr Johannes Bischoff Hierapolis,*) wie auch den altar zu ehren des Vnüberwindt-

*) Sieh Andreas Mayer, **Thesaurus novus jur. eccles. potiss. Germaniae seu Codex &c. Th. III. S. 62.**

lichsten Kriegsmanns vnd märterers **Georgy** im Jahr Christi 1443 geweichet vnd in denselbigen Altar die vbrigen Heiligthümer des H. Johannes des Tauffers, der Apostel Petri vnd Pauli, des Märterers **Georgy, felicis Emerami** vnnd **Dionisii.** Wie aber obgemelter Fürst die Kürch des heyligen **Georgy** mit köstlichen Heiligthümern vnd Kürchzierden freiwillig gezieret vnnd begabet hat, also hatt er im auch in derselbigen ein begräbnuß erwehlet, vnd ist alda ehrlich begraben wordten, alß er die Schuldt seines ganzen Fleisches bezahlet hatte, in dem heiligen Closter Castl, **Sct.** Benediktenordens im jahr Christi 1443 Donnerstag vor **Reminiscere**, welches ist der 14. tag Marty, welches seeln Gott gnedig sey.

Hernach im iahr Christe 1478 am St. Heinrici des Keisers, welches gewesen ist der 13. tag July hat man angefangen obgedachte Kürchen zu erweitern, vnnd die rechte Seyten gegen mittag zu bauen, an welcher seyten auch der Erwürdigste Vatter und Herr in Christo, Herr Johannes Bischoff zu hierapolis vnd der rechten **Doctor***) im iahr Christi 1482 zween altar geweichet vnnd mit gewöhnlichen ablas begabet hatt, vnnd nach dem die linkhe seyten gegen mitternacht ist gebauet worden, hat obgemelter Vatter vnnd Herr den hintern thail der Kürchen, wie auch drey altar an derselben seiten, vnnd den Vierdten mitten in der Kürchen im iahr Christi 1491. durch gottes hilffe geweihet, vnnd zu ewigen Künfftigen Zeiten in gewohnlicher formb vnnd gestalt der ablaß, 40 Täg der Todtsündt vnnd 80 tag der sünden die da vergeben werden gegeben, auf die fesst der einweichung dieser Kürchen, Altaren, vnnd der vornembsten Patronen. Mann soll aber die einweichung dieser Kürchen **Sct. Georgy** alle iahr halten am dritt feiertag in der Pfingstwochen.

Im Jahr Christi 1490 zur Zeit des Paystes **Iunocenty** des achten ist in gegenwertiger Kürchen 34 tag lang Vollkhömlich ablaß der schuldt vnndt straff gewesen durchaus, wie es in der

*) S. Andr. Mayer, **Thesaurus &c. Th. III. S. 63.**

Römiſchen Kürchen gebrauchlich iſt im iubeljahr. Im ſelben Jahr am 8. tag Juny hat ein ſer ſtarkher windt den gebeuen vnnd hölzern groſſen ſchaden gethan. Im Jahr Chriſti 1492, den letzten February iſt dieſe gegenwertige Kürchen mitten im feuer geſtandten, vnnd ganz vnd gar erhalten worden, außgenohmmen die ſpüzen der thürme. Kom herr Jeſu.

IV. Auszug aus dem Oberpfälziſchen Anzeiger vom 25. März 1845, Num. 36.

Die Huſſiten-Schlacht zu Hiltersried.

21. September 1433.

Johann Heinrich Notthafft,*) Graf und Herr zu Wernberg, hat in einem für ſeine Familie von ihm eigenhändig geſchriebenen Notizenbuche, deſſen Vorrede von Wieſenfelden den 1. Sept. 1646 datirt iſt, nachſtehende Relation, welche ſich, wie er ſagt, „hiebevor zu Neuburg vorm Waldt in der Pfarrkirrchen gar ſchön angemaldt vnd alſo beſchrieben erfunden", abſchriftlich aufgenommen. Da ſie meines Wiſſens noch nicht gedruckt, wenigſt das Verzeichniß der Adeligen nirgends ſo vollſtändig mitgetheilt iſt, wie hier, ſo halte ich eine Veröffentlichung derſelben nicht für ungeeignet. Vrgl. Hund, Stammb. III. 44. Oefele I. 220. 534. Frhrn. v. Freyberg's Samml. S. 89. Adlzreit. Ann. II. 7, 76. Zimmermann, Kalend. V. 206. Feßmaier I. 68. Buchner, B. G. VI. 283.

---

*) Obiger Johann Heinrich Notthafft, Graf und Herr zu Wernberg, kaiſerl. Kämmerer und Hofrath, Sohn des am 7. Okt. 1621 zu Cham verſtorbenen Wolf Albrecht Notthafft, iſt zu Pleibach am 4. Februar 1604 geboren, und am 2. Juli 1665 zu Wien geſtorben. Derſelbe wurde zu Stehermark vermöge Landſchafts-Protokolls zu Grätz 26. Jan. 1636 (oder 1634) zu einem wirklichen Landmann (incola) aufgenommen. Im Jahre 1642 erhielt er in Oeſtreich die Landmannſchaft (jus indigenatus), und unter dem alten Herrenſtande Sitz und Stimme, wie beſonders

Digitized by Google

Vermerkt das Anno 1419 die Hußen vnd Ketzer zu Pöchaimb, vmbligent Gegent Dörffer vnd Khirchen verwüeßt, verprendt, vnd die Bildtnuß Christi vnd Mariä der Junckhfrauen, vnd Allerheiligen zerstördt, daß füro getriben, biß Anno 1433. In welchem Jahr, der Durchleichtig Hochgeborne Fürst vnd Herr, Herr Hörzog Johannes, hie zu Neuburg begraben, dem Gott genedig sein wolle ꝛc. Mit genanten Khezern einen Stritt gehabt hat, bey dem Dorff zu Hiltersriedt, in der pfarr zu Röz gelegen, an St. Matthäus Tag des Heyl. Zwölfbotten, der in demselben Jahr, an dem Montag gefiell, nach dem Heyl. gulden Sontag, in der Quatember vor Michaelis in welchem Streitt erschlagen sein, Mehr dan 2000 Huffen, die Todt auf der Wahlstatt bliben, Außgenommen die gefangen wurden, vnd andere vill, die hernach in den hölzern gefunden, von welchen nit gezöllet ist, zu Dankh vnd Soldt hat der löblich fürst, Hörzog Hannß ꝛc. allen vnd Jegelichen seinen Ritterlich Streittern, nach Ihrem Todt, zu haill Ihrer Sellen, einen Ewigen Jahrtag gestüfft, vnd denselben Zubegehen fürgenommen.

---

die Protokolle von 1657 und 1658 ausweisen. Am 14. Februar 1654 besuchte er als Mitglied der fränkischen Grafenschaft das erstemal den Reichsrath in Regensburg. Damals wurde von Admission der neuen Fürsten gehandelt, auch die Streitfrage zwischen Oestreich und Bamberg stark ventilirt, wobei sich Dr. Eres als bayerischer, Hr. Guise als neuburgischer und Hr. Domdechant v. Buech als freisingischer Gesandter befunden. Am 24. Sept. 1657 erhielt Johann Heinrich auch zu Prag unter dem alten Herrenstande wirklichen Sitz und Stimme. Derselbe hat sich zweimal vermählt.

I. Gemahlin: Anna Maria, geborne Gräfin zu Schwarzenberg, des Grafen Christoph zu Schwarzenberg, Herrn zu Hohen-Landsberg und kurbayerischen Vicedoms zu Straubing Tochter, geboren zu Straubing 23. Jan. 1583, vermählt zu Wiesenfelden am 11. Febr. 1626, gestorben zu Zeizkofen am 31. Dezbr. 1637, begraben zu Wiesenfelden.

Digitized by Google

Bitt den Allmechtigen Gott vom Ersten, vmb des Durchleichtigen Hochgeborenen Fürsten vnd herrn, herrn Hörzog Johannsen Seel, der die obgenannt Zeit, Regierender Landtsfürst gewesen ist, Sprecht der Seel zu trost, Ain Vatter Vnser, vnd Ave Maria.

Hernach volgen die vom Adl, Wie sye in dem Geschickhe gehalten; Von Erst der wollgeboren herr Hinzki Pflueg zu der Schwarzenbürg Ist des Streitts oberster hauptmann gewesen.

Der Gestreng Edl Ritter Wilhelm Paulstorffer hat des obgeschribenen Fürsten Panier gefierth.

Herr Hanns Zennger ein Ritter, Vlrich Wartenberger von Khirnberg, Marguart Störr, Die drey sein Spitz gewest.

Die Edl Vessten Heinrich Hertenberger, Vlrich Türlinger, Vlrich Fronberger, Friderich Perchtolzhover, Hanß von Rohrbach, sein das Nechst glidt gewest vor den Panir.

II. Gemahlin: Maria Eleonora, geb. Freiin von Zeizendorf, des Herrn Georg Ehrenreich und der Frau Maria Maximiliane, geb. Freiin v. Tiefenbach, Tochter, geb. zu Schwarzenbach Unterösterreich am 22. Juni 1610, beigelagert zu Wien am 13. November 1639.

Kinder zweiter Ehe:

1. Heinrich Ludwig, geb. zu Wien am 12. Jan. 1642, gest. 9. Mai 1642 zu Wiesenfelden und daselbst begraben.
2. Maria Eusebia, geb. zu Wiesenfelden 28. März 1644 † 16. Okt. 1710.
3. Wolf Heinrich, geb. zu Wiesenfelden 31. Jan. 1647 † 18. Juni 1705.
4. Georg Heinrich, geb. zu Wien 29. Juni 1648 † 20. September 1703.
5. Maria Katharina, geb. zu Wien 26. Novbr. 1649 † 1650, und zu Wien begraben.
6. Eva Eleonora, geb. zu Wien 26. Nov. 1652.
7. Elisabetha Regina, geb. zu Regensburg bei dem damaligen Reichstage am 18. Febr. 1654.

Dr. Hubmann.

Digitized by Google

Herr Albrecht Notthafft ein Ritter, Friderich von Wolfstein, Berchtold Ratz, die haben dem Panir auf der rechten gehalten.

Geörg von Miſtlbach, Albrecht Notthafft von Bodenſtein, Hannß Sazenhofer von Fraunſtein, die haben dem Panir auf der linckhen gehalten.

Egrer iſt Füehrer geweſt. Geörg Heürauß iſt der Schizen hauptmann geweſt.

Hanns Füngerl, Geörg Hirſchhaider, Hanns Vogl, Degenhart Hofer, Vlrich Sinzenhofer, Friderich Türlinger, Geörg Perchtolzhofer, Rueger Wartperger, Vlrich Bidenſtorffer, Heimeran Heüraus, Reinold Pfleger zu Prugg, Geörg Pladeckh ſein Vetter. Diße Edlleüth haben nach dem Panir gehalten vnd vil die nicht geſchriben ſein.

Und ſein in dieſem Streitt erſchlagen worden, mit ſambt denen ſo hernach geſtorben, an Burger vnd Paurn 129 Mann. Wenzl von Röz, hat dem Fürſten das Pottenbrodt bracht, des hauptmanß bluetig Schwerdt. —

Dr. Hubmann.

Digitized by Google

V. Alte Beschreibung der Hussiten-Schlacht bei Hiltersried.

Aeußere Ueberschrift: . . . . . brieff
. . . . o g . nz ten Hus
. . . . ge . . . worten
. . . . . Hilters
rieth nach der gnadtenreich
en Geburt zellet man
ain tausendt vir hunt
sechs vnd funff . . ste
Jahr.

Mit einer dunkleren, also späteren Schrift steht nebenbei: 1456.

Text.

Uermerckht das nach Christi Unsers Lieben Hern geburth Am Tausent vir hundtert drey vnd sechsigisten Jahr[1]) der durchleichigste Hochgebohrne First vndt Herr Hertzog Johanes hie z.. Neuburg begraben den Gott gnedtig sein welle einen . . tt[2]) gehabt bey den Torff zu Hieltersrieth J . . . Pf . . . ez gel . .[3]) an St. Matheus Tag an ainen Montag ge . . . . . ach[4]) den heulligen Gueltennen Sontag[5]) in der Quatemb . . . . . ichaelis[6]) in welchen Streiitt erschlagen worden m . . .[7]) zwey Tauffent Persohnen welche Tott auf der Wall Statt geblieben Außgenomben die gefangen wordten vnd in Höltzern gefundten die nit gezelt sein wordten ꝛc.

Hernach volgen die vom Adel so in dießen Streiitt nach Ordtnung[8]) gehalten haben

Erſtlich der Hochwohlgebohrne Hindtiſche Pflueg zu der ſchwartzenburg[9]) Dieſer iſt der obrieſte Hauppman[10]) geweſſen Der Edel vndt Streng Rüetter Wihlhelm Paulſtorffer[11]) hat drey abgeſchriebner Firſten Firſtren Hertzog Panier gefirth[12]) Der Edl vnd Streng Herr Hanß Zenger Rietter ꝛc.[13]) Der Edl vnd Veſte Vllerich Warnſperger von der Kiernberg ꝛc.[14]) vnd Markhquart Stor[15]) Dieße drey ſeindt vorm an der Spietz geweſſen Die Edlen vnd Veſte Herrn Vllerich Dirlinger[16]) Vullerich Fronberger[17]) Haünerich Harttenberger[18]) Frieterich Pertholſhoffer[19]) Hanß von Rorbach[20]) Dieße fienff ſeint nechſten vorm an der Spietz den Panir In Glieth gehalten[21]) Der Edle geſtrenge Her Allbrecht Rotthafft[22]) Rütter Der Edle vndt Veſtte Frietterich von Wolffenſtein[23]) vnd Berthols Raß[24]) Dieſe haben bey den Panir auf der Rechten Seidten gehalten ꝛc. Georg von Mißelbach[25]) Allbrecht Rotthafft von Bottenſtein[26]) Hanß Satzenhoffer Rietter von Frauenſtein[27]) Dieße haben bey den Panier auf der Linkhen ſeithen gehalten ꝛc.[28]) Eckharrdt iſt vierer geweſt Daß Hyer beſichtiget hat[29]) Georg heraß iſt der Schietzen Haubtman geweſſen[30]) Riegolt zu Pruckh der Zeit Pfleger geweſt Georg Platheckh ſein Vatter[31]) auch darneben gehalten ꝛc.

Weiter ſeind bey dieſer Rietter
Lag geweſſen ꝛc.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Da vorstehende Abhandlung beweist, daß Pfalzgraf Johann im Jahre 1443 gestorben ist, so soll es hier „drei und vierzigsten" statt drei und sechzigsten Jahr heißen. Diese unrichtige Zahl beruht wahrscheinlich auf einem Schreibversehen des nach den vielen in dieser Beschreibung vorkommenden Fehlern im Schreiben nicht gewandten Copisten.
2) Dieses Wort soll heißen: Stritt.
3) Diese nicht mehr leserliche Stelle soll wohl heißen: in der Oberpfalz gelegen.
4) d. h. gerade nach.
5) Goldener Sonntag hieß ehemals jeder Sonntag nach einem Quatember.
6) d. h. Quatember vor Michaelis. Die Bezeichnung des Schlachttages: „St. Matthäustag an einem Montag nach dem h. goldenen Sonntag in der Quatember vor Michaelis" (21. Sept. 1433) ist dieselbe, wie in der Notthafft'schen Aufschreibung (Beilage IV.) Auch Köler und Zimmermann (a. a. O.) setzen die Schlacht auf den Tag des h. Apostels Matthäus. Feßmaier giebt in seiner Staatsgeschichte der Oberpfalz (Th. I. S. 68) den 16. September als Schlachttag an, vermuthlich veranlaßt durch Andreas Ratisponensis, welcher in seiner Chronik (s. Joh. G. Eckard's **corpus historic. medii aevi siv. scriptores res in orbe universo, praecipue in Germania,** I. 2164) sagt, daß an diesem Tage die Böhmen in Bayern eingefallen seyen. (Vergl. die bayerische Chronik eines Ungenannten in Freiberg's Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. I. S. 89 und Johann Staindel's Chronik bei Oefele, I. 534.)

Digitized by Google

7) soll heißen: mehr denn. Die Zahl der Erschlagenen wird hier, wie in der Beilage IV. auf mehr denn 2000 (Hussiten) angegeben. Lorenz Hochwart (Oefele, I. 220), Joh. Staindel (a. a. O.), A. Ratisponensis (a. a. O.), Meiller (S. 381) schreiben von 1400, Veit Arnpeckh bald von 1400, bald von 1800, Adelzreitter (Th. II. B. VII. S. 162) von 1500, Ebran v. Wildenberg (a. a. O.) und die erwähnte bayerische Chronik von 1800 erschlagenen Böhmen. Das oberpfälzische Heer bestand nach Adlzreitter, Lor. Hochwart, Andreas Ratisponensis und obiger Chronik aus 200 Reitern und einigen Centurien Landvolk. — Bei dem Dorfe Hiltersried (Pfarrei Schönthal, Landgerichts Waldmünchen) findet man noch die von dieser Schlacht herrührenden Hussiten-Schanzen, und die oberhalb des Dorfes etwa 400 Schritte gegen Osten gelegene Anhöhe, die jetzt mit Holz bewachsen ist, wird Hussitenbirl genannt, vermuthlich durch die Volkssprache aus Hussiten-Bühl (d. h. Hügel) verunstaltet. In der dortigen Kirche soll früher auch die Schlacht in einem Gemälde dargestellt gewesen.

8) d. i. in nachfolgender Ordnung.

9) Der Hindtische (Pflueg) oder nach Beilage IV. Hinzki, auch Hinsckhi ist gleich Hintsickh, Hintschig, Hinzig, Heinzig (Heinz) und heißt auch nach Köler und Zimmermann (a. a. O.) soviel wie Heinrich. J. J. 1409 haben die Landgrafen zu Leuchtenberg die Feste und Herrschaft Schwarzenburg, die Stadt Waldmünchen und den Markt Rez um 3000 Schock großer Prager Münze an Amaley Kagrerin zu Störnstein und ihre Söhne Hintschick und Hans die Pfluge Gebrüder auf ewige Wiederlosung verkauft. (S. Verhandl.

Digitized by Google

des historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg, B. 5, S. 431.) In den Mon. boic. Vol. XXVI. S. 382. erscheint 1424 Hintsickh, Pfleger von Schwarzenburg mit Rez.

10) d. i. Hauptmann.

11) Die Paulstorffer (von Paulstorf bei Amberg) gelangten im Jahre 1394 durch Kauf in den Besitz der großen Herrschaft und Veste Kürn, und waren die Vogtherrn des Minoritenklosters in Regensburg. 1425 erscheint Wilhelm v. Paulstorf als Besitzer der Herrschaft Kürn. (S. Hund's bayerisches Stammenbuch Th. 2, S. 212 und obige Verhandlungen, B. 2, S. 71, 73, 104 und 105. B. 7, S. 283 ff.)

12) Die richtige Lesart nach Beilage IV. ist: „hat des obgeschriebenen Fürsten Panier geführt." Dieser Ritter wurde mit einem Pfeile hart verwundet, wie Lor. Hochwart, Veit Arnpeckh, Köler, Zimmermann und die bayerische Chronik übereinstimmend berichten.

13) Hans Zenger v. Schneeberg, ein siebenzigjähriger Ritter und ernstlich gestrenger Fechter, wie Köler und Zimmermann sagen. (Vergl. Arnpeckh, Adelzreitter, Oefele I. 221 und 504 und Hund's b. Stammenbuch, Th. 2, S. 380 ff.; s. auch obige Verhandlungen, B. 9. S. 156 ff.)

14) Ulrich Wartenberger von Kirnberg nach Beilage IV. oder Ulrich Warberger von Kirnberg nach den erstgenannten Schriftstellern. Die Burg Warberg liegt bei Neuburg v. W. (S. v. Freyberg's Sammlung histor. Schriften und Urkunden, B. 3 S. 760.)

15) Nach Beilage IV. Marquard Stör auf Regenstauf, Pfleger von Cham i. J. 1422. (S. Hund's Stammenbuch, Th. I. S. 341.)

Digitized by Google

16) Ulrich Türlinger oder Dirlinger, zum Thürlstein, i. J. 1434 Pfleger von Neuburg. (S. Freyberg, B. 3, S. 700 und Mon. boic. B. 26, S. 399.)

17) Ulrich Fronberger von Fronberg bei Schwandorf. (S. ebenda, B. 3, S. 320.)

18) Nach Beilage IV. Heinrich Hertenberger. (S. Hund, Th. I. S. 231.)

19) Friederich Berchtolzhofer. (S. v. Freyberg, B. 3, S. 250.)

20) Hans von Rorbach. Ueber dieses adelige Geschlecht sieh Hund's b. Stammenbuch, Th. II., S. 265.

21) Wie in Beilage IV. werden hier vier Ritter genannt, die im nächsten Glied vor dem Panier gehalten haben, während Köler und Zimmermann nur zwei benennen.

22) Albrecht Notthafft von Michelsfeld und Podenstein. (S. Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz und von Regensburg, B. 6, S. 328, auch B. 7, S. 285 — 297, 302 — 309.)

23) Friederich v. Wolfstein. (S. Köler S. 204 und 211 und Hund, Th. 2, S. 369 ff.)

24) Berthold Ratz von Reichelschwang oder Reichenschwand, starb 1451 und wurde im Kloster Gnadenberg begraben. (S. v. Freyberg, B. 3, S. 564.)

25) Georg Mistelbeck von Mistelbach. (S. Hund, Th. I. S. 274.)

26) Albrecht Notthafft von Podenstein, Landrichter zu Wetterfeld. (S. oben Num. 22.)

27) Hans Satzenhofer von Frauenstein. (S. Hund, Th. II. S. 282).

28) Bis hieher ist die Beschreibung der Schlachtordnung beinahe ganz übereinstimmend mit der Beilage IV. Die weiteren Führer nennen auch Köler und Zimmermann nicht, sondern sagen bloß von den Vorgenannten: „Dieser und kainer umkommen, allein was

Digitized by Google

sonsten von gemeinen Knechten und Rittern gewesen ist, dern erst viel nach der Schlacht tod gelegen."

29) Beilage IV. nennt ihn Egrer. Er ist Führer gewesen und hat das Heer (Hyer) besichtiget. Dieser Egrer, kein Adeliger, vermuthlich ein kriegserfahrner Feldherr, war also der Anführer des oberpfälzischen Heeres.

30) Georg Heurauß (zum Satzdorf) nennt ihn Beilage IV. (S. v. Freyberg, B. 3, S. 378.)

Nach der Passavia, Zeitschrift des Unterdonaukreises v. J. 1830, N. 234 trug Martin Armansperger in dieser Schlacht das Banner der Bogenschützen. Hund sagt dagegen im dritten Theile seines b. Stammenbuches (s. v. Freiberg, B. 3, S. 225): „Martin Armansperg war bej Pfalzgrauen Johannsen Kriegsoulckh wie die Husiten ainsmals geschlagen worden Anno 1426. „Auch die skizzirte Stemmatographie der heutigen Grafen v. Armansperg in Bayern (1830) sagt dieses von Martin Armansperger bei den Jahren 1426 und 1441 (S. 15 und 21).

31) Die Beilage IV., welche die Namen von 10 Edelleuten vorausschickt, führt dann auf: „Reinold, Pfleger zu Prugg, Georg Pladeckh, sein Vetter" (nicht Vater).

32) Diese hier in der Größe der Originalzeichnung gegebene Skizze scheint das in der Schlacht bei Hiltersried von dem edlen Ritter Wilhelm Paulstorfer von der Kürn geführte Panier des oberpfälzischen Heeres vorzustellen, das nach des Pfalzgrafen Johann Befehl in der Pfarrkirche von Neuburg v. W. aufgehängt und an dem gestifteten Jahrtage bei der Prozession von einem der noch lebenden Kampfgenossen getragen werden mußte. Daß diese Zeichnung von einer ungeübten Hand gemacht wurde, geht daraus hervor, daß in den beiden Feldern des Paniers, worin der Löwe abgebildet seyn sollte, sich der Name Leo befindet.

Digitized by Google

33) Johann Pflug, der 1456 in Neuburg begraben wurde, ist vermuthlich ein Sohn jenes obersten Hauptmanns Heinrich Pflug auf der Schwarzenburg gewesen.

34) Nach Beilage IV. Ruger Wartberger. (S. oben N. 14.)

35) Statt Johann Harthofer nennt die Beilage IV. einen Degenhart Hofer.

36) Die Beilage IV. schreibt wieder richtiger Ulrich Sinzenhofer. (S. v. Freyberg, B. 3, S. 656.)

37) Friederich Türlinger. (S. oben Num 16.)

38) Beilage IV. nennt ihn Ulrich Bidenstorfer oder Pübenstorfer von Gutmaning bei Cham, 1437 Pfleger von Neuburg v. W. (S. Verhandlungen des hist. Vereins in dem Unterdonaukreise, B. I. Heft 2, S. 56.)

39) Georg Berchtolzhofer. (S. oben Num. 19.)

40) Bröckhdorffer soll wohl heißen Brackendorfer. Ihn nennt Beilage IV. nicht.

41) Nach Beilage IV. Heimeran Heuraus. (S. oben Num. 30.)

42) Beilage IV. giebt die Zahl der erschlagenen Bürger und Bauern zu 129 Mann an; Staindel, Hochwart, Adlzreitter, Meiller zu 10, Andreas Ratisponensis zu 70 Mann. Die Schlachtberichte der damaligen Zeit nahmen es, wie es scheint, mit den Zahlen so wenig genau, wie die der Neuzeit.

43) Unter dem Botenbrod ist nach Beilage IV. „des Hauptmanns blutig Schwert" zu verstehen.

Zur Vervollständigung der in den beiden Beilagen IV. und V. aufgeführten Namen der Ritter und Herrn, welche an der Schlacht von Hiltersried theilgenommen haben, wollen wir schließlich eine Stelle (S. 30 r.) aus einem Stammbuche der Familie Leubelfing auf Rain, welches beiläufig um das Jahr 1694 geschrieben ist, mit einigen, durch Parenthese bezeichneten Zusätzen, wie folgt, mittheilen:

Digitized by Google

„Hans v. L. ist Ao. 1433 undter Johann Pfalzgraffen bey Rhain, Hertzogen in Bayern ꝛc. neben Vlrichen v. L. welcher damahls umbkhommen in der großen bohemischen Niderlag der Hußithen vndt Taborithen zu Hülterzriedt für die Catholische Religion Ritterlich streittendt geweßen, damahls erlögt, vndt umbkhommen seyndt nach volgendt: Welches auß einer wahrhafften, alten Verzeichnus Georg Zengers ist gezogen im Closter schönthall, welcher selbsten mit vndt beygeweßen, vndt die sachen annotirt.

Herren { Georg Von Abensberg. / Georg von Achdorf. / Andre von Althaim. / Leonhardt v. Angelberg. } all vier Ritter.

Eraßmus Auer.
Dietrich Auer v. Stesling.
Peter Blumel v. Lindum [Linden].
Friedrich Pogner zum Mayrhoff.
Eraßmus Krafftshouer.
Eberhardt v. Theurn.
Adam Edelmann v. Haßelbach.
Georg von Günckhouen.
Conradt Greal [Greil] von Greulsperg.
Conradt Auer von Premberg.
Haug von Pemelberg.
Arnoldt Panholtz von Grafentraupach.
Hanß von Khornath.
Dietrich von Däching.
Fridrich von Dolling.
Fridrich Frießhamer.
Jakob Gralandt von Eltenberg.
Georg Garhamer.

Herrn { Kaspar Hillprandt. / Kaspar Herttenberger. / Berchtoldt Lauan. [Lavan v. Eggmühl.] / Conradt v. Nußberg. } alle vier Ritter.

Conradt Hillprandt von Rieckhouen in der Höll.

Berchtoldt Hopfnetz.
Liebhart von Inglhouen.
Jakob v. Lendtershaim.
Erhardt Münßerer [Münsterer].
Hr. Seyfridt Fr. v. Neydeckh.
Hainrich Nothafft.
Andre v. Reglsdorf.
Georg Saulberger.
Conradt Störr [v. Regenstauf].
Oßwaldt v. Vttenhouen.
Walther von Hüerhaim.
Conradt Leuntinger.
Vlrich von Leublfing.
Conradt v. Neuburg.
Carl Neunburger.
Georg Rech von Lainach.
Alban Sallerer.
Gamuredt v. Särching.
Erhardt Vpfflhouer.
Wilhelm Wißpeckh.

Digitized by Google

Volgen andere alte, vnd Burgerliche geadelte Geschlechter.

Burckhardt Böheimb.	Vlrich Panier.
Reichardt Preu.	Conradt Saller.
Jakob Pruhouer [Prunhofer].	Co. Hofmaister.
Conrad Grauenreitter.	Frid. Löbel.
Perchtoldt Grumprecht.	Frid. Zant.
Fridrich Schwaab.	Leonhardt der Simon an des Hertzogen Hof burger zu Regenspurg.
Georg Sponmesser [Spanmesser].	
Hanns Steurer.	

Von diesen adeligen Bürgergeschlechtern sind alle mit Ausnahme des 6ten und 8ten aus Regensburg. Nach der Schlacht von Hiltersried zog auch Pfalzgraf Johann mit seinem Sohne Christoph triumphirend in Regensburg ein, und feierte dem Gotte der Heerschaaren in dem hohen Dome ein Dankfest für den verliehenen Sieg. (Oefele, I. 221., und Zschokke's bayerische Geschichten, B. 4. S. 168.)

„Hans v. Leubelfing, Herr Hanßen Sohn", heißt es im erwähnten Stammbuche Seite 32 weiter, „schrib sich zu Hautzenstain, Hautzendorf, vndt Höckhing, war Hertzog Otten Hofmaister vndt Pfleger zu Lengenfeldt A. 1424. hät zur Ehe Dorotheam von Hautzendorff, Hartmanns zu Hautzendorff Ritters Tochter A. 1421. damit den Hautzenstain erheyrathet. Ihr Mutter war ein Hoferin von Lobenstein. Erzeugt einen Sohn Christoph vndt eine Tochter Sygonia, die wardt verheyrathet Wiguleis Degenberger zu Stamßrieth ꝛc."

Endlich schreibt der Verfasser dieses Stammbuches S. 33:

„Vlrich v. Leubelfing ist vndter Pfaltzgrafen Johann bey Rhein, Hertzogen in Bayern ꝛc. in der großen Böhemischen Niderlag der Hußiten vndt Taboriten zu Hültersrieth für die Catholische Religion Streittend umbkhomen, Ao. 1433 lauth Georgen Zengers Verzeichnus."

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Schuegraf, Jos. Rud. Lebensgeschichtliche Nachrichten über den Maler und Bürger Michael Ostendorfer in Regensburg 1

II. Fuchs, Joh. B. Pfarrgeschichte von Gnadenberg . 77

III. Müller, Franz Xav. Oberpfälzische Sagen und Legenden 189

IV. Erb, Nikolaus, Adertshausen in der Oberpfalz . 217

V. Mayer, Jos. Jahresbericht für das Jahr $18^{49}/_{50}$. 257

Anhang:

Derselbe. Die Grabstätte des Pfalzgrafen und Herzogs Johann von der Oberpfalz. 281

Digitized by Google

Digitized by Google

Berichtigungen.

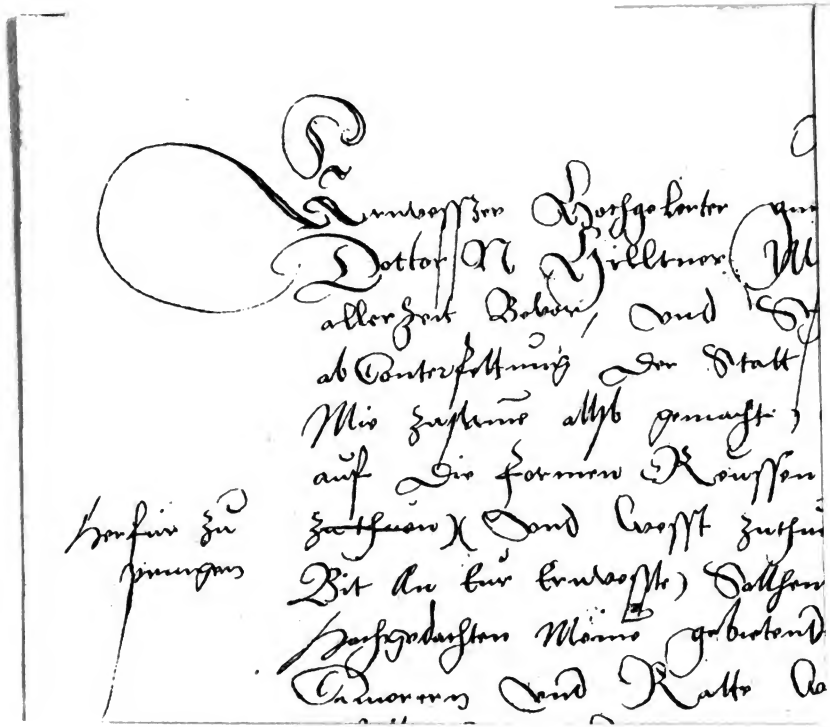
Seite 5 Zeile 9 von unten lies: erhalten statt erhlaten.
„ 17 „ 7 „ „ setze: seyn nach geschmalzen.
„ 21 „ 14 „ oben lies: war statt war.
„ 27 „ 6 „ „ setze nach früher: d. h. im Unterhaltungs-Blatte des Regensburger Tagblattes (vergleiche Note 4).
Seite 28 Zeile 10 von unten setze: vorstellt nach stehend.
„ 32 „ 1 „ oben streiche: mir.
„ 32 „ 3 „ „ lies: entdeckt worden statt zu Gesicht gekommen.
Seite 40 Zeile 14 von unten lies: Körpersleiden statt Körperslei-
„ 41 „ 7 „ oben streiche: werden.
„ 45 „ 12 „ unten lies: Chiffre statt Chriffre.
„ 78 „ 3 „ „ „ Will statt Wille.
„ 79 „ 7 „ „ „ Birgitten-Ordens st. Brigitten-Ordens.
„ 89 „ 1 „ oben „ Elsbach statt Esbach.
„ 89 „ 7 „ unten „ Bruschius statt Bruschins.
„ 90 „ 16 „ „ „ das statt als.
„ 95 „ 5 „ „ „ Pünktlein statt Punktlein.
„ 103 „ 9 „ oben „ Eratag (Erchtag) statt Evatag.
„ 109 „ 3 „ unten „ Giry statt Girg.
„ 111 „ 15 „ oben „ 1487 statt 1437.
„ 114 „ 4 „ unten „ in der Art statt in dem Ort.
„ 119 „ 7 „ oben „ Jungwirth statt Jungwitz.
„ 138 „ 8 „ unten „ Arberg statt Orberg.
„ 144 füge dem Schluße des §. 26 Folgendes bei:

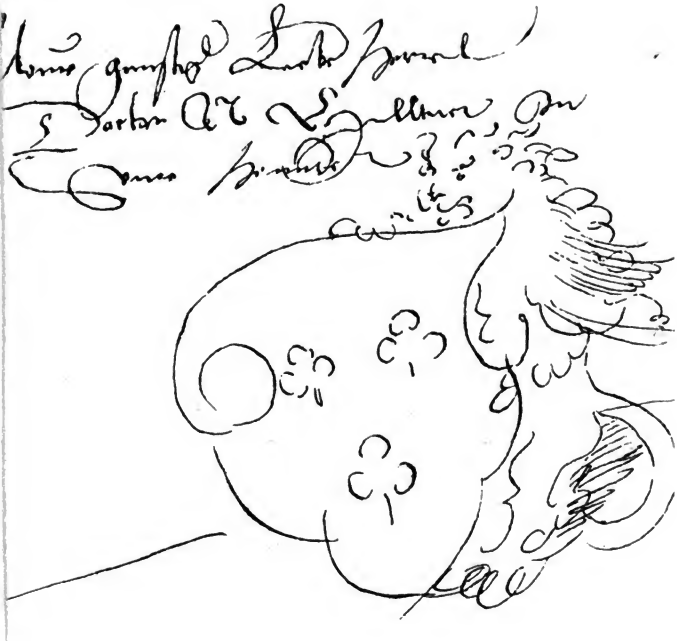
Ich habe für das Jahr 1635 Ostern nach dem gregorianischen Kalender auf den 8. April gesetzt, was an sich richtig ist. Allein damals galt in protestantischen Provinzen noch der julianische Kalender. Es ist daher die Annahme, daß die Einäscherung des Klosters am Freitag nach Ostern, den 23. April, geschehen sey, wohl eben so unrichtig, als die von mir beliebte Verlegung auf den 13. April; weßhalb vorläufig die Zerstörung auf dem 17. Juli feststehen dürfte.

Digitized by Google

Seite	145	Zeile	1	von	oben	lies:	Ruhe statt Kuhn.
„	148	„	5	„	unten	„	der statt die.
„	156	„	18	„	oben	„	in statt und.
„	160	„	21	„	„	„	Chantal, statt Chandal.
„	„	„	2	„	unten	„	einem statt einen.
„	164	„	10	„	„	„	Wildensteiner statt Wolfsteiner.
„	189	„	4	„	„	„	uns statt Uns.
„	„	„	15	„	„	„	Heiden statt Halden.
„	191	„	2	„	oben	„	viel statt Viel.
„	204	„	17	„	„	„	Grät' statt Grett'.
„	„	„	24	„	„	„	Grät'chen statt Grett'chen.
„	208	„	6	„	„	„	Bayerheer statt Bayerherr.
„	212	„	8	„	„	„	füttern statt futtern.
„	„	„	11	„	„	„	die Räder statt der Räder.
„	214	„	1	„	unten	„	baumreichen statt banmreichen.
„	226	„	9	„	oben	„	Ravensdorf statt Ravensdorf.
„	246	„	7	„	„	„	prangt statt prangte.
„	262	„	8	„	„	„	Maßgabe statt Maßstabe.
„	267	„	2	„	„	„	liefern statt liefern.
„	276	„	4	„	„	„	erbot statt erbat
„	303	„	10	„	„	„	texte statt texte.

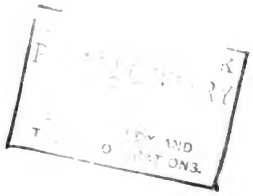
Digitized by Google



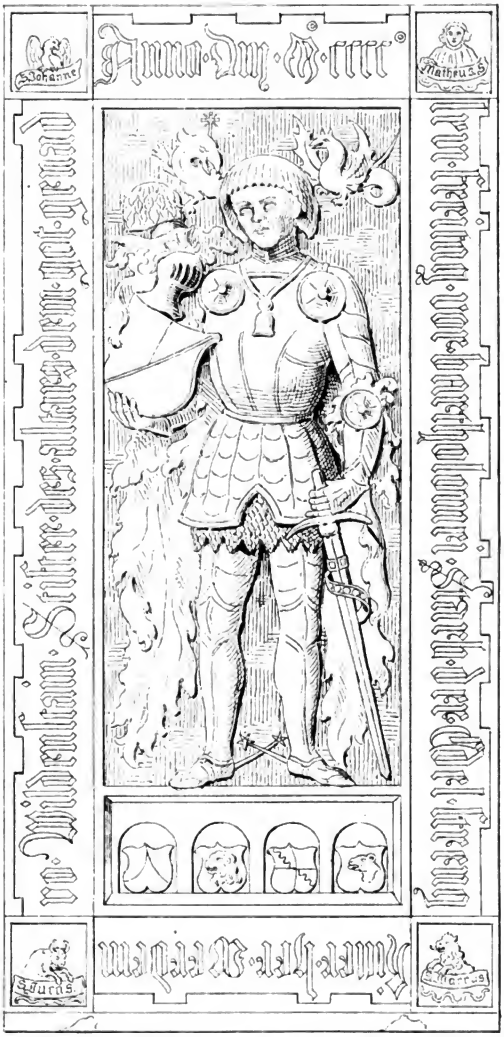


Digitized by Google

Das ist das wirdig Hailig Sacrament in dreierlei gestalt Prot Fleisch vnd Blut.
Hie zwei hört gelaubet der Bei. pp. Gregorius das wister der Happ Cro.
IHS



Digitized by Google

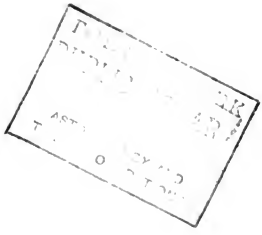


1' 2' 3' 4' 5' 6

6" 9" 12"

6. bayerische Schuh.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 28 1912
JAN 15 1914

Digitized by Google